Digby Grand.

Eine Selbstbiographie

von **G. J. Whyte Melville.**

Aus dem Englischen

von

Friedrich Gottschall.

Erster Band.

Hannover.
Carl Rümpler.
1857.

Druck von August Grimpe in Hannover.

Capitel I.

Der Lebensmorgen.

„Grand und Buffler nachsitzen!" ruft der Custos unserer Abtheilung im Eton=College, indem er seine so menschenfreundliche Botschaft auszurichten in die Schulstube stürzt. Grand und Buffler wissen nur zu gut, was dieser einfache Satz zu bedeuten hat; und ehe noch der Schicksalsbote in Gestalt jenes untersetzten schmutzigen Pedellen verschwunden ist, geben sie durch ein gewisses Rucken an einem gewissen Kleidungsstücke und durch seltsame Gesichtsverzerrungen ihre schlimmen Ahnungen von der in Aussicht stehenden Züchtigung kund.

Das „Construiren" geht seinen ernsthaften Gang fort, wie es seit undenklichen Zeiten in jenen classischen Mauern geschah. Was auch „Heinrich's heiliger Schatten" davon halten mochte, ich denke mir, Horazens heidnischer Geist würde nicht weniger verstört sein, wenn seine Ruhe in Pluto's Reichen durch die stümperhafte Version seiner gediegenen Strophen hätte getrübt werden können.

Hören wir wie Bullmeier die gefürchtete Ode übersetzt. „Justum et tenacem propositi virum," fängt der viel geprüfte Lehrer an, indem er dieser seiner Lieblingsstanze jene harmonische Cadenz giebt, die es bekundet,

daß er immer noch mit gelehrter Andacht an ihr hängt, obgleich sie so oft und viel seinem Ohre entstellt wird. „Justum“ etc. — „Bullmeier — weiter!“ — Wie electrisirt springt der Schüler auf, mit der Bereitwilligkeit eines Professors; aber auch mit ängstlichen Vorgefühlen im Herzen und mit umwölkten Begriffen im Gehirn — denn Bullmeier, obgleich ein kühner Ruderer und bewunderter Kegelschieber, ist sich doch bescheidentlich seiner Mängel bewußt und hat eine heilsame Furcht, gleich Grand und Buffler, in das schwarze Buch zu kommen. Er geht indessen drauf los und näselt mit tonloser Stimme: „virum: der Mann“ — Pause — „justum: gerade“ — Pause — „et tenacem: und haltend“ („gut gebrüllt, Bull!“ ruft sein Nebenmann, ein elfjähriger Taugenichts), „propositi“ — feierliche Pause — düster wird des Lehrers Stirn: „weiter, weiter, propositi“ — Bullmeier wird desperat: „propositi: von seinem Vorschlag.“ — Höre ihn, Du klangreicher Meistersänger aus Roms ruhmvoller Zeit! — „Setz' Dich wieder hin! schreibt ihn in's schwarze Buch. Der nächste Schüler fährt fort!“ — Der unglückselige Bullmeier muß sich mit Grand und Buffler trösten!

Ach, das waren doch selige Tage, trotz des schwarzen Buchs und seiner Schrecken! Die glücklichsten Stunden, die ich, Digby Grand, auf meiner wechselvollen Laufbahn verlebte, habe ich im lieben alten Eton zugebracht, mit gerade so viel Schulzwang, um die Erholung entzückend zu machen; mit jeder Art von Vergnügen, die ein Knabenherz nur wünschen kann, mit Kahnen, Ballspielen, Klettern, Drachensteigen, Spring- und Laufspielen und mehr als alles dieses — mit gleichgesinnten Genossen

und traulichen Freundschaften, die für die Jugend so entzückend sind! Ist es ein Wunder, daß eines alten Etoniers Herz sich erwärmt, wenn er die Mauern seines „College“ wieder sieht? Ist es ein Wunder, daß er mit einer Lebendigkeit, die selbst spätere Jahre nicht verwischen können, sich jedes charakteristischen Zuges jener längst verflossenen Scenen erinnert? Der gefürchtete Hawtrey, mein Lehrer, bald gehaßt, bald geliebt — mein Besen, ein Gegenstand heute des Spottes, morgen der Zuneigung — die Windsorbrücke — Mutter Tollidav — die verbotenen Gänge in die Stadt — die Triumphe auf dem Wasser, mit Ruder und Stange erkämpft — die Siege aller Art auf dem grünen Rasen errungen; — jedes dieser Bilder wird treulich gehegt und bei allen Lebensabschnitten und in fernen Ländern seiner liebend gedacht. Ja, oft schweben solche frühe Eindrücke der Phantasie des Pilgers vor, auch wenn selbst die theuersten und heiligsten Bande der Heimath für eine Zeit vergessen sind! So laßt auch mich zurückschauen in die lange Reihe vergangener Jahre, laßt sie mich noch einmal in der Erinnerung durchleben, diese lieblichen Tage des Lenzes, als das Herz so froh war und der Schritt so leicht, als das Morgenlüftchen eine offene, nicht von Sorgen gefurchte Stirn küßte und in vollen Locken spielte, welche die Jahre noch nicht gebleicht hatten; als „morgen“ war, als ob es nie kommen könnte, und „heute“ Alles in Allem; — ohne Sorgen, ohne andere Furcht als die vor den Folgen irgend eines jugendlichen Streiches, der mit der fatalen Katastrophe körperlicher Züchtigung endete!

Ich wurde zu einem „Dandy“ erzogen, dies war damals das rechte Wort. Als ich zuerst die Kinderstube

verließ, war die hauptsächlichste Lehre, die meinem jugendlichen Gemüthe eingeprägt wurde: „Digby, halt den Kopf hoch, daß Du wie ein Gentleman aussiehst.“ — „Mister Digby, beschmutzen Sie Ihre Stiefeln nicht wie armer Leute Kinder.“

Meine Mutter verlor ich so früh, daß meine Ideen über sie meistens ihrem im Eßzimmer hängenden Bilde entnommen sind; eine schöne Frau mit großen melancholischen Augen und kastanienbraunem Haar. Ich bilde mir ein, daß ich von ihr die glänzenden Locken geerbt habe, auf deren Pflege ich so viel Zeit und Mühe verwandte, die ich lieber zur Bearbeitung meines innern Schädels hätte benutzen sollen. Mein Vater, Sir Peregrine Grand of Haverley Hall, war, was man jetzt „einen Gentleman aus der alten Schule“ nennt; das heißt, seine Schwächen bestanden darin: sehr viel Portwein zu trinken, in Gegenwart von Damen zu fluchen und eine unerlaubte Dosis Schnupftaback zu nehmen. Dagegen war er aber auch mit allen den glänzenden Tugenden geschmückt, die diese „alte Schule“ auszeichnen. Er haßte das Cigarren-Rauchen als das schmutzigste Laster von der Welt, und wenn seine Moral auch nicht weniger lose war, als die seines Nächsten, so saßen ihm dagegen seine Unaussprechlichen desto knapper. Er ließ sich regelmäßig jeden Morgen von seinem Kammerdiener frisiren und „kannte seine Stellung so gut“; wie er denn auch stets bemüht war, daß Andere sie gleichfalls anerkennen mußten!

Mir war er, wenn auch kein weiser, doch ein gütiger Vater und ich glaube, daß alle seine theuersten Wünsche in mir, seinem einzigen Kinde, ihren Mittelpunkt fanden. Nicht, daß er gerade viel an meiner Moral oder meinen

Verstand gedacht hätte, aber er sorgte dafür, daß ich ein vortrefflicher Reiter und guter Schütze wurde. Wie einige Väter wünschen, daß ihre Söhne sich im öffentlichen Leben auszeichnen mögen, sei es als Krieger, Autoren, Redner oder Staatsmänner, so war des schwachen Sir Peregrine liebste Hoffnung: „daß Digby ein Mann nach der Mode wird — beim Zeus! — von der gern gesehenen Sorte und ein Mann, der seine Stellung kennt, Doctor Driveller, ich sage, der seine Stellung kennt, Herr! Ich entsinne mich, daß, als ich noch ein junger Bursche war, die Weiber mich „Peregrine Pickle" nannten — und dazumal konnte ich mit ihnen anfangen, was ich wollte; aber, Herr, ich vergaß nie meine Stellung — meine Stellung vergaß ich nie!" —

„Sehr wahr, Sir Peregrine," — sagte der würdige Doctor, der jede noch so widersinnige Behauptung meines Vaters bejaht haben würde — „sehr wahr. Wenn Digby Eton verläßt, muß er in die Armee."

„Aber nicht in die Linie, Papa (sagte das vorlaute Knäblein, von dem die Rede ist), Fortescue in Eton sagt: die Linie wäre gemein und fast alle Eton-Bursche gehen in die Garde; ich will in die Garde, Papa!"

„Halt den Schnabel, Digby, und reiche mir die Zwiebäcke her. Doctor, ziehen Sie die Klingel, wir wollen noch eine Flasche Portwein besehen!" —

Dies war der gewöhnliche Inhalt unserer Gespräche nach Tisch, wenn ich in den Ferien zu Hause war und so würden sie geblieben sein, ohne dem gewünschten Ziele näher zu rücken, wenn der Zufall mir nicht einen Freund herbeigeführt hätte, der meinen Vater von der Nothwendigkeit überzeugte, einige entscheidende Schritte zu mei-

nem Eintritt in das Leben thun zu müssen. Durch seine Verwendung erhielt ich eine Stelle in Ihrer Majestät Diensten.

In Haverley Hall war Alles auf großem Fuße eingerichtet, es wurde eine fast fürstliche Pracht entfaltet, und da während meiner Knabenzeit mir nie ein Wunsch oder eine Bitte abgeschlagen wurde, die das weitere Circuliren der Reichsmünze zur Folge hatte, so hielt ich meines Vaters Einkommen für unerschöpflich und dachte, daß „Geld gar kein Gegenstand sei!" Wie konnte ich wissen, daß die immer länger werdenden Conferenzen in meines Vaters Zimmer — aus dem unser alter Geschäftsmann Mr. Mortmain mit verdüsterter Stirn und hängender Unterlippe hervorkam — die Herbeischaffung von Geldsummen betraf, und daß die dabei vorkommenden Argumente sich um das nie zu lösende Räthsel drehten: wie aus 2 und 2 5 zu machen sei? Wie konnte ich wissen, daß aus bloßer Nachlässigkeit und übertriebener Prachtliebe Jahr um Jahr eine schöne Einnahme abnahm und sich ein herrliches Eigenthum allmälig von seinem Besitzer ablöste? Was auch geschehen mogte, Sir Peregrine mußte drei Bediente ohne Livree haben, der Menge von Riesen in Plüsch und Puder gar nicht zu gedenken. Seine Ställe mußten, obgleich er selten oder nie zu Pferde stieg, doch immer mit einer Unzahl von schönen, schlechten und mittelmäßigen Thieren angefüllt sein. Er war keineswegs ein häufiger Besucher in Newmarket, denn er haßte das Herumstehen in der Kälte mehr als alles Andere und wünschte sich immer weit weg, wenn er einmal dort war; aber demungeachtet durfte kein Rennen oder derartiges Unternehmen bestehen, ohne

den Namen eines seiner Pferde aufzuweisen, deren lange Reihe ihm nur durch die langen Rechnungen seines Stallmeisters bekannt war. Es wurde mir, als ich noch Knabe war, zum großen Verbrechen angerechnet, daß ich nicht wußte, wo „Euclid" geboren — ich hatte dies edle Thier mit dem Mathematiker gleiches Namens verwechselt! — Was das Fahren betraf, so geschah das nie ohne Viergespann, ja mein Vater wäre mit Gicht und Allem viel lieber zu Fuß gegangen, als daß er durch ein geringeres Fuhrwerk seine Stellung „compromittirt" hätte. Auf gleicher Stufe waren seine Begriffe über Diners, Gastereien und Haushaltung; es hätte wirklich des Vermögens eines Millionärs bedurft, um einen so großartigen Luxus durchzuführen.

Da meines Vaters Indolenz mit den Jahren zunahm, so kam die Leitung der Stall- und Jagdangelegenheiten in meine Hände, zu einer Zeit, da andere Knaben sich begnügen müssen allenfalls mit einer geliehenen Büchse ein Kaninchen zu schießen, oder mit dem zu Postwegen und dergleichen bestimmten Pony einen verstohlenen Ritt zu wagen. Lange ehe ich den schwalbenschwänzigen Frack und die steife Cravatte völliger Mannheit angelegt hatte, war ich in der Hühner- und Fuchsjagd besser bewandert als Mancher, der doppelt so alt war als ich. Bevor ich Eton verließ, ritt ich selbst meine Pferde zu, und da mein Vater mir nie etwas den Aufwand Betreffendes abschlug, so hatte ich nur den Stallmeister für mich zu gewinnen, um jedes Pferd, das wir Beide für einen Renner zu langsam erklärten, geschenkt zu erhalten. Mit einem Geschenk dieser Art ritt ich denn auch eines Frühlingsmorgens davon, um dies vier-

jährige eben von Newmarket zurückgekehrte Thier zur nächsten Jagdsaison zuzurichten. Welches Entzücken gewährt solch ein herrlicher Galopp durch die thauigen Gräser an einem schönen Morgen! Das ruhige Schaukeln des frei dahinfliegenden Thiers, dem sich jede Muskel und jedes Glied des Reiters instinktmäßig anpaßt; der frische und belebende Lufthauch, den die rasche Bewegung erzeugt; der stete Wechsel der Landschaft, indem man, dahinstreifend über Hochland und Wiese, immer neue Schönheiten sich entrollen sieht; dann die Selbstschmeichelei des dahinfliegenden Paares: wie gut reite ich Dich und wie gut trägst Du mich! Die Ideenverknüpfung und Erinnerung an so manchen rühmlichen Ritt, den man gesehn hat und noch zu sehen hofft — Alles dies zusammengenommen stempelt einen Morgen-Galopp zu einer der köstlichsten Empfindungen, die Jugend und Gesundheit zu geben vermögen. In vollem Gefühl dieser Glückseligkeit flog ich denn auch an jenem Morgen dahin, wie ein Seevogel frei, einsam und, wie ich glaubte, ungesehn. Zuerst ging Alles glücklich von Statten; mein junges Pferd war in bester Laune und schien von dem Unterrichte eben so erbaut wie sein Lehrer. Wir setzten über die Parkzäune wie Rehe; wir beseitigten die Haha's, diese unangenehmen Hindernisse, im Nu; wir drangen durch eine wild verwachsene Hecke, die unsere Pflanzung an dem Hügel umzäunte, so vorsichtig hindurch, als wären wir Beide noch einmal so alt gewesen; und als ich, stolz auf diese guten Erfolge, thalabwärts lenkte, war es mir als könnte uns nichts mehr aufhalten. Aber Pferde sind, wie Menschen, nicht immer dickhäutig! — Als ich mich der Landstraße näherte, stieß ich auf einen starken, über=

wucherten Verhau, durch dessen Dornen und Gestrüpp wir unsern Weg bahnen mußten, da derselbe, dicht verworren und dunkel, einen Sprung unmöglich zu machen schien. Ich ritt darauf los, weil ich glaubte der Galopp würde uns wie eine Kugel hindurch bringen; aber so blitzschnell wir ankamen, sprang doch mein junges Pferd wenig Schritte vor dem Zaun auf die Hinterbeine, mit einer Schnelligkeit, die manchen mittelmäßigen Reiter aus dem Sattel gebracht hätte. Noch einmal ließ ich den Gaul anlaufen und schritt dann zu strengen Maßregeln. Das Blut seiner Vorfahren regte sich in ihm und der Kampf begann allen Ernstes. Der Reiter, Peitsche und Sporen mit kräftiger Ausdauer gebrauchend, das Roß sich bäumend, zurückgehend, steigend und springend, in einer Weise, die dem Streite mit dem Sturze eines von uns Beiden ein baldiges Ende zu machen drohete. Endlich zwang ich ihn in den Verhau hinein und als er nun mit dem Kopfe auf die Straße zu liegen kam und wieder hoch wurde, ohne mich abgeworfen zu haben, fand ich mich einem ältlichen Militär gegenüber, den ich für den General Sir Benjamin Burgonet erkannte.

„Gut genommen, mein Junge, und verteufelt gut geritten!“ sagte der lustige General, ein großer starker Mann mit rothem Gesicht und Unterkinn, strahlend von guter Laune und üppigem Leben. „Gutes Pferd für einen leichten Reiter, ich wette, Sie setzen Alles mit ihm durch; ich habe es mit angesehen,“ setzte er hinzu, als ob dieses Factum allein mich des Ritterschlages würdig machte. Ich zog den Hut mit bester Eton=Grazie, stellte mich dem General und seinem Begleiter, einem jungen Adjutanten, vor und lud Beide zum Frühstück ein, überzeugt, daß Sir Peregrine

entzückt sein würde, den alten Freund bei sich zu sehn. Es erwies sich nun auch, daß der General, auf einer Inspectionsreise begriffen, meinen Vater besuchen wollte, und obgleich er bereits ein Frühstück eingenommen, war der lustige Chef keineswegs abgeneigt ein zweites Mahl dieser Art zu verzehren.

Während wir durch die Felder ritten, theilte ich dem alten Herrn meinen so lange gehegten Wunsch mit, in Ihrer Majestät Dienste zu treten, und ehe wir noch das Schloß erreichten, hatte er mir versprochen meinen Vater zu vermögen, mich sofort von Eton abgehen zu lassen. Er selbst besaß großen Einfluß bei der Garde-Cavallerie, den er ernstlich benutzen wollte, mir eine Stelle zu verschaffen. Das Reiterkunststück, dessen Zeuge er gewesen, hatte mir ihn ohne mein Wissen zum warmen Freunde gemacht.

Sein Besuch hatte den gewünschten Erfolg, und anstatt nach Eton zurückzukehren blieb ich zu Hause, nicht sehr ungern, wie man denken kann. — Es war gerade ein Monat nach dem Besuch des Generals, als seine Versprechungen erfüllt und seine Bemühungen gekrönt wurden. Ich werde den Tag so leicht nicht vergessen; es war Diner auf unserm Schlosse und das Heer der Nachbarn kam nach Haverley Hall wie hungerige Adler zum Schlachtfelde. Mein Vater that sehr vornehm bei solchen Feierlichkeiten, und ein König konnte nicht großartigere Herablassung üben als Sir Peregrine gegen seine plebejischen Gäste. Die Gastereien richteten sich, wie Ebbe und Fluth und andere wichtige Naturerscheinungen, ganz nach dem Monde, da unsre und alle übrigen Wege der Provinz ganz abscheulich waren und die verschiedenen Garten-

jungen und Knechte, die an diesem Tage zu Leibkutschern erhoben wurden und dem guten Ale in Haverley Hall reichlich zusprachen, nur zu oft beim Zuhausefahren ihren eigenen Grillen nachzujagen pflegten. Damit nun die Gäste wieder zu Hause anlangten, ehe der „Morgen tagte", wurde das Essen um 6 Uhr angeordnet und pünktlich erschienen denn auch die guten Leute, etwas blöde und verlegen, sich beim Tageslicht im Gesellschaftszimmer sehen zu lassen. An dem bewußten Tage begab mein Vater sich früher als gewöhnlich in den Saal und an der Sorgfalt, mit der er gekleidet und vorbereitet war die Gesellschaft zu empfangen, sah ich, daß die Rolle eines höflichen Wirthes mit größter Vollendung durchgeführt werden sollte. Er sah noch immer sehr gut aus, obgleich etwas gebückt und eingefallen, und mußte in seiner Jugend recht schön gewesen sein. Und als er so von seinem Kamine feierlich vorschritt, um Mrs. Pottingden, die Frau Doctorin, zu bewillkommnen, mit der Miene eines Monarchen, der eine Prinzessin empfängt, da sah er aus wie das, was er war: ein Gentleman aus der alten Schule.

Mrs. Pottingden hatte einen Turban auf und fürchtete sich sehr vor meinem Vater. Sie erfreute sich vieler Töchter, von denen immer zwei mit in Gesellschaft kamen; heute waren es die beiden „Putchen".

Mein Vater versichert, daß er sehr erfreut sei Mrs. P. und ihre reizenden Töchter so wohl zu sehen, und, da er ein wenig harthörig ist, merkt er nicht, daß die gute Dame antwortet: das Wetter wäre schön und die Auffahrt nach „Averley" prachtvoll. Wagengerassel stört die Unterhaltung und unser Mundschenk (der stolzeste aller

Diener) tritt herein, die Ankunft von Herrn und Frau Major Ramrod und Fräulein Tochter zu melden, und nun werden dieselben Begrüßungen ausgetauscht, nur mit dem Unterschiede, daß die Neuangekommenen das Wetter kalt und unangenehm finden und sich nach Sir Peregrine's Gicht erkundigen; diese Frage ist eigentlich Hochverrath, was aber Mrs. Ramrod in der Aufregung des Augenblicks vergessen hatte. Demungeachtet ist mein Vater die Herablassung selbst. Während man nun immerfort das Rollen der Räder hört und die allerverschiedenartigsten Fuhrwerke vorfahren, als da sind: Landau, Kutsche, Stuhlwagen und unbeschreibliche Transportmittel mit Gabeldeichsel und einem Kopfgestellgeräth, während Mr. Soams, der Mundschenk, ganz außer Athem ist durch die vielen Anmeldungen, die er zu machen hat, kommen alle die Hicks und Johnstons und Langs und die alte Lady Daubeney und Admiral Portfire und Herr Hartpole und der fette Herr Schaafleder, der Advocat, und der kleine Pastor Stubbles hereingeströmt, bereit, meinem Vater den Hof zu machen und mit den guten Sachen zu liebäugeln, die so reichlich auf seinen Tisch kommen. Der Himmel bewahre mich davor, jemals einer solchen Gesellschaft ihre Rangordnung anweisen zu müssen! Selbst, wenn die strenge Hofetiquette den Vortritt anweist, ist die Aufgabe nicht leicht; aber wer möchte es unternehmen mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, als: da Mrs. Ramrod's Zorn rege geworden ist, weil sie nach Mrs. Hicks eintreten muß, da doch alle Welt weiß, daß Mrs. Hicks Onkel nur Advocat ist, hingegen Mrs. Ramrod's Großvater Kanzler war! (Armer Ramrod! Du wirst das noch heute hinlänglich zu hören bekommen, ehe der

Schlummer Deinem Pfühle naht!) Dann wieder hätte Admiral Portfire Mrs. Lang führen müssen, da sie eine geborene Baronesse ist, anstatt daß er auf Mrs. Johnston losstürzt, deren einzige Empfehlung Jugend, Schönheit und gute Laune ist, was der alte Seemann nur zu gut wußte. Kurz, es war kein Ende an den Verstößen wegen des Vortritts, und da ich wußte, wie viel mein Vater sich darauf zu Gute that, alle diese Anstandsregeln zu verstehen und eines Jeden „Stellung" gehörig zu würdigen, so bangte mir vor den Erörterungen des folgenden Morgens, wenn wir die Erlebnisse dieses Abends durchsprechen würden.

Doch jetzt setzen sich Alle um Suppe und Xeres-Wein; und durch die babylonische Verwirrung, die nun herrscht, höre ich meines Vaters höfliche Stimme; sein glänzend weißer Kopf neigt sich bald der tauben alten Lady Daubeney, bald der redseligen Mrs. Lang zu, während er den Steinbütt zerlegt und die kostbaren Perlen seiner Herablassung gleichmäßig vertheilt. Er erzählt der Lady eine Geschichte von dem Prinzen von Wales und Carlton House; die gute Seele glaubt, er redet von einer bekannten Firma in der City, welche kürzlich fallirt hat und horcht (wenn man von einer so Harthörigen horchen sagen kann) mit einem Ausdruck von Theilnahme und Mitleiden auf ihrem Gesichte, der völlig unwiderstehlich ist.

Obgleich Sir Peregrine sehr hochmüthig ist, so macht er doch selten Verstöße und richtet nun kluger Weise seine Unterhaltung an seine andere schöne Nachbarin, während die alte Dame ganz zufrieden mit dem Antheil ist, den sie an dem Gespräche gehabt hat. Bald bemitleidet der kleine Mr. Stubbles ihre etwas isolirte Lage und durch

den Sherry kühn gemacht, wagt er quer über den Tisch die Bemerkung: „daß das Wetter für die Jahreszeit sehr nebelig sei!“ Die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft wird mächtig erregt, da Ihre Herrlichkeit laut und eifrigst nachfragt; und der arme Mr. Stubbles wiederholt mit wachsender Verlegenheit seine unglückliche Entdeckung. Wieder bittet die alte Dame um Verzeihung, ihn nicht ganz verstanden zu haben und wie ein Opferlamm muß er, der vor Blödigkeit umsinken möchte, zum dritten Male seine meteorologischen Beobachtungen veröffentlichen. Endlich ist es ihm gelungen ihre Neugierde rege zu machen und, sich zurücklehnend, beauftragt sie einen der stattlichen Lakaien hinter ihrem Stuhl, ihr Hörrohr aus dem Saal zu holen. Das Instrument kommt an und Stubbles glaubt auf der Folterbank zu sitzen — nie sah ich einen Mann so blau erröthen! Die alte Dame setzt ihr akustisches Hülfsorgan mit der größten Sorgfalt an und wiederholt ihre Frage. Und als nun Stubbles — indem er wünscht, daß die Erde gähnen und ihn überschlucken möge — zum vierten Male seine nebligen Bemerkungen von sich giebt, kann selbst mein Vater dem Lachen nicht widerstehen bei dem verächtlichen „Hm!“ der alten Dame, die gehofft hatte eine funkelnagelneue Neuigkeit zu erfahren. — Endlich kam auch dies meiner jugendlichen Ungeduld endlos scheinende Diner zum Schluß und als ich halbschlummernd über meinem letzten Glase hing, den Gesprächen meiner Nachbarn scheinbar lauschend, — erschien Mr. Soams, Mundschenk und Kellermeister, wandelte ernsthaft um den Tisch und überreichte mir einen wichtig aussehenden Brief mit einem ungeheuern Dienstsiegel; über der Adresse las ich mit dem

Beben der Erwartung die Talisman ähnlichen Worte: „Dienst Ihrer Majestät der Königin". Die ganze Sache war mir klar und ehe ich die förmliche Anzeige des Adjutanten vom 101. Infanterie-Regiment gelesen hatte: daß Ihre Majestät die Gnade gehabt mir eine Fähnrichstelle in diesem ausgezeichneten Corps zu verleihen, wußte ich, daß ich das Glas, welches ich eben als Schulknabe gefüllt hatte, als Offizier austrinken würde. Ich ließ mit echt militairischem Gleichmuth meinem Vater den Brief zukommen und bemühte mich, bei den auf mich einstürmenden Glückwünschen einen möglichst stoischen Anstand zu bewahren. Alle Anwesenden tranken auf meine Gesundheit und meine künftigen Lorbeeren; und als ich endlich zu Bett kam, fühlte ich mich mehr „Soldat" als irgend ein Veteran, dem die langerwartete Medaille die Quitung für seine Wunden und Gefahren von hundert Gefechten bringt.

Ein braves ausgezeichnetes Regiment war dies 101. und hatte ein gut einexercierte und tüchtiges Depot, damals in Nord-Schottland einquartiert. Das Regiment selbst lag auf einige 500 Meilen verstreut, an den Grenzen von West-Canada. Als ich in das Baracken-Thor einfuhr und die muntere Schildwache, die schmucken Unteroffiziere und die müssigen Wachtleute erblickte, wurde meine Eton-Unverschämtheit in Etwas durch ein Gefühl von Respect vor meinem künftigen Corps gedämpft, und mit einer gewissen Schüchternheit ging ich auf einen Sergeanten zu, um mich nach dem Quartier des Adjutanten zu erkundigen. Sein schneller Blick hatte meinen Namen auf dem Mantelsack entdeckt und ehe er mir antwortete, richtete er sich und machte „Honneur" vor seinem Offizier.

Dieser Gruß machte einen Mann aus mir; ich bin überzeugt, daß ich während des Gesprächs mit diesem ehrerbietigen Krieger um 2 Zoll höher wurde. Er brachte mich zu dem Adjutant Tompion, der im Ordonnanzzimmer mit dem commandirenden Offiziere Major O'Toole über einem großen liniirten Buche saß. Ich übersah Alles mit einem Blicke: den gedielten Fußboden, den tannenen Tisch, den Pfosten um Recruten zu messen, die außerordentliche Nacktheit der Wände und Möbeln, die wenigen Artikel für die nothwendigsten Bedürfnisse, denen man ansah, daß sie in fünf Minuten eingepackt werden könnten, denn sie bestanden in einigen Trommelstöcken, einem Modell-Tornister und dem Stabs-Schreiber, eine Art Tempelritter, halb Krieger, halb Federheld. Von diesen Artikeln wanderte mein verwunderter Blick über die Gestalten des commandirenden Offiziers und seines Adjutanten; Ersterer, ein kleiner, runder, munter aussehender Mann, auf's Sorgfältigste rasirt und in Civiltracht, hatte nicht das geringste militairische Ansehn; Letzterer, ein hagerer wettergebräunter Offizier mit ungeheueren Händen und Füßen, in fadenscheinigem blauen Rock mit abgetragenen Achselklappen, ohne Säbel und Schärpe und keiner andern Waffe als einem Paare Messing-Sporen. Sein ganzer Dienst schien darin zu bestehn, daß er einen seiner colossalen Finger beständig auf den vor ihm liegenden Folianten gepreßt hielt und jedem Vorschlag des Majors auf's Treuherzigste Beifall zollte.

„Ah, Mr. Grand!" sagte der Major, „wie geht es? wir erwarteten Sie gestern. Hoffentlich hatten Sie eine angenehme Reise. Tompion, Sie schrieben doch Mr. Grand, wann er eintreffen müßte?"

„Ja, Herr Major, ich schrieb Mr. Grand, daß sein Urlaub am 31. abgelaufen sei.“ Ich entschuldigte mich, da ich irrthümlich geglaubt hatte vor dem 1. nicht erwartet zu werden.

„Thut nichts“, sagte der Major, „wenn Sie erst etwas länger bei uns gewesen sind, werden Sie sehen, daß wir immer so viel Urlaub nehmen als wir bekommen können, und so haben Sie nur nach dem gewöhnlichen System gehandelt. Aber ich sehe, daß meine Pferde warten. Wir werden uns um halb sieben beim Essen sehen. Sie brauchen nicht in Uniform zu kommen, da Ihr Gepäck kaum angelangt sein wird. In den ersten paar Tagen wollen wir Sie nicht viel mit dem Exercieren quälen, bis Sie sich ordentlich eingerichtet haben. Tompion, Sie sind so gut Mr. Grand sein Quartier zu zeigen und Alles was an den Baracken zu sehen ist; ich lasse ihn in Ihren Händen. Guten Morgen!“ — Und der muntere Herr eilte zu seinen Pferden.

Indem ich nun mit meinem neuen Bekannten durch die Baracken wanderte, versuchte ich, durch einzelne an ihn gerichtete Fragen einige tiefere Blicke in meinen neuen Beruf zu gewinnen; aber nein, Tompion (obgleich ein vortrefflicher Adjutant und der beste Exerciermeister, der jemals einem Haufen Tölpel den Paradetritt beigebracht hat) kannte weiter nichts als seinen eigenen Dienst und den des Sergeant-Majors. Ich gab ihm eine ausgezeichnet feine Cigarre, die ich als eine Art Friedenszeichen mitgebracht hatte und ich glaube, er sah mich nach dieser Demonstration freundlicher, aber mit einer gewissen Verwunderung an, als wenn man ein noch unbehosetes Knäblein einen Würfelbecher handhaben oder Tom Thumb sich

mit einer 18 Fuß langen Angelruthe herumschlagen sähe. Freilich mußte ich den Augen dieses Veteranen als ein Kind erscheinen, denn er hatte 25 Jahr im Dienst gestanden und seinen langsamen Weg ohne Freunde und ohne Kaufgeld machen müssen. Er schien wirklich erleichtert, als er mich dem Quartiermeister überantwortet hatte, der viel fetter und redseliger war und dessen Gefälligkeit ich es verdankte baldmöglichst comfortable mit allen meinen nagelneuen Sachen in meinem Barackenstübchen eingekramt zu sein.

„Dandy“ Grand, wie ich in Eton hieß, hatte nie im Leben eine sorgfältigere Toilette gemacht, als zu dem heutigen Diner, denn so jung ich war, wußte ich doch, daß auf den ersten Eindruck viel ankomme und daß heute meine demnächstige Stellung im Regimente begründet werden würde. Als ich durch den Barackenhof wandelte, um zu dem kleinen Meßzimmer zu gelangen, wo die Offiziere sich versammelten, blickte ich an meinen gutgewählten Anzug hernieder mit dem Bewußtsein die glücklichste Mitte zwischen Geckenhaftigkeit und Nachlässigkeit getroffen zu haben. Ehe ich noch alle die Namen meiner neuen Kameraden gehört hatte, ertönte die Hörnermelodie des sehr passenden Liedes: „Alt England und sein Rinderbrat'!“ und ich nahm meinen Platz ein, mit sehr verwirrten Begriffen von den verschiedenen Individuen, die sich zu den Namen Smith, Brown, Guthire, Random, Capitain Levanter und Doctor Squirt bekannten.

Scherz und Herzlichkeit herrschten unumschränkt; später am Abend zeigte sich freilich eine tiefere Färbung „trunkener Lustbarkeit“; aber in Gegenwart des Majors O'Toole (der rechts neben dem zeitigen Präsidenten, Fähnrich

Spooner, saß und seinem staunenden Auditorium einige wunderbare Geschichten auftischte) wurde Alles in den Grenzen des Anstandes gehalten. Unaufhörlich erscholl der Ruf: „Mr. Grand, das Vergnügen ein Glas Wein mit Ihnen zu trinken!" „Grand, ein Glas Wein!" und da allen diesen kameradschaftlichen Aufforderungen Bescheid gethan werden mußte und zwar in starkem Port- oder Xereswein, so wäre selbst ein reiferes Gehirn als das meine zu entschuldigen gewesen, wenn es die Wirkung so vieler Becher etwas spürte.

Major O'Toole entfernte sich nicht eher, bis die Gesellschaft eine gehörige Menge seiner Anecdoten und er eine gehörige Portion Meß-Wein verschluckt hatte (Prinz-Regent-Ration genannt). Dann setzten sich einige Auserwählte um das Kaminfeuer, beorderten Zufuhr an Portwein und hielten zu Ehren des neuen Kameraden noch eine außerordentliche Sitzung.

„Er ist kein Stümper," sagte der alte Major Halbert, ein Veteran, der durch harten Dienst in jedem Klima des Globus und durch andächtige Verehrung des Portweins und Grogs ganz mahagonibraun geworden war, „der Bursche ist kein Stümper," und dabei nickte er mir seine Billigung zu, als er die Ruhe bemerkte, mit der ich meinen elften Becher füllte.

„Ich denke er wird werden," sagte Fähnrich Spooner, ein bartloser Krieger, jünger als ich, aber älter im Dienst, was ihm einen großen Vortheil über mich gab; ich hatte schon sein erhitztes Gesicht und sein unstätes Auge bemerkt und dachte: Dandy Grand wird Dich ausdauern, mein Junge, oder seine Eton-Erziehung und seine dortigen Weinrechnungen sind null und nichtig.

„Aber, Major," sagte Capitain Levanter, Sie brachten die Vorpostengeschichte nicht zu Ende und ich wette, daß Mr. Grand und die andern Kinder sie gern hören werden." „Versteht sich, Major," war der allgemeine Ausruf, „die Peninsula-Geschichte!"

Wenn das Sprichwort: „In vino veritas!" wahr ist, so müssen die Officiere der englischen Armee mit Leib und Seele ihrem Berufe angehören, denn sobald sie nur in Etwas ihr gewöhnliches Maß bei Tische überschritten haben, wenden sich ihre Gespräche zu ihrem oft so bewegten und oft so eintönigen Dienst.

„Nun," sagte der Major, „wenn Ihr jungen Leute es gern hören wollt, so will ich den Spaß erzählen, obgleich er mir gerade nicht zum Lobe gereicht, denn, beim Henker! ich wurde von einem Franzmann überlistet. Aber hört! Ihr waret dazumal noch Säuglinge, ausgenommen meinen Freund Squirt, und der sah auch jünger aus als jetzt, weil er noch keine Perrücke aufgestülpt hatte. Ich war Lieutenant in einem leichten Infanterie-Regiment, welches aus mancherlei Ursachen so von Officieren entblößt war, daß ich eines schönen Tages zum Commandanten eines wichtigen Vorposten-Detachements ernannt wurde und zwar nahe der feindlichen Linie. Dicht bei meiner Position war eine Mühle und ein rascher, ziemlich tiefer Fluß. Dort schmauchte ich, nachdem ich ein sehr gesundes Mittagsmahl von schwarzem Brod und Zwiebelschale absolvirt hatte, meine Cigarre, als ein brauner schmutziger Kerl, der sich verschwor der Müller zu sein, spanisch sprach und nach Knoblauch stank wie ein ächter Patriot, eine Unterredung mit „meiner Excellenz" zu haben wünschte. Mit vielen Complimenten und seltsamer Zeichen-

sprache — denn meine Bekanntschaft mit dem Spanischen war nicht so intim wie mit dem Xereswein — bat er mich, ihm zu erlauben ein paar Planken über den Strom zu legen, um seine Säcke nach der Mühle zu bringen. Ich denke an kein Nasendrehen und thue dem Bengel seinen Willen um so eher, da ich sah, daß meine Kerle ihren verfluchten Spaß hatten über seinen verdammten Redefluß und mein schlechtes mit Gesten verbrämtes Spanisch — kurz, ich wollte ihn gern los sein. Fort war er, und nach ein paar Stunden sah ich, daß Planken über den Mühlbach gelegt waren, die eine ganz nette Brücke abgaben. Ob nun mein alter Oberst mich zu jung hielt für die Situation, oder ob es zufällig war, das weiß ich nicht — aber ich wurde denselben Abend durch meinen Capitain abgelöst (armer Junge! bei Badajoz sah ich ihn fallen). Das Erste was er that, nachdem er recognoscirt hatte, war des Müllers Planken in den Fluß zu stoßen und zwei Extra-Schildwachen Angesichts dieses Fleckes aufzustellen. Und denkt Euch, am nächsten Morgen wurde sein Posten durch eine Compagnie Chasseurs bedroht, die sich zurückzog, da sie sich ohne Unterstützung sah. Nachdem wenige Schüsse gewechselt waren, erschien bald darauf eine bedeutende Abtheilung Infanterie an der Stelle, wo die Brücke gelegt worden war, angeführt von dem spanischen Müller in Person, in der Uniform eines Capitains des „zweiten Leichten". Der verschmitzte Schurke hatte sich als Spanier verkleidet, als Müller obendrein, und da er's mit einem so jungen Burschen zu thun hatte, wäre ihm sein erfinderischer Plan, ein Transportmittel für seine Compagnie herzustellen, um sie andern Tages zum Siege in einem glänzenden Vor-

postengefecht zu führen, fast gelungen. Der Kerl war ein geborener Comödiant; wer weiß, ob er nicht jetzt einer ist, denn ein Franzose kann Alles werden. — Reichen Sie was Nasses her, Spooner, das Sprechen macht immer verteufelt durstig."

— — Dieser Abend endete wie manche andere beim 101. mit „Knöcheln," Grog, Cigarren und Singen mit Chor — was sehr falsch klang. Ich habe sogar noch die dunkle Erinnerung an einen feierlichen Kriegstanz, der rund um den Meßtisch nach den heroischen Tönen des Liedes „der britt'sche Grenadier" aufgeführt wurde, und an eine Art Triumphzug, womit Spooner zu Bett gebracht wurde, wobei ich als der Nüchternste den ungeheuren silbernen Armleuchter vortrug. Am andern Morgen nach der Parade um 9 Uhr traf ich meine Kameraden, Spooner mit eingeschlossen, wieder so nett, frisch und lustig, als ob sie von Brotschnitten und Zuckerwasser lebten und jeden Abend um 10 Uhr zu Bett gingen.

Laßt mich über die ersten zwei Monate meines militairischen Lebens hinweggehen, sie waren ganz meiner Einweihung in die Mysterien des Krieges gewidmet, als da sind: „Gänsemarsch," gymnastische Übungen, Gewehrgriffe, Truppexercice u. s. w. Mein Haupt-Lehrmeister war ein stämmiger Sergeant der leichten Compagnie, dessen Herz und Seele an seiner Profession hing. „Halten Sie Ihre Büchse einen halben Zoll weiter rückwärts, Mr. Grand" — pflegte der kriegerische Enthusiast zu sagen — „ein halber Zoll macht den ganzen Unterschied und es giebt in der ganzen Natur nichts Schöneres, als eine gut geschulterte Büchse." Wie verschieden sind doch die Ansichten über die Naturschönheiten!

Die zwei Monate gingen bald hin und man hielt mich reif zum Dienst; jedoch hatte diese kurze Zeit mich hinlängliche Blicke sowohl in die Gewohnheiten meiner Cameraden als in den Stand des ganzen Regiments thun lassen, um mich zu überzeugen, daß „Dandy Grand" zu etwas Höherem bestimmt sei, als zu einem in der Provinz einquartierten Infanterie-Officier; ja, ich trug mich mit Hoffnungen auf ein Cavallerie-Corps oder (den Gipfel meines Ehrgeizes) die Garde. In der That war nach meinen Dandy-Ansichten das 101. Regiment nicht recht nach der Mode; selbst Capitain Levanter, der einzige Officier, den ich in meinem innersten Herzen zu einem passenden Gefährten für Peregrine's Sohn erklärte, konnte sich mit unmodischen Vergnügungen abgeben. Einer meiner ersten Triumphe war, einen Pony von dem Capitain zu gewinnen, als wir gewettet hatten, ob es möglich sei mit zwei Mieth-Pferden, der Länge nach gespannt, in das Barackenthor, das in einem scharfen Winkel mit der Straße lag, und aus demselben zu fahren — eine Heldenthat, die ich im Trabe nach den Bedingungen der Wette ausführte. Levanter bezahlte die Wette nie, war aber gütig genug mir nachher immer seine Freundschaft zu widmen — ein Geschenk, dessen Werth er unzweifelhaft sehr überschätzte — und so wurden wir bald unzertrennliche Gefährten. Die älteren Officiere schüttelten oft die Köpfe über unsere Streiche; aber unter den jungen Fähnrichs und Lieutenants galten wir für Halbgötter. Ich kaufte zwei schöne Pferde, mit denen wir Beide immer abwechselnd fuhren, zur Bewunderung der Hauptstraße. Von einem der „Eingeborenen" gewann ich eine Taubenwette und mit Major O'Toole's Rappen setzte ich rück- und vorwärts über

ein Thor in einer Wette um eine halbe Krone; und da ich besser gekleidet ging, theurere Cigarren rauchte und mehr Wein trank als irgend ein Anderer, so war es kein Wunder, daß ich als ein „Löwe" angesehen wurde.

Die Wochen verstrichen mir schnell genug; ein Tag mag für die übrigen als Schema dienen, da die Vergnügungen und Beschäftigungen wenig abwechselten. Ein Kampf früh genug aufzustehn, um 9 Uhr auf der Parade sein zu können, war unwandelbar der Anfang; ich schnalle meinen Säbel an, binde die Schärpe auf der Treppe um und erscheine auf dem Platze noch zeitig genug den Major zu salutiren, ehe die Officiere ihre Compagnie inspiciren. Die hintere Linie ist mein Departement und ich stolzire an der Front und Rückseite entlang, mit der Miene eines Feldherrn. Brown's Tornister sitzt zu hoch, Smith's Brodbeutel hängt zu niedrig und Murphy muß drillen, weil er unruhig im Gliede gewesen ist. Der Major schreitet auf mich zu und becomplimentirt mich wegen meiner Fortschritte im Dienst. Die Hörner ertönen, die Musik spielt, die vier Compagnien, deren wir uns rühmen, marschiren salutirend an dem Major O'Toole vorbei, als wäre er der Herzog von York. Die Officiere treten aus, die Parade ist entlassen und ich gehe zum Frühstück. Wenn dies schwere Werk vollendet ist, nimmt Levanter gütig eine meiner Cigarren an und wir verfügen uns in die Stadt, um unsere Partie Billard zu spielen, wobei er mir auf hundert — fünf vorgiebt und mit einem Stoße gewinnt. Spooner steht voller Bewunderung dabei und verliert, indem er auf mich wettet, eine Fünfpfund-Note. Wir kehren zurück in die Baracken, um unsere Toilette zu vervollständigen, ehe

wir in die „Anlagen" gehn, wo unsere Musik die schönen Verehrerinnen des Militairs mit Walzer, Polka und Galopp in Entzücken setzt und hier widme ich der Miß Jones, Tochter des Platzmajors, einem verschmitzten Frauenzimmer von 32 Jahren, in die ich verliebt zu sein glaube, meine Huldigungen. Miß Jones schwankt unentschlossen zwischen Levanter und mir; meint jedoch, daß sie sich bei dem Jüngsten am besten steht und neigt sich — wie sie selbst sagt — „mehr zu Grand". Wie alle halben Knaben, verstehe ich das Courmachen nicht so recht und je mehr ich finde, daß ich Miß Jones oder Fanny, wie ich anfange sie zu nennen, gern leiden mag, desto schwieriger wird es mir ihr das zu gestehn, so sehr sie mich auch dazu ermuthigt. An dem Nachmittage, den ich beschreiben will, kam ich eigentlich etwas weiter als gewöhnlich und faßte den Muth sie zu fragen: für welchen Glücklichen sie den Veilchenstrauß bestimmt habe, den sie trug. „O, Mr. Grand, ich weiß wirklich nicht. Pa wollte ihn gern; aber dem gebe ich ihn nicht. Mögen Sie gern Veilchen?" Natürlich hatte — schon ehe ich Miß Jones zu Hause escortirte — eins der halbverwelkten nach Erde riechenden Veilchen seinen Weg unter meinen blauen Rock gefunden; aber weiter war diese harmlose Liebelei noch nicht gediehen.

„Sind Sie bald fertig, Grand, der Wagen steht vor der Thür!" ruft Levanter, als er, etwa eine halbe Stunde nach unserer Rückkunft aus den Anlagen, höchst elegant in Civilzeug, mich zu einem feinen Diner abzuholen kam. Er war ein frisch aussehender hübscher Mann, über mittlerer Größe, ziemlich stark und als er, sein dunkles Haar übermäßig gebürstet, seinen Schnurrbart schön gelockt,

mit mächtigem weißen Halstuch, goldgestickter Weste und blauem Rock mit vergoldeten Knöpfen, in meine Stube stürzte, sah er aus wie ein schöner Kerl; aber es fehlte ihm Etwas — ich könnte nicht sagen was — der letzte Pinselstrich zu einem wirklichen Gentleman.

„Erst meinen Überzieher und dann fort," war die Antwort; nach fünf Minuten rollten wir mit hochschreitenden Pferden, mein Eigenthum, zu des Exprofoß M'Intyre Villa.

„Diese Leute sind doch nur Pack," sagte Levanter, „wir essen beim Profoß, weil wir gerade Lust haben; aber er ist ein gemeiner Hund und in London würde ich ihn nicht wieder kennen." „Das finde ich nicht," war meine Antwort, „er ist ein schlichter Geschäftsmann, der wahre Typus eines einfachen gastfreien schottischen Kaufmanns und will auch weiter nichts sein. Wo keine übertriebenen Ansprüche gemacht werden kann auch keine Gemeinheit sein Levanter; und ebenso wie ich solch einen Mann als M'Intyre achte, so habe ich vor Nichts größeren Abscheu als vor einem Kerl, der für mehr und besser gehalten sein will, als wozu Natur und Stellung ihn gemacht haben." Dies war ein absichtsloser Stich, der, glaube ich, meinem Gefährten nicht behagte, denn ich sah wie ihm das Blut in die Wangen stieg und eine Wolke sich auf seine Stirn lagerte; aber er hatte sich vollkommen in seiner Gewalt und selbst wenn meine unglückliche Bemerkung ihn zu meinem lebenslänglichen Feind gemacht hätte, so würde das doch in seinen Gesichtszügen nicht zu lesen gewesen sein. Er war liebenswürdig und spaßhaft wie immer während der Fahrt, und ehe wir die Villa erreicht hatten schwatzte er wieder auf alte gewöhnliche Weise.

Das Diner verlief wie andere Diners schottischer Gastfreiheit; — Levanter und ich bestiegen unser Wägelchen mit erhitztem Gehirn und etwas zu aufgeregt, um vorsichtig fahren zu können. Indem wir nun im Mondenschein dahin rasselten und unsere Cigarren schmauchten, kam die Unterhaltung unglücklicherweise auf mein Leitpferd, ein feuriges Vollblut, von dem ich hoffte es werde sich einmal bei einer Jagd auszeichnen und dessen Talente im Übersetzen ich mit übertriebener Beredtsamkeit pries. Levanter, der etwas zum Disputiren geneigt schien, reizte mich durch die höhnische Weise, mit der er nicht allein des Pferdes Vollkommenheit sondern auch meinen Muth bezweifelte. Jung, reizbar und tollkühn, wie ich war, mein Blut durch ungewöhnlich starke Weine erhitzt und meine Nerven durch die rasche nächtliche Mondscheinfahrt auf's Höchste gespannt, machten jene Andeutungen mich halbtoll, ich fühlte den Teufel in mir und wartete nur auf eine Gelegenheit, der Aufgeregtheit die in meinen Adern kochte Luft zu machen. Immer heißer wurde unser Disput indem wir dahin rollten und artete bald in Persönlichkeiten aus, die freilich mit einer gewissen Scheinhöflichkeit, welche für einen Dritten höchst lächerlich gewesen sein müßte, ausgetauscht wurden. Endlich auf's Äußerste getrieben durch Levanter's kühle Antwort auf einen meiner Vorschläge: „vielleicht könnte es der Gaul, wenn Sie Muth hätten sitzen zu bleiben!" rief ich: „Muth! wollen Sie Muth haben still zu sitzen, wenn ich über das Schlagbaumthor fahre? Ich will Ihnen zeigen, daß er übersetzen kann."

Es schien mir, als ob Levanter's Wange eine etwas blässere Tinte bekam, als er im Mondenschein des Thores

ansichtig wurde, dem wir uns rasch näherten und das mit seiner Reihe weiß angemalter Stäbe ziemlich abschreckend aussah; aber obgleich seine Lippe einen Augenblick zitterte, sagte er nur: „fahren Sie zu, versuchen Sie's; aber halten Sie sie stramm." Ehe er ausgesprochen hatte waren wir schon so nahe, daß wir in dem rasenden Galopp nicht mehr anhalten konnten, selbst wenn wir gewollt hätten; ich rief den Pferden zu, schlug auf das eine, das mir zu schwanken schien, während der verleumdete „Leader" tüchtig anzog und die Ohren spitzte vor dem Hindernisse, das er doch entschlossen schien zu bewältigen. Wir sind jetzt dicht vor dem Thore; ich höre Levanter's schnelle Athemzüge und fühle die Anspannung seines Beins neben dem meinen, — ich sehe mein Leitpferd hoch in der Luft — höre ein furchtbares Krachen und zwei schreckliche Stöße an den Boden des Wagens, da das andere Pferd sich bestrebt nachzufolgen — und in dem andern Augenblick liege ich mitten auf der Straße, die in dem weißen Mondlicht rund um mich her zu tanzen scheint; ein Griff mit der Hand, um mich zu halten — das ist Alles, was mir von diesem unseligen Versuch mit dem Wagen über ein Thor zu setzen erinnerlich ist.

Wenn es je für die Jugend eine besonders gefährliche Periode giebt, wo die kränkelnden Empfindungen einer fieberhaften Leidenschaft (dies Geschöpf der Einbildungskraft und nicht des Herzens) ihre ungezügelte Herrschaft ausüben, so ist es gewiß dann, wenn der Körper nach einer heftigen gefahrvollen Krankheit langsam genest; wenn das Gehirn durch Fieber erregt, die Vernunft geschwächt und die Gefühle durch das Bewußtsein der Hülflosigkeit gereizt sind. Der Himmel bewahre den Jüngling,

wenn zu dem Allen die Genesung, wie bei mir, in die duftigen Tage des Lenzes fällt und derselbe sich, wie ich, unter der Pflege eines hübschen weiblichen Wesens befindet, das sich etwas vorgenommen hat, wozu zwei gehören. Laßt nun dies Opfer noch obendrein grünen Thee trinken und Byron lesen; seht ihn, wie er sich eifrig mit dem Giaour, Parisina und der Braut von Abydos beschäftigt, während er mit großer Reizbarkeit die lockeren Verse in Beppo und Don Juan vermeidet und wir können ihn füglich für hülfs- und hoffnungslos erklären. So stand es mit mir! — — Von dem Schlagbaumwärter und Levanter aufgehoben, war ich mit gebrochenem Handgelenk, verrenkter Schulter und einer Gehirnerschütterung in das Haus des Platzcommandanten, welches dem Schauplatz nahe lag, getragen. Mein Gefährte kam mit blauem Auge und geschundener Haut davon; aber der arme Wheeler (das Radpferd) war so beschädigt, daß er bald darauf todt geschossen werden mußte, während der Leader (das Leitpferd), die teterrima causa von Allem, sich über Alles hinwegsetzte und unbeschädigt in seinen Stall galoppirte. Über alles dieses wurde ich nach und nach unterrichtet, da mein erster Versuch mich zu besinnen ungefähr 36 Stunden nach dem Sturze erfolgte, als ich mich, mit Bandagen umgeben, hülflos auf einem Ruhebette in des Majors Zimmer fand, während Fanny's lange dunkle Locken über meinem Gesichte hingen und ich ihren Athem auf meiner Stirn fühlte. Ich wußte nicht, ob dies Wirklichkeit sei, denn es dauerte wenigstens eine Woche, ehe ich völlig im Stande war mich auf Alles zu besinnen, was vor und während des Unfalls vorgegangen war.

Nach und nach wurde ich besser und kräftiger und endlich — Dank des Doctors Kunst und Fanny's Pflege — war ich im Stande aufzusitzen; aber wenn auch die Wunden meines abgemagerten Körpers heilten, so war doch ein innerer Schaden ausgebrochen, den ich lange Zeit nicht überwinden konnte — ja, der mir meine früheren Jahre verbitterte und mir im späteren Leben als eine düstere Warnung vorschwebte, die oft die reinsten und heiligsten Gefühle meines Herzens unterdrückte.

Ich schäme mich jetzt nicht zu gestehen, daß ich Fanny Jones liebte, ja sie liebte mit einer Leidenschaftlichkeit und einer Schwärmerei, die bei meinem geschwächten Zustande an Wahnsinn grenzte. Was war sie? — Eines alten Barackenmeisters Tochter, eine Garnison-Schöne, kaum eine Dame zu nennen und wahrlich keine passende Gemahlin für den Sohn des hochmüthigen Sir Peregrine. Guter Himmel! Er würde in die Erde gesunken sein, hätte er nur Ahnung davon gehabt, und dennoch liebte ich sie! Mit der ganzen Begeisterung eines Jünglings, mit der ganzen Aufrichtigkeit und Einfalt eines Kindes, mit der romanhaften Anbetung eines Träumers liebte ich Fanny Jones! Sie wußte es sehr klug einzufädeln und ich habe später erfahren, daß es ihr letztes Mittel war. Aber sie spielte mit schneidenden Waffen und ging selbst nicht unbeschädigt aus dem ungleichen Kampf hervor. Umsonst erfüllte Major O'Toole seine Pflicht, indem er mich warnte mich nicht zu tief mit Miß Jones einzulassen, umsonst saß der alte Halbert stundenlang bei mir, mich verhöhnend, daß ich solch ein Gelbschnabel sei, umsonst neckten und flüsterten die Fähnriche: „welch ein Weißfisch Grand ist, sich von solch einer Coquette angeln

zu lassen!" Der Einzige, der mich zu meiner Thorheit ermuthigte und mir mit Rath und Freundschaft beizustehen schien, war Levanter; aber noch zur rechten Zeit entdeckte ich, daß seine Hülfe keine uninteressirte war.

Einige Wochen bevor ich in mein altes Baracken-Quartier zurückkehren konnte, saß ich bei Fanny am offenen Fenster, sog die warme Sommerluft ein und den Duft der Blumen, die Fanny so kunstvoll im Zimmer zu vertheilen wußte; ich weidete mein Auge an ihrem anmuthigen Kopf, dessen lange Locken die Arbeit in ihren Händen fast verdeckten, ich belauschte den halb unterdrückten Seufzer, der zuweilen die köstliche Stille unterbrach, ich bebte fast zurück vor dem aufgeschlagenen Blick, der meine ganze Seele durchzitterte. — Das Gift schlich heimlich, aber desto sicherer in mein innerstes Wesen, und ehe ich noch für genesen erklärt und durch des Doctors fiat von dem geliebten Schauplatz entfernt war, hatte ich mein Liebesgeständniß in ein williges Ohr ergossen und meiner geliebten Fanny Treue gelobt. Die Treue eines achtzehnjährigen Wildfangs! Wohl hätte ich, wie jener Schlaftrunkene, ausrufen mögen: „Ihr habt mich zu früh geweckt, laßt mich wieder einschlafen!" Wohl hätte ich eher wünschen mögen fortzuträumen, obgleich Schande und Verderben der Lohn war, als so rauh aus einem wahnsinnigen Rausche geweckt zu werden.

Ich habe schon gesagt, daß Levanter mir beistand in meiner Liebesgeschichte; manches Mal hielt er den Festungsmajor bei dem Trick-Track fest, um mir mit der Dame meines Herzens ein ungestörtes tête-à-tête zu verschaffen. Der Capitain erschien jedesmal nach der Parade, um die Langeweile der Genesung durch eine Partie Ecarté oder

Landsknecht zu verscheuchen, was in Ermangelung des Billards dem Lehrer ein ganz einträgliches Vergnügen wurde. Hierauf pflegte er sich gutmüthig dem Trick=Track und dem Major zu widmen, wodurch wir in ununterbrochener Seligkeit gelassen wurden, da meine andern Kameraden, die mich sonst freundlich besucht haben würden, mich durch Levanter's lange Besuche hinlänglich beschäftigt glaubten.

So standen die Sachen und ich fing schon an mit Fanny unsern künftigen Haushalt zu besprechen. Ich war entschlossen, die Armee zu verlassen (nachdem ich vier Monate Soldat gewesen war!) und um einen vierzehntägigen Urlaub anzuhalten, in der hoffnungslosen Absicht, meines Vaters Einwilligung zu unserer Heirath zu erlangen, als — ein Zufall dem bethörten Opfer die Falle aufdeckte, die so klug verhüllt und zu seinem Verderben so lockend ausgeschmückt war.

Nachdem meine völlige Genesung keinen Vorwand mehr zuließ, noch länger unter des Barackenmeisters Dach zu bleiben, kehrte ich — o traurige Einsamkeit! — in mein Barackenzimmer zurück; aber jeden Morgen, nachdem die Parade vorüber, eilte ich wie auf Flügeln zu dem wohlbekannten Hause, um den langen Sommertag mit Fanny in ihrem Boudoir zuzubringen. Wie langsam und traurig vergingen mir dagegen die trägen Stunden, wenn der Dienst mich in den Baracken festhielt und mein einziger Trost in hinüber und herüber gesandten Episteln bestand.

Eines schönen Mai=Morgens war ich wieder an der Reihe, mich in das Barackenthor einschließen zu lassen, um nach dem Essen der Leute zu sehn, ihre Stuben und

Betten zu besichtigen und die Nachmittags-Parade in höchsteigener Person abzuhalten, als — ein glückliches Ungefähr! — Spooner mir für heute einen Tausch vorschlug, da er Besuch erwartete und die Baracken nicht verlassen wollte. Ich konnte in des Majors Hause nicht erwartet werden und dahin flog ich denn mit mehr als gewöhnlicher Eile, sobald Spooner meinen Platz eingenommen hatte. Die Vögel sangen, die Blumen dufteten und der laue West fächelte meine Wange, als ich hinabeilte zu der Wohnung meiner Geliebten. Wie selig fühlte ich mich! Gerade hieran hätte ich wissen können — an diesem überschwänglichen, grenzenlosen Entzücken, daß ein Dämpfer für dies Übermaß der Freude schon bereit sei. So ist es immer bei mir gewesen — so, glaube ich, ist es für Jeden in dieser im steten Gleichgewicht schwebenden Welt. Voll von der freudigen Überraschung, die ich Fanny bereiten wollte, stahl ich mich geräuschlos an der Magd vorüber, die, unten im Hause beschäftigt, an mein Gehen und Kommen so gewöhnt war, daß sie mich kaum bemerkte, und schlich auf den Zehen die Treppe hinauf durch das Wohnzimmer bis an Fanny's Cabinet. Die Thür war nur angelehnt und es drangen Töne an mein verwundertes Ohr, ähnlich dem Schluchzen meiner Geliebten. — Noch ein Schritt und all mein Blut schoß mir in's Gehirn, so daß ich jeden Pulsschlag wie ein Glockenläuten hören konnte. Meine Sinne vergingen fast — ich schnappte nach Luft; aber umsinken wollte ich nicht; ich ergriff die Lehne eines Stuhls (ihre Arbeit), einen Halt zu gewinnen, und so konnte ich einen Anblick genießen, der mein Knabenherz zu brechen drohte: Fanny in Levanter's Armen! — — Ihr Haupt auf seiner Schulter und

weinend wie im bittersten Schmerz der Verzweiflung! — Wir Alle haben einen gewissen Grad von Energie oder Geistesgegenwart, die, wenn wir nur recht wollen, unsere Nerven in kritischen Augenblicken angespannt hält; und so stand auch ich wie ein Indianer an dem Marterpfahl, — uneingedenk des Unehrenhaften, das in diesem Verfahren lag — uneingedenk alles Übrigen, bis auf meinen brennenden Durst nach der Wahrheit. Gefaßt auch das Schlimmste zu erfahren, stand ich unbemerkt unfern des treulosen Paars und horchte auf Fanny's klagende Stimme. Ein Satz nach dem andern fiel wie Eis auf mein Herz, denn ein Satz nach dem andern deckte mir einen Plan auf voller Schuld und Treulosigkeit, dessen Opfer ich sein sollte, ich, der Liebende, der Treue, der Vertrauende. Levanter's tiefe Stimme erklang zuweilen in Entschuldigungen oder Erläuterungen, die mir kundgaben, daß er der eigentliche Anstifter des Complotts gewesen. — Unter erstícktem Schluchzen kam die traurige, die schuldvolle Wahrheit an den Tag; und am Schlusse, nachdem sie mit der ganzen Leidenschaftlichkeit wirklicher Liebe an seine Ehre, seine Liebe, seine besseren Gefühle appellirt hatte, daß er sie heirathen möge, um sie vor der Verbindung mit mir zu retten, daß er sie bei sich behalten möchte, er, ihre erste, ihre einzige Liebe — an jedem Ort, in jedem Klima — sagte sie mit einem echt weiblichen Gefühl, das ihre Treulosigkeit fast weniger schwarz erscheinen ließ: „sonst, lieber, liebster Richard, muß ich ihn heirathen — der arme Grand! so jung, so hübsch und so liebevoll! Ach, Richard, hätten wir uns nie gekannt! ich hätte ihn warm und treu lieben können; aber so". — Ich stürzte fort aus dem Hause, ehe ein

Schmerzensausbruch mich entmannen, mich verrathen konnte, und in mein Zimmer eingeschlossen, warf ich mich auf's Bett in einem Anfall von Verzweiflung, der dem Wahnsinn nahe kam. Der ganze Tag und die folgende Nacht erscheinen mir jetzt wie unter dem Druck eines furchtbaren Alp verstrichen zu sein, und erst als die Hörner am folgenden Morgen die Reveille bliesen, kehrte ich zu dem völligen Bewußtsein meiner Identität und Lage zurück. Der Weltmann wird über meinen damaligen Jammer lachen, das empfindsame Fräulein vielleicht sich wundern, daß ich jemals davon genesen; aber wer die menschliche Natur sorgfältig studirt, wer unter die Oberfläche schaut, wird, indem er meinen knabenhaften Schmerz anerkennt und bemitleidet, gerade in meiner Jugend das beste Heilmittel und das stärkste Gegengift gegen die Verzweiflung finden.

Meine Kameraden bezeigten sich sehr freundschaftlich in meinem Unglück. Sie sahen, daß ich litt, obgleich sie nur theilweise die Ursache erriethen. Major Halbert, den ich vernünftigerweise zum Vertrauten machte, verwarf meine Idee, Levanter zu fordern, gänzlich und es währte nicht gar lange, bis ich seinem freundlichen Zureden eingestand, daß ich Ursache hätte dankbar dafür zu sein, daß ich so davon gekommen war. „Es ist besser,“ sagte der alte Kriegsmann, „die Sache auf sich beruhen zu lassen; Levanter geht auf Urlaub, und wenn Ihr Euch wiedersehet, so rathe ich, den kitzlichen Punkt gar nicht zu berühren; mein Wort, er wird es nicht thun, und dies ist eine gute Gelegenheit, die Vertraulichkeit mit ihm abzubrechen. Ich mag nicht gern etwas gegen einen Kameraden sagen, aber Levanter kennt vielerlei, und Sie

werden sich besser ohne ihn befinden. Was Miß Jones anbetrifft — pah!" Und hier drückte der Major seine Gefühle durch ein langes Pfeifen aus, welches mich hinlänglich belehrte, wie er von meiner ci-devant Flamme dachte. So gut gemeint auch sein Trost sein mochte, so gestehe ich doch, daß ich nicht eher ganz geheilt war, als bis eines schönen Tages die Stadt von der Nachricht erschüttert wurde, der eben abgegangene Tambour-Major, ein großes schnurrbärtiges und musikalisches Individuum, sei mit Fanny Jones davongelaufen. Fanny Jones, die Lady Grand werden konnte, wurde Mrs. Dubbs, und man flüsterte sich zu, daß Dubbs, seit er sein harmonisches Commando niederlegte, sich dem Trunk ergeben habe!

Dies curirte mich von Liebe auf lange Zeit, und als ich mich einschiffte, um zu dem Hauptquartier unseres Regiments in Amerika zu stoßen, war ich wieder der tollkühnste Fähnrich, der je einer Seekrankheit entronnen ist bei dem Beginne seines Lebens auf „des Oceans wechselnder Woge!"

Capitel II.

Auf! nach Westen!

Es ist sprichwörtlich geworden, daß die Vorsehung, um die Seemacht und den Handel der Briten zu fördern, ihren Söhnen jene leidenschaftliche Vorliebe für die See und das Seeleben schon in der zartesten Jugend einflöße, wo sie noch nicht unterscheiden können, was gut oder übel ist. Wie oft hören wir den Seeveteranen aussprechen: wenn er die Unbequemlichkeiten und das Elend gekannt hätte, was zur See zu erdulden ist, so würde er lieber einen Theil seines Lebens 200 Fuß tief in einer Steinkohlengrube zugebracht haben, als zwischen den krachenden Rippen von Britannia's „hölzernen Festungen.“ Aber so widerlich auch der Geruch des Leckwassers und die Düfte in den Zwischendecks sind, so unbehaglich man sich fühlt, kaum Platz zum Rasiren auftreiben zu können, wenig Waschwasser zu bekommen und einen immerwährend schwankenden Boden unter sich zu fühlen, während man seine Stiefeln auszieht, so sind — ist man einmal auf dem Verdecke — alle diese Unannehmlichkeiten vergessen und bei Seite geschoben. Du fühlst den freien, frischen Seewind, denselben reinen Luftstrom, der tausende von Meilen daher fegte, Dich in

Deinem Laufe zu geleiten; das Wasser blitzt und tanzt in der Sonne; Schönheit ist auf der Woge und Kraft in den Lüften; und wenn Du kein Seemann bist und der Genuß an alle diesem durch den Reiz der Neuheit erhöht wird, so mußt Du eingestehen, daß das Seeleben mit seinen Eigenthümlichkeiten unendlich viel Anziehendes hat.

„Ich wollte, das Frühstück wäre fertig; welchen Appetit macht die Seeluft!" sagte der alte Halbert, als wir auf einem königlichen Schiffe, genannt: „Regierungstransport №. 7", umherschritten. Wir waren ungefähr seit einer Woche auf der hohen See gewesen; Seekrankheit und deren Begleiter: Schlaffheit und Uebelkeit, waren überwunden; die Leute kamen pünktlich, um ihre Portion Grog zu holen — ein Beweis, daß Alle sich eines guten Magens erfreuten und wir waren sämmtlich in das Regelmäßige des Seelebens eingeweiht.

In dem kleinen Fleck auf der Wasserwüste waren zusammengedrängt: 7 Officiere, 1 Dame, die sehr bewundert, ja angebetet wurde (wie jede Dame an Bord) und sich des Namens Tims erfreute, deren Mann, Capitain Tims, ebenfalls die Reise mitmachte; 150 Soldaten mit den Unterofficieren und glücklicher Weise nur wenig Frauen, und die Schiffsmannschaft, worunter einige recht wunderbare Charaktere, angeführt von dem redlichen Capitain Schönwetter, der lustigsten „Theerjacke" die jemals zu Schiff war, und dessen rundes gutmüthiges Gesicht und kurze viereckige Gestalt mir immer entgegentrat, wenn ich oben erschien. „Wie steht es?" fragte er den Steuermann. „Ich danke Ihnen, ihr Kopf ist besser," antwortete Capitain Tims, dessen von See=

krankheit abgemagerte Gestalt durch die Luke kommt und der, in köstlicher Unwissenheit, des Schiffers Frage nach dem alten „Transport" für eine höfliche Erkundigung nach seiner Frau Gemahlin hält. Jetzt erscheint der Steward, eine wichtige Person mit Locken wie ein Pudel und meldet, daß das Frühstück wartet. Bei diesem magischen Worte wird das Deck leer und nach vielen Complimenten, mit Mrs. Tims gewechselt, begeben wir uns Alle recht hungrig zu unserer Schiffskost.

„Mrs. Tims, wollen Sie so gut sein, noch ein Ei zu schlagen — als Ersatz für Milch, woran Mangel ist? Major, lassen Sie noch etwas Schinken rösten." — —

„Eigentlich sind gesalzene Butter und Schiffs-Zwieback das beste Frühstück", sagte der enthusiastische Spooner, dessen „Grünheit" dem Schiffer zu großer Belustigung gereicht und Anlaß zu vielen Späßen giebt. Dann stürzt der Steward herein und berichtet: einen Haufen Meerschweine gesehen zu haben, die gerade auf uns lossteuern und entschlossen scheinen, unter unserem Bug durchzuschwimmen. Dies Schauspiel darf nicht versäumt werden und wir brechen von unserm Frühstück auf, um die kugelnden Fremdlinge ihren Weg verfolgen zu sehen, unbekümmert um Schrot und Kugel, von denen keines irgend Eindruck auf die zähen Felle dieser Seeungethüme zu machen scheint. Meine Phantasie war sehr geschäftig, diesen Anblick weiter auszumalen; es schien mir, als wäre die ganze wilde Gesellschaft auf einer besondern Entdeckungsfahrt begriffen. Alle haben den Kopf nach einer Seite, indem sie durch das salzige Element stürzen und schieben, als wenn sie sich des Gedankens freuten, daß von der Küste Irlands an bis hin zu dem

Golf von Mexico nichts ihren Lauf aufhalten könne. Gerade unter unserm Bugspriet schießt die ungeschlachte Versammlung durch, und ich hätte schwören mögen, daß der letzte dicknäsige Nachzügler (der, wie Alle versicherten, die größte Ähnlichkeit mit Spooner entwickelte) uns mit seinen kleinen schurkischen Augen zublinzelte, als er seine schwarze Schnauze in die smaragdne Welle tauchte und seine negative Fronte wie zum Lebewohl in die Höhe richtete. Lange sehen wir ihnen nach und sprechen von ihnen, wie man zu Lande von dem Derby=Rennen oder der Ausstellung sprechen würde.

Das zweite Frühstück ist eingenommen in unserer Meerheimath und die Luken sind zugezogen, denn es weht frisch und ein Sturm scheint zu brauen. Die Cajüte ist klein, dunkel und niedrig; aber wir machen gute Miene dazu, um so mehr, da die kleine coquette Mrs. Tims alle Unannehmlichkeiten des „Transports" ohne Murren erträgt und jetzt in einer pikanten Mütze den glücklichen Spooner Trick=track lehrt. Ach, der Arme! mit dem Enthusiasmus seiner 18 Jahre trinkt er in tiefen Zügen aus ihren schalkhaften Augen den Trank der Liebe — und von dem Spiele lernt er nichts. Ich sitze mit dem arglosen Tims und dem Major Halbert, unserm commandirenden Offizier, beim Whist und das Fatum weckt Spooner aus seinem beseligenden Spiele, um seinen Sitz an unserm Tische zu nehmen und des alten Halbert nicht sehr freundliche Bemerkungen über sein fehlerhaftes Spiel zu erdulden. Ich hatte, leider! damals schon gelernt, daß die Kunst des Spielens ein schnelles Mittel ist, ein unzureichendes Einkommen zu vergrößern, und bemühte mich Halbert's Stiche zu verringern.

Ein Robber folgt dem andern und der Commandirende geräth in Wuth. „Guter Himmel! Spooner, Sie trumpfen meine Force! Konnten Sie nicht sehen, daß das Aß heraus ist? Was Teufel, haben Sie Ihren König eingepöckelt? — Jeder, der nicht auf den Kopf gefallen ist, würde den Buben ausspielen.“ Der arme Spooner sitzt wie auf Kohlen, denn Mrs. Tims hört alle diese Complimente und zuletzt, völlig verwirrt durch seine Verluste und den Unmuth seines Aiden setzt er Allem durch eine offenbare Revoque die Krone auf und nun bricht des Majors Zorn in hellen Flammen aus: „Gehen Sie in Ihre Cajüte, Lieutenant Spooner, Sie sind Arrestant.“ Nie habe ich so etwas erlebt. Sie haben gut lachen, Mr. Grand, denn Sie haben mir ein kleines Vermögen abgenommen durch meines Mitspielers unverantwortliches Benehmen, und Niemand soll mir es ausreden, daß er das absichtlich gethan hat; ich will ihn vor ein Kriegsgericht stellen, ich will —“, da kommt der pudellockige Steward, um den Tisch zum Essen zu decken; der zornige Commandeur, dessen geschwollener Kamm sich immer in der interessanten Stunde wieder legte, besänftigt sich auch jetzt und Spooner ist klug genug, nicht weiter von dem Spiel, dem Verluste und dem Arrest zu sprechen. Das Mittagsessen geht glücklich von Statten, obgleich wir genöthigt sind, unsere Teller auf die Kniee zu stellen und die Gläser in die Taschen zu stecken, denn die Kühlte wächst so, daß der Capitain auf dem Deck bleiben muß, was sehr gegen seine Neigung und Gewohnheit verstößt; und noch ehe wir ganz fertig sind, werden wir durch die unirdischen Töne des Sprachrohrs erschreckt, das über unsern Häuptern mit einem fremden Schiffe Grüße wechselte. Natür=

lich fliegen wir nun Alle hinauf, den daherschießenden Fremdling zu sehen; es war eine schmutzig aussehende Brig, die sich deutlich von dem dunkeln wolkigen Hintergrunde ablöste. Ihr Capitain fragt in Ausdrücken die nur ein Seemann versteht, nach dem Breitegrade, da seine eigene Rechnung nicht ausreicht, und sagt, daß er aus Buenos Ayres für Liverpool bestimmt ist; hat aber hier in der Nähe von Labrador so wenig zu thun, als wir bei Gibraltar. Wir weisen ihn zurecht und scheiden, unsere verschiedenen Richtungen verfolgend, um nie wieder zusammenzutreffen. Bald ist sie unserm Gesichtskreis verschwunden, ziehende Nebel eilen über die Wasser hin, während einzelne warme Sonnenblicke dem Bilde einen magischen Reiz verleihen.

„Welch ein wundervoller Tag auf dem Lande", sagte Spooner, als wir mit unsern Cigarren auf dem Deck spazieren und jedes Mal hintenüberfallen, wenn unsere Hand das Tau verfehlt das uns halten soll. „Welch ein wundervoller Tag in dem schönen England, in irgend einem stillen Landhause, mit dem Weibe — ich meine, Grand, mit dem Frauenzimmer, das — die —" stammelte der empfindsam werdende Fähnrich — „die man wirklich liebt." — —

Spooner vertraut mir immer seine besseren Gefühle, wie er es nennt (sowie z. B. seine jetzige Vergötterung der Frau eines Andern), in der Idee, daß mein thörigtes Verplämpern mit Fanny Jones mir Sympathie für alle Herzensangelegenheiten eingeflößt hat. Wie hätte er es auch wissen können, daß jene unselige Geschichte mein junges Herz so verwundet und verhärtet und alle seine weichern Empfindungen so umgewandelt hat, daß Reue,

Verdruß und vor Allem ein Gefühl von brennender Scham mich ergreifen, so oft ich an jene Zeit meines fieberhaften Rausches zurückdenke — und, daß ich das andere Geschlecht wie einen Feind ansehe, an dem ich mich zu rächen habe! Wie so mancher andere junge Mann, verfiel ich in den Irrwahn, daß alle Frauenzimmer „überein" wären — welch ungereimter Schluß! Welch arge Versündigung an so manchem tugendhaften, edlen, ich möchte sagen engelgleichen Wesen, das der Stolz und die Wonne des Hauses ist! — Doch meine Betrachtungen unterbrechen Spooner's Herzensergießungen, die, mit Cigarrendämpfen abwechselnd, seinem Munde entströmten und mich wirklich in Erstaunen setzten über die bodenlose Narrheit, zu der ein 18jähriger Jüngling durch schwärmerische Träume gelangen kann. Er gestand mir seine Anbetung für „Julie", wie er die Dreistigkeit hatte, sie zu nennen; er wünschte in der Gluth seiner Neigung, daß sie eines schönen Tages über Bord fallen und er, Spooner, sie retten möchte; dabei verschloß er seine Augen gänzlich vor dem kalten Bade und der sehr wahrscheinlichen Katastrophe des Ertrinkens, da er keine fünf Schritte weit schwimmen konnte. Er malte sich solch ein Ereigniß entzückend schön aus und Tims wurde dabei gar nicht in Betracht gezogen. Dann hatte er auch wieder die Absicht, mit ihr davonzulaufen, was auf einem 500 Tonnen-Schiffe nicht ganz leicht auszuführen ist. Auch dachte er, sie würde sich von Tims scheiden lassen, von Tims, dem ruhigsten, besten Ehemann, der ihr durchaus zusagte und dem sie von Herzen zugethan war, damit er sie heirathen und die Armee verlassen könnte; bis ich endlich die Frage wagte: ob er der Dame schon seine Liebe gestanden habe?

„Nein, eigentlich nicht,“ sagte der liebende Jüngling, „aber sie häkelt mir eine Börse und ich sagte ihr gestern, daß ich mich ärgern würde wenn wir landeten und nie glücklicher gewesen wäre, als auf dem Schiffe.“

„Wie nahm sie den Wink auf?“ fragte ich auf's Höchste amüsirt durch die vorsichtigen Bewerbungen meines Gefährten.

„Nun, sie sagte: sie könnte die See nicht leiden und wäre durch das Schiffsleben zu Tode gelangweilt; aber ich glaube, sie sagt das nur, um mich zu necken.“ — Das laute Gelächter, mit dem ich diese Mittheilung aufnahm, brachte Spooner in die höchste Verwirrung; aber ich übernahm es nun, ihn auf die Unklugheit seines Romans hinzuweisen und ihm die Größe seines Irrthums begreiflich zu machen, zu glauben, daß Mrs. Tims einer kleinen unschuldigen Tändelei wegen Alles — Freunde, Heimath, Stellung und Ruf — aufopfern würde, um dem gelbschnäbeligen Fähnrich eines Linienregiments anzuhangen! So unschmackhaft dies auch war, so that es dem armen Jungen doch gut und ich fuhr fort in meiner Mentorrolle. Plötzlich erschallte ein Hurrah vom Zwischendeck, welches das alte Transportschiff vom Schnabel bis zum Stern durchbebte. Wir schauten leewärts und mit einem Entzücken das ich nie vergessen werde, erspähten wir Land, das erste, seit wir die britische Küste verließen.

Sechs lange Wochen waren wir zur See gewesen und wahrlich dieser Anblick war nicht nur erfreulich, sondern auch schön und herrlich! Wie ein Vorhang sich hebend, entschleiert der Nebel die zerklüftete und malerische Küste von Labrador, glühend in dem Feuer eines prachtvollen Sonnenuntergangs. Wie entzückten diese wechselnden,

weichen Tinten das von dem ewigen Einerlei des Wassers und des weiten Horizonts ermüdete Auge! Der Anblick des Landes allein ist schon eine Seereise werth. In unserer Unerfahrenheit glaubten wir uns schon angekommen und fingen an zu rechnen und zu wetten, wann wir den Ort unserer Bestimmung erreichen würden. Der Capitain allein schien in den allgemeinen Jubel nicht einzustimmen, er kam häufig aus seiner Cajüte hervor, um den Stand des Barometers zu beobachten und blieb noch auf dem Deck, als wir Andern schon längst in der gut erleuchteten Cajüte bei unserm gewohnten vingt-et-un und einer Bowle Punsch, die der alte Halbert, ein wahrer Falstaff in Allem was Trinken betrifft, gebraut hatte, zusammensaßen. Wir waren so in unserm Spiele vertieft, daß wir weder das zunehmende Schaukeln des alten Transportschiffes, das in der tief und schwer gehenden See keuchte und arbeitete, bemerkten, noch das stete Getrampel der Füße auf dem Deck über uns hörten; und als ich Abends mich zur Ruhe begab, um mit Spooner ein Schlafgemach von 4 Fuß Quadrat zu theilen, war ich zu müde, um an irgend etwas Anderes zu denken als an die Unannehmlichkeit, den nächsten Morgen um 4 Uhr auf Wache ziehen zu müssen.

Es mußte eine furchtbare Nacht gewesen sein, selbst für die Braven auf dem Deck und in den Masten, die, der Wuth des Wetters ausgesetzt, aus allen Kräften bemüht waren, Alles was Wissenschaft und Kunst lehren können, in Ausübung zu bringen, um dem Sturme zu widerstehen.

In meiner dumpfigen kleinen Cajüte eingeschlossen, kam ich nach und nach zu dem Bewußtsein, daß unser

Schiff arbeitete und sich wälzte auf eine Weise, wie ich das früher gar nicht für möglich gehalten hatte. Zuerst waren meine Träume verworren und ängstlich, dann kam ein furchtbarer Stoß, der mich fast aus der Hängematte geworfen hätte und mich nun vollends zum Wachen brachte. Da lag ich nun, angstvoll horchend auf die verschiedenartigen Töne, die über mir laut wurden und es durchzuckte mich ahnungsvoll, daß uns etwas ähnlich Schreckliches bevorstehen könnte, als wovon Alle schon einmal gelesen oder gehört haben; da ja oft Schiffe verunglücken, warum nicht auch unseres? Diese Schlußfolge war nicht sehr tröstlich und ich hatte gerade beschlossen, Etwas überzuziehen, um auf's Deck zu gehen, als ein zweiter gräßlicher Stoß, eine schreckliche Pause, dann ein Beben, als wenn die Planken auseinanderreißen müßten und ein Krachen, als wenn das ganze Verdeck über unsern Köpfen einstürzte, mich auf einmal zur Thätigkeit aufrüttelten. Ich sprang aus der Matte in demselben Augenblick, als Spooner unter seinen Betttüchern herausrief: „Beim Zeus, Grand, alles irdene Geschirr ist zertrümmert!"

Ich wußte es besser, wir hatten plötzlich umgelegt, und ich war überzeugt, es müsse Etwas über Bord gefallen sein. Indem ich halb gekleidet, mit bloßen Füßen den kalten Weg durch die Luken hinauf polterte, schlug das Gemurmel vieler Stimmen an mein Ohr: „Mann über Bord! Mann über Bord!" und dann erst wurde es mir klar, daß es eine menschliche Stimme in der Todesangst gewesen war, welche ich durch das Krachen der Planken und den heulenden Sturm hindurch gehört hatte. Es war nur zu wahr, der Vortop-Capitain

kämpfte in diesem Augenblicke mit den schwarzen, kochenden Wellen und — Niemand, der ihn retten — Niemand, der ihm helfen konnte! Die klaren, kalten Sterne schauten in mitleidsloser Schönheit auf den untergehenden Seemann hernieder. — Ich las in des Capitains entsetzten Zügen, daß an ein zu Hülfe kommen mit Boot oder sonstigen Rettungsanstalten nicht zu denken sei bei solchem Wetter und solch hoher See! Wie bald konnten auch wir Uebrigen in die Ewigkeit geschleudert werden! In Zeit einer Secunde schwebten die Bilder der ganzen Vergangenheit an meiner Seele vorüber. Ich sah das liebe, alte Haverley Hall in seiner grünen Schönheit; mein Vater, ja selbst Doctor Driveller's Gestalt zogen an mir vorbei. Die Lieblingsbeschäftigungen meiner frühen Jugend standen vor mir, und mir war fast wie dem Flüchtling in der bekannten Ballade:

„Laß meine Meute schweifen herrenlos,
Von Baum zu Baume meine Falken flattern!"

Dann ermannte ich mich und dachte es wäre meine Pflicht, dem Tode, er komme in welcher Gestalt er wolle, als Gentleman und Soldat zu begegnen. So nahe er auch war, so sollte seine eisige Hand doch diesmal kein anderes Opfer mehr fassen, und während einer augenblicklichen Stille konnte ich mich in etwas über unsere Lage unterrichten und einige aufmunternde Worte von unserm braven Capitain vernehmen. Die Nacht war hell und sternenklar, während ein wahrer Orkan tobte. Das Erste was mir auffiel, war die Nacktheit unserer Sparren, da jedes einigermaßen entbehrliche Segel eingezogen war. Zuweilen kam es mir vor, wenn ich mich am Stern festhielt, als wenn das ganze Schiff mit dem Kopfbild unter-

tauchend, von mir weggewälzt würde, und fürchterlich war die Verwüstung, die durch ungeheuere Wellen, von denen eine der andern folgte, auf den Decks angerichtet wurde. Alles wurde fortgerissen, Sitze, Blöcke, Nothmasten, Hühnerbauer, kurz alles Bewegliche und ach, leider hatte die letzte gigantische Woge den ehrlichen Bill Sawyer, den besten Vortopmann der je eine Segelleine handhabte, in die Ewigkeit befördert.

„Es ist kein Gedanke, ihn zu retten, Mr. Grand,“ sagte der arme Capitain mit bebender Stimme. „Das Schlimmste ist nun vorbei — dieser Sturm wird sich vor Sonnenuntergang legen, aber wir haben es nur Gott allein zu danken, daß das alte Schiff ausgehalten hat! — Laviren war nicht möglich, und in solcher Nacht darf man die Küste von Labrador nicht auf der Leeseite haben, Mr. Grand!“

Als ich hinunter ging, fand ich die Treppe und die Cajüte in unbeschreiblichem Tumulte. — Herren in jedem Costüm fragten: was sich zugetragen, und „ob irgend etwas los wäre.“ — Alle kamen zum Vorschein, nur der alte Halbert blieb ruhig zwischen seinen Decken liegen; und als Spooner, der pflichtschuldigst in seines Commandeurs Cajüte marschirt war um Befehle zu holen, ihn fragte: ob er nicht aufstehen wolle, hatte er geantwortet: „bei Leibe nicht! ich bin nur Passagier!“

Indem ich forttappte, meine Cajüte zu erreichen, faßte eine weiche Hand die meine und eine sanfte Stimme flüsterte: „ist die Gefahr vorüber? Gute Nacht, Mr. Grand!“ — —

Müde wie ich war nach so vielen Mühseligkeiten und Aufregungen, sank ich bald in festen Schlaf; aber nicht

ohne vorher ein kurzes inbrünstiges Gebet zu dem Helfer in der Noth emporgeschickt zu haben. Konnte das dieselbe Welt sein, die um uns her glühte und wogte in dem prachtvollsten Glanze eines sonnigen Mittags, als wir eine Woche später sorglos dahin glitten an den malerischen Ufern, deren Waldungen den edlen St. Lorenzstrom mit dem üppigsten Grün einfassen! König bist du der Gewässer, du prächtiger Strom und wunderbar ist deine Majestät für Jeden, dessen Huldigungen bis jetzt nur den kleinen Wogen der Themse gewidmet waren! Sie galten den historischen Erinnerungen, den frühsten Eindrücken und der schönen Umgebung; aber was soll man von dem gigantischen Strom sagen, dessen Wassermasse, immer durch die unerschöpflichen Tiefen des Eriesees ergänzt, dahin strömt über die schwindelnden Fälle und den wundervollen Sturz des Niagara, um den schönsten Theil eines Continents zu verherrlichen und seine Ruhe endlich in dem mächtigen Schooß der breiten Atlantis zu finden! Der erste Eindruck, den Amerika auf jeden Europäer macht, scheint immer derselbe zu sein. Alles ist nach einem größern, weitern und prachtvollern Maßstabe als in der alten Welt. Die Ströme sind breiter, die Wälder unabsehbarer, die Stürme heftiger, der Sonnenschein ist heller und die Wolken höher, großartiger als Alles was sie zu Hause gesehen haben; und so lästig oft des Yankees lärmende Bewunderung seiner unvergleichlichen Staaten werden kann, so ist es wahr, daß er ein herrliches Vaterland hat und wohl stolz darauf sein darf.

Alle Ausschiffungen sind sich ähnlich. Es mag nun ein feister Bürger mit Frau und Töchtern sein, die in Ostende an's Land treten, oder ein Zug tapferer Muske-

tiere, die dem Käfig Lebewohl sagen, den die Regierung ihnen für ihre lange und langweilige Reise angewiesen hatte. —

Das schöne Quebeck glänzte uns in der Sonne entgegen; aber da wir, um die Citadelle zu erreichen, anderthalb Meilen einen steilen steinigen Weg bergan zurücklegen mußten, empfanden wir Alle die Folgen der langen Einkerkerung und unser Marsch wurde nicht sehr militairisch ausgeführt. Im Hauptquartier wurden wir mit dem Willkommen empfangen, das neuen Kameraden gebührt und ich fand, daß der Ruf als „flotter Geselle" mir schon vorausgeeilt war. Meine Mitoffiziere waren fast alle joviale, gutmüthige, artige Leute; aber alle mit einer gewissen nachlässigen Art sich auszudrücken, die sehr leicht im auswärtigen Quartierstande und in der fast ausschließlichen Gesellschaft von Männern sich einschleicht, indeß eben so leicht durch einige Dienstjahre in England wieder verwischt wird.

Commandirt wurden wir von Colonel Cartouch, einem Original in seiner Art; er hat es wohl um mich verdient, daß ich hier eine leichte Skizze von ihm entwerfe, da er mich so sorgfältig in Allem unterrichtet hat, was dem edlen Waidwerk, der Rennbahn und dergleichen Künsten angehört. Cartouch hatte seine militairische Laufbahn in der Artillerie begonnen und war mit einigen Andern zur Linie übergegangen. Da er fast in jeder Truppengattung Dienst gethan hatte, war er sowol in der Cavallerie wie in der Infanterie bewandert. Kurze Zeit auf halben Sold gesetzt, hatte er spanische Dienste genommen, wo er, wie er selbst sagte, wenig Schlachten aber viel Schläge sah.

In jenem sonnigen Clima hatte er ein spanisches Mädchen lieb gewonnen; aber Niemand wußte wer und was sie gewesen, und dies war das Geheimnißvolle in seinem Leben. Man hatte ihn nie seiner Heirath erwähnen hören; Niemand wußte ob er Wittwer war oder ob Mrs. Cartouch noch lebte, und wie es bei solchen Fällen zu gehen pflegt, waren viele Geschichten im Umlauf, von denen die eine noch romanhafter klang als die andere. Der Oberst war wohl geeignet, Zerstörung in weiblichen Herzen anzurichten. Schön, groß, von schlankem aber athletischen Körperbau, mit üppigem schwarzen Haar und Bart, erfahren in allen Künsten der Anmuth und Geschicklichkeit, wie in allen Spielen und Beschäftigungen in Ernst und Scherz; ein ausgezeichneter Reiter und vortrefflicher Schütze, kein unbedeutender Zeichner, und Musiker von auserlesenem Geschmack, war es kein Wunder, daß manches weiche Herz dies schöne Gesicht mit dem Banditen-Ausdruck „nicht weise aber allzusehr" liebte. Niemand kannte diese seine Vorzüge besser als er selbst, und er machte Gebrauch davon; aber als ich ihn kennen lernte, diente die Zahl seiner Eroberungen nur dazu, seine Geringschätzung des andern Geschlechts zu vermehren. Er hatte einen spanischen Bedienten, einen so abschreckend aussehenden Kerl wie es nur geben kann, der aber seinem Herrn mit größter Treue anhing und ihn auf seiner ganzen bewegten Laufbahn begleitet hatte; man flüsterte sich zu, daß dieser Bursche einmal im halben Rausche eine fürchterliche Geschichte von der Eifersucht der Donna und deren Folgen erzählt hatte. Grund dazu mag sie wohl gehabt haben, und sie hätte kein spanisches Weib sein müssen, wenn sie vor den Ausgeburten ihrer

Rache zurückgeschreckt wäre. Die junge und schöne Nebenbuhlerin, Einige behaupteten ihr nur zu nah verwandt, fiel durch die Hand jenes Weibes; aber ein Opfer war ihr nicht genug. Wie eine Furie stürzte sie sich von dem vor ihr liegenden Leichnam der Schwester auf den vor Entsetzen starren Cartouch und das Einzige, was dieser grausigen Geschichte den Schein der Wahrheit verlieh, war eine lange graue Narbe, die des Obersten Hals vom Ohr bis zum Kinn verunstaltete.

Wenn Frauen zu so außerordentlichen Maßregeln greifen als diese, so ist eine Trennung rathsam und wie gesagt wird, sah Cartouch sein Weib seit jener Stunde nicht wieder. Offenbar waren seine Gewohnheiten die eines Unverheiratheten und ich weiß nicht ob er darin glücklich zu nennen war. Einige wollten von der ganzen Tragödie nichts glauben, Andere behaupteten, der Oberst wäre mit seiner Schwägerin davongelaufen und hätte sie verlassen, wie er sein Weib verlassen habe. Er selbst berührte nie diesen Gegenstand und ich hätte Niemand rathen mögen ihn deswegen zu befragen. Alles, was ich davon weiß, ist, daß ich einmal, als ich unerwartet bei ihm eintrat, diesen verhärteten sarkastischen Roué, diesen Mann mit dem Eisenherzen in Thränen fand und daß er eiligst bemüht war eine lange Locke von schwarzem Haar zu verstecken.

Trotz aller seiner Fehler, und deren hatte er viele und nicht zu entschuldigende, konnte ich nicht umhin ihn zu lieben, und trotz der Verschiedenheit unseres Alters wurden wir bald beständige Gefährten. Unsere Neigungen und Vergnügungen waren dieselben, wobei natürlich der Mentor dem Jüngern in Allem weit überlegen war; aber

es schien wirklich sein größtes Vergnügen zu sein, den kleinen Grand, wie er mich nannte, in den Geschicklichkeiten zu unterrichten und zu vervollkommnen, die in der Gesellschaft nun einmal für unentbehrlich gelten. Seine Winke und Anweisungen waren mir bei Allem was ich vornahm, von Wichtigkeit; sei's beim Fahren, beim Fischen, beim Billard oder beim Whist. — Von ihm lernte ich, daß es nicht rathsam ist mit einem Fremden (besonders wenn er ein Franzose ist) écarté zu spielen. Seine Erläuterungen machten mir das ganze Exerciersystem sowie die innere Regimentsführung erst klar, denn es gab wenig bessere Officiere als Cartouch. Seine Menschenkenntniß sowie seine intime Bekanntschaft mit unsern gastfreien kanadischen Freunden setzte mich gleich au fait in der Gesellschaft; und da ich so Vieles seiner Freundschaft verdankte, war es kein Wunder, daß ich mehr als ein Anderer für ihn eingenommen war, um so mehr, da ich glaubte Keime des Edlen und Zarten in dem fast tollkühnen Character zu entdecken, die ihm kein Anderer zutraute. — Es versteht sich von selbst, daß unser Commandeur ein großer Freund vom Rennen war und (wenn in England) ein regelmäßiger Besucher Newmarkets. Alle jene Combinationen und Verhandlungen, die die Rennbahn zu einer so kitzlichen Wissenschaft stempeln, waren ihm genau bekannt; auch wußte er Manches von Sir Peregrine's Pferden und seinem Stallmeister, was viele Berührungspunkte für uns gab. Er selbst besaß vier oder fünf Vollblutpferde, einige aus England, einige aus den Staaten; aber alle waren es Renner und weit und breit hatte der Oberst schon Becher, Silberzeug und manchen andern Einsatz davon getragen.

Ich erzählte schon, daß ich von meiner Knabenzeit an ein guter Reiter war, und unter des Obersten und seines Stallmeisters Leitung lernte ich das eigentliche Rennen und besonders das Berechnen von dem Grade der Schnelligkeit meiner und anderer Pferde. Dies letztere Wesentliche ist nur durch öftere Übung zu erlernen und manchen Galopp habe ich auf der berühmten Ebene von Abraham (des unsterblichen Wolfs Todesschauplatz) bei Tagesanbruch ausgeführt, wenn in jenem sonnigen Clima die Luft kühl und der Rasen bethaut war. Der oben genannte Stallmeister war, wie ich glaube, der ärgste Schurke der je ungehängt umher ging. Cartouch hatte ihn beim Egham=Rennen als lumpigen halb verhungerten Knaben zuerst gesehen, wo er ihn um eines von drei Dingen flehentlich gebeten hatte: Arbeit, einen Schilling, oder zu Essen. Aufmerksam gemacht durch die besondere Art zu betteln, fragte Cartouch den Knaben, auf dessen frühreifem Gesichte „Newmarket" ausgeprägt stand, aus, und erfuhr daß er von dort weggelaufen war, weil er nicht genug zu essen bekam und nun nirgends hin wisse. „Wo sind deine Eltern?" „„Habe keine — Vater ist gehängt."" — „Gehängt? weswegen?" „„Meine Mutter todt gemacht,"" war die kühle Antwort. Cartouch behielt ihn als Pferdejungen bei sich und machte ihn nachher zum Groom. Eines schönen Tages war er fortgelaufen; aber ohne irgend Etwas, selbst nicht die Livree mitzunehmen. Warum er fortlief, ist immer ein Geheimniß geblieben. Der nächste Ort, wo der Oberst ihn wieder traf, war die Mauritius=Insel, wo er als Leibkutscher einer vornehmen Dame fungirte und große Lust bezeigte, wieder bei seinem früheren Herrn in Dienst

zu treten. Cartouch nahm ihn wieder in den Stall, wo seine Kenntniß von Pferdezucht und Rennen sich geltend machte und er in Gunst und Ansehen stieg. Seitdem begleitete er Cartouch und seine Pferde allenthalben hin und war nun eine wichtige Person: „Mr. Gamblin," eine Autorität für alle die jüngeren Officiere des 101. Einen Taufnamen hatte er, glaube ich, gar nicht. Dies war der Ehrenmann, der den „Dritten im Bunde" ausmachte bei einer wichtigen Berathung, die in einem geräumigen Pferdestalle nahe bei der Abrahams-Ebene gehalten wurde.

Es war sechs Uhr an einem schwülen Sommermorgen, wenige Tage vor dem Quebeckrennen, wohin die Staatenbewohner nicht ihre schlechtesten Pferde zu schicken pflegten. Ich hatte soeben einen Galopp auf Kitly Clare beendigt, mit der ich bei dem Officierrennen in der nächsten Woche einen sehr bedeutenden Einsatz zu gewinnen hoffte und war mit dem Obersten und seinem Stallmeister in eifrigen Erörterungen über den zu hoffenden guten Erfolg.

„Kommt Mr. Sauley?" fragte der besorgte Stallmeister, „ich sah ihn in Buffalo und er sagte mir, daß er mit Fancy Jack um das Silberzeug der Colonieen reiten wollte; dann Oberst, werden wir schweren Stand haben." „Fancy Jack ist ein braves Pferd," sagte der Oberst; „aber ich denke, Mr. Grand wird die Kitly durchbringen, meinen Sie nicht auch?" Freilich hatte ich großes Vertrauen zu Kitly Clare, ich hatte sie öfter in kleinen Wetten geritten und immer soeben gewonnen, so daß ich kaum so viel auf sie hielt als sie es in der That verdiente. Bei allem Feuer und Muth war sie sanft und lenksam, und ihr Maul war so weich, wie das zarteste

Instrument. Manche Rolle Dollars hatte sie schon in meine und ihres Besitzers Tasche gebracht, und jetzt wetteten sie drei für eins gegen Kitly für Fancy; wir aber hofften dennoch einen goldenen Sieg davon zu tragen.

Als wir zur Citadelle zurückritten, berietheu wir ernst und eifrig, auf welche Weise wir Fancy Jack's Fähigkeiten erfahren könnten. „Ich gestehe," sagte der Oberst, „daß ich mich in Sauley nicht finden kann. Ich kenne ihn und bin zehn Tage bei ihm in seiner Rennbahn bei Baltimore gewesen, wo er 60—70 Pferde hielt und nur Schwarze zu Wärtern hatte; mir schien er die ganze Zeit über betrunken; aber man konnte doch nichts aus ihm herausbringen. Er ist übrigens ein halber Gentleman, müssen ihn zur Messe bitten und ich bin überzeugt, Grand, Sie werden sich amüsiren einen echten Yankee kennen zu lernen. Was Fancy Jack betrifft, so glaube ich fest, daß mein Gaul ihn übertreffen wird; ich werde keinen Heller zurückziehen." „Ich auch nicht Oberst," und damit trennten wir uns, um uns zur gewöhnlichen Morgenparade anzuziehen.

Die verhängnißvolle Woche kam und mit ihr, zu Mr. Gamblin's Verdruß, auch Mr. Sauley mit mehreren prächtigen Pferden, worunter auch der berühmte Fancy Jack. Der Oberst und ich empfingen den ausgezeichneten Gast am Dampfboot und geleiteten ihn in die Stadt. Ein kleiner Mantelsack von glänzend schwarzem Leder war sein ganzes Gepäck, und ich habe erst später gelernt, welch pfiffige Erfindung man in den Vereinigten Staaten hat, nämlich: Vorhemden, Vatermörder und dergleichen, um dem Mangel an reiner Wäsche abzuhelfen. Der Tag war heiß und meine neue Bekanntschaft, wie

er selbst sagte, eine „durstige Creatur", so daß wir in jedem Wirthshause einkehrten; aber obgleich er immer redseliger wurde, war er doch, was seine Pferde betraf, sehr verschlossen und sprach von nichts auf der Welt weniger als von dem nächsten Rennen. Bei Tische ging es ebenso, trotzdem daß ihm unendlich viel zugetrunken und unser Mr. Sauley immer zutraulicher wurde. Daß seine Ideen über Reinlichkeit nur sehr mäßig waren, erfuhren wir zu unserer großen Belustigung folgendermaßen. Capitain Jessamy, der immer liebenswürdiger und feiner wurde je mehr er trank, sprach gegen Sauley seine Bewunderung über Amerika aus, fügte aber hinzu, daß in den vortrefflichen Hotels immer Mangel an Waschwasser wäre; „„so wenig, Mr. Sauley, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich drei Tage lang mich begnügen mußte, nur Gesicht und Hände zu waschen!"" „Weiter nichts," rief Mr. Sauley, „nun, nun Sie sind auch großartig; sehen Sie mich an, ich bin just kein Neger und doch habe ich seit 57 Jahren nichts gewaschen als Gesicht und Hände." Nach diesem naiven Geständniß folgte ein überlautes Gelächter der zahlreichen Gesellschaft. Ich ließ es mein besonderes Studium sein, den Squire Sauley genau zu beobachten, da ich in meiner jugendlichen Unerfahrenheit glaubte, daß unter dem Einflusse eines guten Diners und einer angenehmen Unterhaltung Einiges aus ihm herauszubringen sein würde. Er war augenscheinlich nicht an die Sitten und Gebräuche des Meßtisches gewöhnt; aber wie alle unsere Brüder „über dem Wasser" fand er sich bald hinein, und die ihm unbekannte Mode ein Glas Wein miteinander zu trinken, fand er so sehr nach seinem Geschmack, daß er die Sitzung

noch ausdehnte als schon abgedeckt war und seinen neuen Freunden mehr und öfter zutrank als es im „Mutterlande" gebräuchlich ist. Das Gelächter und die Lustigkeit waren noch im Steigen, als ich, einem telegraphischen Winke des Obersten gehorchend, ihm auf die Königsbastion folgte, von wo man eine der herrlichsten Aussichten Amerika's genießt. Rein und schön war der mitternächtliche Himmel; Myriaden von Sternen strahlten mit einem, in unserer Atmosphäre nie gekannten Glanze und das sanfte Mondlicht badete in den silbernen Fluthen des schönen Lorenzstromes, dessen waldige Ufer in immer schwärzere Schatten zurücktraten. Wir gingen an den Schildwachen vorüber und an eine Kanone gelehnt, genossen wir die herrliche Sommernacht. Welch ein Contrast mit der eben durchlebten Scene lauter Schwelgerei! Ich bemerkte auf Cartouch's marmorgleichen Zügen jenen Ausdruck sanfter Melancholie, den ich schon einmal wahrgenommen hatte und ich fühlte daß seine Seele bei den Tagen der Vergangenheit war. Seine Unterhaltung war demungeachtet so lebhaft und treffend wie immer, und er theilte mir in wenig Worten mit, daß er durch seinen spanischen Bedienten erfahren habe, sein Stallmeister und der des Mr. Sauley wären im heimlichen Einverständniß und beabsichtigten am nächsten Morgen die Pferde ihrer respectiven Herren zu probiren und darnach ihre Pläne zu entwerfen. Wir beschlossen daher uns mit Tagesanbruch nach der Abrahamsebene zu begeben, uns dort irgendwo verborgen zu halten und uns mit Hülfe guter Augengläser zu überzeugen, ob dem Mr. Gamblin wirklich zu trauen sei. Die ersten Streifen der Morgendämmerung sahen uns daher, sorgfältig verkleidet,

längs einer dichten hohen Hecke vorsichtig hinkriechen und gaben so das seltsame Schauspiel zweier Herren, die ihr eigenes Pferd ausspioniren. Wir hatten noch nicht lange an einem undurchdringlichen Dickicht gewartet, als wir durch den Morgennebel vier Figuren wahrnahmen, die mit zwei Pferden beschäftigt waren, von denen wir das eine für Kitty Clare erkannten, das andere mußte ohne Zweifel Fancy Jack sein. Nach wenigen Vorbereitungen wurden ein paar zwerghafte Reiter aufgesetzt und fort ging es den Weg, den das wirkliche Rennen vorschrieb. Zweimal kamen sie an uns vorbei und ihre Identität war ohne Zweifel; erst blieben die Pferde ziemlich zusammen; dann wurde der Lauf rascher und Fancy Jack griff weit voraus, während Kitty in ihrer gewohnten ruhigen Weise lief; Fancy machte einen Satz, aber unsere brave Mähre behielt ihren Platz neben ihm. Kurz war nur noch der Abstand vom Ziele — aber der Grauschimmel hatte offenbar seine Bolzen verschossen, er wechselte mit den Beinen und die Mähre kam vor — Kitty Clare hatte um eine Pferdelänge gewonnen.

In einer kurzen und eiligen Berathung kamen wir überein, einen bedeutenden Umweg zu machen, damit unsere Gegenwart bei diesem Wettkampf nicht entdeckt würde. Es war augenscheinlich, daß unser Thier das bessere war; wir befürchteten nun nichts mehr bei dem Rennen, da wir Fancy Jack für beseitigt hielten und beschlossen, daß, wenn wir ausfindig machen könnten ob die Gewichte egal gewesen wären, wir auf Kitty Clare Alles uns zu Gebote stehende Geld verwetten wollten, ehe dieser Versuch bekannt würde. Von dem Tage an bis zum Rennen ließ ich keine Gelegenheit vorüber, auf

Kitly zu wetten, wogegen Sauley nicht zu bewegen war auf sein Pferd auch nur einen Dollar zu verwetten, was uns denn mehr und mehr überzeugte, daß er von dem gehabten Versuche Bescheid wisse. In diesem Vertrauen wetteten Cartouch und ich solche enorme Summen auf Kitly, daß ich dadurch ein kleines Vermögen zu bekommen hoffte; besonders schlossen wir mit einem gierigen, schäbigen Amerikaner aus St. Louis Wetten, dessen Capitalien unerschöpflich zu sein schienen und bei dem es mir nicht einfiel, daß er vielleicht mehrere Wetten in Commission für Andere schloß. — — Der erste Tag des Rennens mit seinen Erfolgen, seinem Mißlingen, seiner Hitze, seinem Lärm, seinen Courmachereien, Lotterieen, Frühstücken, seinem Xerespunsch, übergehe ich. Capitain Tims war mit seiner Julie von Montreal hergekommen und der getreue Spooner immer an ihrer Seite; aber ach! hier erschien er nicht so zu seinem Vortheil, als auf des „Oceans Woge!" Zur unglücklichen Stunde hatte er sich auf ein Hürdenrennen auf dem „Wilden Falken" eingelassen (Hürden, die $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch sind und nicht biegen und brechen), womit das Rennen beschlossen werden sollte. Die Reitkunst war nicht Spooner's starke Seite und in der feierlichen Ueberzeugung, daß er das morgende Wagstück nicht überleben würde, erschien er nervös, zerstreut und niedergedrückt, oder, wie Mrs. Tims sich ausdrückte, „ein ärgeres Putchen denn je." Endlich ertönte die Glocke zum Satteln, man ruft nach Mr. Grand, der erscheint fertig angekleidet und genau auf ein Pfund gewogen. Dies ist der Augenblick, für den ich Meilen weite Spaziergänge in brennendster Sonnenhitze mit dem Mantel gemacht habe, für den ich mich des

Lachses und der Enten, kurz der schönsten amberfarbigen Delikatessen enthalten, den schönsten Punsch und Wein ungetrunken gelassen habe; jetzt kommt mein Lohn — der Moment ist da! Von Cartouch begleitet, schreite ich die Bahn entlang, der Leitstern für tausend Augen und unzweifelhaft der Held einer Compagnie, deren Soldaten durch Dick und Dünn für den „kleinen Grand" wetten. Kitly Clare sieht ganz vollkommen aus, ich bin auf ihren wohlgebildeten Rücken gehoben und lasse meine Hand liebkosend auf ihren gebogenen Hals hinuntergleiten, die Haut ist weich wie Atlas, die Muskeln sind hart wie Stahl. Der Oberst steht bei mir, seine Hand auf meinem Knie, um noch einige letzte Worte zu sagen: „bekümmern Sie sich nicht um die Andern, warten Sie auf Fancy Jack und sparen Sie sich auf's Ende — vergessen Sie nicht!" —

Ich nickte bejahend und nahm meinen Stand in den schnaubenden, ungeduldigen Reihen. Es waren noch fünf Andere, die ich der Beachtung nicht werth hielt; meine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf Sauley's Pferd, das dicht neben mir hielt und von einem Officier der Miliz geritten wurde, der mir als geübter und geschickter Jockey gerühmt war. Von ihm blickte ich wieder auf sein Pferd und einen Augenblick durchzuckte mich der schreckliche Argwohn, daß dies Thier größer sei als das, welches ich aus unserm Versteck an jenem Morgen gesehen hatte. Pah! das war unmöglich; Sauley konnte nicht zwei Fancy Jacks haben, es mußte der Unterschied des Lichtes sein, der mich irre führte. Wir sind einen Augenblick in gerader Linie, da fallen die Fahnen und — fort sind wir! Nach hundert Schritten kam die Kitly Clare

wie gewöhnlich in ihren rechten Gang und dann hatte ich Muße meine Mitlaufenden zu inspiciren. Ehe wir halb herum waren, schien es mir augenscheinlich, daß die andern, den Grauschimmel ausgenommen, nicht ausdauern würden. Auf diesen wartete ich daher und als ich die Stange zum ersten Male hinter mir hatte, waren Kitly und ich zum größten Erstaunen der Damen, die uns hauptsächlich im Auge hatten, eine gute Strecke zurückgeblieben. In der nächsten Viertelstunde aber holten wir die andern wieder ein und nun ging das Rennen erst los! Einer nach dem Andern blieb zurück, als Fancy Jack stärker ausgriff und ich auch Kitly immer mehr antrieb, welche, mit ihren Kräften aushaltend, dicht an den Barrieren blieb. Kopf an Kopf rasen die Pferde dahin; das Getöse und Geschrei der Menge trifft mein Ohr nur noch wie fernes Gemurmel, mein Auge unverwandt auf den Schimmel gerichtet, scheint es mir, als ob Alles um mich her wirbelt und ich allein nur mich nicht bewege. Das Ziel ist nahe! Sporn und Peitsche sind nicht müssig, Kitly läuft tapfer, doch — plötzlich läßt sie nach, sie bleibt zurück — die Mähre ist besiegt! Durchzuckt von bitterer Täuschung halte ich sie an, nicht ohne Mühe, mir bewußt, daß Fancy Jack um eine halbe Pferdelänge triumphirt hat!

* *
*

Uns blieb nichts übrig als zu zahlen und gute Miene zu machen! Dies sind also die unsichern, ungewissen Belustigungen und Bestrebungen, an denen so viele Männer Leben und Vermögen verschleudern! Mir war die Sache grenzenlos ärgerlich, sowohl für mich selbst

als für Cartouch, der zwar mit gewohntem Leichtsinn bemüht war mich zu trösten und mir zu versichern, daß Niemand hätte besser reiten können als ich und keine Gewalt der Erde würde vermocht haben das Rennen zu retten, denn der von uns mitangesehene Versuch sei ausgemacht, um uns zu hintergehen. Ich war maßlos niedergeschlagen und konnte mich nicht dazu bringen, irgend lebhafteren Theil an den Schlußbelustigungen zu nehmen, von denen die ergötzlichste des armen Spooner's gefürchtetes Hürdenrennen war. Sein „Wilder Falk" war nicht zu bewegen, den ersten Sprung zu wagen und mußte wirklich in den Stall zurück gebracht werden, ohne irgend Antheil an dem Wettkampf genommen zu haben. Dieser wurde schließlich von einem abentheuerlichen Yankee gewonnen, der behauptete, sein Pferd wäre nervös und ihm deßhalb vermittelst eines Schwammes eine halbe Flasche Portwein einflößte, worauf er die andere Hälfte trank und den Sieg davon trug. Selbst dies amüsirte mich nicht; ich war zu ärgerlich, von dem Yankee so völlig angeführt zu sein und es lag eben nicht viel Trost in der Überzeugung, zu der wir, Cartouch und ich, gelangten, daß Sauley zwei sehr gleiche Pferde hatte und sowohl um den früheren Versuch als auch um unser Mitwissen gewußt hatte; und so streute er uns Sand in die Augen, indem er das schlechtere Pferd mit Kitly probiren ließ, selbst gar nicht wetten wollte und doch Alles aufbot was er nur irgend konnte, indem er durch „Commission" wettete und uns Englischen (wie er uns nannte) Gewinn und Ruhm wegschnappte.

Capitel III.

Die Freuden der Colonieen.

„Wenn des Mannes Herz von Sorgen wird gedrückt,“ heißt es in einem alten Liede, dann ist es am empfänglichsten für die Eindrücke sanfter Gefühle und so war es denn ganz natürlich daß ich mich nach Trost umsah, nach den dunkeln Augen, die mir zu meinem ganzen Vorhaben geleuchtet hatten und die, wäre mir Sieg verliehen, mit doppeltem Glanze gestrahlt haben würden.

Holde Zoë de Martigny, lieblichste der aus dem sonnigen Frankreich verpflanzten Blumen, wie schön warst Du erblüht unter jenem glühenden Himmelsstrich! Welch ein glänzendes Ideal warst Du kanadischer Holdseligkeit — ja weiblicher Anmuth! Ich sehe sie noch jetzt vor mir mit ihrem glänzenden Rabenhaar, ihrer hohen schlanken Gestalt, ihrer dunkeln doch klaren Hautfarbe, und besonders ihren großen, feuchten, träumerischen schwarzen Augen, die manchen weisern Fähnrich als ich war, hätten von Sinnen bringen können. Links und rechts hatten sie auch Verheerungen angerichtet, diese Sterne unter den Empfänglichern der britischen Armee; aber Keiner konnte sich in Wahrheit rühmen (denn in diesem Punkte lügen die Männer wirklich nur zu oft), Eindruck auf Zoë de

Grand-Martigny gemacht zu haben. War es meine Schuld, daß ich wie andere Motten von dem Lichte angezogen, es umflatterte und mit Gefühlen spielte, bis ich mich wirklich verbrannte? Oder war es meine Schuld, daß Zoë, das Franzosenkind, sich an meiner englischen Brusquerie, wie sie es nannte, ergötzte und meine Gesellschaft allen übrigen Schmetterlingen vorzog — wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil ich sie nicht anbetete. „Wenn Sie von einem weiblichen Wesen wirklich geliebt sein wollen," sagte Zoë zu mir mehrere Jahre später, als unsern Gefühlen wie dem Falter durch unzartes Anfassen der Sammetstaub genommen war, „so hüten Sie sich, Ihre ganze Liebe zu zeigen. Ungewißheit und Furcht wird in ihren Augen den Werth eines Kleinods erhöhen, dessen sie nicht ganz sicher ist." Dies mag wahr sein, wie manche andere unerfreuliche Lehre; aber es wäre besser gewesen, wir wären nie dahin gekommen, die Schwäche der Männer oder ähnliche Dinge zu unserer Unterhaltung zu wählen, die in solcher Gesellschaft nur zu gefährlich werden kann.

Jedoch, wir waren jung, lustig und unüberlegt und nie war ich Cartouch für seine Aufmerksamkeit dankbarer, als da er mir nach dem verunglückten Rennen einen Urlaub anbot, um meine Augen an den Wundern des Niagara zu weiden und zwar in der Gesellschaft der Grand-Martigny's, die ihre Herbstmonate bei jenem Weltwunder zuzubringen pflegte, wo sich die ganze Modewelt zusammenfindet. So schön auch jede Biegung in dem Schlangenlauf des gigantischen Lorenzflusses ist, dessen Wasser uns, unabhängig von Eisenbahnen, die ganzen 700 Meilen unserer Reise dahintrugen, so ist er doch auf keiner Strecke

so ergreifend, so außergewöhnlich, so zauberisch schön als da, wo er sich in den sogenannten „See der tausend Inseln" ausbreitet. Wir dampften dahin auf der breiten glatten Bahn, die in der untergehenden Sonne wie gediegenes Gold glänzte, an den Inseln vorüber, deren Gestalt und Größe in unendlicher Verschiedenheit wechselt, von der massenhaften Strecke, die mit ihren Felsen und Wäldern sich in die Ferne hinausdehnt und uns glauben machte, wir kreuzten längs der Stromufer hin, bis zu dem kleinen Inselchen, das mit der einzelnen Tanne, die auf seinem Schooße Platz hatte, sich wohlgefällig in dem schwankenden Spiegel beschauete. Als wir an dem schönsten Sommerabend durch diese zauberähnliche Region dahinglitten, wandelten Zoë und ich allein auf dem Deck umher und es war kein Wunder, daß wir Beide den Einfluß der Stunde fühlten, ja daß unsere Stimmen leiser und leiser werdend, zuletzt Worte flüsterten, die besser unausgesprochen geblieben und daß wir uns Gefühlen hingaben, die wie Geister der Vergangenheit einst noch wieder auferstehen sollten, um spätere Tage mit gleißnerischen Schattenbildern uns zu verbittern.

De Grand-Martigny war unten mit seinen drei andern Töchtern, leider mutterlos! und schien sich nicht um Zoë zu kümmern, die eben 18 Jahr, die älteste war und der die Leitung der Familie zufiel. Ihr Vater, ein indolenter Mann, der aussah als wenn er sein ganzes Leben im Kampf mit dem Glücke zugebracht hätte und jetzt müde des Streites sich willenlos dem Strome hingäbe, überließ Alles seiner ältesten Tochter, was ihr ein Selbstvertrauen und eine Bestimmtheit gab, die weit über ihre Jahre waren und nicht zu ihrem Glücke gereichten.

Der gute Mann hielt seine Siesta in der Cajüte und dachte nicht daran, daß Zoë und der junge Krieger auf dem Deck auch vielleicht sich in Träumereien verlören, die weniger harmlos waren als die seinigen; aber als der Mond aufging und wir uns für die Nacht trennten, war es als Liebende, freilich als unerklärte, denn es war fast kein Wort gesprochen das einer Liebeserklärung glich, noch viel weniger aber ein Gelübde der Treue geleistet; aber es giebt ja eine Sprache, die nicht der Lippe zum Dollmetscher bedarf und wir fühlten, daß wir einander verstanden.

Die Jugend pflegt ihre Gefühle nicht zu analysiren und auf die Folgen nicht bedacht zu sein, wenn sie nur den Genuß der Stunde zu haschen vermag. Ich fühlte schon damals, daß meine Empfindungen für Zoë de Martigny nur selbstischer Natur waren und der Gedanke zu heirathen kam mir keinen Augenblick in den Sinn. Wie! sollte ich, Digby Grand, der ich die ganze Welt mit ihren Triumphen und Genüssen vor mir hatte, meinem Beruf leidenschaftlich ergeben und den Eitelkeiten dieser Welt nur zu sehr fröhnend, in der Blüthe der Jugend mit offenen Augen meine Hände den ehelichen Fesseln hinhalten und meine Freiheit dahin geben um eines Weibes willen? Der gesunde Menschenverstand sträubte sich dagegen! Miß Jones hatte mir, so dachte ich in meiner Unwissenheit, eine Lehre gegeben von dem Werth der Frauenliebe; mochten Dichter von diesem unschätzbaren Juwel, wie sie sie nennen, schwatzen, ich glaubte den Artikel besser zu kennen und konnte ihn um diesen Preis nicht erstehen. Immerhin war es sehr anmuthig, stets mit Zoë zusammen zu sein, ihre graciösen Bewegungen zu belauschen, in dem

Lichte ihrer herrlichen Augen mich zu sonnen, zu sehen wie großen Antheil sie an Allem nahm was ich that, was ich liebte und haßte an meinem Beruf und an meinen Vergnügungen. So verfolgte ich denn Tag für Tag meine egoistischen Befriedigungen und Unterhaltungen, ohne einen Gedanken an das was folgen könnte, unbesorgt darum, wann nun die Zeit kommen würde, wo sie mit ihrer innigen Treue finden müßte, daß sie ihre Hoffnungen auf einen Traum gesetzt hatte und ich entdecken würde, daß, wer mit scharfen Dingen spielt, selten unbeschädigt davon kommt. —

Wer kann den Niagara beschreiben?! Wie viel hat dies Weltwunder durch die Hand der Scribenten erdulden müssen von den hochtönendsten Harfen an, die Hymnen zum Lobe der Natur anstimmten, bis hinab zu jenem ungelehrten Musenjünger, der ihrer Schöne seinen künstlerischen Tribut in den glühenden Stanzen zollt, die also beginnen:

„O Niagar'! o Niagar'!
Wie polterst Du herunter gar"!!!

Vor mir, vor der Feder eines ungelehrten Soldaten wenigstens sollst Du sicher sein, o Niagara! — Der ruhige Eriesee, die wirbelnden Fälle und der stürzende Cataract sind nicht in Sylben und Sätze zu fassen. Wenn der Maler sein höchstes Ideal mit dem Pinsel verwirklichen kann, wenn es dem Dichter gelingt seiner Träume strahlende Farben in Worte zu kleiden, die ihm selbst genügen und die der nie zu sättigenden Phantasie nichts mehr zu wünschen übrig lassen — dann und nur dann können wir hoffen, eine würdige Beschreibung des unbeschreiblichen Niagara zu lesen.

„Was erwarten Sie zu sehen?" fragte der Major Habert, ehe ich fortreis'te, „das Meer, das von dem Monde herunterstürzt? Wenn Sie sich irgend Etwas derartiges vorstellen, so werden Sie sich nicht getäuscht fühlen!"

Wahrlich ich fühlte mich nicht getäuscht! Aber so majestätisch dies Meisterwerk, das die Natur in ihrer großartigsten Laune geschaffen hat, mir auch erschien und so tief auch die Gefühle von Bewunderung und Ehrfurcht waren, mit denen ich dies Wunder der Gewässer in allen seinen Phasen betrachtete, so war doch in meinem Herzen noch Raum für sanftere Empfindungen als die des Anstaunens und der Bewunderung, und wie Moore lieblich singt:

„Machen Frauen schön die Wüstenei'n,
Muß durch sie Cashmir ein Himmel sein!"

so darf auch ich gestehen, daß mancher Morgenspaziergang und manche Mondscheinwanderung unter dem Donner des Sturzes doppelt pittoresk und doppelt entzückend waren in Zoë's Gesellschaft. Wie ist doch ihr Andenken verwebt mit jenem Bilde! Wie lebhaft sind die Eindrücke, die wir zusammen empfingen! Wie schattengleich und unbestimmt hingegen Alles, was nicht durch ihre Gegenwart erhellt wurde!

Kaum erinnere ich mich der gedrängt vollen Gasthöfe, der so hastigen Mahlzeiten, bei denen die hungrigen Gäste mit der Schnelligkeit der Figuren einer Laternamagica erschienen und verschwanden, der geputzten Besucher aus den Staaten, ein buntes Gemisch dunkler, magerer, langhaariger und klugaussehender Männer, die ein so schöner Menschenschlag sein könnten, wenn sie nur nicht ihr Essen so gierig hinunterschluckten und nicht ihre Verdauung

ganz dem Taback überlassen wollten, und der hübscher zarter Frauen mit feinen, fast französischen Zügen und pariser Costüm — Alle diese habe ich vergessen, oder erinnere mich ihrer nur ganz undeutlich. Ja, selbst die für jeden Freund des Abentheuerlichen unumgängliche Wanderung nach dem Termination=Felsen, die ich zum Besten derjenigen vernünftigen Individuen, die sie nicht unternommen haben, so beschreiben kann: es ist als wenn man inwendig in einer ungeheuern Welle säße mit etwas unklaren Begriffen darüber, wie man wieder herauskommen würde. Selbst dieser Blick hinter den Vorhang des Hufsfalles verbleicht in meiner Seele; aber die Erinnerung an die mondhellen Nächte, die glänzenden Wassermassen und die seufzenden Tannen, die Schönheit des Himmels und den Dufthauch des Zephyrs, verwebt mit Zoë's süßem, schwermüthigen Bilde, schleicht sich ein in mein verhärtetes Herz wie Lichtblicke aus einem andern, reinern, höhern und bessern Dasein. Und in diesem Feenlande trennten wir uns — trennten uns ohne Hoffnung des Wiedersehens. Ihre ernste Stirn, ihr fragendes Gesicht, so blaß als es zum letzten Lebewohl herblickte, haben mit ihrem ruhigen sprechenden Ausdruck mich oft in spätern Jahren umschwebt in mancher schlaflosen Nacht, in mancher Scene der Schwelgerei und der Lustbarkeit, in den Sälen glänzender Schlösser wie auf einsamer Bergeshalde. Das Idol mag in den Staub getreten werden, aber die Andacht des Anbeters wird seinen Glauben überdauern. —

Der See der tausend Inseln glänzte mir wieder entgegen — aber ach wie ganz anders — als ich zu meinem Regimente zurückdampfte; eine Locke rabenschwarzen Haa=

res, ein einfaches Armband von Gagat, das ihre theure Hand umzirkelt hatte, war Alles was mir von Zoë de Martigny geblieben war. Andere Scenen thaten sich vor mir auf, fast eine andere Welt, denn nirgends können zwei Jahreszeiten solche schlagende Contraste bieten, als der Sommer und Winter in Unter=Canada. Schnell glitten die vierzehn milden und schönen Herbsttage, indianischer Sommer genannt, dahin; sie kamen wie die letzten rothen Strahlen der untergehenden Sonne, um uns an das schöne Clima zu erinnern, das wir verloren hatten, und dann fielen die Schneeflocken unhörbar und unaufhörlich, bis sie die ganze verwandelte Natur mit einer vier oder fünf Fuß hohen weißen Decke überzogen hatten. Nun begannen die Vergnügungen des Schlittenfahrens und die Winterbelustigungen, mit denen die Canadier diese lange schreckliche Jahreszeit zu versüßen pflegen; großen Scherz machten uns unsere Schlittenclubs, unsere Abendpicnics, unsere Schlittschuhpartieen und Eisberge, der unaufhörlichen Diners und immerwährenden Bälle gar nicht zu gedenken. Mein Ehrgeiz wandte sich darauf, das mächtige Elennthier in seinen heimischen Wäldern zu jagen, die sich ununterbrochen von Labrador bis 50 Meilen vor Quebeck erstrecken, und da für mich die Bälle ihren Hauptreiz verloren hatten, hegte ich den heißen Wunsch fortzukönnen, um die Lust des Waldlebens mit den Indianern zu theilen. O, über die wonnige Stille dieser Urwälder, wo ein so ununterbrochenes Schweigen herrscht, daß das Ohr die Geräuschlosigkeit selbst endlich zu hören scheint! Kein Summen eines Insects, kein Gesang eines Vogels, nicht einmal ein Seufzen des Windes durchbricht den friedlichen Zauber jener endlosen Waldungen! Welch ein

wilder Reiz liegt in dem Gedanken, daß keine lebende Seele außer Dir und deiner Gesellschaft, keine Hütte oder schützendes Dach, kein Morgen bebauten Landes im Umkreise von mehren 100 Meilen zu finden ist und daß der Fleck auf dem Du stehst, aller Wahrscheinlichkeit nach nie vorher von einem menschlichen Fuß betreten und der magische Anblick, den Deine Augen einsaugen, bisher nie andern menschlichen Blicken entschleiert war! Denn in jener weiten Einsamkeit ist mancher Fleck und manche Strecke selbst jenen wenigen Indianern unbekannt geblieben, die das unstäte Jägerleben von See zu Wald und von Wald zu See treibt. Über diese jungfräuliche Urwelt wirft nun der Eiskönig seines blitzenden Mantels Diamantbesäete Falten, die gefiederte Tanne biegt sich unter der Last des Schnees, der Wasserfall, im Sprunge erstarrt, hängt wie eine eisige Kette, Säulen auf Säulen glänzenden Crystalls bildend, und der weite Busen des Sees breitet sich aus in schöner Ebene ohne einen Flecken auf seinem blinkenden Spiegel, als vielleicht da wo die Spur des „Caribboo" oder des „Mooshirsches" (die einzigen Bewohner dieser winterlichen Einöde) unserer großen Jagd den Lauf verräth, oder wo der Druck des Schneeschuhes die Verfolgung des unermüdlichen Indianers bezeichnet.

Wir waren eine muntere lustige Gesellschaft, die wir uns, etwa 100 Meilen von dem letzten einsamen Blockhause, auf unserm erwählten Jagdgrunde in den Schnee einwühlten; und wahrlich unser unbeschütztes Bivouac mit seinem ungeheuern Feuer, unsere Schiffszwiebäcke und Erbsensuppe (diese schmackhaftesten aller Vorräthe) und das sprudelnde eiskalte Wasser, dem Gesundheit und Mühsal einen unaussprechlichen Wohlgeschmack gaben — hätten

wir nicht mit Tokaier und Schildkrötensuppe in den Sälen eines Palastes vertauscht.

Unsere Partie bestand aus: Cartouch, der immer voran war in allen Unternehmungen zur See wie in Feld und Wald, Dr. Squirt, dem seltsamsten, muntersten Medicus der je eine Lanzette handhabte, und mir. In unserm Gefolge hatten wir einen Indianerhäuptling mit unaussprechlichem Namen, nebst seinem Sohne, einem etwa 16jährigen Burschen, einen Huronen, einen Algonquin und einen Halbcanadier Namens „Thomas", Diener, Dollmetscher, Hanswurst und Koch der ganzen Gesellschaft. Wir konnten uns unsern indianischen Freunden nur durch eine Art von Patois verständlich machen, bestehend aus Französisch, das sie etwas verstanden, und einigen ihrer Wörter, die wir aufgefangen hatten; aber ohne Thomas' Hülfe kam jede Art von Erklärung sogleich zum Stillstand, und der Contrast zwischen seiner französischen Zungenfertigkeit und der ernsten unerschütterlichen Fassung der Wilden war ganz unwiderstehlich. Unser Marsch nach der Strecke, wo „Moose" (amerikanische Hirsche) in Menge vermuthet wurden, war lang und mühselig, da er auf Schneeschuhen ausgeführt werden mußte, die selbst für erfahrene Praktiker keine Sieben-Meilenstiefeln sind; zudem schleppten wir auf langen, schmalen Brettern („treborgons") die wenigen Habseligkeiten mit, die ein Waldleben erfordert.

Es gab ein recht buntscheckiges Bild, wenn wir Morgens mit Sonnenaufgang aus unserer nächtlichen Schlafstätte aufbrachen, bekleidet mit rothen Nachtmützen, Flanellkitteln, Mänteln und Beinkleidern von wollenen Decken in allen Farben des Regenbogens spielend, künstlich geformten Mocassins und künstlich getragenen Schneeschuhen. Die In=

dianer beladen mit den Treborgons, die Weißen mit der Flinte auf der Schulter, Axt, Messer und zinnernen Becher am Gürtel hängend und einer wollenen Decke (bei Tage als Mantel, bei Nacht als Bett dienend), sicher auf dem Rücken befestigt. Voran der Häuptling, der unsern Marsch anführte und seinen Weg durch das Labyrinth der Wälder mit jener Klugheit und jenem Instinct fand, die nur ein Indianer besitzen kann. So wanderten wir von Sonnenaufgang, bis spät am Nachmittage uns die hereinbrechende Dämmerung mahnte, einen passenden Fleck für unsere Cabane, so wurde die Höhle genannt in der wir die Nacht zubrachten, auszusuchen. Gutes Quellwasser war dabei das Haupterforderniß, und wenn das gefunden, dann gingen wir mit allen Kräften daran und bald war mit Hülfe einiger Schaufeln und Schneeschuhe eine weite, längliche Höhle hergestellt, eine Art von Grab für acht Personen; wobei wir uns sorgfältig hüten mußten, nicht an die Oberfläche der Erde zu kommen. Aber welch eine Täuschung, wenn nun zuweilen die Stelle sich als sumpfig und ungesund auswies, eine andere gesucht und die ganze Arbeit von vorn wieder begonnen werden mußte! War dieses bewerkstelligt, dann loderte bald ein großes Feuer in der Mitte unserer Cabane, die dadurch in zwei Gemächer getheilt wurde, und nun stellte Thomas unter Squirt's Leitung den Kochtopf auf. Mittlerweile war Einer geschäftig, Bäume zum reichlichen Brennvorrath umzuhauen, ein Anderer junge zarte Tannenzweige zu schneiden, um Lagerstätten für die müden Wanderer herzurichten und ein Dritter, ein reichliches Maß frischen Quellwassers zu holen. Thomas und Squirt waren emsig beim Kochen, und wenn sie das

Abendessen fertig hatten, war das Feuer zu einer Art Scheiterhaufen angewachsen, dessen Wirkung an den Wänden unserer Wohnung sichtbar wurde, indem der Schnee zu allen möglichen phantastischen Gebilden krystallisirte. — Jetzt sind unsere Tannenzweige trocken, unsere Decken ausgebreitet, unser Hunger scharf wie unsere Messer und wir sind vollkommen eingerichtet in unserer zeitweiligen Heimath. Hunger ist die beste Würze und wir verzehren unser einfaches Mahl mit einem Appetit, der Rathsherren und Würdenträgern unbekannt ist. Dann folgt das Vergnügen einer gemüthlichen Pfeife und der ruhigen, schläfrigen Unterhaltung, die einem frühen Schlafengehen vorangeht. Endlich „gute Nacht" — und eingewickelt in unsere Decken, ohne Schlaftrunk, Wachslichte und Auskleidezimmer, sinken wir in tiefe Ruhe, die nur zuweilen unterbrochen wird, wenn vielleicht das Feuer matt geworden ist und einer der Schläfer von einem Schauer erweckt, zögernd aufsteht, um neue Holzscheite in die Flammen zu werfen. Dies war öfter mein Fall, und wenn ich aufwärts schaute in die Waldeswipfel, angestrahlt von dem Scheine des Feuers und durch sie hin zu dem offenen Himmel darüber mit seinen Myriaden von Sternen — jubelte ich über die wilde Freiheit des Jägerlebens, und ein bebendes Entzücken kam über mich, das mich überzeugte, wie gering der Abstand ist zwischen dem innern Wesen des gedrechselten Culturmenschen und dem des Wilden, der obdachlos umherstreift durch Wald und Ebene. So langten wir denn zuletzt an einem Orte an, wo es eine Menge jener riesigen Hirsche gab und richteten uns in einer Behausung wie die eben beschriebene ein, nur daß sie zu längerm Aufenthalt bestimmt, mit mehr Bequemlichkeiten versehen war.

Hier richteten wir Schirme von Tannenzweigen auf, um einen Abzug für den Dampf zu bilden, der den Augen wie den Lungen so unerträglich ist. So befreit von „Boucane", wie der Canadier es nennt, und verschönert durch manches kleine Möbel von der erfinderischen Art der Indianer, bot unsere Jagdhütte einen wahren Palast dar, und als wir am ersten Abend unserer Ankunft, Pfeifen schmauchend, rund um das ungeheuere Feuer saßen, entwarfen wir unsere Pläne für den morgenden Tag mit der ganzen Vorfreude, die allen Jagdpartieen ihren Hauptreiz verleiht. Zwei Indianer waren in forcirten Märschen vorausgeschickt, um die Umgegend und die Weideplätze der Mooshirsche zu recognosciren, und als sie von verschiedenen Seiten wieder eintrafen, setzte Cartouch, der den ganzen Zug anführte, die morgende Jagd fest. „Der Algonquin hat eine schöne Heerde nahe am See aufgespürt, ungefähr 2 Meilen von hier," sagte er, „Squirt und ich können, denke ich, ihrer Herr werden mit unseren Doppelflinten; aber der Hurone ist voll von einem mächtigen männlichen Hirsch, dessen Verwüstungen (der zertretene und zernichtete Platz, wo das Thier geweidet hat) er an dem Hügel entdeckt hat, der jenseits des weißes Flusses liegt; er glaubt ihn aufgestört zu haben und meint seine Spuren wiesen nach dem Batiscon. Es wird ein verteufelt langer Marsch sein, Grand; aber Sie sind der Leichteste, ein Virtuose auf Schneeschuhen und der Eifrigste von uns," fügte er mit halbmelancholischem Lächeln hinzu, „darum denke ich, Sie würden es gern übernehmen uns von diesem Vagabonden zu berichten."

Mit Freuden ergriff ich diese Idee und es wurde ver=

abredet, daß ich bei Tagesanbruch mit dem Häuptling aufbrechen sollte. — Dieser Veteran war seinem „Protégé" sehr gewogen und besorgt, daß ich eine glückliche „Chasse" zu meinem „Debut" haben möchte. Kaum konnte ich schlafen vor dem Gedanken, vielleicht ein Elennthier zu schießen, und Cartouch, der zum dritten mal durch mein unruhiges Aufschauen nach dem Kommen des Tages aufgeweckt wurde, sagte: „Sie sind so unruhig, Grand, daß man glauben könnte Sie sollten Hochzeit halten, anstatt daß Sie sich sicher in den Wäldern befinden."

Endlich kam die Morgendämmerung und kaum hatten die ersten Streifen den Tag verkündigt, als wir, der Indianerhäuptling und ich den bewaldeten Hügel hinanschritten, der unsere Cabane überhing; der Wilde wie gewöhnlich vorauf und ich folgte ihm mit meinen Kräften haushaltend, da ich wußte welche Arbeit vor mir lag. Ein kleiner indianischer Hund, der sich des Namens Toko erfreute, war unser einziger Gefährte; hartnäckig trabte dieser mit dem dieser Race eigenen Scharfsinn so dicht in meinen Spuren, daß er die Hacken meiner Schneeschuhe berührte, was mich mehrfach fast zum Fallen brachte. Schweigend wie das Grab ging es vorwärts über den Gipfel des Hügels hinab in eine Schlucht, quer über einen See einen andern Berg hinauf, dessen Kamm schon lange finster auf uns herab geblickt hatte. Die Sonne stand jetzt am Himmel und warf ihr Strahlenlicht über eine Landschaft, die mir wie ein wunderbares Traumgebilde erschien. Nie hatte ich einen solchen Anblick gehabt als den, der von dem Gipfel jenes steilen Berges auf einmal sich vor mir aufthat. So weit das Auge

reichte, ein Panorama von Hügeln, Thälern, Bergen, Seen und Flüssen, Alles im Morgenstrahl flimmernd wie mit einer Unzahl von Diamanten bestreut. Wälder vom Schnee besiedert und in seltsame phantastische Gebilde geformt, bedeckten das Land, ein weites, unbeflecktes Gewand frischgefallenen Schnees umgab die gefrorenen Wasserbecken. In der Ferne erhob sich vor mir, gleichsam den tiefblauen Himmel spaltend, der klare, weiße Gipfel der Hügelreihe jenseits des Batiscon, einer der wenigen Flüsse dieser Einsamkeit die einen Namen führen und eine Art Wegweiser für die Indianer sind. Es lag in dem Anblick etwas Zauberhaftes, wie ein Schauen in ein Feenreich, und ließ mich zweifeln ob die Natur, in das üppige Grün des „blumigen Juni" gekleidet, schöner sei als in ihren winterlichen Staatskleidern.

Welch ein wunderbares Ding ist die Ideenverknüpfung! Ich fing an Zoë's zu gedenken — des Armbands und der Locke, als ich aus meiner Träumerei durch den plötzlichen Halt des Häuptlings aufgeweckt wurde, der sich rasch herumdrehend mir mit einem fast erschreckenden Blick wilden Triumphes in das Gesicht sah. Nicht ein Wort hatte er gesprochen, weder Gutes noch Böses, seitdem wir aufgebrochen waren; er hatte sich nicht einmal herabgelassen zurückzublicken, ob sein athemloser weißer Freund auch folgen könnte; aber jetzt bemerkte er wie mein Blick an der Landschaft hing, die sich vor mir ausbreitete, er fühlte meine Bewunderung, sie schmeichelte ihm und indem er seine schmale muskulöse Gestalt hoch und höher streckte, wies er mit seinen ausgebreiteten Armen nach den vier Himmelsgegenden, dann — auf seine breite Brust schlagend und mit dem Fuße einmal auf den festen Schnee

stampfend, während seine Augen funkelten und seine Nasenlöcher sich ausdehnten wie bei einem Vollblutpferde — rief er aus mit einem Ausdruck düstern Stolzes, den ich nie vergessen werde: „c'est ma chasse“! Dann sich wieder rasch abwendend, tauchte er wie ein Hund auf der Fährte in eine verwachsene Schlucht unter, wo sich die ersten Spuren unseres Wildes zeigten.

Spuren ungeheuerer Tritte, als ob ein Elephant mit gespaltenem Huf den Schnee zerstampft hätte, niedergebogene und zerbrochene Zweige, zarte Schößlinge, die zernagt und zertreten waren, zeigten die Verwüstungen des Mooshirsches an; aber er war am vergangenen Tage beunruhigt und — fort war er! Wie ein echter Schweißhund folgte ihm der listige Indianer durch das Labyrinth seiner Hufspuren, wie er hierhin und dorthin gewandert war über seinen Weideplatz, ehe er aufgestört wurde, bis er, gerade als wenn man ein Knäuel abwickelt, auf die richtige Fährte kam, in welcher der aufgescheuchte Riese sich davon gemacht hatte. Einmal und nur Einmal ertönte von seinen Lippen der grelle Kriegsschrei seines Volkes und mit verdoppelter Hitze sein Vorhaben verfolgend, stürzte er vorwärts mit Schritten, die mir nur sehr wenig Athem für das Hussah ho! übrig ließen, womit ich diese ehrwürdigen Wälder in Erstaunen setzte. Weiter und weiter drangen wir vor; die Jagd hatte allen Ernstes begonnen und ein eifrig aufgeregter Indianer auf Schneeschuhen kann unglaubliche Strecken durchschreiten. Ich war jung und leicht und mein Blut so in Wallung, wie dies geheimnißvolle Fluidum nur im neunzehnten Jahre sein kann, daß ich mit ihm Schritt halten konnte. Wenig Muße blieb mir für die Wunder, an welchen wir vorbei

kamen; Zweige entluden ihre gefrorenen Schauer mir in's Gesicht, verborgene Wurzeln hakten in die Spitzen meiner Schneeschuhe und ich falle vornüber (meine Arme instinktmäßig vorgestreckt), um bis an die Schultern in die treulose Oberfläche vergraben und mit dem Gesicht tief in den verblendenden Schnee eingetaucht zu werden. Auf! und wieder drauf! Der Indianer ist voran — der Hirsch vor dem Indianer! — dies habe ich ja seit Monaten geträumt und ein Engländer sollte zurückbleiben! Athemlos, müde, mit aufgelöstem Haar arbeite ich mich in den Fußtapfen des Häuptlings wieder einen Hügel hinunter und hin zu der festern Oberfläche des weißen Flusses. Hier hat der Wind, dem Lauf des Stromes folgend, diesen mehre Meilen weit vom Schnee befreit und indem wir zu unserer unaussprechlichen Erleichterung die Schneeschuhe abnehmen, folgen wir den kaum sichtbaren Spuren mit verstärkter Eile. Da ist keine Zeit übrig und doch wird bei einer Biegung des Flusses mein Schritt durch eine Landschaft von überraschender Großartigkeit gefesselt. Eine ungestalte, steile Klippe erhebt vor mir ihre breite Stirn, gleich der Façade eines Feenpalastes mit langen schimmernden Säulen des klarsten Crystalls ausgeschmückt. Die Wassermasse eines Cataraкts ist wie durch einen eisigen Zauber in freier Luft angehalten; und da hängt sie nun in magischen Banden, indem ihre gigantischen Eiszacken Säulenschäfte bilden, welche die Kunst vergebens nachzuahmen sich bestreben würde.

Kurz ist die Pause des Entzückens und des Bewunderns; denn der Häuptling ist immer vor mir und die Sonne steht hoch am wolkenlosen Himmel. Ich werde

wirklich matt und ein halber Argwohn durchkreuzt meinen Sinn, daß wir möglicherweise die Fährte ganz verlieren könnten. Doch horch! neues Leben in meine Adern flößend, schlägt des Indianers Kriegsruf noch einmal an mein Ohr und Toko schießt mit gespitzten Ohren und sprühenden Augen nach der Fronte hin. Die Spuren des „Mooses" gehen von dem vom Winde gefegten Flusse ab in den tiefen Schnee und nun wird er unser sein! Die nächsten 20 Minuten müssen uns mit ihm zusammenbringen, da wir den Vortheil der Schneeschuhe haben; während jeder Schritt den er macht, sein langes Bein bis zu den Knieen eingräbt. Der Häuptling hält an, um mir die Schuhe zu befestigen und wieder tauchen wir ein in den dunkeln Wald. Hei! da ist Blut auf dem Schnee — das Wild muß in Noth sein — armes Thier! Es kühlte seine dürstenden Lippen und schnitt sein weiches Maul an dem gefrorenen Elemente, indem es sich mühsam fortarbeitete. Der flüchtige Lauf und die lange Strecke fangen an sich geltend zu machen; es kann nicht mehr lange währen, und jetzt höre ich den treuen Toko im Vordertreffen wüthend bellen. Wer spricht von Ermüdung! Mit einem Sprunge bin ich an der Seite des ruhigen, schlauen Indianers, stürze ohne Weiteres an ihm vorüber der Richtung des Tones zu. Wo die Bäume und das Unterholz am dichtesten stehen, trifft mein Blick auf einen dunkeln mächtigen Gegenstand, der auf und nieder durch die verworrenen Zweige sich bewegt; und endlich stehe ich Aug' in Auge mit dem Elennthier in seinem heimischen Walde! Indem ich mich ihm nähere, werde ich recht seiner mächtigen und, die Wahrheit zu gestehen, unschönen Gestalt gewahr; in Verwunderung ver-

loren starre ich ihn an, kaum an Zerstörung denkend — bis der Häuptling herankommt, mir die Büchse in die Hand legt und mich warnt nicht gar zu nah zu treten. „Il est malin le sacré orignal,“ sagt er (orignal ist das indianische Wort für Elennthier), an dessen rothen, zornigen Augen ich sehe, daß Toko seine Wuth auf's Höchste erregt hat. Oft schlägt er nach dem Hunde aus mit seinen langen Vorderfüßen; aber er ist zu matt und zu erschöpft, um den kleinern Angreifer erreichen zu können, der in sicherer Entfernung bleibt.

Die Capseln sind nicht ganz fest auf dem Zündkegel meiner Büchse und indem ich sie sorgfältig niederdrücke, komme ich immer näher heran, bis wenig Schritte vor dem wüthenden Thiere, das jetzt wieder zu Athem gekommen. Mit einem verzweifelten Sprung will es auf mich, als seinen schlimmsten Feind, los. Glücklicher Weise aber ist der Schnee so tief und ein freundlicher Baum in der Nähe; der nächste Satz würde den Hirsch auf mich gebracht haben, doch ich springe zur Seite hinter den bergenden Stamm, und als er auf drei Fuß Weite an mir vorübersetzt, lege ich auf ihn an und drücke beide Läufe los. Die Kugeln sausen ihm durchs Herz und er wälzt sich in dem Schnee, um nie wieder aufzustehen. Kampfbereit bis zum letzten Augenblicke, verendet er, seinen Kopf hoch in die Luft streckend, während sein Leib schon im Todeskampfe zuckend da liegt. — Seltsame Harmonie! Durch diese kanadische Einsamkeit tönt das englische Hallali! vermischt mit einem indianischen Kriegsruf! — Der erlegte Riese maß vom Huf bis zur Schulter seine sieben Fuß, und je mächtiger er mir erschien, desto größer waren mein Triumph und mein Entzücken!

Nimmer werde ich wieder das Elennthier verfolgen in jenen prachtvollen Einsamkeiten — nimmer werde ich wieder dem edlen und unverderbten Indianer mich zugesellen — dem Wilden, aber dem Manne von unbefleckter Treue und unbezwinglicher Thatkraft, mit dem Adlerblick, der fertigen Hand und dem unerschrockenen Herzen! Aber in den Fesseln, die der behaglichen Üppigkeit der Civilisation anhängen, sehnt sich mein Geist oft nach der Stille des Urwaldes, nach dem wilden, frischen Hauch der endlosen Prärien, und gern möchte ich einmal noch wieder eintreten in des rothen Mannes Hütte und noch einmal durchleben das freie ungekünstelte Leben der Kinder des Waldes.

Capitel IV.

Die Garde.

Von allen Waffengattungen, von dem schmucken, leichten Dragoner bis zu dem wissenschaftlich gebildeten Sappeur und Mineur, von dem schweren Infanteristen bis zu dem „fliegenden Bombardier" — wie unsere ausgezeichnete reitende Artillerie etwas unehrerbietig von ihren Waffenbrüdern genannt wird — von allen diesen Ausübern der Wissenschaft des Menschentödtens geht mir nichts über die Garden. Ihre Disciplin, obgleich an Genauigkeit der Ausübung keinem nachstehend, liegt weniger schwer auf Officieren und Soldaten, als in irgend einem andern Corps; ihrer Verdienste zu erwähnen ist unnöthig, denn man weiß daß es immer zu den Privilegien der Garde gehört hat voran zu sein, wo nur immer Ehre und Ruhm zu erwarten ist, wo schwere Mühsal zu ertragen und Auszeichnungen zu erwerben sind. Ihre Officiere sind vollendete Gentlemen und durch und durch „bons camarades"; ihre stattlichen Gemeinen sind nett und im Felde brav, sowie sie in den Baracken (bringt man die Verführungen, deren sie in London ausgesetzt sind, in Anschlag) sich gut betragen; und ihre Unterofficiere, dieses dritte Lebensorgan eines Regimentes, sind

über alles Lob erhaben. Verbindet man mit diesen Grundlagen den Vorzug, in der Metropolis, dem Mittelpunkt der Civilisation und der Verfeinerung einquartiert zu sein, so kann man sich nicht wundern, daß eine Anstellung in der Garde das Ziel der Wünsche für jeden jungen Mann ist, der das Leben und den Dienst zu gleicher Zeit beginnt — ja ein Gegenstand neidlosen Wetteifers für alle Waffenbrüder der britischen Armee.

Jede Sache hat indessen ihre zwei Seiten; selbst unser Goldstück hat seinen Revers (wie künstlich auch gewisse grundsatzlose Spieler beim „Werfen" diese Behauptung Lügen strafen), und so groß auch die Vorzüge des Lebens in London, so mannigfaltig die Annehmlichkeiten der (emphatisch genannten) guten Gesellschaft, so hüllt doch gerade in der Metropolis das Vergnügen sich in das allerverführerischste Gewand. Die Jugend ist selten geschickt in der Kunst, den Lockungen zu widerstehen; das Geld schmilzt wie Schnee am Sonnenstrahl, Schulden häufen sich wie Schauer beim Gewitter, und wir wissen Alle wie leicht ein Verschuldeter tief und tiefer sinkt, bis er oft in Verzweiflung endet. Der Ehrgeiz ist schön, wenn er in den Grenzen gehalten wird, schön ist auch die Nacheiferung in allem Nützlichen, und der der Menschheit eigenen Richtung nach Oben verdanken wir ja die zunehmenden Entdeckungen in den Wissenschaften, wie das wachsende Wohlsein der Nationen. Aber Alles dies kann zu weit getrieben werden, und Jeder, der mit unparteiischem Auge das Drängen und Treiben um sich her beobachtet, der unbefangenen Blickes seinen Nebenmenschen in diesem Labyrinthe verwickelt sieht, wird eingestehen müssen, daß die Gesellschaft in allen ihren Classen von der fieberhaften

Sucht ergriffen ist, sich dem gleichzustellen, der gerade über und vor ihm steht. Der Edelmann muß dem Monarchen, der Bürgerliche dem Edelmanne, der Handwerker der höheren Bürgerclasse nachäffen, während die untere Schicht, durch eine zu große Kluft von denen getrennt die sie „vornehme Leute“ nennt, diese gern zu sich herunter ziehen möchte, da sie sich nicht zu ihnen empor schwingen kann. Wenn die Reform von Oben her begönne, wenn die Gebildetern und Verständigern damit zufrieden wären, ihre Pflichten auf dem Platze zu erfüllen auf den sie die Vorsehung gestellt hat, dann würden wir weniger von öffentlichem Verfall und häuslicher Verarmung hören. Es würde uns das schmerzliche Gefühl erspart werden zu sehen, wie Männer ihre „falsche Stellung“ mit Existenzmitteln behaupten, vor denen ihre ritterlichen Vorfahren erröthet wären, wir würden in den Clubs oder auf der Rennbahn nicht länger hören, daß der Hon. Mr. So und So, wegen seiner „Kniffe“, berüchtigt ist, oder daß der edle Lord So und So ein „verteufelt kitzlicher Kerl in Geldsachen ist.“ —

Solcherlei Gedanken bekümmerten mich indessen nicht, als ich triumphirend eine neue Laufbahn begann und die St. Jamesstraße entlang wandelte mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ich jung, gut gekleidet und für mein Alter ziemlich weltklug war.

Sir Peregrine hatte sich diesmal Mühe gegeben. Meine Wünsche waren gekrönt und ich war Lieutenant in der Garde. Mancher schöne Kopf neigte sich und manche Kußhand von zierlichen Fingern flog zu mir her, wenn ich mit prächtigen Pferden und Wagen stolzierte, und ich erwiederte die zarten Grüße mit stolzer

Geckenhaftigkeit, denn Lady Hochmuth hatte mich gut aus=sehend genannt und meinen Bückling ausgezeichnet gefun=den. Aus den gewölbten Fenstern von White's Club und Crockford nickten mir stattliche Roué's mit schönen Bärten zu; denn es war ausgemacht, daß „der junge Grand ein schöner, anständiger Bursche" sei, und da dieser Punkt einmal feststand und seine Absicht, sich selbst und seine Familie zu ruiniren, klar war, so hätte er sich aller möglichen Laster schuldig machen, ja selbst die Post be=stehlen können, ohne eine Abnahme in der guten Mei=nung Derer zu fürchten, die die Gesetzgeber ihrer kleinen Welt sind. Schon war ich Mitglied bei Crockford, kriti=sirte die unbezahlten Diners, welche — nach dem Grund=satz der indirecten Steuern — der „runde Saal" im obern Stock hinlänglich wieder einbringt. Ja, mehr als dies: ich war auf dem Wege zur „élite" gewählt zu werden. Zwei gütige Freunde: ein Marquis — leidenschaftlicher Anhänger des Yachtclubs — und ein wassersüchtiger Dandy hatten mich beredet, das gefürchtete Gottesurtheil des Ballotirens zu wagen, und boten ihre Dienste zum Vor=schlagen und Secundiren an; Dienste, die ich, beiläufig gesagt, von Denen habe ausüben sehen, die gerade die Ersten waren, dem arglosen Candidaten mit einer schwar=zen Kugel das Garaus zu machen.

„Grand, warum waren Sie nicht in der Oper gestern? Die Rivolte war herrlich und sah sehr hübsch aus."

„Ich dinirte bei dem alten Lord St. Helier's mit Grandison, da ich heute mit ihm auf Wache ziehen mußte. Der scheint ein prächtiger Mann zu sein, nicht solch ein Lebemann als sein Bruder, der aussieht als ob er sein Vater sein könnte!"

„Ja, Grandison sieht für sein Alter frisch und jugendlich aus; das kommt daher, weil er im Felde war, während sein Bruder hier ein wüstes Leben führte. Jede Nacht durchzuschwärmen bei Wein, Whist, warmen Souper's, langen Cigarren und immerwährendem Hazard — das muß einen gesunden Kerl mehr ruiniren als alle Gefechte in Alison's Geschichte oder in des Herzogs von Wellington Berichten. Sie werden da gestern einen angenehmen Abend gehabt haben?"

„Sehr! Ich mußte zum Whist in Mylords Boudoir bleiben, wo es mir gut erging, da ein blondköpfiger Mensch mitspielte, der, so unschuldig im Spiel wie ein neugeborenes Kind, hoch spielen wollte — und so habe ich ein gutes Hundert von ihm gewonnen. St. Helier's wollte noch „Landsknecht" spielen; aber das Zimmer war so voll von Cigarrendampf, daß mein unbekannter Freund es nicht mehr darin aushalten konnte und so kam ich um drei Uhr zu Haus." —

„Nun, ich wollte, daß ich Ihr Glück gehabt hätte! Ich hatte mich verschworen nicht nach Crockford zu gehn und nahm nach der Oper mein Souper bei dem Rindvieh von Meadow ein. Und da habe ich denn 300 Pfd. verloren. Dort war ein Mensch aus irgend einem Linien-Regimente, der beständig wettete und ungeheuer gewann, ich glaube sein Name war Levanter."

Den kenne ich, sagte ich, indem ein Gefühl von Bildern und Erinnerungen auf mich einstürmte, und da Hillingdon den Gegenstand nicht verfolgte, nahm die Unterhaltung eine andere Richtung.

„Die Ablösung ist fertig," meldet ein hoher, kriegerisch aussehender Corporal, der militairisch grüßend in das

niedere Zimmer in St. Jamespalast tritt, wo jenes Gespräch geführt wurde, und da Hillingdon fortgeht, seine Pflicht als dienstthuender Lieutenant von der Garde der Königin zu erfüllen, kann ich unterdessen die Kameraden beschreiben, mit denen ich die angenehme Aufgabe: die Wache in St. James zu beziehen, theilte.

Ich beginne mit dem Capitain der Garde, der, wie bekannt, in der Armee den Rang eines Oberstlieutenants hat, D'Arcy Grandison, dem wahren Typus eines Gardeofficiers. Von hoher Geburt und aristokratischem Wesen war er ebenso ausgezeichnet durch sein hohes unbeflecktes Ehrgefühl als seine kühne Tapferkeit im Felde. Von seinen Vorgesetzten geachtet, war er doch auch von den jüngern Officieren geliebt, und mancher junge Mann hat es Grandison's freundlichen Warnungen und leuchtendem Beispiele zu danken, wenn er vor Lastern und Verderben bewahrt blieb. St. Helier's demnächstiger Erbe — und es mußten unumstößliche Bestimmungen sein, die vor dem geldgierigen Roué sicher stellten — hatte Grandison als jüngerer Bruder, von dem ältern der ein Verschwender war, keinen Zuschuß erhalten und war zu seiner jetzigen Stellung nur durch eigene Bestrebungen und durch das Waffenglück gelangt. Er hatte sich nach Neigung mit einer vornehmen, aber nicht reichen Dame verheirathet und bei einer zunehmenden Familie schien ihm Alles nach Wunsch zu gehen. Es war ein erfreulicher Anblick, den schönen, kriegerisch aussehenden Mann, die Waterloo-Medaille auf der Brust, mit seiner lieblichen Frau und zwei oder drei Kindern in den Fahnenhof kommen zu sehen, um die Musik des Regiments zu hören, auf das die Frau ebenso stolz war als der Oberst selbst. Die

Officiere waren ihm sehr zugethan, die Leute blindlings ergeben und wenn auf der ganzen Welt Jemand lebte, für den sein egoistischer Bruder einen Finger rührte, so glaube ich, war es D'Arcy. Dies war der Officier, dem ich am vergangenen Abend an Lord St. Helier's Tische vorgestellt ward und unter dessen Commando ich die Fahne der Königin nach St. James Palast trug.

Hillingdon kann mit wenigen Worten beschrieben werden: ruhig, gutmüthig und ein echter Gentleman, besaß er Fähigkeiten, weit über das Gewöhnliche hinausgehend, die ihm zu hohem Ruhm verholfen haben würden, wäre er genöthigt gewesen sie zu cultiviren; so aber ließ er sich nur angelegen sein, ein schönes Vermögen möglichst zu vergeuden. Auch ein Opfer der Spielleidenschaft, schien dies das Einzige zu sein was ihn in Aufregung zu bringen vermochte; die größte Wollust für Temperamente wie das Jack Hillingdon's. Leider! kann sein späteres Geschick in den wenigen Worten zusammengefaßt werden, die das Leben und Ende manches hellen Kopfes und manches edlen Herzens umschreiben: „Er war ein braver Bursche; aber das Spiel hat ihn zu Grunde gerichtet!"

Von den Andern nenne ich noch: d'Egoille, der jung, eingebildet und vortrefflicher Tänzer war. Lord Maltby, ein natürlicher, gutmüthiger Yorkshire-Mann, Damenfeind aber sehr fröhlicher Tischgenosse, etwas seltsam in seinem Wesen; aber ein vortrefflicher Pferdekenner und ausgezeichneter Boxer.

Da die Disciplin der Garde in allem Wesentlichen so genau gehalten wird, so kann man denken, daß ein so wichtiges Fach als das des Regimentshaushalts nicht vernachlässigt wird und ein vortreffliches Diner, täglich

den wachthabenden Officieren von St. James gespendet, kann als ein vollständiges Aequivalent für die Baracken-Anweisungen von Kohlen, Licht u. s. w. angesehen werden. Es schlägt acht Uhr und zwei von den „Blauen“ kommen klirrend von den „Horse Guards“, um an der Messe Theil zu nehmen. Ein leerer Sitz neben dem Obersten wird von einem Gast im Civilkleide, von mildem Wesen und anspruchloser Haltung eingenommen; dieser ruhige, alte grauhaarige Mann ist ein General-Major, der drei Sturmcolonnen in der Peninsula anführte und dessen mit Narben von Säbelhieben und Flintenkugeln bedeckter Körper unter der brennenden Sonne unserer indischen Halbinsel eingeschrumpft ist. Ich sitze dem Colonel gegenüber, der den obersten Platz am Tische einnimmt und bald sind wir Alle in der lebhaften, wechselnden Unterhaltung vertieft, die die gute Kameradschaft in den Messen bietet. „Grand, ein Glas Wein!“ „Maltby, sind Sie kürzlich bei Jem Bruns gewesen? Ich höre er hat einen Schwarzen, ein wahres Wunder!“ „Hillingdon, ist Ihnen Ihre Loge in der Oper ebenso angenehm, als die vorigjährige?“ Wie stehts um Derby? Marygold kann nicht gewinnen.“ Apropos, gestern sah ich einen Gaul bei Tattersall, den Maltby kaufen müßte. „Wäre er ein gutes Cavalleriepferd?“ — — So sind die Gespräche unter dem jüngern Theil der Gesellschaft, während die ältern Officiere am obern Ende des Tisches sich in lebhaften Erörterungen ergehen über eine neuerfundene Bombe, und der General erzählt fast flüsternd die näheren Umstände einer Waffenthat, bei der er für todt weggetragen wurde und die ihm den Bathorden einbrachte.

Angenehm verfließt der Abend und nach einem sehr

mäßigen Mahle (denn wir sind auf Wache) wird der in Gold gefaßte Huf von Napoleon's Lieblingspferde Marengo, zu einer ungeheuern Schnupftabacksdose umgearbeitet, umhergereicht. Es schlägt 10 Uhr. Der General verläßt uns, die Officiere begeben sich auf ihre Wachen und Oberst Grandison in Mantel und Bärenmütze geht fort, um die verschiedenen Schildwachen zu inspiciren.

Apollo hält seinen Bogen nicht immer straff angezogen und die vollen Locken des Gardeofficieres sind nicht immer unter seiner grimmblickenden Bärenmütze versteckt. Der militairische Dienst wird zuweilen durch das Lächeln der Schönen sehr angenehm unterbrochen und die Feld-Evolutionen werden gern mit den labyrinthischen Tänzen vertauscht. Ja, Er, der betrauerte Held von hundert Gefechten, der eiserne Krieger des Jahrhunderts, war selbst ein Ball-Geher und Ball-Geber; und eine Einladungskarte nach Apsley-House gehörte nicht zu den am wenigsten ersehnten Freuden der Saison. Eine solche fand ich denn auch auf dem gut gedeckten Frühstücktische in meiner behaglichen Wohnung, und zu einem dieser Prachtfeste kleidete ich mich, einige Abende später, mit größter Sorgfalt an. Der schnelle Wechsel aus dem dunkeln Räderkasten, den dämmerigen Straßen und dem schmutzigen Gedränge in das Lichtmeer, welches des Feldherrn prachtvollen Palast erleuchtete, war blendend und entzückend.

Um Selbstbetrachtungen anzustellen, bedarf es keiner langen Stunden in düstern Zimmern oder trockener Lectüre — eine Secunde in einer Umgebung, die das Auge bezaubert und die Gefühle erregt, kann oft dasselbe bewirken. In dem kurzen Augenblick, als ich meinen Wa=

gen verlassen und den Ballsaal betreten hatte, hörte ich, während ich meinen letzten Handschuh anzog, wie mein anspruchsloser Name beim Anmelden von Mund zu Mund einen andern Klang bekam: Mr. Grand, Rand, Lang, bis er am Ende, als ich zu unserm edlen Wirth gelangte, unter der aristokratischen Benennung Mr. Stam aufgeführt wurde. Während dem hatte ich Zeit zu mir selbst zu sagen: Digby, dies ist das rechte Leben für Dich — dies das Element, in dem Du wirklich existiren kannst, für das Du Behaglichkeit, Einnahme, Freunde, Glück und Selbstachtung willig aufopfern möchtest!

Damals hatte ich noch nicht die Chemie der Erfahrung anwenden können, das Metall von den Schlacken zu sondern — nicht den Schmelztiegel der Zeit, um das Echte von dem Unechten zu unterscheiden. Ich begnügte mich damit, die Dinge und die Menschen so zu nehmen, wie sie waren, mich nicht um die Periode kümmernd, die einen Jeden von uns früher oder später ereilt, wo wir zu unserm Entsetzen inne werden, daß wir eine ganze Lebenszeit an die Verehrung von Götzen vergeudet haben, daß wir nun einsam und hülflos dastehen in unserer Noth, weil — wahrlich, weil unsere Götter Staub sind!

„Welch ein hübscher Ball, meine Liebe," sagt die feiste Lady T. zu der schwankenden Mr. M. „Wie gut sieht Jane heute aus — ganz reizend! Hat sie viel getanzt?" Wie freut sie sich zu hören, daß Jane aus Mangel an Tänzern noch keinen Fuß angesetzt hat, um so eher kann sie für ihre Drei hoffen, von denen die Eine hübsch ist und die Andern Coquetten sind.

„Wie geht es, Mr. Grand? Mary — Mr. Grand — meine Tochter. Ich glaube Felice kennen sie schon."

Aber Mr. Grand, obgleich ein junger Vogel, ist nicht mit Spreu zu fangen und dienert sich von ihnen fort, ohne um einen Tanz zu bitten, was die schlaue Mama gehofft hatte. „Wer ist das?" flüstert Mrs. M. . . ihrer Nachbarin, der gesprächigen Lady J. . ., zu.

„Sir Peregrine Grand's Sohn, meine Liebe, der älteste. Wird noch einmal sehr reich, wie ich glaube, sieht gut aus; ist aber in wilde Gesellschaft gerathen."

„Ich weiß, Sie sind nicht schwach genug um zu tanzen, wenigstens nicht ohne Grund," sagt Maltby, als er auf mich zuschlendert, kommen Sie, Mrs. Mantrap wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen — ein großes Compliment, bei Jupiter! Sie ist gerade nicht mein Geschmack — aber ich wollte gern fort nach Jem Burns, und wenn ich diese gute That gethan habe, kann ich mich mit gutem Gewissen aus dem Staube machen." Mit diesen Worten brachte der gutmüthige Pair mich zu einer besonders schön gekleideten Dame, deren so sorgfältige Toilette mich überzeugte, daß sie auf Eroberungen ausging. Trotz einer schön gerundeten Gestalt, trotz einem lachenden blauen Auge, einem schelmischen Lächeln, einer Alabasterhaut und einer Fülle heller Locken, war der erste Eindruck von Mrs. Mantrap der der Täuschung über diese so vielbesprochenen Reize und ich flüsterte Maltby zu: „nicht halb so hübsch, als ich dachte; aber verteufelt gut angezogen!" Freilich kannte ich den Zauber nicht, den sie über Alle ausübte die in den Bereich ihres schweren Geschützes kamen, und schätzte in meiner Unwissenheit die Macht der Zauberin zu gering. Aber es war mein Loos, wie mancher weisere Mann niederzuknieen und anzubeten, wo ich nur schauen und kritisiren wollte.

Nach und nach und unmerklich kam die Verblendung über mich; von Lichtglanz und Feengestalten umgaukelt, schwelgten meine Sinne in Schönheit und Duft; die Blasinstrumente hauchten mit ihrem „Paradieswalzer" Entzücken in meine Seele — so stand ich denn wie ein Verzückter über den Stuhl dieser Hexe in Brocat gelehnt, in einer Unterhaltung, die mit jedem Augenblicke gefährlicher wurde. „Sie ist ein Kind und macht sich nichts aus ihrem Manne!" sagte Mrs. Mantrap, als wir von einem junge Paare sprachen, das an uns vorüberging —". „Eben aus der Kinderstube, in ihrer ersten Blüthezeit — Sie können sich darauf verlassen, daß sie der Welt keine Zeit abgewinnen wird, um sie dem Ehemanne zu widmen. Das arme Kind hat noch nicht Fühlen gelernt! Hätte ihre Mama ihr gesagt, sie sollte einen Bischof heirathen, so hätte sie das ebenso gern gethan. Ein Weib muß gelitten haben, Mr. Grand, wenn sie wirklich lieben soll, und wenn dann ihre Neigung auf einen Jüngling fällt — einen jüngeren als sie selbst — der mit jedem Tage festern Fuß faßt in der Welt, die ihr immer mehr zu entweichen droht — dann bedarf sie wirklich des Mitleids." — Das blaue Auge schaute in das meine mit einem sanften, sprechenden Ausdruck, der wirklich unwiderstehlich war; die schelmischen Züge veränderten sich einen Augenblick, indem ein Schatten von Schwermuth darüber hinzog und sie mit jener rührenden Schönheit umgab, welche die Zeit für die aufbewahrt, die nicht mehr frisch und jung sind — ein reicher Ersatz für alle Rosen und Grübchen der lachenden Mädchenzeit! Kein Wunder, daß ich die Kürze unserer Bekanntschaft vergaß! daß ich mich ganz dem Rausche des Augenblicks

hingab, ungeachtet Allem, was ich von der Dame gehört hatte (eine Entführungsheirath — ein geschiedener Ehemann — ein Bruder im Dunkel erschossen — ein Vater, der gebrochenen Herzens gestorben war) — daß ich von Gefühlen sprach, so warm, so hingebend wie sie selbst; daß ich in der verächtlichen Heuchelei meines Herzens betheuerte: „die Liebe eines einfältigen Mädchens wäre für einen Mann unwürdig." Diese Worte sprach ich etwas lauter als bisher, so daß eine vorübergehende Dame sich nach dem leidenschaftlichen Sprecher umsah und mit einem wahren Schmerzgefühl voll Scham und Reue erkannte ich die üppigen schwarzen Haare und die blassen kummervollen Züge von Zoë de Martigny! Glücklicherweise fühlte ich in demselben Augenblick meinen Arm durch Oberst Grandison ergriffen, der gekommen war mich seiner Gemahlin vorzustellen; so wurde meine Gemüthsbewegung nicht bemerkt. Ich beschloß jedoch Zoë sogleich aufzusuchen, zu erforschen warum sie in England war und ihr meine unveränderten Empfindungen auszudrücken; denn — sonderbar! — dieses milde, trauernde Gesicht übte hier in dem glänzenden Feste denselben Zauber über mich aus als dort unter dem schweigenden Mondstrahl und dem reinen Himmel, der so ruhig herniederschaute auf den tobenden Sturz des Niagara.

Von einem Zimmer eilte, schlüpfte und dienerte ich zum andern in fruchtlosem Suchen. Einer Gräfin zerriß ich die Schleppe, einem Herzog trat ich auf die Zehen, an Lady X. ging ich vorüber ohne sie zu grüßen; denn mein Herz war bei Zoë, auf dem See der tausend Inseln, doch umsonst arbeitete ich mich weiter. Konnte es eine Erscheinung gewesen sein mich zu warnen, oder war

meine Canadische Liebe in Person auf einem londoner Balle? Ich hatte sie mir mehrere tausend Meilen entfernt gedacht; seit Monaten schwebten mir diese stillen Züge Zoë's mit demselben Ausdruck vor, den sie eben trugen als sie an mir vorüberging, mit demselben schmerzvollen Blick, der mir damals ein ewiges Lebewohl zuzurufen schien. Und nun war sie mit mir in demselben Hause, in demselben Zimmer und ich konnte sie nicht finden! — Es wollte mir fast das Herz brechen und brachte mich fast von Sinnen! Die Lichter tanzten um mich her, das geputzte Gedränge schwamm vor meinen Augen, während einzelne Tacte der Musik aus dem Tanzsaal zu mir her drangen wie Klagen gefallener Geister, oder wie das höhnende Gelächter eines Dämons. Endlich sah ich mich in der Verzweiflung genöthigt die frische Luft zu suchen; mit klopfenden Schläfen und krankem Herzen schwankte ich die breiten Stufen hinunter, die ich vor wenigen Stunden so triumphirend hinaufgeschritten war.

„Wollen Sie nach der St. Jamesstraße, Grand?" fragte Hillingdon's wohlbekannte Stimme, indem er seinen Arm in den meinen legte und meinen erregten Nerven die besänftigende Erfrischung einer Cigarre darbot.

„Allerwärts hin," sagte ich wild, „allerwärts wo Aufregung zu finden ist: nach Jem Burn's, Crocky's, Meadow's, oder zum Teufel — es ist mir Alles gleich."

So war es auch; Alles was ich wünschte war: dem Nachdenken zu entfliehen. Nach einer Minute saßen wir in einem Fiacre, unsere heißen Stirnen kühlend und eilten hin zu der Bühne eines ehemaligen Preiskämpfers, wo wir zwei bekannte Boxer zu sehen hofften, die sich nach Herzens Lust pufften und knufften.

„Was zu befehlen?“ fragte ein zwerghafter Kellner von der schmutzigsten Sorte, der seine unsaubere Serviette schwingend in einem kleinen Zimmer umherrannte, in dessen Mitte sich eine Arena befand, wo wie auf einem Theater die Wissenschaft und die Tactik des Ringens zur Anschauung gebracht werden sollte. Zu drei Seiten der Schranken waren die ehrenwerthen Zuschauer, die gerade keine auserwählte Gesellschaft darboten und in einigen plumpen Gestalten und ehrlichen muthigen Gesichtern bestanden. An der vierten Seite wurde durch ein hölzernes Gitter eine Loge gebildet, worin der gastliche „Jem“ seine aristokratischen Besucher empfing und wo auch wir Einlaß fanden. Hier trafen wir Maltby völlig in seinem Elemente; eine ungeheuere Cigarre im Munde, ein tüchtiges Glas Grog neben sich, und sein feines Ballcostüm mit einer groben, alten erbsenfarbigen Jacke bedeckt. Er war eifrig bemüht die Vorkehrungen eines freundschaftlichen Zweikampfes zu überwachen, zwischen „Battersea Snob“ und „Nappy Jim“, zwei zwerghaften Helden, die sich, ehe sie aufeinander losgingen, ihre mit Fausthandschuhen versehene Rechte treuherzig drückten. „Wollen Sie es nicht so machen wie wir, meine Herren?“ sagte der Wirth, indem er uns Champagner und Cigarren bot. „Wir können unsere Kehlen anfeuchten, während die kleinen Mäuler da zur Genüge nehmen und geben.“ Als wir nun unsere Cigarren anzündend uns zu der Vorstellung rüsteten, bemerkten wir an der Art und Weise wie die Bierkrüge unangerührt blieben und die Pfeifen aus manchem unholden Munde entfernt wurden, daß jeder der winzigen Herculesse in der buntscheckigen Versammlung seine warmen Bewunderer und Anhänger hatte.

Ich bekenne mich zu einer Vorliebe für den Faustkampf mit Handschuhen; es ist eine schöne athletische Übung, welche die Muskelkraft und die Geistesgegenwart der Kämpfenden entwickelt, ohne die Rohheit, die Metzelei eines wirklichen Preisringens darzubieten. Bei derselben Thätigkeit bringt sie dieselben schönen Stellungen und Bewegungen hervor, giebt Anlaß zu derselben Großmuth gegen den gefallenen Feind und beleidigt das Auge und Gefühl nicht durch das traurige Schauspiel, einen tapfern Mann, der durch Stöße und Erschöpfung in gänzlicher Hülflosigkeit, noch eigensinnig fortkämpfen zu sehen, wenn die Natur schon längst gerufen hat: es ist genug! — Es ist kurz gesagt ein Turnier statt eines Kampfes der bis zum äußersten geht. Es ist viel für und wider unsere Nationalgewohnheit des Preisringens gesagt. Die Gegner nennen es ein „grausames Schauspiel", während die Liebhaber Nichts weiter sagen können, als daß es ein nothwendiges Übel ist. Aber ohne auf die oft wiederholten Argumente einzugehen, die mit Redensarten als: „der alte englische Muth", „britische Liebe für richtiges Spiel", „feiges Hülfsmittel zum Messer zu greifen", „Bullenbeißer-Muth" und „schlag keinen gefallenen Mann", geführt werden, so bleibt es doch anerkannt, daß die Geschichte der Preisringer Beispiele von Tapferkeit und Heldenmuth aufzählt, die selbst die romantische Ritterzeit des Mittelalters nicht verunziert haben würden. Als der berühmte Jackson, „Champion" von England, sein Bein in dem zweiten Gange eines Preisringens gebrochen hatte, und um die Erlaubniß bat den Kampf in einem Stuhle fortsetzen zu dürfen, gab er ein Beispiel von dem Geiste, der unter andern Umständen und bei andern Gelegenheiten

den Namen eines Engländers zum Typus alles dessen, was entschlossen, muthig und unbesiegbar ist, gemacht hat. Wir haben eine hohe Autorität in Napoleon's Ausdruck: „Sie wissen es nie, wenn sie besiegt sind.“ — Unterdessen hatte nun Nappy Jim einen Aufwand von Kunst, Geschicklichkeit, List und Thätigkeit entwickelt, fand aber nach langem Balgen, Kämpfen und Staubaufwühlen seinen Kopf unter dem packenden Arm des Battersea Snob, der auf das unholde Gesicht einen Schauer von Schlägen regnen ließ, die es arg zugerichtet haben würden, wären die unerbittlichen Knöchel nicht mit einer Hülle versehen gewesen.

„Nappy ist besiegt,“ ruft der Wirth, indem er seine Cigarre aus dem Munde nimmt, „geht herum und zeigt Euch!“ und die athemlosen Kämpfer lösen ihr feste Umarmung und suchen Athem zu gewinnen, indem sie in der Arena umherschreiten, ihre sehr häßlichen Gesichter und kräftigen muskulösen Gestalten zeigend. Kupfermünze und Silber aus unserer Loge belohnten ihre Anstrengungen, bis des Wirthes Ruf: „Zeit!“ sie zu neuer Thätigkeit anspornte. „Sie saugen an einer Citrone und drauflos geht's wieder,“ sagt Maltby, indem er seinen Hut aufsetzt, um uns nach der St. James Straße zu begleiten.

Wir waren im Begriff das Haus zu verlassen, als ein furchtbares Halloh und laute Stimmen uns umkehren und Zeuge sein ließen, wie jene Vertheidigungskünste, die wir eben in der Theorie gesehen hatten, nun in der Praxis ausgeführt wurden. Ein großer, wildaussehender Neger stand an der Barriere und schimpfte mit der seiner Race eigenen Zungenfertigkeit auf Jeden, der ihm nahe kam; wegen irgend einer unverständlichen

Beleidigung war er in eine Wuth gerathen, die schreckhaft anzusehen war. Denn seine Zähne fletschend, während das Weiße im Auge vor Wuth rollte, redete er die ehrbare Wirthin mit Beinamen an, die Maltby's ritterlichen Zorn auf's höchste erregten; groß, kräftig und ein vollendeter Ringer, würde er den Schwarzen bald vernichtet haben, hätte der starke Arm unseres Wirthes ihn nicht zurückgehalten. „Er ist nicht stark genug für Sie oder für mich, Mylord, wir würden ihn tödten. Hier, Buster, komm, dieser Dunkelmann wird unangenehm, setz' ihn hinaus." Ich sah mich nach dem Champion um, der diese gefährliche Heldenthat vollbringen sollte, und erkannte zu meiner Verwunderung den kleinen, schmutzigen Kellner, der auf Jem Burn's Ruf in wahrem Geschäftstritte angelaufen kam. Der Contrast zwischen dem großen, gutgewachsenen Neger und dem unterirdischen, ruhigen Londoner war wirklich zu lächerlich; ich dachte, der erste Schlag jenes „Kindes der Sonne" müßte seinen Gegner zu Boden werfen; aber nein, er ging harmlos über dem buschigen Haupte des Kellners hin, der seine Schläge mit einer Kraft und Schnelligkeit austheilte, die den Schwarzen niederwarfen, als wäre er geschossen. Noch einmal machte Sambo einen Angriff, indem er mit seinem wolligen Kopf auf den kleinen Kämpfer losstieß; und noch einmal durch Kunst und Gelenkigkeit besiegt, maß er den Boden, diesmal in nächster Nähe der Thür, durch die er sich denn, ohne große Neigung den Kampf zu erneuern, von dem geschickten Buster auf die Straße gesetzt sah. Der Kellner kehrte zu seiner vorigen Beschäftigung des Gläserspülens und des Einschenkens zurück, als ob solche Vorfälle zu dem täglichen Dienste gehörten.

Mit herzlichem Gelächter über dies Zwischenspiel gingen wir durch die stillen, fast verlassenen Straßen und erreichten die breiten Stufen und das düstere Portal von Crockford's Pandämonium, ehe wir mit den Erörterungen über des Kellners Geschicklichkeit und des Schwarzen rasche Beseitigung zu Ende waren. Der gutmüthige Maltby wollte nicht, daß Einer von uns in den Club gehen sollte und bestand darauf, daß wir ihn in seine behagliche kleine Junggesellen-Wohnung in der Königinstraße begleiten sollten. „Wenn Hillingdon Euch da hineinbringt," sagte er, „so werdet Ihr bis fünf Uhr sitzen, 300 Pfd. verlieren und unmuthig zu Haus gehen. Besser, Ihr kommt mit mir, ich will Euch ein Abendessen geben und das beste Gebräu von Punsch in Europa; dann wollen wir eine Cigarre rauchen und über Jagd sprechen." Wir lachten herzlich über unseres Freundes Jagdliebhaberei; und mit der Jugend eigenen Leichtigkeit die erste sich darbietende Zerstreuung annehmend, schlenderten wir Arm in Arm nach seiner Behausung und brachten die Nacht auf die von ihm vorgeschlagene Weise zu.

Capitel V.

Die Welt worin wir leben.

Wenn je ein Mann gelebt hat, von dem man sagen kann: „er kennt das Gute und thut doch das Böse," so war es Lord St. Heliers. Von hoher Stellung, großem Vermögen und seltenen Fähigkeiten, von kräftigem Körperbau und eiserner Gesundheit, hatte er die Mittel zu Ruhm und Auszeichnung zu gelangen, und doch machte er alle diese Vorzüge nur seinen sinnlichen Vergnügungen dienstbar. Während Andere seines Gleichen mit viel geringern Talenten und Kenntnissen „das Haus" durch den Sturm ihrer Beredtsamkeit erfüllten, oder durch ruhige Vernunftgründe die Urtheile der Gegner widerlegten — wettete St. Heliers in Newmarket, oder jagte in Melton. Während die Genossen seiner Knabenzeit Ruhm ernteten und sich einen Namen in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Lebens machten, war er nur seiner schneidenden Sarcasmen oder leichtsinnigen Schwelgereien wegen berühmt. Zum „schlechten Herzen und guten Magen" (des Spötters Erfordernisse um gut zu leben) gesellte er noch ein Temperament, das Nichts beunruhigen und Nerven, die keine Katastrophe erschüttern konnte. Vielleicht gab es nie einen Mann von besserer Laune und nie einen

von schlechterem Herzen als St. Heliers. Er sah auf die Welt um sich her nur um über sie zu lachen, und maß an seiner eigenen egoistischen Richtschnur nicht allein das Thun, sondern auch die Gesinnungen seines Nächsten. Sah er eine menschenfreundliche Handlung, so schrieb er sie auf Rechnung eines weitblickenden Egoismus; hörte er eine tugendhafte Äußerung, so taufte er sie „theatraliche Heuchelei". „Ich mag von Niemandem glauben, daß er ein Thor ist", das war eine seiner Lieblingsmaximen, und er hielt keine Art von Thorheit für so grell als die, sich selbst zu beeinträchtigen um Anderen nützen zu wollen. Trotzdem war dieser Mann der angenehmste Gesellschafter, in der Sprache der Welt: der „beste Kerl", der in der ganzen londoner Gesellschaft zu finden war.

Seine Anekdoten waren so gut erzählt, seine Satyren, sowohl über Andere als über sich selbst — denn er schonte seiner eigenen Schwächen nicht — so lebendig und launig, sein trockenes komisches Wesen so originell, daß die Damen sich über seine raschen Antworten ergötzten und die Clubs von seinen Witzen voll waren; er wurde allgemein als der populärste Mensch in England anerkannt. Mit seinem raschen Blick in die Charactere und seinem unersättlichen Hunger nach Veränderung waren ihm neue Gesichter und junge Gesellschaft durchaus unentbehrlich; seit meiner ersten Vorstellung war er für mich eingenommen und beehrte mich mit dem zweideutigen Vorzuge seiner Intimität. An meinen leichtsinnigen Gewohnheiten und meinem lebhaften Temperament sah er wahrscheinlich, daß ich viel zu seinem Amüsement beitragen würde, so lange ich mit ihm gleichen Schritt halten konnte; auch kümmerte es ihn nicht, wenn nun in Folge

seiner Freundschaft das Verderben mich ereilen und ich als entehrter Bettler in den Hintergrund treten würde. Was ging es ihn an? Es kamen ja andere junge Leute heran.

Das war der Mann, der mich mit einer kleinen Gesellschaft nach Richmond zu einem Diner eingeladen hatte. Da wir früh dort sein wollten um nach Tisch das schöne Wetter auf dem Flusse zu genießen, so hatte ich kaum mein spätes Frühstück beendigt, als es schon Zeit war mich nach Lord St. Heliers Hause zu begeben, von wo wir abfahren wollten. Dies war eine kleine ganz vollkommene Wohnung; die Front-Fenster ließen die frische Luft aus dem Park ein und die Hausthür führte in eine stille Straße, die, eine Sackgasse, das Geräusch des Verkehrs der sonst alle belebten Straßen beherrscht, ausschloß. Die Sonne schien mit tropischer Glut auf das weiße Pflaster und nur die Übergänge waren Knie tief mit Schmutz bedeckt; denn London scheint die Mitte zwischen dem Staub der Sahara und dem Morast nicht zu kennen.

St. Heliers hatte mich gebeten früher zu kommen, um vor dem Abfahren eine Cigarre mit ihm zu rauchen; als ich in Sr. Herrlichkeit Boudoir geführt wurde, fand ich ihn mit einem gut und fein aussehenden Mann, der mir als Capitain Lavisch von einem Husaren-Regimente vorgestellt wurde. Auf einer weich gepolsterten Ottomane in ruhigem Genuß einer großen Pfeife, seine kurze breite Gestalt in den Falten eines Shawl-Schlafrocks, mit breiter Stirn, kurzem krausen Haar und buschigem Bart — sah St. Heliers aus wie die ruhende Kraft und hätte in dieser Stellung und in diesem Costüm vortrefflich zu

dem Bilde eines Türken sitzen können. Der aus seinen Augen blitzende Humor stimmte vortrefflich zu dem Character eines Muselmanns, ernst von Profession und ausschweifend von Natur. Er empfing mich mit einigen scherzhaften Andeutungen über militairische Pünktlichkeit und begann in seiner trocknen launigen Weise eine sehr komische Beschreibung unseres Bataillons, das vor einigen Tagen bei einem Feld-Manöver vom Platzregen überfallen in höchst unmilitairischer Eile den Rückzug gesucht hatte; er führte dies so witzig aus, daß seine beiden Zuhörer Thränen lachten. Eine so glückliche Gabe zum Scherz und Lachen, einen so scharfen Blick für das Komische habe ich bei Niemand sonst gesehen; und doch wurde sein Witz, so überströmend er war, nie lästig und grenzte keinen Augenblick an das Gewöhnliche. Nichts konnte reizender sein als unser Diner in Richmond. Lavisch fuhr mich in einem von St. Helier's Phaetons hin; in dem anderen Wagen saßen St. Helier, Mademoiselle de Rivolte, (eine Tänzerin von europäischer Berühmtheit) eine sehr geschminkte deutsche Gräfin und noch ein Dandy. Mein Gesellschafter und Wagenlenker war sehr angenehm, unbefangen und gutmüthig, wir schlossen Freundschaft und besiegelten sie durch manches Glas Champagner-Punsch, ein Getränk, das besonders bei dem schönen Theil der Gesellschaft viel Beifall fand. Man kam darin überein früh zu essen, damit wir den ganzen Abend, wenn die Hitze des Tages sich gelegt haben würde, dem Flusse widmen könnten. Scherze, Witze, Lustigkeit und gebrochenes Englisch — das Knallen der Körke, das Klingen der Gläser, halbverblühte Rosen, Fluthen von Sonnenschein und kalte Pastete machten

zusammen eine wirklich aufregende Scene aus. Mademoiselle de Rivolte erklärte, sich Niemandem als „ce cher Grand“ auf dem Wasser anvertrauen zu wollen, und obgleich St. Heliers damit nicht so ganz zufrieden war, so gab er doch mit seiner gewohnten guten Laune ihrem Wunsche nach. Lavisch brachte die Anderen sicher in einem Kahne unter, nicht ohne einige Ängstlichkeit der Deutschen, deren bewegliches Wesen wohl nicht allein dem Wasser zuzuschreiben war. Nachdem wir unsere Cigarren angezündet hatten, schwammen die beiden Fahrzeuge langsam den Strom hinunter, als eben der letzte Strahl der Abendsonne das frische grüne Laub des holden Maimonats vergoldete.

Einige rasche Ruderschläge brachten uns bald dem andern schwerfälligeren Nachen voraus und als ich auf meine Gefährtin schaute mit den funkelnden Augen und den in der Freude über den Ferientag (denn es war kein Opern-Abend) glühenden Wangen, und deren geschmackvoller Anzug, classischer Kopf und Nacken, schwarzes Seidenhaar und lange Wimpern hinlänglich Ersatz gaben für unregelmäßige Züge und unschönen Teint, da konnte ich nicht umhin zu denken, daß sie wirklich bezaubernd und dies Alles ungemein angenehm sei! — „Sie lieben England, Monsieur Grand,“ sagte sie in ihrem allerliebsten gebrochenen Englisch, nachdem sie eine lange Beschreibung der sonnigen Landschaften de la belle France gegeben hatte, „aber Sie haben nie ma contrée gesehen.“ Dann trällerte sie den Refrain eines alten Liedes:

C'est l'espérance qui fait l'avenir,
Sans espérance mieux vaut, mieux vaut mourir.

„Mieux vaut mourir,“ wiederholte sie fast flüsternd; und in träumerisches Sinnen vertieft blickte sie hinab in das Wasser, als ob der plätschernde Strom ihre Gedanken weit hinwegtragen könnte in die goldige Region der Zukunft.

Das ist ein Weib, dachte ich, deren ganze Erziehung für die Öffentlichkeit berechnet ist, deren Erscheinen auf der Bühne jeden Abend durch den Beifallsruf von Tausenden begrüßt wird, die nicht in ihren Wagen steigen kann ohne zu hören: „da ist die Rivolte,“ deren Namen in jedem Zeitblatte steht, wie ihr Bild in jedem Buchhändler-Laden, die den Gipfel des Ruhms errungen hat — denn als solchen ist sie ja gelehrt jene Berühmtheit anzusehen —, die das höchste Ziel ihres Ehrgeizes erreicht hat und die doch — als echtes Weib — nach den häuslichen Freuden eines friedlichen Heerdes seufzt; die der fernen Zeit gedenkt, wenn sie sich den Blicken des Publikums entziehen und ihr müdes Haupt unter eines Gatten Dach verbergen könnte. — Freilich wenn die Zeit da ist, wird es sie unendlich langweilen; aber daran ist ihre Erziehung Schuld und nicht ihr weibliches Gefühl. Jetzt scheint sie indessen niedergedrückt und melancholisch und muß getröstet werden; in dieser menschenfreundlichen Absicht suchte ich ihr jene ruhigen achtungsvollen Huldigungen zu widmen, welche einem weiblichen Wesen, das seiner Stellung nicht ganz sicher ist so wohl thun und das um so mehr, je größer der Contrast mit den gewöhnlichen zudringlichen Galanterien ist, denen solche Frauen ausgesetzt sind.

Wollt Ihr in unserm England irgend ein Picnik, eine fête champêtre oder sonstige Landpartien unter-

nehmen, so bedenkt, daß Ihr eine Menge Regenschirme und Makintosh=Mäntel mitnehmen müßt, denn drei gute Tage eines englischen Sommers enden regelmäßig mit ihrem sprichwörtlichen Gewitter. Sanft dahingleitend über eine jener Strom=Weiten, die der Themse eine entzückende Abwechselung verleihen, waren wir der anderen Gesellschaft weit voraus. Die Sonne war schon einige Stunden unter dem Horizont, der Mond, kaum aufgetaucht, wurde bald wieder durch Gewölk verdunkelt und die Luft, die den ganzen Tag schwül gewesen war, wurde immer drückender je mehr die Dämmerung in Dunkelheit überging. Meine schöne Gefährtin und ich waren so in unser Gespräch vertieft, daß wir kaum den drohenden Abendhimmel beachtet hatten, und eben wollten wir mit der Bemerkung umkehren, die Anderen würden sich wundern was aus uns geworden, — als einige große laut in's Wasser fallende Regentropfen uns an das mahnten was folgen würde. Ich wandte sogleich und ruderte aus allen Kräften dem Ufer zu, das Einzige was ich in Eton lernte, (zu meiner Schande sei es gesagt!) die Kunst zu Rudern kam mir nun gut zu statten und wir erreichten das Ufer gerade als ein heftiger Donnerschlag über unsern Häuptern eine wahre Sündfluth von Regen hernieder brachte, die den Ausruf der armen Rivolte: „Eh! la pluie!“ als überflüssigen Commentar erscheinen ließ. Trotz der Gefahr einer solchen Lage war Nichts anderes zu thun als unter einer großen Ulme Schutz zu suchen, denn wir zogen die entfernte Möglichkeit vom Blitz erschlagen zu werden der unangenehmen Gewißheit, vom Kopf bis zu den Füßen durchnäßt zu werden, vor. War es mir schon höchst wider=

strebend, im leichten Sommercostüm eine förmliche Auswaschung zu erleiden, wie viel schlimmer mußte es meine zarte Gefährtin treffen! Glücklicherweise stand der Baum in üppigem Laube und ein Dach grüner Blätter hält schon ziemlich viel Nässe ab; so hatte ich denn meine schöne Begleiterin nur gegen den Nachtwind zu schützen, der kälter und kälter wurde je länger der Regen anhielt. Mich so vieler Kleidungsstücke beraubend als mit Anstand geschehen konnte, wickelte ich Halstuch, Rock und Weste um ihre bebende Gestalt, zu meinem eignen Schutz gegen das Unwetter nur ein Paar weiße Beinkleider und ein leinenes Hemd behaltend. Welch eine Situation für eine première danseuse vom Theater Ihrer Majestät der Königin und einen Subalternen von Ihrer Majestät Leibgarde! Da waren wir nun, Coralie de Rivolte und Digby Grand unter einen alten Baum gekauert; die Bemühungen und Aufmerksamkeiten nehmend und gebend, die unter solchen Umständen dem schwächeren Geschlechte von dem stärkeren gebühren. Das Wetter verzog sich — hätte es doch noch zwei Mal so lange gedauert! Coralie war durch meine Fürsorge ziemlich trocken erhalten; der helle Mond schien nun ganz friedlich auf uns hernieder, als ich mit der Tänzerin nach Richmond zurückschiffte, oft müssig auf meinen Rudern lehnend und immer aufs Neue Worte der Bewunderung und Huldigung in ihr nicht unwilliges Ohr flüsternd in ihrer schönen vaterländischen Sprache, die so ganz besonders die der Galanterie ist.

„Oh que faire! il est parti Mylord!" rief Coralie mit veränderter Stimme und erschrockenem Gesicht, als wir beim Anlegen unter der Terrasse des Hôtels

einen wartenden Diener fanden, der die Abfahrt der Übrigen melden sollte und zugleich St. Heliers Wagen für Mademoiselle de Rivolte in Bereitschaft hatte. Wahrhaftig, dachte ich, mein Stern ist im Steigen, erstlich auf dem Flusse mit dieser reizenden Französin vom Gewitter überfallen und dann ein tête à tête bei einer zehn Meilen langen Fahrt in derselben bezaubernden Gesellschaft! — „Übereilen Sie das Pferd nicht," sagte ich zu Lord St. Heliers Kutscher, „es thut mir leid, daß Sie so lange warten mußten," und da ich bei dieser höflichen Rede seine Hand berührte, mußte er meine Meinung verstanden haben, denn wir waren gewiß zwei Stunden unterwegs trotz des raschen Gauls. Als wir an Coralie's Villa anhielten, wo sie von einer besorgten ältlichen Dame empfangen wurde, waren wir so gute Freunde geworden wie man es nur in getheilten Gefahren werden kann, wo Jugend auf der einen Seite und Schönheit auf der andern ist. Wie trostlos sah mich nun aber das Innere des Wagens an, als ich ihn wieder ohne das weiße Mull-Kleid besteigen mußte! Wie tönten ihre allerliebsten schnellen Worte noch in meinen Ohren! Der sanfte Druck ihrer behandschuhten Rechte schien noch an der meinen zu haften. Die Lampen sahen mich vorwurfsvoll an als ich in einsamer Träumerei da saß und das Rollen der Räder klang mir wie ein monotoner Chor: „Fanny Jones, Fanny Jones, dies ist schlimmer, dies ist schlimmer" — bis ich an meiner Thür abgesetzt wurde, um mit klopfendem Herzen und erhitztem Gehirn die ganze Nacht von dem pikanten Lächeln, welches Coralien einen unbeschreiblichen Reiz verlieh, zu träumen.

Ganz in dem Zauber der Tänzerin verstrickt, besuchte ich die Oper mit einer Regelmäßigkeit welche die Anziehungskraft von Musik und Spiel allein nicht hätten bewirken können. Hillingdon, Lavisch und ich waren so glücklich die beste Loge zu besitzen. Wir nannten sie so, weil sie uns durch ihre Nähe den besten Anblick der Anzüge und des Mienenspiels auf der Bühne gewährte und uns alle jene kleinen Zwischenspiele beachten ließ die nicht für das Publikum berechnet sind; besonders aber weil sie eine Verbindung mit der Region von Kalk, Maschinerien und Wirklichkeit hatte, die man „Hinter den Coulissen" nennt. Hier pflegten wir zusammenzukommen um unsere Meinungen über Tenor, Sopran, Contrealt und Bariton, über Wirkung eines Chors oder die Harmonie eines Ensemble auszusprechen. Ich konnte es niemals so weit bringen eine Melodie nur richtig zu pfeifen; Hillingdon, der auf dem Wege zur Dilettantenschaft war, machte schrecklichen Bellinischen Wirrwarr auf dem Violoncello, und Jack Lavisch konnte wenn er unglücklicherweise vor dem Ende der Oper kam, kaum seine Augen bis zum Beginn des anziehenden Ballets aufhalten; dies war das Trio das über die begabtesten Componisten des sonnigen Südens zu Gericht saß.

Wir dinirten gewöhnlich zusammen bei Crockford und nach dem ausgesuchtesten Mahle, das Francatelli liefern konnte, begleitet von den feinsten Getränken, standen wir von diesem unbezahlten Banket (der Hauptreiz dieser kleinen réunions) auf, um hinzueilen nach dem Schauplatz des Glanzes und der Bezauberung, auf dem unsere Blicke aus der dunkeln Theaterloge № 1 Ground Tier mit Entzücken hafteten. Welch ein Leben der Aufregung

und der Lust kam über mich, wenn ich den schweren Vorhang der uns vor den Blicken des Publikums barg, wegzog, mein doppeltes Glas zurecht schob um einen Überblick über das mannigfaltige Ganze zu bekommen und die Logen beobachtete, zu denen mir der Eintritt gestattet war, und die neuen unerwarteten Gesichter prüfend, welche die Einzelheiten dieses Welt-Kaleidoskop's ausmachten. Wenn ich dann das ausgesuchte Bouquet bei Seite stellte, welches ich von Harding für Coralie besorgt hatte, pflegte Jack Lavisch wohl mit einer pikanten Tagesgeschichte zu kommen, die unsere sämmtlichen Gläser nach einer kleinen Loge hinrichtete, um genau zu sehen, wie ein schöner klassischer Kopf mit einer weißen Camelie im dunkeln Haar sich anmuthig einer weißen Weste zuneigte, die von einem starken Backenbart und gesteiftem Schnurrbart überragt wurde; hiemit war eine Geschichte von österreichischer Tyrannei und einer ungarischen Gräfin verbunden, die Jack Lavisch uns in die Ohren raunte.

Auf den Schwingen des Gesanges flogen die Augenblicke rasch dahin und die Vorbereitungen zum Ballet brachten uns wieder aus den verschiedenen Logen, wo wir Besuche abgestattet und leichte Unterhaltung geführt hatten, zu unseren unvergleichlichen Plätzen, wo wir die geflügelten Füße inspiciren und den Staub der unter ihren Tritten aufflog einathmen konnten. Jetzt öffnet sich in anmuthigen Biegungen die Gruppe der Figuranten und aus dem finstern Hintergrunde der Bühne an's Licht hervorschwebend, wie ein Schmetterling aus dunkler Kerkerhülle — erscheint Rivolte — sich bis zur Erde verneigend vor dem tumultuarischen Beifall, der jedes-

mal ihr Auftreten begrüßt. Rivolte ist sie für die bewundernde Menge, für mich: Coralie, und ich fühle wie ihr dunkles Auge, indem es über das Haus hinschweift, sanfter blickt, wenn es auf mir ruht. Bouquets regnen auf die Lieblings-Tänzerin nieder und indem das meinige ihr mit den übrigen vor die Füße fällt, ist es dies welches sie aufhebt und ich sehe daß sie es an die Lippen drückt, während sie sich dankend vor dem enthusiastischen Publikum neigt. Es ist als ob die Beifallsspenden und lauten Lobeserhebungen auch mir gelten, wenn ich hinter der Scene die athemlose Schöne mit Shawl und Mantel erwarte, und zärtlich sind unsere gegenseitigen Fragen wegen des Richmond-Abentheuers. Coralie's Wagen wartet, und nachdem ich sie sorgfältig eingehüllt habe, führe ich sie eben so sorgfältig durch den namenlosen Wirrwar von Männern in Papiermützen und Tänzerinnen noch in vollem Anzuge, deren rothe und weiße Atlas-Schuhe weniger brillant, aber um so stäubiger, weniger schneeig, aber um so gelber aussehen, als da sie von den Proscenium-Lampen erleuchtet waren. Sänger und Sängerinnen gehen wie andere ehrliche Leute in gewöhnlichen Kleidern fort und Alles ist mit dem Qualm, Wust und Staub umhüllt, die unzertrennlich von solch einer glänzenden Vorstellung sind. Als ich mit Coralie die dunkle Straße hinabeilte, an deren Ende die Lampen ihres Wagens leuchteten, hielt sie auf einmal in einer scherzhaften coquetten Bemerkung inne, und meinen Arm krampfhaft fassend, schwankte sie als ob sie umzufallen fürchtete; in demselben Augenblick stürzte ein brauner spanisch aussehender Mensch zwischen uns, redete sie mit ihrem Taufnamen an und schien sie in einer

mir unverständlichen Sprache mit den heftigsten Schmähungen zu überschütten. Als ich seine dreiste Berührung mit Zinsen zurückgab und mich zwischen die Tänzerin und die unwillkommene Bekanntschaft stellte, bat Coralie mich in zitternden Tönen, ruhig zu bleiben; und nun wälzte der Fremde seinen ganzen Zorn von der Dame ab auf mich. Nicht ein Wort konnte ich verstehen, aber der Mann schien so aufgebracht zu sein, daß er mir gefährlich vorkam, und ich hielt daher mein Auge beständig auf ihn geheftet, während ich meine Gefährtin nach und nach zu dem Wagen hindrängte, der nun zu uns heran kam. Ein Glück, daß ich das that, denn wüthend gemacht durch meine ruhige Ausdauer und wahrscheinlich noch mehr gereizt, weil er auf seinen Strom von Schimpfreden gar keine Antwort erhielt, zog er einen langen schmalen Dolch aus seiner Weste, mit dem er einen Ausfall nach meiner Brust machte, der sehr verderblich hätte werden können. Ich sah den blanken Stahl im Lampenlichte glänzen und indem ich seine Hand schnell ergriff ertheilte ich ihm einen solchen Stoß vor die Stirn, daß er augenblicklich auf das Straßenpflaster niederstürzte. Rasch hob ich Coralie in den Wagen, die mich ängstlich bat sie nicht zu begleiten und dem Kutscher zu bedeuten, so rasch als möglich zu Hause zu fahren. So kurze Zeit dies auch hinwegnahm, so war doch, als ich mich wieder zurückwandte um nach meinem Gegner zu sehen, die Stelle leer und von dem ganzen Auftritt keine Spur mehr zu sehen. Hätte Coralie's Stimme nicht noch in meinen Ohren getönt als sie mich anflehte ruhig zu bleiben und mich versicherte, daß „er sie kenne," so würden mir die Ereignisse des letzten Augenblicks wie ein

täuschender Traum vorgekommen sein, so unbegreiflich war dieser unerwartete Überfall.

Die ganze Nacht wälzte ich mich auf meinem Bette umher und durchdachte das Abentheuer. Zuweilen glaubte ich der Anfall müßte von einem Wahnsinnigen ausgegangen sein; aber es lag zu deutlich am Tage, daß der Mann eine frühere Bekanntschaft von Coralie gewesen. Dann fiel mir wieder ein, er müsse durchaus irgend ein Recht auf die Tänzerin haben als Bruder, Liebhaber oder — Gatte. Die letztere Voraussetzung war entschieden unangenehm, da sie die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Bekanntschaft mit diesem bräunlichen Heros, vielleicht noch eine solche Scene oder ein Duell einleitete. Von diesen Möglichkeiten wandten meine Gedanken sich dann wieder zu Coralie und mein Verhältniß zu ihr. Es bestand in einer sehr eifrigen Courmacherei, die von ihrer Seite in's Gefühlvolle überzugehen schien, während ich meinerseits sie so sehr bewunderte und liebte, wie ich außer mir selbst nur Jemand lieben und bewundern konnte. Das war ganz schön für den Augenblick; aber, was weiter? Ich war keineswegs damit zufrieden wie Coralie zu Lord St. Heliers stand; sie ermuthigte freilich keinen andern Anbeter als mich, aber von allen „nicht zu Hause" machte St. Heliers immer eine Ausnahme. Seine Equipagen waren immer zu ihrem Dienst wenn ihre Pferde lahm standen; seine Bedienten gingen immer ab und zu von ihrer Villa nach seinem hübschen Hause in Parklane und doch schien er meine häufigen Besuche und Aufmerksamkeiten gern zu sehen. Wenn nun zu diesem Allen noch ganz unerwartet ein Ehemann auftreten sollte, so würde das der Sache die Krone auf-

setzen! Mit dieser troſtreichen Idee ſchlief ich ein und wurde am anderen Morgen eben nicht klarer, als mir ein zierliches franzöſiſches Billet von Coralie's wohlbekannter Hand zukam, worin ſie mich inſtändigſt bat, auf keinen Fall eher zu ihr zu kommen bis ich wieder von ihr hören würde und verſprach, Alles am Sonnabend nach der Oper aufklären zu wollen.

Ob dieſe Gemüthsunruhe auf mich einwirkte, weiß ich nicht; genug, nachdem ich Bad, Frühſtück und Morgencigarren beſeitigt hatte, ſchlenderte ich zu meinem Fechtſaale, wo ich Mitglied eines Vereins war. Mit der oberflächlichen Idee, daß alle Fremde nur mittelmäßige Fechter wären, und daß ich nur weniger Übung bedürfe um vollkommen zu werden, bewaffnete ich mich mit der Drahtmaske, der ledernen Jacke und den Fechthandſchuhen, und nahm meinen gewöhnlichen Platz unter den Schülern dieſer ritterlichen Kunſt ein. Der maître d'armes, ein alter Officier de la grande armée, mit der Kraft eines Hercules und der energiſchen Lebendigkeit eines Franzoſen, war mehr rusé als irgend Einer im Gebrauch ſeiner Waffe und ich wußte, daß wenn ich ihm ſtehen könnte, ich jeden andern Gegner in Europa beſiegen würde. Als ich in das Zimmer trat, war er im eifrigen Gefechte mit einer magern, behenden Geſtalt, die ich ſchon einmal geſehen zu haben meinte, deren Maske aber ein Erkennen unmöglich machte. „Wer iſt er?" flüſterte ich Maltby zu, der, wie ſich von ſelbſt verſtand, gegenwärtig war, da er alle dieſe athletiſchen Übungen ſo ſehr liebte, und eben wieder zu Athem zu kommen ſuchte, nachdem er mit einem Corporal der Leibgarde gefochten hatte. „Ich weiß nicht," antwortete er, „aber er iſt der beſte Fechter, den ich in

England gesehen habe. Er traf Fleury eben drei mal in einem Gange, und in Paris gilt Fleury für den feinsten Fechter; ich zweifle, ob unser maître es mit ihm aufnehmen kann.“ Und wirklich an der Art wie der Fremde ausfiel, doublirte, cavirte und einen anscheinend verderblichen Gegenstoß ausführte, konnte ich sehen, daß der beste Fechter in London genug zu thun hatte seinen Körper mit der Klinge zu decken.

„Nun, Grand, einen Gang,“ sagte Maltby und bald sah ich mich hinlänglich beschäftigt mit Quart, Terz u. s. w., und alle meine Aufmerksamkeit auf den Knopf an meines Gegners Rappier concentrirt. Es waren mehrere Paare im Zimmer, unter denen ein Assistent, der Unterricht ertheilte. Alle dies Stampfen, Schurren, Klirren, das: „Hola! Hein!“ so wie andere französische Ausrufungen, die tiefe Stimme des Assistenten mit seinem wiederholten Commando: „Fendez-vous — en garde — double — degagé — battement — un, deux — fendez-vous“ — gab einen ärgern Lärm, als wenn wirkliches Gefecht im Gange wäre. Diese Verwirrung und mein eigner Kampf mit einem so geschickten Gegner als Maltby, verhinderten, daß ich von dem was um mich her vorging viel gewahr wurde; aber mitten in einem raschen und heftigen Gange wurden wir Beide plötzlich durch einen tiefen Schmerzensruf und einen schweren Fall auf den staubigen Boden unwillkührlich gefesselt — der Fremde war durch den Leib gestochen! — Die Bestürzung und den Tumult zu beschreiben, wäre unmöglich. Stimmen in jeder Tonart und in einem halb Dutzend verschiedener Sprachen fragten und boten Rath und Beistand an. Einer rannte fort zum Wundarzt, ein Anderer rief laut

nach kaltem Wasser; der Besonnenste trug den unglückseligen Fechter in ein anderes Zimmer, und endlich wurde die Ordnung durch den maître, der der Einzige war der in der allgemeinen Verwirrung kühl und verständig blieb, wieder hergestellt. Ein Wundarzt kam sogleich, und während er die Wunde untersuchte, die er im höchsten Grade gefährlich fand, erklärte uns der maître d'armes die nähern Umstände dieses Ereignisses. Der Fremde war heute zum ersten mal in dem Fechtsaal erschienen, und hatte sich Monsieur de Rivas genannt; mein Berichterstatter meinte aber, daß er mehr einem Spanier als einem Franzosen gliche. Nach einem Gange mit Monsieur Fleury, wobei er wunderbare Kunst und Geschicklichkeit entwickelt hatte, legte er sein schützendes Collet ab, und als Fleury auch in seinem gewöhnlichen Anzuge wieder herein trat, nahmen sie die Rappiere noch einmal zur Hand, um eine quarte revers, die in ihrem Kampfe zur Ausübung gekommen, zu besprechen. Der Fremde, dessen Französisch nicht sehr verständlich war und der seine Meinung verdeutlichen wollte, stellte sich in Positur um eine praktische Erläuterung zu geben, und bat Fleury, trotz des Fechtmeisters Warnung gegen ihn auszufallen, bemerkend, daß sie ja Beide im Costüme gleich seien. Er hatte aber mit der schnellsten pariser Hand zu thun; bei dem battement brach Fleury's Waffe gerade unter dem Knopfe ab, und bevor er seine Hand anhalten konnte, war das nun ganz spitze, scharfe Rappier zwischen den Rippen seines Gegners eingedrungen, und kam auf dem Rücken wieder zum Vorschein. Die Wunde war sehr bedenklich, wenn nicht tödtlich; und die Verzweiflung des armen Fleury, des gutherzigsten Menschen von der Welt, war

schrecklich anzusehen. Als der Verwundete bewußtlos fortgetragen wurde, bekam ich sein blasses, aschfarbenes Gesicht zu sehen, und wie groß war mein Entsetzen, als ich meinen Gegner von gestern Abend und Coralie's geheimnißvolle Bekanntschaft in ihm wieder erkannte! Seine düstern, von Schmerz verzerrten Züge sahen kaum schreckhafter aus, als da sie mich vor etwa zwölf Stunden, von Wuth und Eifersucht entstellt, im Lampenlicht anstarrten; und was die Gewißheit unumstößlich machte, war eine rothe geschwollene Beule an der Stirn, die ich nur zu gut als das Zeichen erkannte, das ich ihm aus Nothwehr ertheilt hatte.

Capitel VI.

Mittel und Wege.

Das Leben welches ich jetzt führte war, wie leicht zu begreifen, einer geringen, unregelmäßig gezahlten Einnahme nicht sehr angemessen; die Freundschaft Lord St. Heliers, die Gunst der Mrs. Mantrap, die mich sehr in Anspruch nahm und die Liaison mit Coralie waren allein schon hinreichend mich bis zum letzten Heller auszutrocknen. Es versteht sich von selbst, daß Rechnungen nie angesehen wurden und an Bezahlen dachte ich nicht im Traume. Meine wirkliche Einnahme reichte zu Handschuhen, Parfüms und vielleicht zu Stiefeln aus, und der Uneingeweihte wird fragen, womit ich denn die nothwendigen Bedürfnisse, ja den Luxus des Lebens bestritt? Der gekünstelte Zustand unserer Gesellschaft, der so viele verschuldete und ruinirte Männer hervorbringt, giebt ihnen auch zugleich wieder Mittel und Wege an die Hand eine Zeit lang der kommenden Armuth die Stirn zu bieten. Die edle Erfindung der Marken, einen eingebildeten Credit bildend, eröffnet ihnen die Hülfsquelle des Spieltisches, wo ihnen ein zufälliges Glück ein unverhofftes Vermögen verschaffen kann. Ebenso ist es mit der Rennbahn, wo mit einigen Kenntnissen und einer gewissen

Klugheit vortreffliche Geschäfte zu machen sind. Billard ist für einen geschickten Spieler ebenfalls sehr einträglich und Whist kann eine bessere Einnahme verschaffen, als in dieser Zeit aus manchem lumpigen Morgen Landes gezogen wird.

Meine Geschicklichkeit in den beiden letzten Künsten und meine Gewohnheit nie bares Geld zu bezahlen, halfen mir eine Zeit lang herrlich fort; aber auf die Rennbahn blickte ich als auf eine dauernde Versorgung, eine unversiegbare Mine des Reichthums.

Mein Derbybuch, genau auf mathematischen Grundsätzen begründet, hatte mir einige hundert Pfund eingebracht, welche mir sicher waren, da ich nach allen Seiten hin gewettet hatte. — Es gab aber noch eine andere Karte auszuspielen, durch die ich für manches Jahr gesichert zu werden hoffte. Aus bester Quelle wußte ich mit überzeugendster Gewißheit, daß Major Martingale's „Queen of the May," beim Rennen gewinnen mußte. Levanter, der jetzt auf halbem Sold war, hatte als ein regelmäßiger Besucher der Rennen in Newmarket hoch auf sie gewettet. Alle Nachrichten, welche uns Auserwählten über die „Maikönigin" zukamen, lauteten gleich vortrefflich und ich fuhr fort eine Wette nach der andern zu ihren Gunsten zu notiren und am Donnerstag Abend stand die Sache so, daß sie mir ein Vermögen gewinnen mußte.

Am Tage vor dem Rennen aß ich mit mehreren Kameraden bei Oberst Grandison; aber ich war zerstreut und ungeduldig bis ich nach Crockfords kam, wo ich indessen auch nichts Neues über den morgenden Tag erfuhr. Nach einer fieberhaften unruhigen Nacht wurde ich aus meinem

goldenen Morgentraum durch den Bedienten geweckt, der mir sagte, daß Capitain Lavisch mit dem Frühstück warte. Ich machte rasch Toilette und eilte zu meinem hungrigen Freunde, der mich und einige andere Wildfänge nach Epsom fahren wollte. Der Tag war schön, den Staub hatte ein leichter Regen gedämpft, das Gespann war rasch und lenksam, die ganze Gesellschaft in guter Laune und angenehm aufgeregt; die meisten hatten auf die „Queen of the May“ gewettet. Lavisch war ein angenehmer Gesellschafter von unbefangenem heitern Wesen und ein ausgezeichneter Wagenlenker. Mancher Scherz und mancher Witz belebten unsere Fahrt; aber selbst als unsere Lustigkeit am ausgelassensten war, brachte der Anblick der lieblichen Umgebung, des blauen Himmels und der neuerblühten, lenzathmenden Syringen — Einem unter uns Gedanken und Gefühle zurück, die mit der lauten Scene des Augenblicks sehr im Widerspruch standen. Der mildernde Einfluß, den die Natur in ihrem holdesten Gewande ausübt, kam über meine Sinne und ich fragte mich, ob dem Menschen nicht vielleicht schon in diesem Leben ein höheres Geschick bestimmt sei als das Jagen nach Vergnügungen und tollen Aufregungen; ob der Pfad den ich erwählt hatte, auch wohl der glücklichste sei und ob ein Leben voll Selbstverleugnung und Aufopferung — eine Art von Kreuzzug für die Tugend — nicht ein bei weitem herrlicheres Loos wäre? „Wenn die „Queen of the May“ gewinnt, dachte ich, will ich mich von Allem zurückziehen, will meine Schulden bezahlen, mich von Mrs. Mantrap losmachen, Coralie verlassen und mich Zoë, meiner alten treuen Flamme widmen; kurz — ein anderes Blatt umwenden. Ach, diese neuen

Blätter im Lebensbuche! Wenn die Hälfte von denen, die wir uns vornehmen, umgeschlagen würden — welch ein inhaltreiches Buch würde das für Jeden sein!

Aber hier sind wir in Epsom, wo es nach dem Gedränge und der Verwirrung des Derby=Tages kühl und geräumig aussieht. Wie viel angenehmer ist ein Rennen bei den Eichen, wo halb so viel Menschen sind, ein Viertel so viel Lärm ist, wo Alles mehr wie ein echtes Rennen aussieht und Alles mehr Geschäftsstyl ist, als das große drei Jahr alte Gedränge, das diesem vorhergeht. Im Umsehen bin ich aus dem Wagen und in Martingales Stall, wo die Mähre steht, so sieghaft aussehend, als hätte Herring sie schon als Siegerin auf der Leinwand. Jeder ist voller Zuversicht; von des Majors Schnurrbart an der sich in prachtvoller Großartigkeit lockt, bis zum Stalljungen hinab, der da glaubt daß es auf der ganzen Welt nur Ein Rennpferd giebt und daß dies Eine unter seiner besondern Sorge ist. Der Stallmeister bittet mich noch ein Funfzig für ihn anzuschreiben wenn ich in den Ring träte, und Martingale schwört, wenn „Queen of the May“ heute nicht Alle besiegt, so will er nie wieder ein Rennpferd halten.

Erhitzt von den Vorfreuden des Sieges und lüstern nach mehr Gewinn, dränge ich mich in die wogende Menge, in die babylonische Verwirrung des betting ring (Wettzirkel). Was höre ich? Sie wetten auf die Königin, wie sie genannt wird, sie wetten sechs gegen vier, sie nennen sie die Siegerin. Welche Gelegenheit zum hedging (gegenwetten). Soll ich die Gewißheit ergreifen, eine gute Wette zu gewinnen und gegen die Favoritin wetten oder soll ich den Anlauf wagen und ein

Vermögen gewinnen? Wage, wage den Lauf, flüstert mir mein böser Dämon zu — und ich acceptire eine Wette von 600 gegen 400 Pfd. als meine letzte Wette, und schlage mein Buch mit derselben ruhigen Entschlossenheit zu, mit der vielleicht Napoleon sein Teleskop zugeschoben, als er in dem kritischen Momente der über das Schicksal einer Armee entscheiden sollte die letzten Befehle gegeben hat.

Nun habe ich Muße meine Huldigungen den Damen und besonders der Mrs. Mantrap zuzuwenden; jetzt kann ich mich an den kleinen Lotterien und Handschuh-Wetten betheiligen, froh durch eine frivole Oberfläche die verzehrende Angst die an meinem Herzen nagt verdecken zu können. Horch! die Glocke läutet — die Nummern werden aufgezogen — Neun kommen an den Pfosten und elegante mit Diamanten besetzte Bleifedern markiren die starters in „Darlings Correct Card." Es wird Raum gemacht und die einzigen Figuren auf dem Rasen sind noch Martingale mit seinem Jockey, ihm noch einige letzte Worte sagend. Die Mitbewerber reiten einer nach dem andern im Trabe vorbei, und meinen Augen erscheinen von Allen nur zwei gefährlich aussehend: St. Agatha und die Hospodar-Stute. St. Agatha machte bei Chester eine traurige Figur und die Fähigkeiten der Stute haben wir genau erwogen; so fühle ich mich immer mehr durch die Gewißheit des Sieges gehoben, zünde mechanisch meine Cigarre an und ehe ich die Atmosphäre mit den ersten wohlriechenden Wölkchen parfümirt habe, sind sie schon abgelaufen! — Die pace ist enorm und St. Agathas Stallgenosse, eine hirschhalsige Pflanze, machte Rennen; unsere Stute gut nach vorn. Der Hügel schied die Führer heraus und „Queen of the May," begleitet

von St. Agatha und der Hospodar=Stute, winden sich zur Spitze. Den Hügel herunter und um die Ecke kommen sie wie im Sturmwind; die furchtbare pace erzeugt eine Staubwolke von einer halben Meile; in ziemlicher Entfernung ist das Rennen zwischen den Dreien, die gleichmäßig als Sieger ausgerufen werden, wie die Einbildungskraft oder der Wunsch der Schreier es sich gestaltet. Durch das Glas kann ich Martingales Farben unterscheiden; die Queen ist zur Hälfte der Distanz und fast eine Länge voraus. — Kann ich meinen Augen trauen? — Hände und Hacken arbeiten, als die Hospodar=Stute sich ihr nähert, und die eisige Überzeugung überläuft mich daß unsere Stute geschlagen ist! Die Hospodar=Stute arbeitet sich zur Spitze — St. Agatha passirt beide durch eine furchtbare Anstrengung und — nach einem der schönsten Rennen das die Annalen bezeichnen, wird sie als Siegerin um eine Halslänge eingebracht; die Hospodar=Stute zweites, Queen of the May mittelmäßiges drittes Pferd!

Welch eine Ohrfeige! 2900 L. — und wo das Geld hernehmen? Nächsten Montag muß dieser unglückliche Satz bezahlt werden. Wenn irgend Etwas mich hätte trösten können, wenn irgend Etwas mir ein Lächeln abgewinnen können, so wäre es Martingales Aussehen nach dieser unerwarteten Niederlage gewesen. Das röthliche Gesicht war grau geworden, der ambrosische Schnurrbart hing schlaff und hülflos und der ganze Mann war völlig geschlagen und vernichtet. Ich glaube ich lachte und scherzte wie die Anderen nach jenem ereignißvollen Nachmittage, aber mit einer Last auf dem Herzen die alle Lustigkeit der Welt nicht hätte abwälzen können.

Lang und eifrig war die Berathung an dem Abend bei Crockford, als Jack Lavisch und ich über Mittel und Wege nachsannen. Ich hätte mich an keinen Besseren um Rath in pecuniären Verlegenheiten wenden können, denn kein Mensch in England war so unaufhörlich darin verwickelt wie dieser leichtsinnige Dragoner. „Der Einzige der Sie aus dieser Klemme ziehen kann," sagte Jack, „ist mein alter Freund und Wohlthäter Mr. Shadrach. Die Zeit ist kurz. Niemand sonst würde es unternehmen bis Montag 3000 Pfd. aufzubringen. Shadrach wird es thun; aber Sie müssen sich gefaßt machen, tüchtig geprellt zu werden." — Zu Shadrach also beschloß Jack mich andern Tages zu fahren.

Es mag ein Gefühl der Dankbarkeit sein oder eine liebenswürdige Schwäche; aber ich gestehe, daß die Juden mir immer wie ein verleumdetes Geschlecht vorgekommen sind. Von dem verschwenderischen König Johann herab haben die Christen immer die Dukaten eingesackt und auf die Geber gescholten. Oft ist des braven Israeliten Darlehn zur Gabe geworden, denn die Herren die Hülfe in Anspruch nehmen, sind selbst für ihre Mit-Christen nicht immer die besten Zahler, und so muß der Profit des Wucherers nothgedrungen, wie der des modigen Schneiders, groß sein, um den Ausfall der schlechten Schulden zu decken. Und doch, so bald nur Ein Wort gesagt wird um einen Juden zum Parlamentsgliede zu wählen, so kennt die Undankbarkeit seiner Clienten keine Grenzen. „Was, ein Jude?! ein hebräischer Jude soll ein Gesetzgeber werden, soll die reine Atmosphäre des britischen Unterhauses durch seine Gegenwart verpesten!" Dulde es nicht, du Versammlung voll hoher Grundsätze und

Religion! Duldet es nicht, Ihr abgelebten Schwelger, die Ihr Euer ganzes Leben jenem Geschlechte verschuldet nennt! Duldet es nicht, Ihr Väter, deren Erstgeborene vor Begierde brennen, zu verpfänden und deren jüngere Söhne darnach dürsten, borgen zu können! — Der Ebräer hat die Lustpfade unserer Jugend geebnet, er hat die verderbliche Gewinnsucht in uns gedämpft, die die Blüthe unserer Männlichkeit vernichtet, er hat uns Vorsicht und Bedachtsamkeit gelehrt — wahrlich ein praktisches Gesetz uns im Alter zu erfrischen! Und Jenes ist der Lohn! — Aber jetzt sind wir vor Shadrach's Thür und Capitain Lavisch, der augenscheinlich hier gut bekannt ist, wird sogleich mit seinem Freunde in das innere Heiligthum des Wucherers geführt. Ganz entgegengesetzt jenen Wohnungen in der City, wo Capitalien und Schmutz Hand in Hand gehen, wo in unsaubern Winkeln die Spinne (kein unpassendes Sinnbild) unangefochten ihre Netze spinnt — war Mr. Shadrach's helles und freundliches Zimmer freilich mit mehr Aufwand als Geschmack glänzend ausgestattet. Einige Gemälde von Werth hingen an den Wänden, und Ottomane, Blumen und Nippes erinnerten eher an die unglückliche Rebekka, als an den geizigen Isaak von York. Unser moderner Isaak, ein blühender, stattlicher, gutmüthig aussehender Mann mit wenig Hebräischem in seinem Äußern, den dunkeln krausen Bart und die feine gebogene Nase ausgenommen, war die Höflichkeit selbst, indem er uns zum Sitzen nöthigte und sich nach unserm Begehr erkundigte. Ich setzte ihm in wenig Worten meine Lage auseinander und sprach meine Bereitwilligkeit „mich zu arrangiren“ aus (die Redensart, mit der man die hoffnungslose Verwickelung

seiner Angelegenheiten auszudrücken pflegt); nur müßte ich darauf bestehen, daß das Geld sogleich herbeigeschafft würde. Nach einigen scharfen Fragen wegen meiner künftigen Erwartungen wurde ausgemacht, daß eine post-obit-Verschreibung das einzige Mittel sei diese Summe zu heben. Als nun noch einige Erkundigungen über Sir Peregrine's Alter, Gesundheit und Gewohnheiten vorangeschickt waren, bestimmte Mr. Shadrach schließlich, daß ich ihm eine Verschreibung auf ungefähr das Dreifache lautend von dem was ich zu erhalten wünschte, mit allen andern Rechtssicherheiten und obendrein noch einer ansehnlichen Prämie für ihn übergeben sollte; hierauf wurde am nächsten Montage der Contract abgeschlossen und mir die Summe von 3000 Pfd. übergeben, gerade 100 Pfd. mehr, als mein Verlust an der unglückseligen Maikönigin betrug.

Nachdem dieser schwierige Punkt festgestellt war, ratificirte ein Glas seltenen Amontillado's unsern Tractat, während Capitain Lavisch mir zuflüsterte, daß ich mich glücklich schätzen könne, nicht ein Faß dieses strohfarbenen Weinchens anstatt des Geldes annehmen zu müssen — eine Art von Tauschhandel, der freilich nicht gar viel dazu beitragen würde meine Schulden im Hyde Park Corner zu liquidiren.

Obgleich mir nun durch Shadrach's Hülfe ein großer Stein vom Herzen gewälzt war, so hatte ich doch einige schlimme Ahnungen von den Folgen dieser Verhandlung. So viel lag am Tage: wenn ich das Dreifache meiner verschwenderischen Ausgaben bezahlen sollte, mußte das schönste Vermögen in der Welt zu Grunde gehen, und mit aller meiner Gedankenlosigkeit war ich nicht Thor ge-

nug zu übersehen, daß bei Sir Peregrine's Sorglosigkeit und Prachtliebe sein Erbe sich bedeutend verwickelt und verschuldet finden würde. Diese Betrachtungen waren nicht sehr angenehm und es war mir recht, mit Lavisch, Hillingdon und einigen Andern ein „ruhiges Mittagsessen", wie sie es nannten, in Greenwich einzunehmen, wo Champagner-Punsch und andere aufregende Mischungen die Sorgen ertränken und wo Frohsinn und Scherz ungefesselt herrschen sollten. Hillingdon hatte mich hinaus gefahren; wir waren seit längerer Zeit beständige Gefährten und wie die Welt es nennt: „große Freunde", und als wir dort umher schlenderten, die kühle Landluft einzuathmen und die Wollust eines schönen Sommertages zu genießen, das einzige Vergnügen das mir nie schal geworden ist, war mein Gefährte, der eine reiche Ader von Poesie und Originalität besaß, wahrhaft bezaubernd.

Alle Greenwich-Diners sind sich gleich. Erhitzte Gesichter bei der untergehenden Sonne, alte Späße, Schwarzbrod und Butter und eine ungeheuere Rechnung. Wir sprachen vom Rennen und von der italienischen Oper (Einem unter uns eine peinliche Unterhaltung), erklärten daß die Schöne der diesjährigen Saison „keine Figur" habe, brachten manche Dame unserer Bekanntschaft um ihren guten Ruf und schließlich, als der Mond aufgegangen und die Zeit zum Nachhausegehen gekommen war, drangen wir in Jack Lavisch, uns „den tapfern Husaren" zu singen, ein sehr eintöniges Lied, welches das Liebes- und Kriegsglück eines schnurrbärtigen Jünglings beschreibt, der zuletzt seine Geliebte einem Andern überläßt. Bei Anfang unseres Diners war ich in keiner be-

neidenswerthen Laune gewesen, als aber ein Glas nach dem andern vor mir sprudelte, fand ich meine Lage nach und nach weniger schwierig und als ich meine Regalia angezündet und meinen Sitz wieder in Hillingdon's Wagen genommen hatte, war die gewohnte Elasticität meines Temperaments wieder hergestellt. Ja, ich fühlte sogar in mir die bestimmte Ahnung eines bevorstehenden Glückes, die — wo nicht die Ursache, doch oft der Vorbote desselben ist.

Wunderschön war der im Mondenlicht schwimmende Himmel und erquickend der kühle Nachthauch, der unsere erhitzten Schläfen fächelte, als wir zurückfuhren; so sorglose lärmende Lebemänner wir auch waren, so erweckte die heilige Stille der Nacht doch jene höhere bessere Natur in uns, die selbst bei dem Schlimmsten nie ganz erlischt. Wir sprachen von den Wundern der Astronomie, von den Bewohnern der Myriaden von Sternen, die über unsern Häuptern glänzten; wir tauschten unsere kühnen Vermuthungen von einem zukünftigen Dasein aus; nicht mit der Speculation eines Freigeistes — denn Hillingdon hatte bei allen seinen Fehlern doch eine starke Ueberzeugung jener Wahrheiten, die er in seiner glücklichen Knabenzeit auf dem Schooße der frommen Mutter gelernt hatte — sondern mit einem Anfluge von Schwärmerei und träumerischer Poesie, die solchen Gemüthern wie das seine, leicht eigen sind. Es war etwas Deutsches in Hillingdon's Ansichten, besonders was das Spiritualistische anbetrifft, — ja, er glaubte sogar an Erscheinungen und war fest überzeugt, zweimal von Herolden aus einer andern Sphäre heimgesucht zu sein. Armer Bursche! Hätten alle seine Talente, sein Witz und seine Phantasie

gegen einige Körner gesunden Menschenverstandes eingetauscht werden können, so hätte es keiner Geistererscheinungen bedurft, um zu verkündigen, welches das Ende eines solchen Charakters und einer solchen Laufbahn sein mußte! Seit seiner Knabenzeit des Vaters beraubt, hatte er den größten Theil seiner Jugend mit Reisen auf dem Continent hingebracht. Von den Stiergefechten in Madrid bis zu den Paraden in Peterhof, von den pariser Salons bis zu des unsterblichen Griechenlands verfallenen Tempeln hatte er Alles gesehen und erlebt, als er kaum achtzehn Jahr alt war; und in diesem ehrwürdigen Alter verliebte er sich leidenschaftlich in eine österreichische Dame, die unglücklicher Weise in Verona den Schleier genommen hatte. Wie er es angefangen hat kann ich nicht erklären und mein Freund sprach hierüber nicht — aber trotz Riegel und Gitter, trotz klösterlicher Zucht und Vorsicht — wurde der Käfig eines Morgens leer gefunden; das Vöglein war davon geflogen, um Zuflucht an Hillingdon's Brust zu nehmen. Eine solche Verbindung konnte nicht glücklich bleiben; das arme Geschöpf wurde die Beute quälender Gewissensbisse, abergläubiger Furcht und der nicht unbegründeten Angst wieder eingefangen und lebendig eingemauert zu werden. Reizbar, schwach und nervös wie sie war, vergiftete sie sich einige Monate nach ihrem Entspringen und starb in des Geliebten Armen. —

Mit dem zwanzigsten Jahre kam Hillingdon in die Garde, in Gefühlen und Erfahrungen ein Greis, den nichts außer Spiel und Wette mehr zu erregen vermochte. An allen jenen Belustigungen, mit denen sich seine Cameraden ergötzten, nahm er bereitwillig und erfolgreich Theil; aber sein Herz war nicht dabei, die einzige Zeit da ihn

seine eigenthümliche Gleichgültigkeit verließ, die einzigen Momente in denen er die Vergangenheit zu vergessen und sich mit ganzer Seele der Gegenwart zuzuwenden schien, waren die, wo er die Karten mischte, an denen ein ganzes Vermögen hing oder den Würfelbecher schwang, der sein jährliches Einkommen erschöpfen oder bereichern sollte. Diese Spielleidenschaft war bei ihm nicht schwer zu erklären. Ich habe schon gesagt, daß er fest an Glück und Unglück bringende Zeiten und Stunden glaubte. Oft habe ich gesehen, daß er von dem grünen Tische aufsprang, seinen Stuhl drei mal von rechts nach links umwandte und sich wieder hinsetzte, überzeugt daß diesem mystischen Manöver Glück folgen werde; oft habe ich auch gehört, daß er sich entschieden weigerte mit gewissen Individuen zu spielen, deren Gesichter, Gestalten oder Kleider er seinem Geschicke feindselig glaubte und er pflegte dann geduldig zu warten bis solche Unglücksvögel wieder davon geflogen waren und ihm erlaubten, ungehindert seine Speculationen zu verfolgen. Sein Geisterglauben war fest und unbesiegbar. Als wir an jenem Abend durch die geschäftigen Straßen fuhren, die uns nach dem unerleuchteten Landwege so hell und strahlend erschienen — hätte Niemand glauben können, daß der schmucke Modeherr, der in dem eleganten Wagen hin zu den glänzenden Sälen Crockfords fuhr, seinem Lustgenossen in diesen Augenblicken mit Tönen der Rührung und des Schauerns die wunderbaren Erfahrungen seiner höhern Existenz, wie er es nannte, mittheilte.

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, Grand," sagte er mit einer Innigkeit, die mich gleich ihm von der Wahrheit des Erzählten überzeugte — „daß ich sie zwei

mal gesehen habe, seit sie in meinem Arm gestorben ist; ja, so klar und deutlich wie ich Sie sehe. Sie hat mit mir gesprochen, in Worten, die ich nicht wiederholen darf und mag; aber mit all der Wärme und Zärtlichkeit ihrer liebevollen Jugend. Zwei mal ist sie mir erschienen und ist mir jedesmal eine Vorahnung gewesen — jedesmal ist irgend ein schweres, schreckliches Unglück gefolgt. Ich sah sie in der Nacht vor meiner Mutter Tode. Ich sah sie am Morgen jenes unseligen Duells, bei dem ich Congrave's Secundant war und wo der arme junge de Vlamont todt geschossen wurde, und nun werde ich sie nur noch ein mal sehen. Ich sah sie in Rom, in Paris — wird es zum drittenmal in London sein? Das kann ich nicht sagen — ich weiß nicht wie lange es noch hin sein mag, bis meine Geisterbraut mich noch einmal wieder heimsucht; aber wann es auch sein wird, ich weiß was es dann bedeutet! Ich habe ein unumstößliches Vorgefühl in der Seele, daß ich vierundzwanzig Stunden nach ihrem dritten Erscheinen mit ihr vereinigt sein werde, um nie wieder getrennt zu sein. Und nun schwatzen die Menschen von der Albernheit an Geistererscheinungen zu glauben. Als wenn alle Gründe und alle Vorstellungen der Welt mich dahin bringen könnten, an dem zu zweifeln was ich als Thatsache weiß, nicht allein durch das Zeugniß meiner Sinne, sondern auch durch die innerste Überzeugung meiner Seeele! — Doch hier sind wir bei Crockford angekommen, und ich will nur wünschen, daß meine Vorlesungen von dem Übernatürlichen Ihrem Appetite zum Abendessen und dem Durste nach Gewinn nicht geschadet haben." — —

Wenn Männer einmal spielen müssen, und in den

Tagen da ich schreibe scheint es wirklich ein Bedürfniß der menschlichen Natur zu sein, so war Crockford der beste Ort dieser Leidenschaft zu fröhnen. Jetzt, nachdem so manches schöne Vermögen und so mancher herrliche Kopf untergegangen sind in der unabläßigen Sucht nach der Wissenschaft die Nummern zu berechnen, wobei den Combinationen mit punktirtem Elfenbein zu Hülfe gekommen wird, in diesen hochbeinigen Zeiten, wo der Weizen 38 Schilling kostet und die Einkommensteuer unerhört ist, — mag es gut sein, daß den Edelsten und Lebenslustigsten des Landes kein Palast mehr geöffnet steht, wo die Tafel mit den seltensten Leckerbissen und dem ausgesuchtesten Wein gratis gedeckt ist; nur um die Ausübung der Arithmetik und den Speculationsgeist anzulocken und anzufeuern. Ich bin fest überzeugt, daß Mancher bei Crockford spielte, der sonst nirgend gespielt haben würde, und wenn dies der Fall ist, so bedarf es keiner Argumente weiter, um die Zerstörung jener Anstalt zu den Verbesserungen des Zeitalters zu rechnen. Ihre Existenz war jedoch sehr angenehm, und in meiner Gemüthsverfassung an dem besprochenen Abend, gequält durch meine pecuniäre Verlegenheit, erhitzt vom Wein und nach Aufregung dürstend, hätte mir kein Ort so willkommen sein können, als die vertrauten Säle „Crocky's".

„Heute kann Niemand einen tüchtigen Wurf thun," sagte St. Heliers, indem er sich in das Eßzimmer herein wälzte, wo Hillingdon und ich ein angenehmes Gemisch von Champagner und Selterserwasser vertilgten, „Grand, wie gehts mein Junge? Ich fürchte die Maienkönigin war für Sie nicht Mein' Königin!" „Bitte, sprechen Sie nicht von ihr," erwiederte ich, „ich werde Martingale

50 Pfd. für sie bieten und mir die Genugthuung verschaffen sie zu Tode zu reiten!"

Während wir uns so über die Tagesbegebenheiten unterhielten, wurde das Eßzimmer immer leerer und als das Rasseln des Würfelbechers im Nebenzimmer immer hörbarer wurde, gerieth Hillingdon in immer größere Ungeduld fortzukommen, um sein Glück zu versuchen. Ich weiß nicht wie es kam, aber obgleich meine gute Laune wieder ganz hergestellt war, fühlte ich einen seltenen Widerwillen das Spielzimmer zu betreten, und nach der Ermüdung und der Aufregung des Tages hätte ich viel lieber eine beruhigende Cigarre auf den Stufen der Vorhalle im Mondenschein geschmaucht; aber die Leidenschaftlichkeit meines Gefährten bewog mich wenigstens zu sehen „was sie angäben" und so schlenderte ich ziemlich gleichgültig hinter ihm her in den kleinen verhängten Glückstempel.

Das Geschäft ging rasch und anscheinend sehr gedeihlich für den Eigenthümer, dessen Capital die Bank unterhielt. Alle Sitze an dem Tische waren besetzt und eine doppelte Reihe Zuschauer und Gelegenheits-Speculanten stand hinter den Spielern. Als ich eintrat warf eben ein russischer Prinz den Würfelbecher in Unmuth fort, weil sein elftes Hundert durch einen Aß-Pasch beseitigt war. Sein Nachbar, ein englischer Pair, war ebenso schnell hors de combat gebracht durch das eintönige: „zwölf abgeworfen" des luchsäugigen Croupier mit Harke und grünem Augenschirm; und als er mit schlecht verhehltem Verdruß aufstand, nahm ich sogleich von seinem Platze Besitz. Ich war so ziemlich als glücklicher Spieler bekannt und es ging ein Blick um den Tisch, der zu

sagen schien, daß nun auf einen Wechsel im Glücksrade zu hoffen sei, indem bis dahin die Bank ein ungewöhnliches Glück gehabt hatte. „Ich parire nicht auf ihn," sagt Lord Grumbler, „er ist im Unglück; ich höre er hat 5000 Pfd. bei den Eichen verloren." Nicht sehr ermuthigt durch Seiner Herrlichkeit Bemerkung, forderte ich ein bescheidenes Hundert in Spielmarken und mit keiner sehr lebhaften Ahnung eines glücklichen Erfolges wartete ich bis das Spiel mir den Würfelbecher brachte. Die meisten der Spielenden warfen wieder ab und unter ihnen Hillingdon und St. Heliers, die mir gegenüber saßen. — Die Reihe kam bald an mich, meinen Satz zu machen und meinen Wurf zu nennen. Ich hatte bemerkt, daß die Sieben, sonst gewöhnlich eine Lieblingsnummer beim Hazard diesen Abend in Ungnade gefallen und selten gerufen war. An diese Nummer wollte ich für heute mein Glück heften; ich legte 50 Pfd. als Satz hin und ein Goldstück auf das Schwarze werfend, rief ich keck aus: „Sieben ist die Nummer! Sieben!" während die Croupiers in den Chor einstimmten mit ihren murmelnden: „faites votre jeu Messieurs!" — „Sieben ist die Nummer!" — Die Würfel rasselten, der Becher sank und eine punktirte Elf wandte mir ihr willkommenes Angesicht zu; ich brauche nicht zu sagen, daß dies der höchste Wurf war und mir als solcher fünf Goldstücke für das eine gewann, das ich riskirt hatte, sowie die 50 Pfd. des Satzes. Ich wiederholte die glückbringende Nummer und wieder mit gleichem Erfolg. Kurz, ich war gut im Zuge, und indem die Spieler murrten — je nachdem sie gewannen oder verloren — „welch capitaler Wurf!" oder: „welch verdammtes Glück!" — vergrößerte ich

meine Sätze bis zu der äußersten im Spiel erlaubten Höhe, und fuhr in meiner siegreichen Carriere fort. Wenn statt der sieben, die ich genannt hatte, eine vier oder zehn aus dem Becher fiel, so kam auch nach der vier, die auf die grüne Decke fiel, sicherlich sofort eine zehn, um mir nach den Regeln des Spiels den doppelten Gewinn zu bringen; und schließlich, ehe ich meinen dreizehnten Wurf gethan, hatte ich die Bank gesprengt, das heißt: die Summe erschöpft, die sie für den Abend verlieren konnte und für meinen Theil gegen 4000 Pfd. gewonnen! —

Wie rein und nett waren die neuen Banknoten, die ich in meine Westentasche steckte und wie angenehm erklang mir das Rascheln dieser Zeugen meines Glücks! Welch ein Beben der Freude empfand ich bei dem Gedanken, daß das höllische post-obit nun verhältnißmäßig wieder frei war! Ich war jedoch zu gut in die Sitten meiner „clique" eingeschult, um meinen Triumph sichtbar werden zu lassen und empfing mit dem Anschein größter Gleichgültigkeit die Glückwünsche St. Heliers und Hillingdon's, die Beide viel gewonnen hatten, indem ich gestand ein gutes Spiel gehabt zu haben. — Lord Grumbler gönnte es mir am wenigsten; er war nahe daran aus Ärger zu weinen, da sein Unglauben an meinen guten Stern ihn verleitet hatte gegen mich zu wetten, was ihn 14 oder 15 Pfd. kostete — ein schwerer Verlust für Se. Herrlichkeit, der ohne Familie war und ein jährliches Einkommen von 70,000 Pfd. hatte —! er wagte zur Zeit nie mehr als eine Guinee, war unzufrieden wenn er gewann und unglücklich, wenn er verlor! —

Ich stehe nicht gern früh auf, aber am nächsten Morgen war ich schon mit dem Milchmädchen und dem Brief-

träger, die in London die frühe Lerche repräsentiren, wach und im Sattel, um den modernen Samariter, den guten Mr. Shadrach heimzusuchen. Natürlich war er nicht in der Stadt, er brachte den Tag in seiner Villa zu, wie sein Bedienter sagte mehre Meilen von London; dorthin eilte ich nun ohne Zeitverlust und ordnete meine Angelegenheit zu meiner großen Zufriedenheit, indem der Wucherer prophetisch bemerkte, „das wir diesmal des post-obit noch nicht bedürften."

Eine so ereignißvolle Woche wie diese, in welcher mein ausgezeichnetes Unglück bei den Eichen und der ganz unerwartete Triumph bei Crockfords fiel, konnte bei meinen schönen Bekanntinnen wohl einen Mangel an Aufmerksamkeiten entschuldigen. Von Coralie hatte ich nichts gehört und mußte glauben, daß sie nicht in der Stadt war, da ich auf dem Theaterzettel ein unbedeutendes Ballet mit großen Buchstaben angekündigt sah, worin Mesdlles. Entrechat und Gavotte anstatt der ersten Tänzerin figuriren sollten. St. Heliers wollte ich nicht nach ihr fragen, und da ich keine Zeit fand mich nach ihrer Villa zu begeben, so blieb ich in Unwissenheit über den Aufenthalt der reizenden Tänzerin. Nicht so Mrs. Mantrap, — diese unternehmende Dame, die eine wahre Leidenschaft hatte für Alles, was auffallend und in der Mode war, unterließ nicht durch Billets und Botschaften an ihr Dasein zu erinnern, wodurch ich denn endlich auch zu ihren Füßen, oder in ihr Boudoir gebracht wurde; ein reizendes kleines Gemach, in welches nur die Auserwählten aufgenommen wurden. Hier mußte ich denn einem Strom von Fragen über meine letzten Erlebnisse Stand halten, denn Mrs. Mantrap gehörte zu den Da=

men, die die frühesten Neuigkeiten, enthalten sie was sie wollen, an meisten lieben und die nicht eher ruhen bis sie Alles auf den Grund erfahren haben. Das Glück, auf der langen Liste ihrer Verehrer zu stehen, mußte ich theuer bezahlen, denn meiner Ansicht nach müßte von allen Todesarten die die schrecklichste sein: zu Tode geschwatzt zu werden. Blaue Augen, sind sie auch noch so schmachtend, wallende Locken, wie glänzend sie auch sind, anmuthige Formen und Alabasterhaut — werden langweilig, wenn eine Zunge dabei ist die nimmer ruht und nimmer rastet. Ich fuhr gewöhnlich so eilig von ihrer Thür fort, wenn ich diesen Verhören entnommen war, daß ich bei einer Gelegenheit mein Pferd einbüßte und genöthigt war es durch einen neuen Ankauf zu ersetzen. Hierzu gab es in London nur Ein Emporium, wo ein Jüngling von meinen Ansprüchen zufrieden gestellt werden konnte, um so mehr, da der Herr und Vorsteher der Anstalt die Käufer nur sehr ungern mit der gemeinen Frage um baares Geld belästigte. Sobald ich daher Maltby unbeschäftigt fand, ersuchte ich ihn mit mir zu Fitz Andrewsyard zu gehen, um mir seinen Rath und sein Urtheil bei einem Pferdehandel zu ertheilen.

Es gab eine Zeit, wo der Roßkamm ein eigenes Geschlecht bildete und sich durch Kleidung und Auftreten vor allen andern Professionen auszeichnete; sehr gewöhnliche Manieren und ein nach Pferden duftender Anzug waren die characteristischen Zeichen der Zunft; aber nous avons changé tout cela. — Der Pferdehändler von heut zu Tage würde jene Großväter sehr in Erstaunen setzen, die unser Geld verschwendet und auf uns nur ihre Leidenschaft für Pferde vererbt haben. Denn sein ein=

facher schwarzer Anzug, sein höchst feines Wesen und auserwählte Sprache, sind ganz übereinstimmend sowol mit seiner Loge in der Oper wie mit den Cigarren- und Butterbrods-Dosen von Silber und dem „zweiten Pferde,“ welche ihn nach den grünen Ebenen von Leicestershire zu begleiten pflegen. Es ist dies eine Veränderung zum Bessern. Wir handeln jetzt mit einem Gentleman, wenn auch nicht von Geburt, doch von Sitten und Handlungen anstatt mit einem betrunkenen Roßkamm; und unerachtet der sprichwörtlichen Pfiffe und Kniffe, die mit dem Pferdeverkauf verbunden sein sollen, so behaupte ich doch, daß kein anderer Kaufmann seine Kunden mit mehr Billigkeit und Offenheit behandelt als ein großer Pferdehändler in London und „the Shires“ (Landbezirk).

Aber da sind wir in dem reinlichen, netten Hofe Fitz Andrews und nachdem wir die Klingel gezogen, werden wir bald zu einem gutaussehenden, sehr höflichen und sehr gutgekleideten Herrn in mittlerm Alter geführt, dem wir Geschäft und Wünsche darlegen. Trotz seiner periodischen Taubheit begreift er unser Begehr mit überraschendem Scharfsinn, klingelt und übergiebt uns einem höchst respectabel aussehenden Hausknecht (wenn wir so sagen dürfen), der uns dann wieder in den Hof geleitet und uns dem Mr. Sago überantwortet, der eigentlichen Triebfeder der Anstalt, während der ostensible Vorsteher zu seinem Geschäft in das Comptoir zurückkehrt.

„Ich habe Mr. Grand hergebracht, um ein Wagenpferd zu besehen,“ sagt Lord Maltby, „haben Sie etwas Passendes für ihn?“

Mr. Sago verbeugt sich wie ein Gesandter und mustert Mr. Grand mit den Augen. „Vielleicht möchte der

Capitain durch die Ställe gehen, mein Lord," sagt der Chef und sogleich werden ein paar Reitknechte herangerufen, der eine um die Decke des zu besehenden Pferdes abzunehmen, der andere um sie wieder aufzulegen. Ehe ich aber einen Blick für die Thiere habe, inspicire ich Mr. Sago und es fällt mir auf, daß ich niemals so wundervoll sitzende Beinkleider und Stiefeln gesehen habe als die, welche sein gutgedrechseltes Bein umschließen. Natürlich schläft er darin und sie werden ihm am Leibe rein gemacht, denn unmöglich sind sie zum Ausziehen berechnet. Der ganze Mann ist zum Reiter geboren und kann aus dem Pferde mehr machen als irgend ein Centaur in London. Mittlerweile hat Maltby einen Schimmel ausgesucht, der dem was wir suchen entspricht und da, nachdem die Decke abgenommen, Gestalt und Wuchs tadellos befunden sind, wird er in den Hof gebracht um seine Fähigkeiten zu prüfen.

„Geht schön und frei," sagt Mr. Sago, als der Schimmel unruhig im Hofe hin und her springt, sodaß nur wenig Raum für den Wagen bleibt, vor den er gespannt werden soll; — „famöse Action, Capitain Grand, viel Geschick, ein kräftiges Wagenpferd mit der Action einer Sylphe! Möchten Sie ihn gern im Geschirr sehen, Capitain? Ein Kind könnte ihn an einem seidenen Faden lenken." Sogleich ist der Schimmel mit Leder behängt vorgespannt und ich setze mich zu einer Probefahrt an Herrn Sago's Seite.

„Laßt ihn gehen, hängt nicht so an seinem Kopf," sagt der Wagenlenker, aus der Noth eine Tugend machend, da das Pferd mit aller Gewalt vorwärts brausend sich aus den Händen der Reitknechte losreißt, während Mr.

Sago fortfährt mich zu unterhalten, als ob er in einem Großvaterstuhl säße: „London ist jetzt recht voll" (indem wir an einen Landauer streifen, um nicht mit einem Omnibus in Berührung zu kommen). „Sehr bequem mit einem so handlichen Pferde zu fahren! ich bin ein schlechter Kutscher; aber ich glaube ich könnte mit ihm in die City hineinfahren um Actien zu kaufen oder Geld zu leihen, Capitain Grand. Wollen Sie jetzt Ihre Hand auf ihn legen?" sagt er, als durch vollendete Geschicklichkeit und jene zarte Berührung, die der Pferdekenner „Hand" nennt, das Thier dahin gebracht ist, ruhig in seinem Gebiß zu gehen; und da meine Übung mit Cartouch's Wagen mich in die Fahrkünste eingeweiht hat, so finde ich bald heraus, daß dieser Schimmel ein angenehmes nützliches Wagenpferd abgeben wird. Nach kurzem Versuch beschließe ich ihn zu nehmen. Es ist nun noch der Geldpunkt festzusetzen, weswegen ich wieder nach dem Comptoir verwiesen werde. Dort wird nach kurzem Zwiegespräch mit dem Eigenthümer, der — von seiner periodischen Taubheit befallen — nicht augenblicklich versteht, daß ich nicht gleich zu bezahlen wünsche, ausgemacht, daß ich, wenn mir der Schimmel gefällt, in einiger Zeit 200 Pfd. für ihn geben soll; wenn er mir nicht gefällt, kann ich ihn mit 25 Pfd. zurückgeben — ein billiges, liberales Übereinkommen. Indem ich mit Maltby fortgehe, beglückwünscht mich Herr Sago über den Kauf, mich versichernd, daß „dies in Gestalt und Knieaction das vorzüglichste Wagenpferd Londons sei," unter Ihrem Finger, Capitain Grand, wird es der Brennpunkt von tausend Augen sein!

Capitel VII.

Kriegsspiel.

Es giebt ein bon mot, welches wie ich glaube irriger weise dem Herzog von Wellington zugeschrieben wird, des Inhalts: „wenn ich 40,000 Soldaten in Hyde Park aufstellen wollte, so hätte ich keinen einzigen General im Dienste, der sie wieder herausbringen könnte“ — und an diesem militairischen Witze hat Jahre lang sich mancher Civilist ergötzt, der glaubt, daß große Truppenmassen durch das einfache Commando zu bewegen seien oder mit andern Worten, daß man nichts zu thun habe, als sie anzuschreien, ohne die geringste Rücksicht auf das Technische: „Deckung“, „Distanz“ und „Aufstellung“. Was dies letzte wichtige Stück betrifft, so könnte man keinen größern Bruch der Etiquette begehen, wie zum Beispiel wenn Jemand als Wirth bei einem Diner der Lady A. ganz gemüthlich der Herzogin von B. vor der Nase weg den Arm böte, da er doch verpflichtet ist mit dieser den Reigen anzuführen, als wenn man bei einem Feldmanöver die Infanterie rechts von der Artillerie, und das beste Regiment leichter Dragoner links an die Linie postiren wollte. — — Ich bin zu dieser Abweichung durch die Erinnerung an die wichtige Miene verleitet, mit der mein

Bedienter mir das Ordrebuch vorhielt, wo in den „Brigade=Befehlen" deutlich zu lesen war, daß am folgenden Morgen die drei Garde=Regimenter dichte Colonnen bilden sollten in der gefährlichen Nachbarschaft vom Hyde Park=Pulvermagazin; während ein Regiments=„Ukas" ankündigte, daß wir die Revue passiren würden und Capitain Grand mit einer Abtheilung im Park Wache zu halten habe. Diesem Befehl zufolge sah mich der nächste Morgen neun Uhr bereit, geschmückt mit glänzenden Epauletten, goldener Koppel und Bärenmütze (keine sehr angenehme Kopfbedeckung unter einem schwülen Sommerhimmel), einem Trupp der Leibgarde und einer Handvoll Polizeidiener meinen schätzenswerthen Beistand anzubieten, um John Bull in einem Theil des Parks eingeschränkt zu halten und ihn zu vermögen, daß er seine ungewaschene Physiognomie und seine undurchsichtige Körpermasse nicht zwischen die Herren Generäle oder die zu inspicirenden Truppen stecke. Die gute Laune des englischen Pöbels verdient wirklich das höchste Lob; selbst bei politischen Aufregungen verliert er selten seine natürliche Lust an Spaß und Muthwillen, und wenn er sich zusammen findet, um irgend etwas zu beäugeln das einem Gepränge gleicht, wie zum Beispiel den Lord=Mayor=Zug, die Parlaments=Aufhebung, das Derby=Rennen, oder ein Schauspiel wie das heutige — so ist sein Sinn für das Lächerliche und seine Entschlossenheit sich ein Vergnügen zu machen ganz unübertrefflich. Die Mäßigung, welche von unserer Polizei (wahrlich, eine langmüthige Generation!) bewiesen wird, trägt in der That viel dazu bei, die gute Kameradschaft zu erhalten, und wenn auch eine stämmige Schildwache ihre Flintenkolbe einmal etwas unsanft auf einige empfindliche

Zehen niedersetzt, oder das vortrefflich zugerittene Pferd eines Leibgardisten einen Haufen Neugieriger mit seinen geschulten Sprüngen und den Schlägen seines langen, schweren Schweifes verscheucht — so werden die Leidenden doch nur durch lautes Gelächter getröstet und können sich meistens selbst nicht enthalten mit in den allgemeinen Jubel einzustimmen. Das erfuhr ich auch an dem schon besprochenen Morgen. Als ich mich an dem Punkte aufgestellt hatte der die meiste Anziehungskraft ausübte und wo das größte Gedränge zu erwarten war, fand ich, daß selbst die Masse und das Gewicht unserer athletischen Gardisten nicht immer hinreichend waren den Anlauf des Pöbels zu hemmen, und ich mußte zuweilen den Beistand eines schwarzen Streitrosses und seines unbeweglichen Reiters requiriren; dann war aber die Wirkung augenblicklich. Eine Figur hatte ich indessen zwei oder drei mal die verbotene Linie übertreten sehen, und da es ein Gentleman und Militair zu sein schien, hatte man ihn näher als die Übrigen herankommen lassen; da er sich aber zuletzt aus dem Gedränge in den Raum zu begeben versuchte, der für Officiere in Uniform und für Diejenigen abgesteckt war, die Billets zur Revue erhalten hatten — so verlor eine meiner Schildwachen die Geduld; seine Flinte in etwas beunruhigende Nachbarschaft mit den blankgeputzten Stiefeln bringend, hieß er den Eindringling zurücktreten und stellte seine eigene massive Figur als Schlagbaum vor ihn hin. Ich sah, daß ein Zank entstehen würde, und als ich mich näherte um den Herrn durch Höflichkeit zum Zurückgehen zu bewegen, hörte ich einen zornigen Wortwechsel zwischen ihm und dem unbeugsamen Soldaten mit an.

„Ich bin Officier, Schildwache, ich bestehe darauf zu passiren."

„Kann nichts helfen, Herr, Sie haben keine Uniform."

„Ich sage Ihnen aber, daß ich ein Officier bin. Ich habe das Recht durch die Linie zu gehen."

„Können nicht ohne Billet passiren."

„Ich werde Sie angeben, wahrhaftig das thue ich! Ich bin Officier! Hier ist meine Karte, mein Name ist Major Wander im Dienst der ostindischen Compagnie."

„Major Wander heißen Sie," sagte der stoische Gardist, der ein wenig den Witzbold machte, „nun, wenn Sie Major Wander sind, so haben Sie nichts Besseres zu thun als fort zu wandern!"

Es wurde mir schwer ernsthaft zu bleiben, als der zornige Feldofficier sich an mich wandte; da ich seinem Wesen und seinem ganzen Erscheinen nach nicht zweifelte daß er das sei wofür er sich ausgab, so ließ ich ihn auf meine Verantwortung passiren, wofür er mir mit einer Artigkeit dankte, die mir zeigte daß die meine nicht am unrechten Orte gewesen war. —

Mehre kleine Episoden dieser Art, die zuweilen mit dem Einstürzen eines hölzernen Gerüstes und der komischen Niederlage seiner Bevölkerung abwechselten, dienten dazu die Zeit abzukürzen, bis die Truppen ihre verschiedenen Positionen eingenommen hatten. Da die meinige dicht hinter der des Höchstcommandirenden war, von wo alle die schwierigen Manöver des Musterungstages überschaut werden konnten, hatte ich den ununterbrochenen Anblick eines der schönsten öffentlichen Schauspiele, die London bieten kann, und wofür — so verschieden von allen National-Ausstellungen — „nichts zu bezahlen ist".

„Es ist fürwahr ein glänzend Schaugepränge,
Hat man nicht Freund, nicht Bruder im Gedränge.“

sagt Byron in seiner begeisterten Schilderung eines Abends vor der Schlacht; doch bei diesem Kriegsspiele ist der Anblick noch prachtvoller. Kein Nebengedanke an Schmerz oder Mitleid stört hier dieser oder jener Schönen den Genuß der schimmernden Gegenwart, indem sie glücklich ist in der unbeweglichen Masse von roth und weiß die martiale Gestalt eines Bruders, Liebhabers oder Gatten zu erkennen, der an dem bewunderten Gepränge Theil nimmt. Staunenswerth ist die Bethörung, die eine rothe Uniform auf die Frauen ausübt! In Abwesenheit eines wirklichen Officiers hat sogar im dunkeln November-Monat der befleckte und beschmutzte rothe Rock des Fuchsjägers einigen Reiz; aber eine wirkliche Uniform von der Alles erobernden Farbe, mit Goldtressen ausstaffirt und wohl gar noch von einem Schnurrbart überragt, ist für sie völlig unwiderstehlich!

Die Menge lieblicher geputzter Frauen, welche der Revue beiwohnten, war nicht der weniger schönste Theil dieses Schauspiels und mancher Ausruf der Verwunderung und des Entzückens stieg aus jener bezaubernden Versammlung auf, als Colonne auf Colonne sich langsam heran bewegte und mit militairischer Präcision und Genauigkeit an dem bestimmten Platze Halt machte. —

„Sieh Papa,“ sagte eine sanfte Stimme hinter mir in Tönen innigen Vergnügens, „da kommt das 17. Lancier-Regiment und da links ist, so weit Du nur sehen kannst, Dein altes Corps, die Artillerie. Aber das dunkle Regiment, das hinter den Bäumen hervortritt, welches ist das?“

„Wahrscheinlich die Schützen, mein Kind," war die Antwort; „aber meine Augen sind so schlecht, daß ich in der Entfernung nichts unterscheiden kann."

„O, wie gern möcht ich, daß mir Jemand erklären könnte was sie thun wollen, ich schwärme für Revuen!" — sagte das aufgeregte Mädchen. —

Da ich es bedauerte, daß so viel militairischer Enthusiasmus vergeblich verschwendet würde, schickte ich mich an von meiner officiellen Stellung Gebrauch zu machen und der jungen Dame ein Programm der Vorgänge zu liefern, als ich in dem alten halb erblindeten Herrn einen gewissen Oberst Belmont erkannte. Ich hatte ihn einmal bei meinem Vater getroffen, wußte aber weiter nichts von ihm, als daß er Wittwer war und eine einzige Tochter hatte.

„Kann ich Ihnen von Nutzen sein, Oberst," sagte ich; „wahrscheinlich haben Sie Digby Grand vergessen?"

Während Papa nun mit treuherzigem Händeschütteln und herzlichen Begrüßungen beschäftigt war und mich mit Fragen nach Sir Peregrine überschüttete — den er wahrscheinlich später gesehen hatte als sein ungehorsamer Sohn — gewann ich Zeit mich nach der Tochter umzuschauen, deren liebliche Stimme zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Himmel! welch ein schönes Mädchen! Fern sei es von mir, mich gleich Shakespeare's Olivia auf ein Inventarium ihrer Reize einzulassen — „item, zwei Lippen ziemlich roth," rc. — aber sie hatte das Glück, jene Veilchen-Augen mit langen dunkeln Wimpern zu besitzen, die bei dunkelm Haar und schönem Teint, von König Salomo's Zeit an weise Männer zu Narren gemacht haben. Ehe ich ihr vorgestellt wurde, hatte ich

auf einen Blick gesehen, daß sie bien gantée und bien chaussée war — diese beiden Haupterfordernisse einer Damentoilette — und als sie ihr anmuthiges Köpfchen mir zuwandte und Papa's Vorstellung mit holdem Lächeln aufnahm, dachte ich mir kein besseres Vergnügen, als während der ganzen Dauer dieses Schauspiels der Cicerone dieser reizenden Miß Belmont zu sein.

Aber die dunkeln, massiven Colonnen haben sich in Linien entfaltet und so weit das Auge reichen kann, erstreckt sich ein breiter Gürtel von roth und weiß, flankirt von den dunkeln Regimentern der Schützen und den dräuenden Batterien der Artillerie, während die flatternden Fähnchen der Lanciers aus dem Hintergrunde hervorstürmen. Aller Augen sind nun nach der Ecke von Hyde Park gerichtet und die Zuschauermassen sind stumm vor Erwartung, nachdem auf ein heiseres unverständliches Commando, das in der Fronte wiederholt wird, der ganzen Linie entlang tausend Bajonette blitzen, indem die Brigade „schultert", um den Helden der Zeit, der sie zu inspiciren kommt, mit gehöriger Begrüßung zu empfangen. Ein glänzend schimmernder Stab windet sich durch die eisernen Thore von Apsley House und rasch in den Park schwenkend hält er dicht neben unserm Platz, als ob Miß Belmont den ununterbrochenen Anblick des Eisernen Herzogs genießen sollte, den sie mit echt damenhafter Verehrung anbetet. Die Linie öffnet ihre Glieder und „präsentirt"; der Höchstcommandirende erwiedert die Begrüßung, und obgleich er ein ehrwürdiges Haupt entblößt, weiß von dem Schnee von achtzig Wintern, so ist doch die Gestalt noch fest und geschmeidig, fast wie in der besten Manneszeit, das Herz kampfbereit und uner-

schrocken wie je. Der Pöbel schreit „Hurrah"! die Musik spielt „God save the Queen," und in Miß Belmont's Augen blinken Thränen.

„Wie gut der alte Herzog aussieht," sagt Jeder mit einem fast zärtlichen Nachdruck auf das Wörtchen alt! — Dann unterrichten die habitués — stolz auf ihre Kenntniß — ihre Landvettern über die verschiedenen Persönlichkeiten und Notabilitäten: „Das ist Prinz George; das ist der Herzog von Hessen und da kommt der Graf Sabretasche, wie schön er reitet, welch ein prächtiger Brauner! Wie versteht er sein eines Bein zu gebrauchen, er, der feinste Reiter in England, indem er seine verstümmelte Gestalt jeder Bewegung seines muthigen Rosses anpaßt. Und so nehmen sie den ganzen Stab durch mit einer Bemerkung für Jeden, und sind auf's Höchste entzückt, wenn ein grüßender Wink aus dem glänzenden Gefolge sie trifft. Indessen geht die Revue ihren Gang und mir wird die angenehme Aufgabe, Miß Belmont die verschiedenen Manöver der Regimenter zu erklären. Wie sie in Colonnen avanciren, durch Tirailleure gedeckt; der Park ist wie punktirt von Schützen. Wie schön sie deployiren, ehe noch der durch die Artillerie erzeugte Dampf sich verzogen hat! Wie die Cavallerie eine glänzende und unbeschreibliche Charge macht, dann auseinander schwenkt wie ein Feuerregen, von beiden Flügeln retirirt und verschwindet. Wie die Infanterie undurchdringliche Quarré's formirt und nachdem sie so der Cavallerie lebendige von Bajonetten strotzende Festungen entgegengestellt hat, nun nach Herzenslust lospfeffert. Der einzige Übelstand bei diesem ausgezeichneten Manöver ist die kritische Position des 120. Infanterie-Regiments, welches

das vereinigte Feuer der drei Garde=Regimenter Ihrer Majestät mit einer Tapferkeit und Ruhe aushält und erwiedert, die ihm, gäbe es in den Patronen Kugeln, unsterblichen Ruhm einbringen würde. Die Zuschauer merken jedoch nichts davon und so schadet es nicht viel. Der Dampf ist jetzt stärker als je und es giebt eine kleine Abwechselung durch einen vom Pferde gefallenen Adjutanten, dessen loses Pferd die Aufmerksamkeit der Damen in Anspruch nimmt. Nachdem wir uns überzeugt, daß er nicht getödtet oder verletzt ist und Zeit haben uns umzusehen, hat die Linie sich wieder formirt und beginnt nach einem tapfern Vorgehen ein Pelotonfeuer, welches, wie Miß Belmont bemerkt, den Eindruck macht als wenn man die Finger rasch die Tasten des Piano herunterlaufen läßt und dessen Präcision durch einige Straßenjungen bezeugt wird, die in die Linie gedrungen sind und nun, als wären sie von dem wirksamen Feuer getroffen, in allen möglichen Verrenkungen und Pantomimen das Sterben nachahmend im Felde umherliegen.

„Feuer!" ruft der Höchstcommandirende. „Feuer!" wiederholen Oberst und Major ihren respectiven Regimentern und Bataillonen. „Ruhig Leute!" sagt der Sergeantmajor, „schließt das zweite Glied!" (was aber nicht bedeuten soll, daß das halbe Regiment zur Gefangenschaft verdammt sei.) Eine donnernde Salve entladet sich und mit gefälltem Bajonette wird ein vereinigter Angriff von der ganzen Linie ausgeführt, der aussieht, als ob sie Generäle, Stab, Polizei, Zuschauer, Damen und Alles hinwegfegen wollten. Eines so schrecklichen und allgemeinen Blutbades enthalten sie sich jedoch, machen Halt und ziehen sich in bewunderungswürdiger Ordnung, durch

die Cavallerie und Artillerie gedeckt zurück, indem sie Schwärme von Tirailleuren auswerfen, bis sie dasselbe Terrain und dieselbe Position erreicht haben wo die Parade ihren Anfang nahm.

„Nun, Miß Belmont," sagte ich erklärend, „sind die Hauptpunkte besetzt und die Regimenter werden vorbei marschiren."

„O wie köstlich!" sagt die schöne Enthusiastin; kommt Ihr Regiment auch vorbei, Capitain Grand? Werden wir die Musik hier hören? Papa, nun wirst Du die Garden ganz nahe sehen."

Ganz nahe kamen die imposanten Colonnen heran und manches Adjutanten Herz schlug freudig, als eine Compagnie nach der andern, Garden, Schützen und Linieninfanterie ruhig und fest den Musterherrn passirten, exact wie eine durch Mechanismus geregelte Maschine und in gerader Linie wie eine Ziegelmauer. Für mich liegt etwas Ergreifendes in dem ruhigen, unerschütterlichen Vorrücken einer großen Masse disciplinirter Truppen. Die entschlossene unbewegliche Haltung des Soldaten, seine Ruhe, die bei allen äußern Umständen gänzlich unerschüttert bleibt, mit einem Wort: die magische Gewalt der Disciplin ist es, die ihm den moralischen Vortheil über die tollkühne Tapferkeit und die Überzahl ungeübter Tausende verleiht. Dieses standfeste Vertrauen zu sich selbst, seinen Officieren und Kameraden ist nur durch fortdauernde gegenseitige Übungen im Felde zu erlangen, Übungen, die oft und viel auf dem Exercierplatze wiederholt werden müssen, ehe sie in Wirklichkeit und im Ernst unter dem Feuer des Feindes erprobt werden können. Dies ist der Zweck der vielen Paraden und zahl-

losen Manöver, die dem Uneingeweihten nur als unnützes Quälen der Soldaten erscheinen. Alles dies muß erst auf den Gipfel der Vollendung gebracht werden, ehe ein Parademarsch gesehen werden kann wie der war, der das ungeübte Auge der schönen Miß Belmont entzückte und Worte des Beifalls von dem Herzog selbst hervorrief. —

Nun sind zu meinem Verdruß die Evolutionen zum Schluß gebracht; die Linie, noch einmal formirt, rückt in offenen Colonnen mit den drei schönsten Musikbanden vor, und präsentirt noch einmal wie zum Lebewohl für den berühmten Helden. Einige Worte der Zufriedenheit, die er an die verschiedenen Obersten richtet, werden bald den Officieren und Soldaten, Compagnieen und Schwadronen bekannt gemacht und ich sehe mich genöthigt Miß Belmont Lebewohl zu sagen, jedoch nicht ohne erst ihre Wohnung in London zu erforschen. Meine zerstreuten Truppen sammelnd, marschire ich mit ihnen unter den schirmenden Flügel des Bataillons zu dem sie gehören, zurück in die Baracken.

Capitel VIII.

Gute Vorsätze.

Als ich mit Vergnügen die beengende Uniform gegen das kühlere Gewand umtauschte, das wir gewöhnlich im Sommer in London trugen, fand ich auf meinem Tische unter einem ganzen Haufen unbeantworteter Briefe, unbezahlter Rechnungen, Handschuhe, Cigarren und all dem chaotischen Durcheinander einer Junggesellenwohnung, ein kleines rosenfarbenes Billet mit der blassesten Tinte von Mrs. Mantrap's weißer Hand geschrieben. — „Zum Kuckuck mit der Frau!" was will sie mit all diesem Unterstreichen? dachte ich, als ich die folgenden Epistel öffnete und las:

— — Straße, Sonnabend.

„Lieber Capitain Grand, — werden Sie heute zu Lady Cockle kommen, wenn Sie nicht zu sehr ermüdet sind durch Ihren militairischen Dienst? Ich bin sehr begierig Sie zu sehen und werde früh hingehen. Wenn Sie nicht früh genug kommen, daß ich Sie mitnehmen kann, so werde ich Sie

jedenfalls zurückbringen können. Ich werde entzückt sein alle Details der Revue zu hören."

Immer Ihre

Margery M.

Dies war ein nettes Pröbchen von Mrs. Mantrap's gewöhnlichem Briefstyl; warum sie aber glaubte ihre Sätze durch das häufige Unterstreichen verständlicher zu machen, ist mir immer ein Räthsel geblieben. Eines aber wußte ich gewiß, daß die Salve von Fragen über unsern Musterungstag bei der heutigen Hitze ganz unerträglich sein würde. Ich beschloß daher ganz ruhig mit meinem hochschreitenden Schimmel zu Lady C. zu fahren und dem Zufalle meine Entschuldigungen zu überlassen. Die Wahrheit zu gestehen war ich der Mrs. Mantrap nie so müde gewesen, als an diesem Morgen. Soeben von meiner neuen Bekanntschaft, der Miß Belmont gekommen, war mir die Erinnerung an diese manierirte Weltdame geradezu widerlich — und doch gehörte es noch vor wenigen Tagen zu meinen ehrgeizigsten Wünschen, für ihren besondern Günstling zu gelten. In einigen Cirkeln verlieh ihre Gunst ein gewisses éclat, welches meiner eiteln Einbildung ganz bezaubernd erschien; und in Zoë's Abwesenheit und in der Ungewißheit meines Verhältnisses zu Coralie, hatte ich mir beinah eingebildet eine Frau zu lieben, die alt genug war meine Mutter sein zu können. Jetzt aber hatte ein neueres Ideal alle jene Bilder aus meiner Seele vertrieben. Selbst an die arme Zoë konnte ich kaum denken und mit einem Gefühle von tiefer Beschämung mußte ich mir gestehen, daß ein Herz wie das meine — so unstät wie das Wasser, so wetterwendisch wie das Blatt im Windhauch — recht werthlos sei. Doch

kleidete ich mich mittlerweile so sorgfältig an, als es zwanzig Jahre nur immer nöthig finden und sah schon sehr selbstzufrieden mich in einem vornehmen Gedränge des hellen Sonnenscheins eines Sommer=Nachmittags auf Lady Cockle's schönen Rasenplätzen erfreuend.

Da fand sich Alles was zu einem eleganten Früh= stück in der Londoner Umgebung gehörte: Blumen zum Beschauen, schattige Gänge zum Courmachen, Sänger im Bosquet versteckt und sich blähende Goldfische in Teichen, viel zu essen und zu trinken und viel zu wenig Stühle sich zu setzen. Der arme podagrische Sir Har= lequin Hautboy flüsterte mir wirklich zu, indem er trüb= selig auf ein Paar enge weiße Halbstiefel herniederblickte, die seine ehrwürdigen Füße einkerkerten, daß er sich in seinen Wagen setzen wollte, bis seine Töchter bereit wären mit ihm wegzufahren; — kurz es war Alles und Jedes beisammen um das Frühstück ganz nach Jedermann's Wunsch ausfallen zu lassen, und selbst Mrs. Mantrap, die ich bald in einer auffallenden Attitüde an einem her= vorstehenden Platze fand, gestand ein, daß Alles hübsch und gut sei. Als ich mich zu dieser unwiderstehlichen Dame hingedienert hatte, drängte sich mir recht lebhaft der Contrast zwischen meiner neuen Flamme von heute Morgen und der wohlbekannten Coquetterie der Schö= nen auf, an die ich jetzt meine Huldigungen richtete. Welch ein Unterschied zwischen der kunstlosen Anmuth und dem unbewußten Reiz der Miß Belmont und den studirten Attitüden, dem verbrämten und aufgeputzten Anzuge und den crêpe-Locken der Mrs. Mantrap! Schön war sie in der That, obgleich nicht mehr jung; aber selbst ihre ergebensten Bewunderer mußten einge=

stehen, daß sie besser ausgesehen hätte, wenn ihr blondes Haar in natürlichen Locken herunterhinge statt, daß es zu einer Art Glorie zurechtfrisirt und gequält war. Mit ihrem rouge will ich nicht hadern, da es nur ein soupçon war und ihre Augen mit einem Glanze strahlen ließ, den nur sie haben konnten; aber warum mochte sie es nöthig finden bei einer wirklich gut gebauten und gerundeten Figur ihre Proportionen durch solche übertriebene Menge von gestärktem Zeuge und Draperien zu verstecken, welche den allererfahrensten Schneider, ja den geschicktesten Anatomiker in Verlegenheit gesetzt hätte, das Wirkliche von dem Ideal, das Wahre aus der Täuschung herauszufinden. —

„Wie schlecht sind Sie gewesen, Grand," sagte sie, indem sie mir die hübscheste kleine Hand im weißen Handschuh entgegenstreckte, die von einer gepufften Mull-Wolke überragt und von einer goldenen Kette mit einem Medaillon, worin sich Herrn Mantrap's Haar befand, umschlossen war. Letzteres war um so rührender, da ihre Scheidung a mensa et thoro einstmals den langweiligen Geschäftsgang im Hause der Lords sehr erheitert hatte. —

„Schämen Sie sich! Sie sind zwei volle Tage nicht bei mir gewesen, und ich wollte Sie nach der Geschichte des jungen Swindle mit dem Jockey-Club fragen und ob Sie den Wagen gesehen haben, den St. Heliers für die Rivolte bestellt hat?"

Dies waren ein Paar empfindliche Stiche, da ich an Mr. Swindle's Sache Theil genommen hatte und viele Unannehmlichkeiten davon fürchtete; und als Coralie's Name erwähnt wurde, brachten mich meine Besorgniß

und meine Neigung für die hübsche Tänzerin beinah zu der Unschicklichkeit des Erröthens.

Aber es war Mrs. Mantrap eigen, mit dieser kühlen naiven Weise impertinente Fragen zu thun und Anmerkungen über Dinge zu machen, die dem Herzen am nächsten standen, als wenn die innersten Empfindungen gar keiner Berücksichtigung werth wären. Ich bemühte mich jedoch ihr mit derselben kühlen Gleichgültigkeit zu antworten, und da ich wirklich glaubte in der letzten Zeit etwas unaufmerksam gewesen zu sein, so versuchte ich das wieder gut zu machen, indem ich so viel ich nur konnte den Liebenswürdigen spielte. In allen Angelegenheiten des Courmachens habe ich immer gefunden „l'appetit vient en mangeant" und daß, wie es in mancher anderen Lage auch geht, wir uns rascher darin verwickelt finden als es für unsere Sicherheit gut ist. Wir waren bald wieder so gute Freunde wie immer und kamen schnell an die ungewisse Grenze, wo die Freundschaft aufhört und ein wärmeres Verhältniß beginnt. Wie gewöhnlich dachte ich nur an die Gegenwart, und St. Heliers Grundsatz annehmend: „nie über das Diner hinaus zu denken," nahm ich mir vor, diesen Nachmittag sehr angenehm mit Mrs. Mantrap vertändeln und verplaudern zu wollen; ein Vergnügen, das mit Bemerkungen und Scandalosa über unsern Nächsten, und Erdbeeren mit Rahm für uns selbst gewürzt war. Was lag mir daran, daß neunundneunzig von hundert der intimsten Freunde gutmüthig bemerkten: „welch einen Narren macht dieser Mensch aus sich, mit einer Frau die zwei mal so alt ist als er!" oder: „ich sehe, Mrs. Mantrap hat den unglücklichen Grand wieder gefaßt!"

Diese Bemerkungen wurden nicht an uns gerichtet, im Gegentheil, die Leutchen hüteten sich unser tête a tête zu unterbrechen und gingen uns aus Höflichkeit so viel sie konnten aus dem Wege. So setzte ich denn meiner schönen Gefährtin mit Complimenten und Schmeicheleien und, was sie fast eben so sehr liebte, mit Neuigkeiten zu. Wir richteten ein Picnic ein, besprachen einen Ausflug nach Cowes, behaupteten fest mit dürren Worten, daß wir uns sehr unglücklich fühlten wenn wir nicht zusammen wären und kamen überein, jeden Tag um fünf Uhr zusammen zu reiten. Kurz, wir gingen mit Eisenbahn-Schnelligkeit und der Himmel weiß wo unsere Reise geendet haben würde, wäre ich nicht mitten in meiner nachdrücklichen Versicherung plötzlich durch die schläferige Stimme des guten Oberst Belmont angehalten worden, der einem andern ältlichen Herrn in einer ledernen Weste, einprägte, daß Rüben so groß würden wie sein Kopf, wenn sie in leichtem Boden oder rothem Boden, oder in irgend einem anderen Boden ständen, der durch einen Dünger von sehr kostbarer Zusammensetzung vorbereitet sich aber mit der Zeit bezahlt machen würde, wie ein Millionair auf seiner Pachtung erprobt hätte. Der ältliche Herr — zu seiner Schande sei es gesagt! — war kein Landwirth und sah aus als ob es ihn nicht viel anginge, ob die Rüben sich bezahlt machten oder nicht; aber ein edler Herzog, der die Unterhaltung angehört hatte und mit Leib und Seele dem Ackerbau ergeben war, stak bald in tiefem Gespräch mit dem Obersten und zog ihn mit sich fort, ehe ich noch Zeit hatte mich zu überzeugen, ob seine liebliche Tochter ihn begleite. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich die knarrenden Töne des guten Obersten augenblicklich er-

kannte und daß es mir Mühe kostete meiner Gefährtin die Aufregung zu verbergen, in die ich durch die Ungewißheit, ob er wirklich nur um seiner selbst willen zu dem Frühstück gekommen war, gerieth.

„Kennen Sie Oberst Belmont oder seine Tochter?" sagte Mrs. Mantrap, in instinktmäßiger Wahrnehmung dessen was in mir vorging. Ich stotterte: „Nein, ja — das heißt ich bin ihr vorgestellt."

„Er ist eine langweilige Plage; aber sie ist ein hübsches unbedeutendes Mädchen," war die gleichgültige Antwort. Doch zeigte mir ein rother Fleck, der auf dem Backenknochen unter der Schminke hindurch schien und ein gezwungenes Lächeln um ihren Mund, daß Etwas sie beunruhigte.

Ich war jedoch jetzt so begierig Miß Belmont zu entdecken, daß ich mir keine Skrupel machte Mrs. Mantrap der zärtlichen Sorge eines gichtischen Peers zu überlassen, der ihr zuweilen, wenn er nichts Besseres zu thun hatte, große Aufmerksamkeit zu erweisen pflegte. Auf meine eigene Dummheit fluchend, daß ich die schöne Flora nicht gefragt hatte ob sie hier sein würde, ging ich auf Jagd aus durch die Gärten, wie ein idyllischer Schäfer der seine Phyllis sucht.

Welch einen Unterschied macht es doch auf Bällen oder in anderen Gesellschaften, ob wir nur in der oft hoffnungslosen Absicht hingehen uns zu amüsiren, oder ob wir einen Gegenstand haben, dem Alles: Pracht, Lichter, Zierrath, Musik, Gedränge, Champagner und Tanzen nur untergeordnete Dinge sind! Ihr ältlichen Herren, verlaßt Euch darauf: Ihr habt es am Besten! Das Loos der Frau ist von jeher gewesen in Unruhe zu

schweben, und wenn sie aufgehört hat für sich selbst in unbehaglicher Aufregung zu sein, so währt es nicht lange bis die Zeit kommt, da sie dieselbe unbehagliche Aufregung für ihre Töchter empfindet. Aber Du, werthgeschätztes Familienhaupt, Du breitbäuchiger Portwein trinkender Patriarch! was hast Du zu thun, wenn Du Dich zu Deiner Verwunderung auf einer Fête findest — als, Deine Hände in den Taschen, mit Deinen alten Collegen die Köpfe zusammenzustecken und Dich so gut zu amüsiren als es gehen will? Was kümmert es Dich daß Maria's Locken schlicht werden oder daß Mr. Jilt Johanne nicht einmal zum Tanze aufgefordert hat? Du überläßt diese Angelegenheiten mit vollkommenstem Vertrauen Deiner energischen Gemahlin, während Du die Spaltung im Parlamente und die nie fehlende Ministerkrisis besprichst. Nun sieh Dir Deinen Sohn August an; es ist wahr, seine Gestalt ist anmuthig und sein Schritt leicht, sein Haar ist glänzend und sein Backenbart gekräuselt. Er ist, so denkst Du mit rückwärtsschauender Selbstschmeichelei, das getreue Abbild von dem was Du in seinem Alter warst, und Du seufzest einen Augenblick, daß es schon so lange her sei. Aber könntest Du durch das gestickte Vorhemd schauen, das seine männliche Brust bedeckt, könntest Du die Geheimnisse seines Herzens bloslegen, Du würdest August nicht beneidenswerth finden. Er kam nur wegen Miß Eglantine zu Ball und nun walzt sie zum zweiten male mit Lord Haycock und hat den armen August nicht Eines Wortes gewürdigt. Sein Ehrgeiz ist jetzt, in vornehmen Cirkeln zu erscheinen und alle die Großen zu kennen. Ach, Lady Overbearing, deren Wagen er wie ein Marktschreier her=

anruft und der er in solchen Verlegenheiten wie ein Bediente zu Hülfe kommt, ist eben ohne Wink oder Gruß an ihm vorbeigegangen. Immer besorgt lächerlich zu erscheinen, ist es ihm unendlich empfindlich, daß Mr. Sneersly ihn eben sehr ironisch zu seinem Pferde gratulirt. Kannst Du, bei all diesen Verdrießlichkeiten und einer Menge unbezahlter Rechnungen, von denen Du nichts weißt (aber beruhige Dich, Du wirst es zu seiner Zeit erfahren) —, kannst Du die Hand auf die Brust legen und sagen: Du möchtest Deine halbhundertjährigen Erfahrungen und die behagliche Gemüthsruhe, die sie Dir gebracht haben, gegen die leere Aufregung und die nagende Unruhe werdender Mannheit vertauschen? —

Hier war ich in der Blüthe der Jahre und dem ganzen Lebensmuthe der gedankenlosen Jugend, mit Gesundheit, Stellung, nicht Geld aber Credit, was eben so viel ist, kurz mit Allem was das Leben erfreulich macht, und doch glaube ich kaum, daß je ein so ruheloser unzufriedener Geist auf der Erde wandelte als der meine, während ich Miß Belmont suchte. Endlich fand ich sie, brachte sie in ein kühles Zimmer, holte ihr schwachen Thee, und als ich sie beredet hatte mir durch die schattigen Gänge zu folgen, um gewisse Camelien zu besehen, deren Namen ich kaum kannte, mußte mir Mrs. Mantrap begegnen, die ich auf der Welt am wenigsten zu sehen wünschte! Sie sah mich mit einem Blick an, der deutlich sagte: „Aha, junger Herr, habe ich Dich ertappt? Aber ich will eine Speiche in Dein Rad schieben, verlaß Dich darauf!“ Getreulich hat sie dies prophetische Wort in späteren Tagen gelöset! —

Es mußte ein instinktmäßiges Gefühl wohlgegründeten Abscheues gewesen sein, welches Miß Belmont unwillkürlich vor ihr zurückschaudern machte, als sie mich fragte: „wer die herausfordernd aussehende Dame wäre?“ Umsonst würde ich versuchen alle die Empfindungen zu vergegenwärtigen, die an jenem Nachmittage zusammengedrängt waren. Wenn es einen Wendepunkt im Leben jedes Menschen giebt, wo seine guten und bösen Geschicke auf ein Haar gewogen und sein kommendes Loos durch kleinliche Umstände bestimmt wird, so war jener sonnige Abend, der mich mit Flora durch die duftigen Gebüsche wandeln sah, ein solcher für mich. Er übte einen Einfluß auf mein ganzes Leben aus, der zu Zeiten und unmerklich sich geltend machte, zu anderen Zeiten aber der einzige versöhnende Punkt bei einem fast in Sünden versunkenen Charakter gewesen ist.

Ich brauche wol nicht zu sagen, daß Mrs. Mantrap's Wagen an jenem Abend an meinem Zuhausekommen unschuldig war; für meine Stimmung war Alleinsein und Nachdenken die größte Wonne. Ein neues Leben tagte in mir. Ich wandte mich mit Abscheu von den Genossen und den Belustigungen ab, die mir der gestrige Tag noch so entzückend zeigte. Ich blickte in die Zukunft und malte mir eine glückliche Häuslichkeit durch die Gegenwart eines solchen Wesens aus, wie Miß Belmont. Ich sah mich den Strom der Zeit hinuntergleiten als einen weisern und bessern Mann; auf dem Lande lebend, geehrt und geachtet — den Armen ein Helfer. Dann aber fuhr es mir wie ein momentaner Stich durch die Seele, als ich mich besann, daß der erste Schritt zu einem geachteten Leben das Bezahlen der

Schulden sein müsse, und hier gestehe ich, sah ich meinen Weg nicht klar vor mir. Ohne aber lange hierbei zu verweilen, verfolgte ich meinen wachen Traum, mein Auge vor seinen Schattenseiten verschließend, in eine zauberhafte Vision von Haverley Hall, mit einer reizenden jungen Frau, einem Speisetage für Arme, einem Weihnachtsfeste mit Freunden und Verwandten und einem Leben voll ruhiger verständiger häuslicher Freuden.

So weit war ich gekommen und überlegte gerade den kritischen Punkt, ob ich eine Meute Jagdhunde halten sollte, als ein zierlicher Regenschirm meinem Gaul vor die Augen geschoben wurde, unsern Lauf hemmte und meine Seifenblasen in Nichts auflösete, während Hillingdons bekannte Stimme meinen Namen rief. „Ein Glück, daß der Schimmel nur auf einem Auge blind ist, Digby, sonst hätte ich in's Hospital wandern können," sagte mein Freund, den ich beinah übergefahren hatte und der jetzt meine lebhafte Vertheidigung des Pferdes, das ich nicht für halb blind gelten lassen wollte, unterbrach, um mich zu versichern, daß ich wüst und hungrig aussähe, mit ihm bei Crockford essen müßte, um von da zum Ballet oder zur Oper zu gehen. Was sollte ich thun? Die gastrischen Forderungen eines Jünglings der soeben mit Wachsen fertig ist, sind gegen acht Uhr Abends nicht zu überhören. Ich war nirgends zum Essen eingeladen, hatte keine Heimath als die Clubs — eine Heimath die beiläufig gesagt manchem ältlichen Herrn viel mehr zusagt als es sein sollte — und, obgleich ich nichts zur Entschuldigung meiner Inconsequenz anzuführen weiß, erzähle ich nur die folgende einfache Thatsache: Das Ende aller meiner guten Vorsätze und

tugendhaften Pläne für die Zukunft war, daß ich an dem Abend ganz besonders lange mit St. Heliers und anderen auserwählten Gästen zusammen blieb und erst zu Bett ging nachdem ich 500 Pfd. verloren hatte.

Indem ich diese Geständnisse mache, will ich ein für alle mal bemerken, daß es nicht meine Absicht ist, jene Thorheiten und Laster, in die ich mich mit den Übrigen meines Gleichen so gedankenlos stürzte, beschönigen zu wollen. Der eigenen Schwäche mir bewußt, bin ich überzeugt, daß mancher junge Mann unter weit schwierigern Verhältnissen in die Welt eintreten und doch rein und unversehrt aus dieser Feuerprobe hervorgehen kann; aber ich fürchte sehr, daß dies — wenn gerade keine Ausnahme — doch bei weitem die Minderzahl ist und daß mein Fall leider! kein ungewöhnlicher war.

Wenn dem so ist, dann darf ich zu hoffen wagen, daß die einfache Darlegung der Handlungen und Gefühle, die schlichte ungeschminkte Aufzählung jedes Schrittes der in den Abgrund führt, jedes Umstandes in der moralischen Niederlage eines Mannes, der die Zierde seines Geschlechts hätte werden können und dessen Eintritt in das Leben Viel und Schönes versprach — zu einer Warnung werden möge und zu einem Leuchtthurm für Diejenigen, die ihrer Schwäche, ihres Wankelmuths sich bewußt sind, damit sie, ihre organische Unfähigkeit kennend, den Versuchungen ein gebieterisches Nein! entgegenrufen.

Wie oft sehen wir einen jungen Mann, besonders unter den jüngeren Söhnen unseres Adels, in einer Stellung, zu deren Behauptung ihm die Mittel fehlen und in einer Sphäre, deren nothwendige Ausgaben

unfehlbar zur Zerrüttung führen müssen. Er ist vielleicht in Eton oder Harrow mit seinem Bruder, dem Marquis, erzogen, wurde vielleicht, wenn er hübscher oder klüger oder mehr als sein älterer Bruder der Mutter Verzug war, für eine ebenso wichtige Person angesehen als jener künftige Pair. Er ritt eben so gute Ponies, ihm wurde von Verwandten und Dienern eben so geschmeichelt und geliebkoset als Jenem. Dies mag sein Gutes haben, da eine gewisse Härte darin liegt, zwischen Knaben einen Unterschied zu machen; und so dienlich es auch für den Jüngern sein möchte, so könnte es vielleicht für den Ältesten verderblich werden. Aber die Knabenjacke wird gegen den geschwänzten Frack umgetauscht und es kommt die Rasier-Frage, dann Oxford oder Cambridge und immer noch hält der Jüngere mit dem Ältesten Stich; sie sind Beide „Bursche" und in dem Einkommen ziemlich gleich, da sie Beide wie sich von selbst versteht tüchtige Schulden machen, die der Herzog bezahlt — wie sich freilich nicht immer von selbst versteht. — Nun kommt der entscheidende Punkt — der junge Lords-Sohn tritt in die Welt; gewaffnet, wie man sagt, mit einer metallenen Stirn, aber jämmerlich verarmt an dem werthvollern Metalle, das er durch sein ganzes Leben zu vergeuden gelernt hat. Sein Rang verschafft ihm den Eingang zu der höchsten lebenslustigsten besten Gesellschaft, die er vermöge seiner früheren Gewohnheiten zu schätzen und anzuerkennen versteht. Das Vergnügen ist eine Zeit lang eine willige Dienerin und der Schmetterling flattert fröhlich in der Sonne, aber unglücklicher Weise kommt ein Tag der Rechenschaft. Der langmüthigste Kaufmann will einmal in drei Jahren bezahlt sein, und ein Gläubiger

der zu oft abgewiesen ist, wird bei jedem neuen Aufschub mehr sein unbarmherziger Feind. Unser Adels-Sprößling muß, wie das Kind des Arbeiters, gekleidet und genährt sein; aber was für Millionen Luxus sein würde, sind ihm nur die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse. Gut gekleidet zu sein ist ihm so nöthig, als Andern nur überhaupt gekleidet zu sein — und wenn er auch an dem Mahagony-Tisch eines Andern ißt und auf den Matratzen eines Andern ruht, so müssen doch er und seine Diener von Schloß zu Halle übersiedeln und das ist immer nur durch baares Geld zu bewerkstelligen.

Soll er die Jagd aufgeben, woran er sein ganzes Leben gehangen hat, blos weil er keine Pferde halten kann? Mit dem Renn-Kalender und dem Gestüt-Buch groß geworden, soll er nun die Rennbahn und den Sammetrasen abschwören, über die er mit Entzücken sein Lieblingspferd dahinfliegen sah? Soll er sich mit rohem schweren Bier vergiften, er, dem der leichte Chateau-Margaux wie Mutter-Milch ist? Oder soll er Hunger leiden vor gebratenem Hammelfleisch, da er bisher nur dem salmi de bécasses tapfer zusprach? Nein, Du kannst die Gewohnheiten eines halben Lebens nicht mit Gewalt durchbrechen; kannst Du den Adler rufen, dessen ungezähmte Jugend im hohen Felsenhorste heran reifte und ihn in Deine Hand locken wie einen Sperber? eben so wenig kannst Du erwarten, daß der junge Patricier, dessen Knabenzeit ohne strenge Zucht und feste Regel verfloß, nun plötzlich mit der Mannheit die Grundsätze und Gewohnheiten annehmen soll, die erst nach Jahren der Selbstverleugnung zu erlangen sind. Er wird fortfahren wie er begonnen hat und wenn er hoffnungslos ver-

schuldet und unwiederbringlich zerrüttet ist, dann wird er sich damit begnügen den geduldigen Kaufmann zu beeinträchtigen, um seine Plünderungen nicht in die Klasse zu bringen, zu der er gehört.

Wir pflegen eine Art Ruhm darin zu setzen, aus dem eigenen Scharfsinn die Existenzmittel herzunehmen und respectiren einen Solchen als klug und pfiffig; aber wenn wir seine Profession bei Lichte betrachten, so werden wir seinen Ruhm nicht beneidenswerth finden. Was ist es anderes, als von dem Nutzen zu ziehen, was Anderen abgeht? Größere Geschicklichkeit, Kenntnisse oder Glück zu benutzen, um auf Kosten seiner Freunde und Genossen die Taschen zu füllen? Keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den Mann zu überlisten, dessen Dach ihn schützt und dessen Wein ihn erfreut? Und dies sollte des Abkömmlings einer langen Linie ritterlicher Vorfahren würdig sein? Dies eine passende Stellung für Den, in dessen Adern das alte Blut der Normannen noch unbefleckt fließt? Wenn die Eisenhand seines kriegerischen Ahn nur die ritterliche Lanze erfaßte, soll sein entarteter Finger nur den gierigen Stift des Wettbuches führen? Soll das edle Roß, der treue Verbündete, ja Mitgründer jenes Ritterruhms — dem Nachkommen nur eine unbewußte Maschine des Betruges und der Schande werden? — Zu solch elendem Behelf können die Edelsten unseres Landes durch schlechte Erziehung und die Forderungen einer falschen Stellung getrieben werden!

Ich habe hier nur die Thatsachen dargelegt, wie sie den Meisten von uns unter die Augen treten; — mögen weisere Köpfe als der meine, die Arznei dagegen vorschlagen.

Doch — kehren wir jetzt zu „Flora" zurück, wie ich sie jetzt in meinen wachen Träumen nannte. Die unter dem Geräusch und dem Waffenlärm entkeimte Neigung wuchs und erblühete in der weltlichen Atmosphäre einer Londoner Saison. Ich vermied Mrs. Mantrap; ich machte keine weiteren Erkundigungen nach Coralie und als ich sie das erste mal wiedersah, als Sylphide in ihrem Berufe pirouettirend, vermied sie es sehr consequent nach meiner Loge zu sehen und bezeigte keine Lust unsere seltsame Verbindung zu erneuern. Ich ging selten zu Crockford, wo ich das Spielzimmer scheuete; ich aß oft zu Mittag bei Oberst Belmont, dessen Koch den Magen eines jeden Mannes zerrüttet haben würde, der sein Herz noch sein eigen nennen konnte. Ich verfiel auf Morgenspaziergänge in Kensington Garten, wo ich oft ganz zufällig Miß Belmont in den Weg kam, die unter dem Schutze einer finstern Duenna umherwandelte. Das waren reizende Spaziergänge und ich schaue oft nach dieser friedlichen Zeit zurück, als wie nach einer Oase in der Wüste meines leichtsinnigen und stürmischen Lebens. Die Menschen mögen über die philisterhafte Schönheit des Kensington Gartens spotten, ich liebe jene geregelten Alleen und langen Thalgründe mehr wie Alles was ich sonst gesehen habe; und wären die Stämme der alten herrlichen Bäume nicht so von Ruß überzogen und geschwärzt, so könnte man sich mitten in jener Waldlandschaft hundert Meilen von London träumen. Die Sonne scheint jetzt nicht mehr so wie sie damals bei diesen Morgenpromenaden schien und wenn die feine Welt ihren Morgen um halb fünf Uhr Nachmittags begann, trafen wir uns wieder. Es war seit undenklicher Zeit die Ge=

wohnheit des alten Oberst, mit seinem Liebling in den Park zu reiten, und da er zerstreut und sehr kurzsichtig und daher kein sehr geneigter Schutz war, fand ich jedesmal ein herzliches Willkommen von Papa, wenn ich zur Escorte erschien. Muß ich es sagen, daß das Willkommen von den Lippen der Tochter wenn nicht so laut doch eben so warm ausgesprochen wurde? Diese Ritte waren fast so entzückend als die Wanderungen, denn Flora sah unbeschreiblich lieblich im Reitkleide aus, und da sie eine etwas schüchterne Amazone war, bedurfte sie aller der kleinen Aufmerksamkeiten und Hülfen, die ich ihr mit dem seligsten Vergnügen leistete. Viele Männer sind ganz besonders für eine reitende Schöne empfänglich und völlig erobert durch das kunstvolle Reiten eines Weibes, das sie bewundern; aber ich bekenne mich zu einer Parteilichkeit für die weniger kühne Schönheit, deren charakteristische Hülflosigkeit und Abhängigkeit von dem Manne sich viel angenehmer darthut, wenn sie sich auf ihn stützt und seines Muthes bedarf, als wenn sie vor ihm herjagt und mit ihres Pferdes Huf ihm den Koth in's Gesicht sprützt, in dem vollen Triumph einen Vollblut halten zu können, den sein Herr vielleicht selbst nicht zu reiten vermag.

Ich habe Frauen bei Jagdpartieen gesehen, beritten und ausgerüstet als wäre es ihr Geschäft; eifrig und erregt wie der Jäger selbst, wenn die bebende Heide von dem Gekläff der Meute widerhallte. Ich habe sie gesehen — freilich nur wenige — fest im Sattel sitzend, neben den dahinjagenden Hunden über die Wiesen fliegend und über die Zäune setzend wie Vögel im Fluge; ja ich kenne Beispiele, wo das schwächere Geschlecht die

Ehren und den Triumph über die bärtigen Nimrods-Söhne davon getragen hat. Aber ich gestehe, daß ich nie durch diese Art Tapferkeit erobert werden konnte und daß ich sogar den schlechten Geschmack hatte, diese Heldinnen für viel bezaubernder zu halten, wenn ich sie mir ruhig zu Hause am Kamin dachte mit einer Stickerei beschäftigt.

Flora war keine Diana von Ephesus. Sie hatte einen Braunen, den sie für vollkommen hielt und dessen Tugenden und Fähigkeiten ihr viel Bewunderung, Respect und etwas Furcht einflößten; in der That war es auch ein gutaussehendes Thier und, seine Herrin auf dem Rücken, gab es ein gar hübsches Paar ab, an dessen Seite einherzutraben mein größtes Vergnügen war. Für den Oberst fand sich gewöhnlich irgend ein alter Freund oder Kriegsgefährte, mit dem er einen ordentlichen Schnack hielt, während Flora und ich in jener seligen Übereinstimmung verwandter Seelen dahinritten, die gerade in der Zeit des Zweifels und der Ungewißheit am reizendsten ist, ehe das entscheidende Wort dem Verhältnisse einen bestimmten Charakter verleiht.

„Da ist die schreckliche Frau wieder," sagte Flora, als bei unserm Auf- und Abreiten die gerundete Figur der Mrs. Mantrap auf ihrem prächtigen Pferde uns entgegen trabte. „Was hat sie uns so anzustarren?" setzte sie dann hinzu, wenn das kecke Auge und das schelmische Lächeln mich mit bedeutsamem Winke grüßten. Ich fühlte instinctmäßig, ich weiß nicht warum, daß ich sie mir zur Feindin gemacht hatte und jedesmal wenn ich den Gruß meiner ci-devant-Göttin empfing und wieder gab, kam mir ein ebenso albernes als ungegründetes Gefühl bevorstehenden Unglückes.

Je häufiger sich diese Ritte erneuerten, desto bekannter und vertrauter wurde ich in des Obersten Hause, während ich in der Gesellschaft zu der Classe der verlobten Männer gezählt wurde und daher von weniger Bedeutung für die Ball gebenden Damen und für die zu Ball gehenden Fräulein war. Die Leute fingen an mir mit einem bedeutsamen Lächeln zuzunicken und der Eine oder der Andere meiner genauesten Freunde (die profanen und unverbesserlichen Hagestolzen!) hatte schon gehofft, daß es nicht wahr sei" und wollte wissen „wann ich in's Joch käme." Und doch hatte ich nie ein Wort gesprochen, das von Miß Belmont als Antrag angesehen werden oder dem Oberst meine Absicht zu verstehen geben konnte, wenn ich auch in Gedanken mich damit beschäftigte und von der Überzeugung durchdrungen war, daß es für Flora's und meine eigene Glückseligkeit unumgänglich nöthig sei, daß wir unser Leben zusammen als Mann und Frau hinbrächten. Diese Überzeugung drängte sich mir noch mehr auf, als die Krankheit einer nahen Verwandten beide Belmont's auf eine Zeit von London entfernte und ich an meiner Rastlosigkeit und meinem Unmuthe merkte, wie lieb mir ihre Gesellschaft geworden war. Ich dachte ernstlich daran mich in das Ehejoch zu stürzen und mich von allen Ausschweifungen und Thorheiten der Welt zurückzuziehen, was mir um so weniger hoch anzurechnen war, da die londoner Saison sich ihrem Ende näherte. Ich fing an ein vernünftiges männliches Leben zu führen, nur mit meinen Kameraden zu verkehren und mit großer Lust an den kräftigenden athletischen Übungen und Belustigungen Theil zu nehmen, die unter jungen Officieren der Brigade so gewöhnlich waren.

Es war unser größtes Vergnügen, an schönen Sommermorgen an das Ufer des schmutzigen und ehrwürdigen Vater Themse zu eilen und in einem vierruderigen Kahne lustig Strom auf zu rudern, um unser Frühstück in dem alten Gastzimmer des „Rothen Hauses" einzunehmen, — ein Gebäude, das leider! durch den nichts verschonenden Marsch der modernen Verschönerung hinweggerissen ward! Es war kein schönes Haus, aber in der ruhmwürdigen Zeit als es der Bootführer Versammlungsort war, hielten wir es hoch; jeden Morgen konnte man unser vierruderiges Boot mit oder gegen die Fluth über das muddige Gewässer dahinschießen sehen.

„Give way! Bursche," sagt Maltby, indem er seinen kräftigen Rücken beugt und jedes Eintauchen seines Ruders mit der Regelmäßigkeit eines Pendels abmißt, während das spitze Fahrzeug wie ein Rennpferd unter dem Sporn davon springt — „Give way!" und wir schießen unter die Westminsterbrücke mit ihren finstern gähnenden Bogen und massiven Strebepfeilern, an denen die Fluth immer einen wüthenden Anlauf zu machen scheint. „Give way!" und wir jagen an den neuen Parlamentshäusern vorüber, die nur schön vom Flusse aussehen und jetzt prachtvoll in dem warmen Morgen-Sonnenstrahl daliegen. „Give way!" und unsere Lungen athmen freier, da der Schweiß unsere Stirnen badet und wir tapfer längs der dunkeln dräuenden Mauern des sogenannten „Plenipotentiary on Millbanke" dahinfegen. „Give way!" das rothe Haus wird sichtbar und der Ruderer am Bug wird darauf ertappt, daß er seinen Kopf nach diesem ersehnten Hafen umwendet und wird demgemäß gescholten. „Give way!" denn noch hundert solcher

langen kräftigen im Takt gehaltenen Ruderschläge werden uns über den Fluß bringen, dahin wo das Frühstück schon jetzt bereitet wird — „Give way!“ denn wie der Jockey sein Rennen mit einem Anlauf endet, wie der Postillon seinen Galopp bis zur Auffahrt spart — ebenso ziemt es sich für eine wohl gezogene Mannschaft, die ganze Kraft ihrer kernigen Schultern und geschmeidigen athletischen Gestalten in den Schlußeffect zu bringen, mit dem sie die bebende Barke an das Ufer „schön anlegen.“ Willig geben wir uns der Aufgabe hin und gerade als wir am schnellsten dahinschießen und Einige unter uns denken, daß Lungen und Muskeln nicht ganz unverwüstlich sind, hält das willkommene „easy!“ jedes Ruder auf der Oberfläche, als wie durch einen Zauber gefesselt, dann „rowed a fall“ folgt das Rasseln der Kette am Pflock und das augenblickliche Lösen aller Zungen, die bisher durch den zu kurzen Athem am Sprechen verhindert waren. Dann werden unsere langen schmalen Ruder niedergelegt und unser zierlicher Kiel reibt sich an dem Schiefer des ihm bestimmten Hafens. Heraus springt der erste Ruderer mit dem Bootshaken, wie Capitain Cook unter den Wilden, und unserm vorsichtigen Bootsknechte die Sorge für das Fahrzeug überlassend, stürzen wir tumultuarisch über das Frühstück her.

Durch fortwährende Übung unter der fähigen Leitung eines Schiffers von Profession, machten wir keine schlechte Mannschaft aus; Maltby, der immer im Sommer bei seinem Regimente gegenwärtig war, damit sein Urlaub im November anfangen könne — der Monat, dessen dunkele Farben und blattlose Holzungen dem enthusiastischen Fuchsjäger bei weitem theurer waren, als die

ganze Üppigkeit des herrlichen Junius — Maltby übernahm das Amt des ersten Ruderers, das er auf eine Weise versah, wie es nur von seinem muthigen Charakter und kräftigen Körperbau in solcher verantwortlichen Stellung zu erwarten stand. Hillingdon mit seinem ruhigen blassen Gesichte, seiner geschmeidigen Gestalt und unbezwinglichen Willen, hatte №. 2. Mein Dienst war, wie ein Galeerensclave mit angespannten Sehnen und zusammengebissenen Zähnen an №. 3 zu arbeiten, während Tom Tuft, ein kleiner Hercules und wahrer Bachus, das Bugruder schwang und den Bootshaken mit einer Kraft und Sicherheit warf, die nur er besaß.

Eine solche Mannschaft mit solcher Führung waren keine unwürdigen Gegner des Goosanderklubs und da es schade gewesen wäre, so viel Energie und Kunst vergeblich zu verschwenden, so wurden auf meine Anregung Verhandlungen mit jener aquatischen Gesellschaft zu einem Wettkampfe eingeleitet. Vier ihrer Auserwählten sollten eine Wettfahrt mit uns eingehen, um die Langweiligkeit eines londoner Sommers zu beleben und den wöchentlichen Journalen Stoff für einige Spalten zu liefern. Meine früheren Gewohnheiten waren noch stark genug, um mich zu bewegen durch alle nur möglichen Mittel die besten Erkundigungen über den Schritt unserer Gegner zu erlangen und über die Zeit in der sie ihre Distanzen durchmaßen. Dies mit unsern Leistungen vergleichend, schien es mir als ob aus unserm Vorhaben Geld zu machen sei und daß wir des Sieges ziemlich gewiß sein könnten, wenn es uns nur gelänge Tom Tuft von den Wein- und Bierfässern zurückzuhalten. Nach vielen Unterhandlungen wurde Zeit, Ort und Entfernung ausge-

macht, die Steuerleute, sowie für unsere respective Mannschaften die Farbe der Anzüge bestimmt; dann begann die eifrigste Vorbereitung. Von der Diät und dem Regime unserer vier kräftigen Gegner, der Herren Ruffles, Mallerd, Stretcher und Bowes, kann ich keine Rechenschaft ablegen, dahingegen kann ich von der Beharrlichkeit mit welcher unsere eigene Mannschaft rohe Hammelschnitte und Porter vertilgten, wenn die erschöpfte Natur der Erfrischung bedurfte, ein glänzendes Zeugniß ablegen. Mir ist seit dieser Zeit immer der Geschmack des Biers zuwider gewesen, und mehr als je lasse ich den wissenschaftlichen Bearbeitungen eines geschickten Kochs alle Gerechtigkeit widerfahren. Einen Tag nach dem andern aßen wir wie Cannibalen und arbeiteten wie Heloten; einen Tag nach dem andern wurde die Haut klarer, die Muskeln härter und die Gesichter schmäler, bis wir uns zuletzt rühmten, durch keine noch so große Anstrengung aufgerieben werden zu können. Einmal nur wurde Tom Tuft ein Dispens von unserer strengen Regel bewilligt und ihm erlaubt bei einer Tante in Eaton-square, die zu beleidigen unpolitisch gewesen wäre, zu diniren. Aber die Tante besaß einen Vorrath eines gewissen alten Portweins und durch das Examen, das ich mit dem alten Kellermeister anstellte, erfuhren wir, daß Master Tom zwei ganze Bouteillen ausgetrunken hatte, während er allein im Eßzimmer war. Fernerweit war unser lustiger Bugruderer nun genöthigt, sich für die gegenwärtige Enthaltsamkeit mit dem Gedanken an den Genuß des glorreichen Jubelfestes zu trösten, mit dem er entschlossen war unseren Sieg zu feiern. Als die Zeit der Wette näher kam, wurde das Wetter immer ungünstiger und der ereigniß=

volle Tag selbst zeichnete sich durch unaufhörlichen Regen aus. Zuerst glaubten wir, es würde sich im Mittage aufklären, als indeß der Mittag kam, regnete es schlanker herunter denn je; darauf meinten wir, während wir in der feuchten, trüben Atmosphäre fröstelten, es müsse weit angenehmer sein in den Abendstunden zu schiffen und bis dahin mußte ja das Wetter besser werden. Dann hatten wir die Beschaffenheit der andern Mannschaft zu bekritteln, als sie mit der Fluth herunter kam. Es war der längste und unordentlichste Tag den ich je zugebracht hatte und ich fühlte mich wirklich erleichtert, als ich gegen Abend, trotz des wolkigen und tröpfelnden Wetters meinen Platz in dem Boote einnahm, einen Fußblock herrichtete und mich zum Kampfe bereiten konnte.

Es war sieben Uhr ehe die Präliminarien richtig festgestellt, der oberste Schiedsrichter ernannt und den andern Schiedsmännern ihre Plätze angewiesen waren. Dem trüben Wetter hatten wir zu verdanken, daß wir nicht mit einem zu großen Zuschauerhaufen beehrt wurden und daß auch der Fluß freier von Fahrzeugen war. Wie ein Rennpferd erst einen kurzen Galopp macht, ehe es sich in den ernsten Kampf einläßt, so schossen auch wir eine halbe Meile fort, um in den Schwung zu gerathen, und als wir unsere Muskeln elastisch und unsere Lungen frei fühlten, wandten wir das lange schmale Boot an seinem bestimmten Platz und saßen mit klopfendem Herzen und bebenden Gliedern das Zeichen zum Aufbruch erwartend. Der Signalschuß fällt — wir fliegen dahin! Von diesem Moment bis zu dem, als ich mit krummem schmerzenden Rücken, mit erstarrten Armen und tröpfelnder Stirn, wie ein Taumelnder terra firma berührte und durch die Glück-

wünsche unserer Freunde erfuhr, daß wir mit einer Bootslänge diesen ernstlichen Kampf gewonnen hatten — habe ich nur eine unbestimmte Erinnerung von den Vorfällen des Rennens; es war mir Alles verworren und trübe wie ein Traum. Da war das rauschende Pflügen unseres Kiels und das Brausen des Wassers in unserer Spur, das melodisch zu dem Takt unserer Ruderschläge stimmte, die sich regelmäßig in ihren Ruderlöchern hoben und senkten. Diesen Tönen folgten wie ein Echo die des Gegners, der wie ein Schiffsgespenst uns umschwebte, jetzt zur Seite, jetzt in unserm Fahrwasser, jetzt ein Geringes voran —; da war des Steuermanns aufmerksames Gesicht, das zuweilen über Maltby's Schulter guckte, wenn er sich mit jedem Schwunge des tanzenden Schiffes hin und wieder bewegte, als ob er ihm damit weiter hälfe; da waren Maltby's, unseres kräftigen Capitains, schwellende Muskeln an Hals und Schultern, die sich hoben und senkten, wie er mit unablässiger Energie sein Ruder handhabte; da war des ruhigen unerschütterlichen Hillingdon's heißer Athem, der meinen entblößten Hals in bestimmten Zwischenräumen fächelte, wie er gerade seinen schlanken Körper zum schwunghaften Ruderschlage auslegte; da war mein vor Arbeit und Aufregung kochendes Blut und die unbeschreibliche geistige Anspannung, die aus der angestrengtesten Muskelbewegung und der festen Entschließung entsprang, lieber zu sterben als nachzulassen. Einmal und nur Einmal war es mir möglich einen Blick von dem andern Boote zu erhaschen; es war gegen Ende des Rennens und wir ein wenig voran; nur Ein Wort wurde von unserer Mannschaft gesprochen, aber dieses wirkte elektrisch. „Jetzt,“ sagte Maltby, in=

dem er mit verdoppeltem Feuer sich zu seiner Aufgabe bückte. — „Jetzt" keuchte Hillingdon hinter mir in sterbenden Tönen durch seine zusammengebissenen Zähne — und „Jetzt" wiederholte ich, mit dem Muth der Verzweiflung mein widerstrebendes Ruder schwingend. Die Eine Sylbe verhalf zum Siege! — Ich weiß nicht wann oder wie — aber nachdem ich gearbeitet hatte, wie ich nie gearbeitet habe und nie wieder zu arbeiten hoffe, nachdem ich wirklich meine Kräfte völlig überboten hatte — wurde mir die Genugthuung, daß wir, nach einem schweren und gutgekämpften Wettrennen, unsere Gegner um eine Bootslänge besiegt hatten! —

Laßt mich einen Schleier ziehen über den Triumph und das aus beiden Mannschaften bestehende Diner, womit er gefeiert wurde. Tom Tuft war Präsident und so viele Flaschen er auch seiner Enthaltsamkeit wegen sich selbst schuldig zu sein glaubte — er wird sich bezahlt gemacht haben.

Capitel IX.

Die Jagdparthie.

Es war nun Mitte August und nachdem die Aufregung unseres Bootrennens sich gelegt hatte, fing London an unerträglich heiß, staubig und langweilig zu werden. Alle Welt hatte die Stadt verlassen und sogar die Aufwärter in den Clubs bereiteten sich zu ihrer jährlichen Ausflucht an die Seeküste vor. St. Heliers hatte die letzten sechs Wochen auf dem Continent zugebracht und ihn hätte ich am wenigsten zu sehen erwartet, als ich eines heißen endlosen Nachmittags St. James Straße hinunterschleichend entdeckte, daß die einzige Person, die außer mir das sonst so belebte Pflaster betrat — St. Heliers war; en route, wie er mir sagte, nach dem besten Moore und dem besten Jagdhäuschen im Norden von Schottland. „Ich werde mich glücklich schätzen, Digby, mein Junge," sagte er gutmüthig, „wenn Sie mitkommen wollen; Sie werden viele Birkhühner, einige Rehe und recht viel von dem alten Rothwein finden, den Sie so gern mögen." Ich ergriff hastig dies Anerbieten und nachdem ich mir den nöthigen Urlaub verschafft, sah ich mich noch denselben Abend mit meinem edlen Wirthe im Coupé, das wir trotz des Verbots und der vierzig

Schilling Strafe, mit den wohlriechendsten Cigarren parfümirten. — Ich glaube St. Heliers Ansichten von Menschen und Dingen nicht besser beleuchten zu können, als wenn ich eine Unterhaltung mittheile, dir wir führten, während wir mit der Schnelligkeit von vierzig Meilen die Stunde dahindampften. Er eröffnete dieselbe mit einer Betrachtung über das was er „verkehrte Begriffe" nannte, in meinem Alter heirathen zu wollen. „Was ist das Digby?" sagte er zwischen den Wolken seiner Cigarre, „was ich über Sie und Miß Belmont höre? Natürlich denken Sie nicht daran sie zu heirathen?"

„Nun," erwiederte ich, „gedacht habe ich daran. Aber warum nicht?"

„Warum nicht! — warum wohl? Hat sie ein großes Vermögen?"

„Keinen Sechser, glaube ich, so lange ihr Vater lebt," antwortete ich, „aber es versteht sich, wenn ich heirathe würde ich mich aus der Armee loskaufen und ganz ruhig auf dem Lande leben."

St. Heliers Gesicht bei dieser Eröffnung hätte ein Bild abgeben können. „Haben sie bedacht, wie schlecht Ihnen ein solches Leben behagen würde?" sagte er mit größerm Eifer, als er sonst gewöhnlich bei Sachen die ihn nicht betrafen, an den Tag zu legen pflegte. „Haben Sie bedacht, wie gelangweilt Sie sich nach zwei Jahren fühlen würden? Es ist ja nicht meine Sache, und ich mag nie den Leuten mit meinem Rathe lästig fallen; aber wenn ich einen liebenswürdigen angenehmen Gesellen sehe, der mit verbundenen Augen dem Rande eines Abgrundes zueilt — so kann ich in gemeiner Menschenliebe nicht umhin, ihn zu fragen, ob er weiß wohin er eigentlich geht."

„Nun,“ erwiederte ich, „in dem Lichte sehe ich den unwiederruflichen Schritt nicht an.“

„Das kommt daher, weil Sie nicht im Geringsten wissen was Sie unternehmen. Glauben Sie mir, ich habe ziemlich viel von der Welt gesehen, mein lieber Digby, und für einen Menschen wie Sie würde eine Heirath mit geringer Einnahme schlimmer sein als Deportation. Zum Beispiel: Sie mögen gern bei mir essen, weil ich einen guten Koch habe und weil Sie eine angenehme witzige Gesellschaft finden. Sind Sie darauf vorbereitet, jeden Tag, hören Sie, jeden Tag ein schlechtes Diner zu haben und immer tête-à-tête mit demselben Individuum zu sein, was auch vorgefallen sein mag um die Laune und den Humor dieses steten Gesellschafters niederzudrücken? Sie können es nicht leiden mit Kleinigkeiten gequält zu werden und in alle items der Ausgaben hineinzugucken — wie werden Sie es aushalten, mit dem Schlachter über das zu fette Hammelfleisch zu sprechen, des Gewürzkrämers Buch zusammen zu addiren, um auszufinden ob er Ihnen den Thee zu hoch angesetzt hat? Ich bilde mir ein, daß Sie gern, wie die untere Classe es nennt, sich ein Vergnügen machen, da Sie oft in Hampton sind und nie einen Derbytag versäumen — aber wie wird das gehen, wenn Sie Lavisch's Wagen und lustige Gesellschaft gegen eine Fahrt im offenen Wagen vertauschen sollen, sei es für Witterung welche es wolle, besonders wenn Ihre Frau Gemahlin nervös und was gewöhnlich darauf folgt übellaunig sein sollte? Alle die kleineren Unannehmlichkeiten übergehe ich: schreiende Kinder (statt der Oper, von der wie ich zufällig weiß, Sie ein Liebhaber sind), zänkische

Dienstboten, rauchende Kamine, Fenster, die das Wasser durchlassen und Rinnen die es nicht thun, noch viel weniger will ich mich bei den kleinlichen Dingen aufhalten, die von der Haushälterin „Verschiedenes" genannt werden, als da sind: Wischtücher, Besen, Zahnstocher, Seife, Soda und Putzpapier, was Alles von Jemand nachgesehen werden muß. Ich will Sie nur ruhig und leidenschaftlos bitten: einen Augenblick über den bittern Zwang, die unerträgliche Unbequemlichkeit nachzudenken, die es für einen Mann von Ihren Gewohnheiten und Beschäftigungen haben muß, bei allen und jeden Gelegenheiten sich mit Schicklichkeit und würdevollem Anstand zu betragen."

Der Ernst, mit dem mein Mentor diese letzte Gegenvorstellung anbrachte, als wenn es wirklich ein Problem wäre, wurde uns Beiden doch zu viel und das ausbrechende Gelächter verhinderte uns, den Gegenstand mit dem gebührenden Ernste weiter zu verfolgen. Als ich meine Reisemütze über die Ohren zog und mich in eine Ecke zum Schlafen zurücklegte, drängte sich mir der Gedanke auf, wie doch dieser Weltmann seine innersten Gedanken und seine grenzenlose Selbstliebe in jener Warnung vor der Ehe dargelegt hatte. Ich sah was er meinte, ich wußte, daß sehr viel aufzugeben war — daß ich in meiner Stellung, wenn ich heirathen wollte, allem Luxus entsagen und alle angenehmen Aufregungen vermeiden müßte — dies wußte ich Alles und wußte auch, daß das Opfer mir manchen Seufzer kosten würde; aber doch, dachte ich, giebt es Freuden für Den der mehr für Andere lebt als für sich selbst — Freuden, die mir noch unbekannt geblieben. Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, seine besten und schönsten Kräfte nur zu seiner eigenen

Befriedigung zu üben. — Der Abglanz von der Glückseligkeit eines Andern sollte unsern Hochgenuß ausmachen; und wenn wir den Kreis unserer Verantwortlichkeit vergrößern, erweitern wir auch die Quellen unserer Freuden. Meine bessere Natur sagte mir, daß St. Heliers mit all seinem Witz, seinen beißenden Sarkasmen und seinen schlagenden Argumenten unrecht hatte; und doch — und doch, ich zögerte und erwog. Die Ehe war ein ernstes Ding; ich wollte es noch ein wenig aufschieben; die Gegenwart war wie immer meine Hauptbeschäftigung. Ich hatte herrliche sechs Wochen vor mir, und, wie mancher weisere Mann in wichtigeren Augenblicken gethan hat, schreckte ich vor einer Entscheidung zurück und verschob sie bis auf eine gelegenere Zeit."

Wir kamen indessen bald in St. Heliers pittoresk gelegenen Hause im hohen Norden, der in diesen Zeiten der Dämpfe in ziemlich bequeme Nähe von London gebracht ist, an. Wilde zerrissene Berge, endlose Moore, tiefe, dunkle, schweigende Seen machten den Eindruck, als wenn die Civilisation nie in diese natürliche Veste eingedrungen wäre, die nur der Aufenthalt des Birkhuhns und der wilden Ente, des vorsichtigen Rothwilds und des unbezähmten Adlers zu sein schien. Es ist vielleicht nie eine lustigere Gesellschaft zusammen gewesen als die, welche sich hier bei den besten Diners und tadellosesten Weinen Abends, nachdem wir den ganzen Tag über zerklüftete Berge und holperige Haide geklettert und gestolpert waren, an St. Heliers gastfreiem Tische versammelte. Natürlich war Jack Lavisch auch da, und das Leben und die Seele der Gesellschaft. Major Martingale, der beste Schütze und kühnste Wetter, kein übler Verbündeter bei der Jagd

und am Eßtisch, gehörte auch zu den Erwählten. Mein bester Freund und liebster Gefährte, der talentvolle schwärmerische Hillingdon, der trotz aller Liebe für das Romantische und für Reisen insbesondere, noch nie in Schottland gewesen, wurde Ende der Woche erwartet und mit solchen Genossen Hochlands Jagd, Hochlands Naturschönheiten und mehr als Alles, Hochlands Luft zu genießen — was konnte der Sterbliche sich mehr wünschen! — Mein erster Jagdtag an unseres Wirthes Seite möge als Abriß der übrigen ähnlich verbrachten Tage dienen; unsere Abende waren leider! weniger gesunden und harmlosen Aufregungen gewidmet! —

Alles was St. Heliers that, sei es im Ernst oder Spiel, wurde auf die praktischste und zugleich bequemste Weise vollführt. Statt wie Andere seine Jagd am 12. August zu beginnen, fing er nie vor dem 20. an und daher waren seine Hühner ausgewachsen und werth geschossen zu werden. Mancher, dessen Körperkraft er nicht halb besaß, hatte sich, ehe noch die Hälfte des Tages vorüber war, abgequält und erschöpft und kam schlaff und müde zurück, ohne den besten Theil seiner Jagd bestrichen zu haben. Nicht so Mylord; er schoß „zum Vergnügen," wie er sagte, und ein Vergnügen war es, ihn auf seinem braven Jagdpony sitzen zu sehen, dessen Rücken er nicht eher verließ bis die Zeit zum Frühstück heran kam. Vom Sattel aus traf er seine Hühner zur Rechten und zur Linken immer mit lustigem Lächeln und witzigen Bemerkungen, während er sich ab und an mit Xeres und Wasser aus einer großen Korbflasche erfrischte, die sein „gillie-Ganymed", so nannte er einen alten Diener — dem es eingeknüpft war seines Herrn Seite keinen

Augenblick zu verlassen — trug. Zwei Paar edelgezogene Hühnerhunde die ohne Fehler zusammen jagten, gehorchten dem Winke eines behutsamen schweigenden Jägers, auf dessen Armbewegung sie augenblicklich standen. Zwei andere Paare, an der von zwei munteren Burschen gehaltenen Leine zerrend, waren bereit ihre Gefährten abzulösen, während zwei luchsäugige Gehülfen ruhig vorantrabend nur den Dienst hatten das Wild zu markiren und die todten Vögel aufzuheben. Ich ging an St. Heliers linker Seite, wohin er immer seine Freunde postirte, „denn," sagte er, „ich kann ihn treffen; aber er nicht mich." Unsere Streitkräfte so geordnet, zogen wir aus, das Lager des Birkhuhns und der Schnepfe aufzuspüren.

Es versteht sich von selbst, daß wir Beide besser als mittelmäßig schossen; wer könnte das nicht in diesen Tagen der Vervollkommnung aller Feuerwaffen? Wehe dem leichtsinnigen Vogel, der das Bereich unserer Lancasterröhre durchkreuzte! „Horch!" rief ich, als eine Kette beinah zu meinen Füßen aufging und mit dem Winde meinem Gefährten zuflog, während die beiden alten Vögel schon zappelnd auf der Haide lagen. „Bum, bum" ist die Antwort und zwei andere fallen seinem Mordinstrumente, währenddem das vortrefflich geschulte Pony wie aus Granit gehauen stehen bleibt und der Pair mit der Schnelligkeit eines Kosacken wieder ladet. Zur Frühstückszeit zählen wir unsere Leute und zweiunddreißig Paar sind Zeugen unseres Erfolges. Der Felsquell funkelt wie Diamanten und die reine klare Luft trägt uns den Duft von tausend wilden Blumen zu, die aus der purpurnen Haide hervorlugen; — aber in den Eingeweiden jener kalten Birkhuhn-Pastete lauern Trüffeln, die

unsere Aufmerksamkeit erfordern und ich fürchte der sprudelnde Quell wird nur dazu dienen, die mächtige Flasche „Badminton" zu kühlen, ein liebliches Gemisch von Rothwein, Zucker und Sodawasser. Dann kommt die duftende Cigarre und eingelullt durch ihre kreisenden Wölkchen schauen wir mit halbgeschlossenen Augen auf die prachtvolle vor uns ausgebreitete Landschaft — ein Meer von Bergen, herrlich anzuschauen! Eine Stunde Ruhe und es ist wieder Zeit uns zur Thätigkeit anzuspornen; aber der weiße Nebel hat sich auf die Gipfel der Hügel niedergelassen, und wie er vor dem stärkeren Winde dahintreibt, werden die Vögel scheuer und kommen langsamer an; wir müssen unsere Tactik ändern und einige Hunde und Männer abschicken, den Hügel zu bestreichen, während wir uns, St. Heliers immer fest auf seinem Pony, in einem felsigen Wege aufstellen, „wo wir besseren Spaß als Fasanenschießen haben werden," wie er sagt. Kette auf Kette kommt mit dem Luftzuge heran, hoch über unsern Köpfen und schnell wie der Wind, der uns umpfeift. Kette auf Kette zollt unserer Geschicklichkeit ihren Tribut, denn links und rechts stürzen Paar um Paar Kopfunter von ihrer stolzen Höhe herab. Dies ist wirkliche Jagd, denn Nichts als die fertige Hand, der richtige Blick und Berechnung der Entfernung, die durch keinen Schritt zu täuschen ist, sichern hier den Sieg. Der Wind legt sich und als wir auf dem Rückwege mühsam das Moor durchwaten, heben wir hier und da noch einzelne Vögel auf, jagen andere üppige Ketten in die Höhe und langen, über das Blutbad triumphirend, das wir an sechszig Paar schönen, ausgewachsenen, dunkelgefiederten Hühnern angerichtet haben, zu Hause an. Unerachtet der An=

strengungen des Tages wurde die Stille dieser einsamen Gegend bis tief in die Nacht durch die Töne lauter Schwelgerei unterbrochen — ja, noch zur frühen Morgenstunde glänzten Lichter und schallte Gelächter unter dem langen niedern Dache unseres Berghauses.

Poch, poch, poch von dem ungeduldigen Bedienten Hillingdon's weckte mich eines Morgens aus dem traumlosen Schlummer, der auf einen mühevollen Tag und eine Menge genossenen Weines zu folgen pflegt. Schlafloser Mäcen! Du, dem bei Tage der Federball hüpfen, Abends der Weinbecher überschäumen und bei Nacht der ferne Brunnquell murmeln mußte, auf daß Du die vergeblich ersehnte Ruhe fändest — ich glaube, daß selbst Du unter St. Heliers Dache geschlafen haben würdest, hättest Du die Toga für das Plaid, den classischen Kothurn für Hochlands-Stiefel umtauschen und nach einem Jagdtage auf den Hügeln mit Major Martingale, nachdem Du Abends unserm Wirth mit Bechern seines 25ger Bescheid thatest, Morpheus in einem Bette anrufen können, ähnlich dem, welches ich so ungern auf jenes ungestüme Klopfen verließ.

„Mein Herr befiehlt mir Sie zu rufen, Mr. Grand," sagte der Herr Bediente, „er ist schon beinah angezogen; es sind Hirsche ganz in der Nähe des Hauses," setzte er mit vieler Einbildungskraft hinzu, was ihm zur Ehre gereichte, da er mich dadurch anzutreiben dachte. Hillingdon war am Tage vorher gekommen, wir hatten von einem rauhen Hochländer, der mir ganz besonders zugethan war, gehört, daß das Hochwild in der Nähe sei und beschlossen mit Tagesanbruch aufzubrechen, um wo möglich von „dem Meisterhirsch der Heerde" Rechenschaft

abzulegen. Fort gingen wir also in dem Dämmerlichte des frühen Morgens, Hillingdon von Allem entzückt und auf seine Weise wirklich aufgeregt. Unser einziger Führer war der obengenannte Schotte, der uns einen langen ermüdenden Weg führte, jeden felsigen Engpaß, jede tiefe dunkle Höhle mit der Vorsicht ausforschend, die ungeduldig macht zugleich aber auch, wenn Hochwild in Frage kommt, so nothwendig ist. Sonderbarer Weise war Hillingdon, der nie im Leben auf einer Jagd gewesen, der Erste der etwas erblickte zur großen Bewunderung unseres Führers; denn er war mit außergewöhnlich scharfen Augen begabt und hat mir oft erzählt, daß er in dem Wüsteleben mit den Arabern die Gegenstände jener täuschenden Atmosphäre besser unterscheiden konnte, als der falkenäugige Beduine selbst. Der stoische Hochländer wurde nun ganz hitzig, warf einige Haideblüthen in die Luft um zu sehen woher der Wind käme, ging dann mit sich selbst zu Rathe wie er das Wild umgehen sollte, und ein grimmes blutdürstiges Lächeln erhellte sein Gesicht, als er das Rechte getroffen zu haben glaubte. Nun begann eine Reihe von Manövern, so schlau wie die der Indianer, wobei Stellungen in Ausübung gebracht wurden, die alle Glieder des menschlichen Körpers hätten verrenken können. Zuerst liefen wir eine gute halbe Meile gerades Wegs über die Lichtung, um eine sichere Stellung zu gewinnen, ehe das Wild sich näherte. Der Boden war tief, das Laufen entsetzlich beschwerlich und wie Hillingdon sagte: „das Bootrennen Nichts dagegen.“ Dann gingen wir Meilen weit in entgegengesetzter Richtung um ihnen dem Wind abzuschneiden, eine Operation, bei der es uns sehr schwer wurde Luft zu schöpfen; dann

krochen wir in einem Winkel von fünfundvierzig Grad gebückt das Ufer eines Waldstroms hinauf, der noch nicht völlig trocken war, uns aber in eine freundliche Felsenhöhle führte, wo wir aufrecht stehen konnten und unsere schmerzenden Hüften im Verborgenen ausruhten; zuletzt rutschten wir auf unseren Bäuchen wie die Schlangen über eine grenzenlos lange Strecke von Haidestoppeln, die zu einigen großen grauen Steinen, von dem Hochländer „Gesichter" genannt, hinführte. Hier sahen wir uns endlich in dem Schutz eines günstigen Platzes und als wir nun aufzusehen wagten, um unsere Augen an den Thieren zu weiden, die zu umgehen uns so viele Mühe gekostet hatte, war es wirklich ein Anblick aller dieser Anstrengungen werth! Auf hundert Schritt Entfernung äs'te ein mächtiger Hirsch, fast so groß wie eine Kuh; er hatte offenbar keine Witterung von der Nähe eines Feindes oder Hinterhaltes und während er unbekümmert jetzt ein Ohr rührte und jetzt ein Bein bewegte, wenn ihn eine lästige Fliege beunruhigte, hatte ich Zeit ihn aufmerksam zu betrachten und seine Enden zu zählen. Königlich! zwölf Enden, so wahr ich ein Sünder bin, drei Zacken am Ende jeder Stange und das breitste Geweih, welches ich je gesehen.

Den Kopf müssen wir haben! Ich hatte zugestanden, daß Hillingdon den ersten Schuß haben sollte und stahl nun einen Blick nach ihm hin, um zu sehen ob der tödtlich zu sein versprach: kein Gedanke! Die Erregung war zu stark, seine erhitzten Wangen und glänzenden Augen sagten mir, daß die Hand wanken und die Finger zittern würden, wenn der wichtige Augenblick käme. Der Hochländer war wie gewöhnlich zu eifrig in seiner Jagdlust

und legte mit einem vielsagenden Blick die Büchse in meines Freundes Arm. Vergeblich flüsterte ich: „Eile mit Weile, Hillingdon"; der Hahn seiner Büchse knackte laut genug um einen ganzen Wald zu erschrecken und die nächste Hirschkuh hob den Kopf und schnaufte, Gefahr ahnend.

„Der Monarch der Wälder" schauete auf, um sich zu überzeugen, was jene Dame seiner Familie in Unruhe versetzte; Hillingdon, besorgt ihn zu verlieren, legte sogleich auf ihn an, in einer Stellung, wo ein Rothwild in solcher Entfernung schwer zu treffen ist. Da ich sah wie es kommen würde, hielt ich mich auf den Fall eines Fehlschusses fertig; ich berechnete, daß das Rudel, nachdem es aufgescheucht war, auf den Hügel zustürzen würde; denn ungefähr hundert funfzig Schritte abwärts war eine Art Fußpfad, der am bequemsten zum Gipfel führte, wo sie wahrscheinlich verschwinden würden. Richtig kamen sie stolpernd und springend den Weg, welchen ich ausersehen hatte. Wie es schien waren sie in keiner großen Eile; der Letzte von Allen war der unversehrte Hirsch. Wie ich Alles fleißig geübt hatte, wobei zu wetten und zu gewinnen war, so auch jede Art des Schießens, und nun gut nach der Flanke gezielt mit völligem Vertrauen auf meine Flinte strecke ich ihn mit einer Kugel durchs Herz leblos auf die Haide nieder. Hillingdon, der nicht ein Atom von Eifersucht in seinem Gemüthe hatte und dem die Jagd nichts galt im Vergleich zu der Landschaft umher, war ebenso erfreut, als ob er selbst hundert Hirsche geschossen hätte; wir kehrten mit dem ganzen Triumph, der den Fall des Wildes, auf welches in Ermangelung eines wirklichen Waldes nur selten ein Schuß vergönnt ist, zu begleiten pflegt, nach Hause zurück.

Hätten wir uns doch mit den stärkenden und erlaubten Vergnügungen, die das Moor und der See bieten, begnügt! Wäre doch der Dämon des Spiels nie in diese Bergeinsamkeit gedrungen! dann würde unsere Waffe sich auf das Birkhuhn und den Hirsch beschränkt haben und kein schimpflicher Auftritt, kein blutdürstiges Zusammentreffen hätte die Harmonie unserer Morgenbelustigungen und unserer Abendfreuden gestört. Jedoch — die Gottheit wacht über uns, so verkehrte Wege wir auch wallen! Wohl habe ich Ursache dankbar zu sein, daß ein Kampf, der hauptsächlich durch meine ungemäßigte Hitze entstand (wenn auch, wie in den meisten derartigen Fällen die Schuld auf beiden Seiten war), nicht die schreckliche Katastrophe herbeiführte: mich entweder als Leiche hinzustrecken oder zum Mörder zu stempeln. Es kam so weit, daß zwei Freunde in dem gewöhnlichen Sinne des Worts und tägliche Gefährten, sich auf zehn Schritt Entfernung mit gehobenen Waffen aufstellten, Einer nach des Andern Blute dürstend! —

Ich hatte schon drei köstliche Wochen bei St. Heliers zugebracht und, ausgenommen daß ich bei hohem Spiele viel verlor, mich sehr glücklich gefühlt, als an einem wolkigen Morgen, da ich eben für den Fischfang ausgerüstet zum Frühstück herunter kam, mir zwei Briefe übergeben wurden, von denen der eine durch die Überschrift: „Ihrer Majestät Dienst", mich bewog ihn sofort zu öffnen. Leider forderte er meine baldige Gegenwart in London und es war Nichts zu thun als mich andern Tages davon zu machen. „Nun," dachte ich, „das ist Pech", aber es ist doch eine Veränderung — nun zu dem andern Brief. Mit einem Blick erkannte ich die

Hand meines alten Freundes und Obersten, und langsam den Fluß entlang wandernd, las ich folgende Epistel von Cartouch:

Crockfords, Sept. 18—

„Mein lieber Digby! Wie werden Sie sich wundern mich in London zu wissen und gewiß werden Sie sich denken, daß ich nicht lange gesäumt habe Ihr Quartier aufzusuchen, das freilich zu meinem Bedauern nicht Sie selbst, sondern nur Ihre Adresse in den Hochlanden anfzuweisen hatte. Bei meinem alten Freunde, St. Heliers, sind Sie wie ich nicht zweifele in sehr lebhafter Gesellschaft, aber ich fühle mich doch gedrungen Ihnen Einiges von dem zu erzählen, was hier in London vorgeht und von dem was mich betrifft — was Sie auch gewiß gern hören werden. Um mit dem letzten erbaulichen Gegenstand zu beginnen, so wissen Sie denn, daß ich jetzt ein Freiherr bin, da man mich zum dritten male auf halben Sold gesetzt hat. Die Langsamkeit der Canadier und die Sorte von jungen Officieren, die das Kriegsministerium in unser 101. schickte, wurde mir zu viel; ich verließ sie um eine Jagdsaison in England mitzumachen, und dadurch meine aufgeriebenen Kräfte zu rekrutiren. Da ich durch die Staaten reisete, habe ich auch unsern Freund Sauley besucht; er hatte gerade eine Trabwette vor, wobei ich von einem Herrn aus Alabama eine Unzahl Dollars gewann. Sie erinnern sich Levanter's wol, der im Regimente war; ihn traf ich auch. Er hat ein Spiel mit langen Kegeln erfunden, welches die Yankees ausplündert; ich verließ ihn in Baltimore, wo er ihnen Geld, Kette, Uhr und Schnupftücher ab-

gewann. Er erzählte mir, daß ein Ehemann buchstäblich um sein Hemd spielte und als Levanter es ihm ausziehen wollte, fand sich nichts als ein Kragen; man ließ ihm zu seinem ziemlich weiten Rückwege nichts als seine Stiefeln. Ich glaube Levanter war dort nur auf kurze Zeit, da er ja die Rennen in England regelmäßig besucht; aber er mußte erst seine Überfahrt bezahlt machen. Sauley fragte mich nach Ihnen und bezeichnete Sie als sehr scharf für einen so jungen Mann — ein großes Compliment von ihm und ein Talent, das hoffentlich für Sie zum Guten ausschlagen wird. Ich kaufe Pferde und habe schon einige prächtige zusammen; ich hoffe durch Tipstaff fünf Tausend zu gewinnen, und habe kein einziges Pferd das verlieren könnte. Den November kann ich kaum erwarten und bin eben so begierig darauf als Ihr Freund Maltby, den ich oft sehe.

So viel von mir. Nun von den Freunden. Wie ich höre wird Grandison die Garde verlassen um ein Regiment zu bekommen, wodurch Tom Tuft avancirt. Letzterer hat seinen Sieg im Ruderkampfe noch immer gefeiert und neulich einen Polizeimann dergestalt durchgewalkt, daß er um ein Haar in's Gefängniß gekommen wäre; der Magistrat war jedoch nachsichtig und so ist er mit einer Geldbuße davon gekommen. Die Rivolte ist, wie man sagt, mit einem französischen Marquis in Rußland, kommt aber im November nach London zurück; dies begreife ich nicht, da sie dann kein Engagement hat. Apropos von Franzosen: Carambolo ist in Cowes mit einer Yacht. Er kam gestern Abend

zur Stadt und gewann hier 2000 Pfd. Ich sah ihn, als er mit dem ersten Frühzuge wieder zurück wollte, auf's Schönste angekleidet und ohne Oberrock! Er ist ein Eisenmensch und wie ich höre ein vortrefflicher Seemann, obgleich ein Franzose; nur zu tollkühn. Evergreen ist wieder zurück und seine Angelegenheiten sind wieder vollkommen in Ordnung, etwas Großes wie er sagt, wenn man sich schon in früher Jugend ruinirt hat — doch er fängt an alt zu werden. Mrs. Mantrap ist noch in der Stadt, sie fährt jetzt immer mit dem jüngern Lavisch, Jack's Bruder, der kürzlich von Oxford relegirt ist; er sieht nicht gut aus; aber sie sagt er hätte gute Grundsätze! Auf Sie schilt sie unverschämt; ich hatte neulich bei Lockley's wirklich einen Streit mit ihr, da ich für Sie einstehen wollte; Sie sagt, Sie wären ein roué, ein Spieler und durch und durch ohne Grundsätze, in jeder Hinsicht unzuverlässig und sonst noch Allerlei, was ich nicht wiederholen will. Wahrscheinlich ist sie pikirt über Etwas, das Sie gethan oder gesagt haben. Sonst weiß ich keine Neuigkeiten, da London gerade jetzt am leersten ist. In Hastings traf ich neulich ein allerliebstes Mädchen, eine Miß Belmont, deren Vater mein Freund ist und die Sie kannte. Wenn ich jung und thöricht wäre, würde Sie mir gefährlich werden können, denn ich glaube nie ein lieblicheres Mädchen gesehen zu haben. Das würde freilich für mich sehr unglücklich sein, denn wie ich höre wird sie sich bald mit Sir Angelo Parsons verheirathen, den Sie ja auch kennen müssen. Ich begreife nicht wie ein so dummer Kerl eine solche Frau

bekommen kann; freilich soll er reich sein — und das erklärt Alles."

Immer, mein lieber Digby,

Ihr Freund Henry Cartouch.

Meine Gefühle beschreiben zu wollen, als ich den Schlußsatz dieses in heiterer Unbefangenheit, voll Lebenslust und Freundschaft geschriebenen Briefes las, würde unmöglich sein. Es fiel mir nicht ein, an der Wahrheit dieses Berichtes zu zweifeln; ich war bestürzt und wie betäubt, als ich mir nun die Vereinsamung und das Elend meiner Lage vergegenwärtigte. Bitter bereute ich den kleinlichen Egoismus, der mich hinderte Flora ein Geständniß zu machen. Ich verfluchte meinen wankelmüthigen eitlen Character, der mich hatte zögern und aufschieben lassen, bis es zu spät. Ich verfluchte mein verächtliches Herz, das unfähig war das leichtsinnigste Vergnügen für sein Theuerstes aufzugeben! Nun hatte ich sie für immer verloren und ich stand allein in der Welt!

Erst als ich wußte, daß sie unwiederbringlich dahin war, fühlte ich, daß Flora mir Alles in Allem gewesen! Jene höheren Lehren, des Menschen edelster Vorzug, die den Christen befähigen dem Schlimmsten was die Welt über uns verhängen kann, mit unerschrockener Stirn zu begegnen, waren mir ein versiegeltes Buch und ein Mysterium — ich hatte nichts auf Erden was mir Stütze und Ermuthigung bieten konnte. Der wache Traum war verschwunden — die Seifenblase geplatzt, und als ein verzogenes Kind hätte ich meine Wuth an jedem lebenden oder leblosen Dinge auslassen mögen, das meinen Pfad durchkreuzte. Ich fühlte, es würde mir Erleichterung sein mit einem tüchtigen Sturme zu kämpfen!

Einer solchen Gemüthsverfassung ist das Fischen am allerwenigsten zusagend; schlechter Erfolg und zerbrochenes Geräth dienten nicht dazu meine Lebensgeister zu heben und meine Laune zu verbessern. Ich entließ den ehrwürdigen Triton, der mich begleitet hatte und wandelte zwecklos an den Ufern des ruhigen, stillen Hochlandsees umher, um unbeachtet meinem Schmerze freien Lauf zu lassen. In welchem Contrast war Alles um mich her mit meinem Herzen! Die dunkeln, unwandelbaren Berge, der grau umwölkte Himmel, das breite glatte Gewässer von keinem Windhauche bewegt — Alles sprach von Stille und Ruhe; aber der Geist des Zornes, der in meiner Brust kochte, wandte sich grimmig von dem Frieden dieser Scene ab. Ich sehnte mich nach Thaten, ich verlangte Aufregung; ich versuchte die ruhelosen Kämpfe meines Gemüths durch ungewohnte körperliche Anstrengung zu unterdrücken, schneller und schneller ging ich, lief von Hügel auf Hügel und von jedem Anblick, von jeder Aussicht wandte ich im Unmuth mein Auge weg. Es war dunkel, als ich fieberhaft und erschöpft zu Hause kam; in mir „den Wurm, der nie stirbt", den nagenden Krebs der Reue, die zu spät kommt.

Wie kam es, daß meine Lustigkeit höher und höher stieg, daß mein Gelächter das lauteste, das ausgelassenste war, als ich meinen Sitz an St. Heliers üppiger Tafel einnahm? Wie kam es, daß Becher auf Becher mit denen ich meinen brennenden Durst zu stillen dachte, mir kein Vergessen brachten, sondern meinen Drang nach Aufregung fast bis zum Wahnsinn steigerten? Die Gesellschaft war voller Frohsinn wie gewöhnlich. St. Heliers mit seinem trockenen sarkastischen Humor, Jack Lavisch

mit seinem lustigen harmlosen Lachen, Hillingdon's ruhiges Lächeln und Martingale's ewige Newmarket-Geschichten — waren wie sie immer gewesen und da wegen meiner morgenden Abreise eine außergewöhnliche Bowle erschien, erklärten Alle, daß ich als Einer der ihre angenehme Gesellschaft verlassen müßte, in unanständig guter Laune sei. Die Aufregung des Weins war indessen nicht hinlänglich für mein kochendes Blut. Unsere gewöhnliche Whistparthie, obgleich die Höhe unseres regelmäßigen Spiels, welches wir allnächtlich trieben, den Meisten genügt haben würde — wurde für langweilig erklärt und auf mein Anreizen war die Gesellschaft, die schon sehr tief in's Glas gesehen hatte, nicht abgeneigt das Whist in Hazard umzuändern. Die Sätze wurden gemacht, die Würfel rasselten; erst circulirten Banknoten um den Tisch, dann Bons. Fortuna vertheilte ihre Gaben ziemlich gleich unter meine Freunde, nur ich allein verlor bedeutend. Dies kümmerte mich indeß nicht viel; Aufregung hatte ich gewollt und nun, nach Ausspruch des unsterblichen Fox (spielenden Andenkens), war das Vergnügen des Verlierens fast ebenso groß wie das des Gewinnens. Am Ende wurde das Spiel ernst; St. Heliers hatte schon einigemale versucht die Sätze zu mäßigen, aber vergeblich; Cigarren, Brandy und Soda kamen und unter Einwirkung dieser neuen Reizmittel gingen rasch Hunderte von Hand zu Hand — und ich verlor immer noch. Ich hätte es ertragen, durch meinen Freund Hillingdon, durch den fröhlichen Jack Lavisch oder gastfreien St. Heliers zum Bettler zu werden; ich hätte meinen letzten Heller ohne Zaudern wie ein Gentleman bezahlt; aber im Grunde meines Herzens lauerte ein Widerwillen gegen Major

Martingale, und es war mir maßlos ärgerlich an ihn die Hunderte zu verlieren, die so schnell verschwanden. Zuletzt, erbittert durch den Ton von Überlegenheit, den er oft nach Tische anzunehmen pflegte und durch wiederholte Niederlagen toll gemacht, erhöhte ich jedesmal den Satz, wenn ich sah, daß Martingale in Begriff war ihn zu halten, bis am Ende eine unvernünftig große Summe von meinen Würfeln abhing. Die Andern pausirten um den Wurf recht zu sehen und Martingale fragte mit höhnischer Insolenz, ob ich noch ein Hundert wagen wollte. „Zwei und noch einmal zwei, wenn Sie das wagen", rief ich wüthend und trotz St. Heliers Gegenvorstellungen wurde der ungeheuere Satz noch erhöht. Ich warf den Würfelbecher auf den Tisch und eine der gewünschten Nummern kam zu Tage, der andere Würfel rollte weiter, stieß an meines Gegners Hand und — ich verlor!! Ich verlangte mit Heftigkeit einen andern Wurf, behauptend, daß Martingale's Hand kein Recht hätte auf dem Tische zu sein und gab zu verstehen, es sei mit Absicht geschehen; er widersprach gerade nicht höflich; ein Zank entstand, der der übrigen Gesellschaft zur Entscheidung überlassen wurde. Dieselbe fiel gegen mich aus, da Alle erklärten, es sei unmöglich, daß Absicht mit im Spiele gewesen sein könne; übrigens empfahlen sie uns die Sätze zurückzuziehen. Keiner von uns wollte einwilligen und die Sache endigte damit, daß ich die Herrschaft über mich ganz und gar verlor und indem ich Martingale eine Verschreibung jener Summe reichte, sagte ich ihm zugleich: „daß ich ihn bäte, ja zu verstehen, daß ich dies als einen Raub ansähe, der ihm wohl ebenso willkommen als gewohnt sein mögte!" Eine Todtenstille folgte auf diese un=

verantwortliche Demonstration. Ich sah seine Finger zittern und seine Hand sich einen Augenblick ballen, aber er bezwang sich in einer Weise, die mich hätte beschämen sollen, da ich es so wenig gekonnt hatte. Ein Licht anzündend, ging er aus dem Zimmer ohne weiter eine Sylbe zu sagen.

Zwei lange Stunden saß der arme Hillingdon bei mir um mich durch alle nur mögliche Vorstellungen zu bewegen, diese ganz ungegründete Beleidigung zurückzunehmen. Aber ich war eigensinnig genug weder den Regungen meiner eigenen besseren Gefühle, noch den Bitten meines Freundes Gehör zu geben. Nein, was ich gewollt hatte, war endlich gekommen. In der unmittelbaren Nähe eines Duells fand mein rastloser Geist eine Art falscher Ruhe und sonderbar! als Hillingdon mich mit zögerndem Schritte und umwölkter Stirn verließ um mit Lavisch ein frühes Zusammentreffen auf den andern Morgen zu verabreden, fühlte ich mich gefaßter als zu irgend einer andern Stunde dieses ereignißvollen Tages. Ich zog mich aus, ging zu Bett und schlief mehrere Stunden.

Wer hat nicht schon jene instinctmäßige Beklemmung empfunden, mit der wir zum Elend erwachen, ehe unser halbschlummernder Verstand die trostlose Wirklichkeit fassen kann! Wer kennt nicht die stufenreiche Qual, mit der die erste Erinnerung von etwas Unerfreulichem zu dem vollen Maß der Angst und des Schmerzes anschwillt, so daß es zu schwer scheint um es ertragen zu können! — Als die ersten schwachen Strahlen des frühen Morgens in mein Zimmer drangen, schreckte ich aus dem tiefen Schlummer gänzlicher Erschöpfung auf und erwachte zum völligen Bewußtsein meiner Lage. O, über die Qual

jener Stunde! Armuth und Elend starrten mir entgegen — vielleicht unmittelbarer Tod; fast war es mir, als könnte ich ihn willkommen heißen, um im Grabe Alles zu vergessen. Aber während ich mich ankleidete und meine Geisteskräfte wie bei den meisten Menschen mit den Forderungen des Augenblicks stiegen, konnte ich meine letzten Handlungen und meine gegenwärtige Lage mit einer Klarheit und Festigkeit überblicken, deren ich am vergangenen Tage nicht fähig gewesen war. Ich sah mein Unrecht gegen Martingale ein und obgleich viel zu stolz dies zu bekennen, beschloß ich doch mich durch Nichts bewegen zu lassen meine Hand gegen ihn zu erheben. Ich wollte sein Feuer empfangen und meine Pistole in die Luft schießen. Nach diesem Entschlusse fühlte ich mich ruhiger und ging mit Hillingdon zu dem für den Kampf bestimmten Platze mit einer Kaltblütigkeit und Sorglosigkeit, die mich selbst in Verwunderung setzten.

Sonderbar war es, daß ich mich, obgleich mein Gegner mir als unfehlbarer Schütze bekannt war, doch nicht von der Gefahr meiner Lage überzeugen konnte. Ich bemühte mich mir vorzustellen, daß ich an der Schwelle einer andern Welt stehe, ich versuchte an die Zukunft zu denken — aber umsonst; die größesten Kleinigkeiten lenkten meine Aufmerksamkeit ab und meine Gedanken wanderten von einer leichtsinnigen und frivolen Scene zur andern. Ist dies eine von den Schwachheiten, die der menschlichen Natur anhängen? Kann diese Unfähigkeit die Geisteskräfte zusammenzudrängen die Ursache von der außerordentlichen Gleichgültigkeit sein, von der wir sogar bei Verbrechern auf dem Schaffot gehört haben?

Der Nebel wälzte sich von den Berggipfeln hernieder,

als unsere Secundanten uns aufstellten nach den längsten zehn Schritten, die je ein Sterblicher gemessen — Dank der Länge von Jack's Beinen. Hillingdon's Lippe bebte, als er die Waffe in meine Hand legte. Stunden schienen zu vergehen, ehe das Signal gegeben wurde. Ein scharfes Zischen, ein schneller dumpfer Knall fand mich noch unverletzt und die Öffnung meiner Waffe hebend, feuerte ich hoch in die Luft. Wir schüttelten uns die Hände und gingen zurück zum Frühstück. Sic transit etc.; aber als wir uns dem Hause näherten, flüsterte Hillingdon: „Schau! Digby, er setzte Dir doch einen in den Ärmel"; und wahrhaftig der Rock und das Futter waren von dem unheilvollen Boten durchbohrt. „Guter Himmel," sagte St. Heliers, als er uns mit Entzücken beim Frühstück bewillkommnete, als ich Euch Leute zum Schießen einlud, hatte ich keine Idee davon, daß Ihr die Jagd mit solchen Darstellungen abwechseln lassen würdet."

Als ich südwärts der schottischen Küste zudampfte, konnte ich mir kaum vorstellen, daß die Begebenheiten der letzten vierundzwanzig Stunden etwas Anderes als ein Traum gewesen waren. Ach! Ich hatte Cartouch's Brief, um mich von der Wirklichkeit zu überzeugen und als ich ihn wieder und wieder las, den bittern Satz über Flora's Geschick — drang das Schwerdt tief und tiefer in meine Seele.

Capitel X.

Die alte Heimath.

„Das Schloß birgt kaum der frohen Gäste Zahl,
Die Banner weh'n, der Becher kreis't im Saal."

So war — wenigstens nach Byron's Bericht — der Empfang des polnischen Häuptlings in seiner Ahnen Hallen; und so war es wirklich „der Tagsbefehl" im alten Haverley an dem glücklichen Tage, da der Erbe sein einundzwanzigstes Jahr vollendete.

„Froh war das Volk in Lara's weitem Reich,
Fast wähnt' der Sclave sich dem Freien gleich;"

woraus ersichtlich ist, daß jene Halb-Barbaren des Nordens sich so ziemlich in derselben Weise benahmen, als ihre civilisirten Cameraden der Angelsächsischen Race. Die „Herren in Puder und Plüsch", von denen es noch immer in Haverley wimmelt, gaben ihre Freude durch einen ungeheuren Verbrauch von Speise und Trank in möglichst kurzer Frist kund; während „so zahlreiche, so blühende und so einflußreiche Pachtleute" (wie bei allen Tischreden Sir Peregrine Pächter genannt wurde), schlimme Zeiten, nebeliges Wetter und schlechte Erndte vergaßen und Krug auf Krug in die unersättlichen kräftigen Kehlen stürzten, die fortwährend von guten Wün-

schen zur Gesundheit und Glück des jungen Herrn wiederhallten. Alles war Frohsinn, Gastlichkeit und Vergnügen. Ein Fremder würde geglaubt haben in diesem geehrten Hausherrn, diesen braven Untergebenen und diesen fürstlichen alten Hallen den wahren Typus englischer Wohlhabenheit und Behaglichkeit zu erblicken. Aber ach! die Vergoldung war nur auf der Oberfläche; das Haus Grand war faul bis ins innerste Mark. Blick hernieder Sir Hugo le Grand! fünfter Baron dieses Namens, blick hernieder von der dunkeln Leinewand, auf deren Hintergrunde eine wüthende (sehr verzeichnete) Schlacht tobt, der Du in dem Schutze der schweren Rüstung unbesorgt Deinen ritterlichen Rücken zuwendest, blick hernieder auf eine Freudenscene, wie sie nimmer wieder in den alten Hallen aufgeführt werden wird. Hättest Du das Ende Deiner Linie, das Geschick Deiner Nachkommenschaft an jenem siegreichen Tage voraus sehen können, als Du, wie wahrhafte Chronikenschreiber erzählen, im ritterlichen Spiele mit Montmorency, dem Connetable von Frankreich, eine Lanze brachst und Könige und Kaiser, Pairs und Paladine zuschauten und dem edlen Waffenspiele ihren Beifall spendeten — Du würdest gewünscht haben, Deine ritterliche Rüstung gegen ein Seidenwams vertauschen zu können; Du würdest gebetet haben, daß des Connetables ehrenvolle Waffe in deinem Herzen zersplittern möge!

Mittlerweile aber gehen Lärm und Gastereien gerade unter Deiner Nase ihren Gang, und oft wird auf Dich hingewiesen und Dein Bild mancher Kritik unterworfen. Denn Du bist der Stolz Deiner Familie und Sir Peregrine wird nie müde über „den berühmten Sir Hugo“

zu sprechen: — „einer meiner Vorfahren, Herr, ein Mann, der seine Stellung kannte und eine Zierde des Hauses Grand war.“

Es war mein einundzwanzigster Geburtstag, die Feier meiner Volljährigkeit, und ich Abends vorher von London gekommen, um den Freudenbezeugungen, mit denen diese wichtige Periode begangen werden sollte, beizuwohnen. Das Duell im Hochlande, das Wunder einer Woche, war von Allen fast vergessen, nur Sir Peregrine, der sich eigentlich darüber freute, konnte nicht genug von den Umständen hören und erörterte „diese Ehrensache, in welcher mein Junge als Hauptperson verflochten war, Herr“, weit mehr als „meinem Jungen“ angenehm war, der seines Unrechts sich bewußt, das richtige Gefühl hatte sich zu schämen.“ — So schnell ich auch von dem Schauplatze jener Handlung zur Stadt zurück reis'te, so war doch Fama mit ihren tausend Zungen mir vorausgeeilt und hatte ebenso viel verschiedene Versionen jenes Duells geliefert. Mrs. Mantrap machte wirklich Annäherungen zu einer Versöhnung, gewiß nur in der Hoffnung von mir den frühsten und vollsten Bericht der ganzen Geschichte zu bekommen, aber ich war zu unglücklich wegen Flora, zu verwickelt in Geldsachen und zu sehr zerfallen mit mir selbst, als daß ich nicht jene schwatzhafte Hexe hätte sorgfältig vermeiden sollen. Cartouch war bei meiner Ankunft nicht in der Stadt, also konnte ich nichts über Belmonts erfahren. Sir Angelo Parsons sah ich selbst aus „Storr und Mortimers“ herauskommen, ein Beweis, daß er sich verheirathen wollte, und so durch und durch krank am Herzen, war ich froh als ein Brief von Sir Peregrine mich — den Hauptartikel bei alle seinen Festlichkeiten — zurückrief.

Es war Spätherbst, aber einige jener schönen Tage, die der Sommer nur karg gespendet hatte, weilten noch zögernd; und als ich durch den Park fuhr, badete ein herrlicher Sonnenuntergang im goldenen Lichte die schönen alten Bäume, ahnungslos der ihrer wartenden Axt. Wie genau kannte ich jeden Platz und jede Baumgruppe auf dem Gute! Selbst die Rehe kamen mir wie alte vertraute Freunde vor; jede Wendung bei der Auffahrt schien mich mit einem schweigenden Willkommen zu begrüßen. Hier hatte ich mein erstes Rebhuhn geschossen; da war ich zur Bewunderung meines Eton-Schulkameraden mit meinem Pony über den eingesunkenen Zaun gesetzt. Dort, wo eine Ecke des Sees durch das Unterholz schimmert, hatte ich meinen ersten Hecht auf's Trockne gebracht; und in jenem ruhigen, stillen Gewässer hatte Flint, der Verwalter, mich tauchen und schwimmen gelehrt. Die nächste Biegung eröffnet einen Blick auf das Haus; und es war stattlich anzuschauen, dies alte graue massive Gebäude, dessen Architectur ich — da mir der technische Ausdruck dafür fehlt — die gemischte irreguläre nennen möchte. Im vierzehnten Jahrhundert gebaut, vervollständigt im sechszehnten, sehr beschädigt in den Bürgerkriegen, nach der Restauration oberflächlich wieder hergestellt, unter der Regierung der Königin Anna theilweise niedergebrannt und durch den damaligen lebensfrohen Besitzer aufs großartigste wieder aufgebaut, waren später nur noch einzelne Zimmer und Nebengebäude angefügt, wie es gerade das Bedürfniß oder der Geschmack der „Grands" erfordert hatte. Die Irregularität gab dieser alten Steinmasse das Pittoreske und Romantische, was ich anderwärts umsonst gesucht habe.

Als ich auf das Haus zufuhr, war die bessere Natur, wie gewöhnlich durch die Einflüsse des Augenblicks geleitet, in mir vorwaltend und ich fühlte daß ich meine Heimath wirklich lieben könnte, daß ich dafür jedes Opfers fähig wäre, und gern hätte ich in diesem Augenblicke den falschen Schimmer und die herzlose Frivolität der „Welt" für ein friedliches Landleben umgetauscht. Für diese so lange geliebten Umgebungen, Morgens mit Landbau, Jagden und ländlichen Pflichten beschäftigt und beim Zuhausekommen durch Flora's bezauberndes Lächeln bewillkommt! Aber das konnte nie mehr sein! und indem ich mich gleichsam wieder auf eine Laufbahn, die ich in meinen bessern Augenblicken verabscheuete, zurückgedrängt fühlte, warf ich die ganze Schuld auf mein Schicksal — diesen bequemen Sündenbock, den schwache Seelen mit all dem Unglück und all dem Elend zu belasten pflegen, das durch ihre eigene Bosheit oder Unfähigkeit veranlaßt ist. Schicksal! als ob die Vorsehung es nicht also geordnet hätte, daß jeder Mensch selbst der Bildner seiner Geschicke ist, und daß das starke feste Gemüth, das furchtlose unverzagte Herz seinen Lauf unverrückt zum Ziele führe, wie auch Stürme toben und Unglückswogen dräuen!

„Willkommen zu Hause, Master Digby," sagte der alte Soames, Kellermeister so lange ich denken konnte, und an dem die Zeit spurlos vorüberzugehen schien. Sein Haar war weiß und sein Gesicht roth gewesen, als ich im kurzen Röckchen und mit nackten Beinen Trepp auf Trepp ab mich an seine Rockschöße hing, oder auf seinen breiten Schultern zu reiten begehrte; und jetzt — war das Gesicht auch von etwas dunklerer Farbe, die Weste

etwas umfangreicher — so war er doch immer noch derselbe Soames. „Ja willkommen Master Digby. Hierher, wenn es beliebt; Sir Peregrine hat Sie seit drei Uhr erwartet.“ Dann brachte er mich auf den wohlbekannten Gang, der zu meines Vaters Zimmer führte und setzte mit fast väterlicher Zuneigung (durch ein frühes Diner war seine Rührung erhöht) hinzu: „wie groß Sie geworden sind, Master Digby, — ganz und gar ein feiner Herr; und es kommt mir vor, als wenn es gestern gewesen, daß ich den Bischof (eine vortreffliche Mischung, die mit diesem geistlichen Titel beehrt wird) zu Ihrer Taufe bereitete.“ Bevor Soames seine Erinnerungen und Betrachtungen geendigt hatte, fand ich mich meinem Vater gegenüber. Mein Herz blutete bei dem Gedanken an mein unkindliches Benehmen und meine systematische Vernachlässigung, als ich die sichtliche Veränderung wahrnahm, die mit Gestalt und Zügen des alten Mannes vorgegangen war. Er war sehr gebückt und dürr geworden; ein tiefer Zug unter den Augen und der schärfere Ausdruck des ganzen Gesichts bezeugten die zunehmende Schwäche und Hinfälligkeit. Trotzdem hatte er noch dieselbe stolze Haltung, dieselben höflichen Gesten und besonders dieselbe kurze, gezwungene, etwas satyrische Manier, die die früheren Genossen des „Prinz Regenten“ bezeichnet, und die mit den Ueberbleibseln der „Carlton-House-Schule“ ausstirbt. Sir Peregrine war die Güte selbst; aber seine Liebesbeweise waren immer durch eine gewisse Zurückhaltung und Selbstschätzung gemäßigt, die von Jemanden, „der sich seiner Stellung immer bewußt bleibt“, unzertrennlich sind, und unser Wiedersehen schwebte zwischen dem eines Vaters mit seinem Sohn

und eines Monarchen mit seinem Thronfolger. Einmal, nur Einmal behauptete die Natur ihr Recht über den Vater, als er mit bebender Stimme und feuchtem Auge den Wunsch aussprach einige Vorrichtungen zu treffen, die mich, da ich nun mündig sei, gewissermaßen unabhängig machen würden; „was ich", wie er mit einem Selbstvorwurf hinzusetzte, „vielleicht zu lange versäumt habe. Aber wir wollen es nachholen, Mortmain soll kommen, mein lieber Digby; und es müßte sonderbar zugehn", fuhr er fort, wieder in sein vicekönigliches Wesen verfallend, „wenn wir mit unserm Einfluß und in unserer Stellung nicht Alles zum Besten des künftigen Repräsentanten der Familie einrichten könnten."

Dies waren die Hauptideen, mit denen mein lieber Vater sich schmeichelte, um sich den Wahn einer Wohlhabenheit vorzuspiegeln, die verschwunden war, einer Macht, die nie existirt hatte. Sir Peregrine's Einfluß war in politischer Hinsicht gänzlich durch einen benachbarten Earl verdrängt, dessen Großvater, ein unternehmender Manufacturist, seinen Nachkommen außer der Geschäftskenntniß, die besser als Häuser und Länderei ist, einen großen Theil des letzten Artikels hinterlassen hatte und Capitalien genug, um jeden freien unabhängigen Stimmfähigen der Grafschaft neun Mal überbieten zu können. Was die Stellung betraf, von der ich von Kindheit an so viel gehört hatte — was war sie, bei einer großen schlecht geordneten Haushaltung, unzufriedenen Pächtern und einem völlig verschuldeten Vermögen? — Aber es war nicht die Zeit, bei solchen unwichtigen Dingen zu verweilen. Eine große Gesellschaft, den obengenannten Earl mit eingeschlossen, war im Hause; und ein Heer von Nach=

baren zum Essen eingeladen. Der folgende Morgen, mein Geburtstag, sollte dann Zeuge der vielen Belustigungen und Festlichkeiten sein, die für jede Classe der Bevölkerung im meilenweiten Umkreise von Haverley stattfinden sollten. Ein ganzer Ochse sollte für die Armen gebraten und die Verdauung durch Sackrennen, Pfahlklettern und andere ländliche Vergnügungen befördert werden. Auch wurde ein großes Diner für die Pachtleute vorbereitet und Abends Ball für ihre Frauen und Töchter. Der übrige Theil der Woche dagegen war den Gästen von höherem Range gewidmet, die bei uns blieben um unsere Fasanen zu schießen, unsere Pferde zu reiten und unsern Champagner zu trinken, und aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Gastfreiheit damit vergalten, daß sie den Sohn für einen Gecken und den Vater für eine Plage erklärten!

Der Morgen kam hell und schön, und ein prächtiger Sonnenaufgang versprach einen herrlichen Octobertag. Ein tüchtiges Frühstück wurde eingenommen; es kostete mich einige Mühe, mich so viel als möglich zu den Anstrengungen des Tages zu stärken, eingeklemmt zwischen Mrs. Ramrod, die mich ganz in Anspruch nehmen zu müssen glaubte, weil sie mich als Kind gekannt hatte — und der Miß Batt, die so nahe bei mir saß, daß ihre langen blonden Locken immer mit meinen Eiern und meinem Teller zu thun hatten — eine Einrichtung, die mir noch mehr widerstrebt haben würde, hätte die scharfe Landluft mich nicht etwas gefräßig gemacht. Nun, das Frühstück war zu Ende, und ich hatte große Freundschaft mit der Besitzerin der langen Locken geschlossen, als eine mächtige, sehr falsch spielende Musikbande in Gesellschaft einer Menge

rother Gesichter und derber Gestalten anlangte, die mit militairischer Präcision einen Kreis in Front des Hauses bildeten. Der Älteste und „Sonderbarste" unter ihnen, den ich für den Küster einer benachbarten Gemeinde erkannte, las von einem vergriffenen Blatte Papier eine Glückwunsch-Adresse vor, die sehr kräftig gedacht und etwas auffallend im Reim war, wie folgende Schlußstanzen darthun:

„Nun, Captain Grand, nimm unsrer Wünsche Steuer
Und halt uns darum nicht für dreiste Ungeheuer.
Gesundheit, langes Leb'n, ein blühendes Gemahl,
Begabt mit Kindern hold, der Säugling' große Zahl,
Dies unsrer Wünsche Ziel, eh' wir uns wieder trollen.
Bleib Du gewogen uns, so wie wir wohl Dir wollen!

Wie könnte einfache Prosa, selbst die Prosa eines Demosthenes oder Cicero, solchen „geflügelten Worten" gebührend Antwort geben? Dennoch stand ich unter dem alten Porticus und dankte mit entblößtem Haupte und achtungsvollen Gebehrden meinen wohlwollenden Freunden für ihre Aufmerksamkeit; einen Ernst dabei bewahrend, der mir für immer den Beifall meines Gewissens eingebracht hat. Die „sonderbaren Käuze" belohnten meine Rede mit lautem Hurrah, wofür ich als junger Redner mich ihnen sehr verpflichtet fühlte.

Nachdem diese Ceremonie gut vorübergegangen war, wurde der geschlachtete Ochse in Procession herbeigetragen, wobei die Musikbande in sehr verschiedenen Tonarten die Melodie spielte: „O, Alt England und sein Rinderbrat'!" Nachdem er ungefähr so lange gebraten war als ein Birkhuhn für den Feinschmecker, wurde er zerlegt und in nicht sehr einladenden Bissen den Armen der Gemeinde zugetheilt, deren Stentorstimmen, angefeuchtet durch Fluthen

von dem guten und starken Haverley Ale, dem jungen Herrn Gesundheit und Wohlergehen zuriefen. Darauf ergötzten sich die Schreienden mit Schiebkarren=Rennen, wobei den Fahrenden die Augen verbunden wurden, was bei ihrem wüthenden Laufen keine geringe Verwirrung zu Wege brachte. Dann erkletterten sie einen Pfahl, welches Emblem des Ehrgeizes am obern Ende einige Fuß breit tüchtig eingeseift war, so daß der, welcher sich mannhaft bis auf eine Armlänge vom Ziel hinaufgequält hatte und es erreicht zu haben glaubte, sich nun getäuscht fand und — wie es so oft im wirklichen Leben geht — viel schneller wieder herunter kam als er hinaufgekommen war. Der oben auf dieser perpendiculären Schwierigkeit schwebende Preis wurde am Ende einem schlauen Schornsteinfeger zu Theil, der eine Tasche voll Ruß mit hinauf genommen hatte, und seine Hände unterweges dergestalt damit einrieb, daß die Seife kein Hinderniß mehr sein konnte, und es ihm denn auch gelang die ungeheure Hammelkeule, welche ihn so lange angelockt hatte, zu erreichen. Selbst die Dorf=Schönen waren von diesen Belustigungen nicht ausgeschlossen. Ein schneeweißes Untergewand war für die Holde bestimmt, deren zarte Füße am schnellsten den Thau von dem Rasen streifen würden; das Rennen hatte viele Theilnehmerinnen und nach einem harten Kampfe, bei dem sich manches buntscheckige Strumpfband producirte, trug ein flinkes Milchmädchen den Preis davon.

Als der Nachmittag verstrichen war und die derben Pächter sich erinnerten, daß ihre gewöhnliche Eßstunde längst vorüber sei, wanderte manches Auge heimlich nach dem zum Bankett eingerichteten Zelte. Und mancher

rechtschaffene Appetit erklärte die vierte Stunde des Tages für die beste, als man sich an die drei langen Tafeln setzte, an deren oberstem Ende ein Tisch in die Quer unter einem Baldachin eine Art von Bühne bildete, bestimmt für die Großen der Gesellschaft: den Rector, den Deputirten, die benachbarten Pairs, zwei oder drei andere Herren, Sir Peregrine und mich.

Rinderbraten und Wild waren bald verzehrt, und starker Portwein, Xeres, abwechselnd mit tüchtigen Schlucken von „Johann Gerstenkorn" verschwanden eben so schnell; die Gesichter wurden roth und apoplectisch und die Zungen, gelös't von den Banden der Blödigkeit und Zurückhaltung, plapperten in betäubender Verwirrung. Loyale und patriotische Toaste dienten dazu das Haupt=Ereigniß des Tages einzuleiten, und der erste Guts=Verwalter, laut auf den Tisch klopfend, erlangt eine Todtenstille, welche den alten Pachter Scales, der als Aeltester die Gesundheit des jungen Herrn auszubringen hatte, wahrhaft versteinert. Der biedere Landmann hat, wie er ehrlich eingesteht, nicht „die Gabe des Schwadronirens", aber wenn ihm ein Wort fehlt, so wartet er darauf mit einer Geduld und Ausdauer, die einen nervösen Mann verrückt machen könnten. Diese Pausen werden länger und länger, so wie der Redner tiefer in seinen Gegenstand eingeht, bis plötzlich ein außerordentlicher Schluß und ein schwunghaftes Compliment, welches sich auf das fette Kalb bezog, das bei meiner Rückkehr geschlachtet sei, einen Jeden antreibt seinen Becher wie mit einem Schusse zu leeren, und durch lautes „Hurrah!" zu beweisen, daß der Pachter Scales die Gesinnungen der Gesellschaft völlig ausgesprochen hat.

Nun meine Antwort: „Ehre — sehr geschmeichelt — frühe Knabenzeit — vertraute Gesichter — Wohlfahrt des Ackerbaues — Freisassen von Alt-England — Nichts über die Heimath — gütiger Vater (Hurrah!) — nachsichtiger Gutsherr (mehr Hurrahs!) — hoffe oft so umgeben zu sein — eine Anspielung auf das alte Dach und eine griechische Phrase; ganz aus dem Stegreif dem Thucidides entlehnt, (das Letztere wird als völlig unverstanden mit überlautem Beifall aufgenommen), dient dazu die tiefen Gefühle der Dankbarkeit auszusprechen, mit denen ich um die Erlaubniß bitte Ihrer Aller Gesundheit zu trinken, und ich setze mich wieder nachdem dies vollbracht ist. Die Lustigkeit wird groß und wild. Der Deputirte singt ein Hauptlied; Sir Peregrine executirt eine Rede, ungefähr wie sie Leonidas seiner dem Tode geweihten Bande hätte halten können, so pathetisch, so feierlich, so leichenhaft in ihrer steifen Höhe. Wir trinken die Gesundheit des Pairs; wir trinken die Gesundheit des Deputirten, wir trinken Doctor Driveller's Gesundheit, der Portwein-Thränen bei seiner Antwort vergießt; wir trinken die der Fuchshunde, und das Thal hallt von jedem nur erdenklichen Jagdruf wieder, der den Priestern der Diana bekannt ist; wir trinken auf das Wohl der Hühnerhunde, und Mr. Mottles, der Jagdmeister, ist so von seinen Gefühlen überwältigt, daß man genöthigt ist ihn bewußtlos wegzutragen. Dies Ereigniß giebt uns einen deutlichen Wink, daß es passend sei die Sitzung aufzuheben und zu dem Ballsaale zu gehen. Dahin folgen uns Alle mit Ausnahme einiger alten Sechszigjährigen, deren irdische Hülle recht vieler Anfeuchtung bedarf, in Anbetracht der wenigen Zeit die

noch bleibt, bevor dieselbe zum mütterlichen Boden zurückkehrt.

Manche Schönheit ist unter den Pachter-Frauen und Töchtern und ich darf hoffen, daß meine Thätigkeit und Ausdauer an dem mühevollen Abend mir von ihnen Allen die beste Meinung erwarben. Contretänze ohne Ende, Walzer, Galopp, unzählige Polkas, ein Cotillon mit der hübschen Miß Batt, als das Beste, und Morgens sechs Uhr Cigarren mit dem Marquis de Carambole, einem liebenswürdigen Franzosen, der den weiten Weg von London gekommen war um unserer Festlichkeit beizuwohnen — beschlossen die schwersten vierundzwanzig Stunden, die ich mich erinnern kann je durchlebt zu haben.

Die Sonne ging auf als ich mich zur Ruhe legen wollte, und hinausschauend über die Hügel und Thäler, Wasser und Holzungen, die im ersten Strahle der Morgensonne in das Leben zu treten schienen, wandte ich mich mit wundem Herzen ab, als ich dachte: „Flora, Flora, was ist dies Alles, wenn Du mir für immer verloren bist? Was sind Reichthum, Pracht und Lustbarkeit ohne Dich? Was kümmert mich die alte Halle, die reichen und herrlichen Besitzungen? Es giebt keine Schönheit, kein Glück wo Du nicht bist!“

Traurige Gedanken für einen Einundzwanzigjährigen! Glücklich der Jüngling, der sich nicht selbst überlebt hat und dem erst das reifere Alter die Überzeugung bringt, daß Alles eitel ist und die Erfahrung, die uns lehrt hienieden keine Ruhestatt zu suchen, sondern unverwandt vorwärts zu blicken auf die Zukunft — nicht die Zukunft unserer Spanne Zeit — sondern die eigentliche Zukunft der Ewigkeit! —

* * *

Wird nicht ein Jeder, der sich des mörderischen Rohrs erfreut, das mit Kunst und Schnelle sich gegen die fliegende Brut oder das scheue Kaninchen richtet, — ein Jeder der es liebt die vollen Stoppeln und das herbstliche Gehölz zu durchstreifen, um den erschrockenen Haasen aus seinem Lager oder den bunten Fasan aus seinem Schlupfwinkel aufzuscheuchen — von ganzem Herzen die scharfe, reine, stärkende Luft eines Octobermorgens willkommen heißen? Haverley war ganz besonders geeignet eine angenehme Jagd zu verschaffen. Ohne jene Massen von Wild jeder Art, die auf den Besitzungen in Norfolk wie Heuschrecken schwärmen und ohne große Ketten von Fasanen zu besitzen, war doch von Hochwild und Geflügel eine hinreichende Menge vorhanden, um auch den eifrigsten Jägersmann zu befriedigen, während die weite Ebene, die doppelten Reihen von Hecken und das gewellte Land ihm jene körperlichen Strapatzen auferlegten, die die Jagdlust so sehr erhöhen. So war denn auch die Gesellschaft, welche am zweiten Morgen nach dem Feste sich zu dem mörderischen Beginnen auf den Stufen der alten Halle zusammenfand, nicht abgeneigt alle die Freuden auszukosten, die unsere Jagdgründe darboten. Es war ein bunter Haufen, der unter dem alten Porticus umherstand in jedem nur denkbaren Costüme, das jemals zu dieser Art des Todschlages erfunden war. Von des alten Ramrod's vorsündfluthlicher Sammetjacke an mit Schößen bis an die Fersen und Taschen, in deren gähnenden Gründen man fast ein Reh verstecken konnte, bis zu Carambole's netter fantastischer Tunika, so pittoresk als die eines Robin Hood, mit Aufschlägen und Besatz, ganz in

Harmonie mit des Marquis sorgfältig gepflegtem Backenbart und gekräuseltem Schnurrbart, seinem Überfluß an Juwelen, weißen Handschuhen und der enormen Cigarre, die immer zwischen seinen Lippen glühend, gleich dem Phönix aus der Asche ihrer Vorgängerin zu erstehen schien. Auch die Kirche war in unserer Jagdparthie vertreten durch den Hochehrwürdigen Amos Batt, der kurzsichtigste Mann, der je über einen Flintenlauf geschielt hat und deshalb der gefährlichste Nachbar. Wie gewöhnlich war er in seiner unaussprechlichen Lust an einem Vergnügen, auf das er durch die Natur am allerwenigsten angewiesen war, der Eifrigste zu beginnen. Er trippelte in seinem dunkeln Jagdrocke so unruhig umher, daß er sich sogar den Tadel des Jagdmeisters Mr. Flint zuzog, der mit seinen Myrmidonen und einem halben Dutzend Windhunden nicht weit von der Hausthüre stand.

„Wir fangen nie ohne Mr. Spencer an," sagte Flint, wahrscheinlich eingedenk manches goldnen erhaltenen und noch bevorstehenden Trinkgeldes, „und da kommt er," als mein alter Schulkamerad Tom Spencer, ein Hauptschütze und der angenehmste Untergraduirte dessen Oxford sich rühmen konnte, auf uns zutrabte. Nach einigen Entschuldigungen wegen seines Verzuges, die hauptsächlich an Mr. Batt gerichtet wurden, dessen Tochter — die Dame mit den langen Locken — ihm sehr am Herzen lag, erklärte er sich bereit anzufangen.

Die Gewehre wurden geschultert, die Hunde in ihren Koppeln befestigt, der Marquis fing an zu singen und bald waren wir im Zuge. „L'affaire commence," sagte Carambole, als wir einen Schuß zur Rechten, wahrscheinlich von Tom Spencer's nimmerfehlender Waffe hör=

ten, der jedes mal da stand, wo das Treffen am schwersten war und jetzt durch Flint auf „besondern Dienst" detaschirt war, um einige vagabondirende Fasanen, die Lust bezeigten in ein benachbartes Gehege zu fliegen, zurückzutreiben.

„Voyons," fügte der Franzose hinzu, als ein geängstetes Häslein über die Fläche hertrabte und nun Kopf über in den nächsten Busch purzelte.

„Achtung!" rief Ramrod und ein prachtvoller Fasan segelte mit ausgebreiteten Flügeln gerade über unsern Köpfen dahin, aber so schnell er auch war, brachte ich ihn doch zu meinen Füßen.

„Tenez, ce n'est pas mal," sagte mein redseliger Gefährte, dem durch diese Bemerkung zwei Kaninchen verloren gingen, die sich scheu an uns vorüberstahlen.

Und nun zeigt uns das fortwährende Geraschel in dem trockenen Laube und ab und an das Brechen eines Zweiges, daß die Treiber sich nähern und die Fasanen, die keine Lust zum Auffliegen haben, eilen unruhig hin und her; Carambole und ich gehen hinter den Zaun und bereiten uns zur Action.

Endlich müssen sie ihr Lager verlassen, denn die Treiber kommen näher und näher und die Hecke setzt ihnen einen Damm. Auf gehen sie zu Zweien und Dreien unter den Rufen von: Achtung, Henne, Kaninchen rechts, Haase hinten, werden aber bald durch den Marquis und mich niedergestreckt — der Erstere, ich gestehe es, trotz des Besten schießend und dabei immerfort wie eine Dampfmaschine schmauchend. Unsere Gesellschaft war mit dem Erfolge höchlich zufrieden und als wir in einer Reihe über die Felder gingen, die zwischen dem nächsten Dickicht

lagen, nahmen wir noch einen Haasen und einige Paar Rebhühner mit.

Die fabelhafte Nachricht, daß Mr. Batt eine Schnepfe gesehen habe, brachte große Aufregung hervor, die selbst nicht gedämpft wurde als ich einen prachtvollen alten Fuchs erblickte, den ich nur mit großer Mühe vor Carambole's Schuß sichern konnte. Es war mir eine große Wonne das kluge Thier so ruhig über die Erhöhungen und Furchen des nahen Feldes vorbeischleichen zu sehen. Wie sein reicher Pelz in der Sonne glänzte und seine geschmeidige Gestalt sich in ihrer ganzen Symmetrie darstellte! Ehe ich ihm mein zweites: „Halloh" nachrufen konnte, war er verschwunden und ich schämte mich fast meiner leidenschaftlichen Freude, als ich sah mit welchem Erstaunen der Marquis mich dabei betrachtete

Die Lust an der Fuchsjagd ist wirklich eine unerklärliche Leidenschaft. Wer sie einmal wirklich empfunden hat, vergißt sie nie wieder, mag er auch diese Lieblingsbelustigung Jahre lang entbehrt haben, mag man ihm auch andere Geschäfte, Vergnügungen, Aufregungen jeder Art verschaffen oder mag er in Lagen oder in Umständen sich befinden, die es ihm unmöglich machen sich seinem Steckenpferde hinzugeben. Es bedarf nur des Wortes Fuchsjagd, um seinen Wangen Farbe und seinen Augen Glanz zu verleihen, wie auch das Alter diese getrübt und jene gerunzelt haben möge.

Uns hatte aber das Marschiren in den kniehohen Stoppeln und durch noch höheres Unterholz sehr hungrig gemacht und wir waren keineswegs böse, an dem Rande eines Gehölzes ein lustiges Feuer brennen zu sehen, über dem ein vielversprechender Suppentopf hing; daneben ein

künstlich angebrachter Schirm um den Wind abzuhalten und ein Tisch mit allerlei guten Sachen zur Erfrischung des inwendigen Menschen. Soames, der sich Etwas darauf einbildete, diese Impromptu-Vorrichtungen besonders zu verstehen, trabte zu seiner eigenen großen Genugthuung mit einem Gefäß voll seltsam gemischten Glühweins umher, der in der rauhen Luft eines Octobernachmittags über die Maßen angenehm war. Welch eine lustige Gesellschaft waren wir! Unsere Jagd war vortrefflich gewesen; Ramrod, ein rechter alter Wilddieb, der immer mitnehmen wollte was er schoß, hatte eine tüchtige Jagdtasche voll aufgesammelt, denn er schoß sitzende Haasen und überrumpelte die Kaninchen.

Die Anderen waren auf erlaubtere Weise glücklich gewesen, selbst Mr. Batt hatte nach vielem Aufwande von Pulver und Hagel eine Fasanhenne und eine wilde Taube eingesackt. Carambole hatte kaum einmal gefehlt, ich wage nicht zu sagen wie viele Cigarren er geraucht. Jetzt war er sehr heiter, bat um „encore un coup of ze moll," wie er Soames würziges Getränk nannte, sang französische Trinklieder mit einer vollen weichen Stimme, die selbst den strengen Flint ergötzten, der uns mehr Zeit zu unserm Mahle vergönnte als sonst; kurz — es hätte nicht besser ablaufen können, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß, welches vielleicht der Heiterkeit unseres Frühstücks zuzuschreiben war, unser Vergnügen etwas gedämpft und einen sehr ernsthaften Schluß hätte herbeiführen können.

Die Jagd war fast zu Ende und das Zwielicht fing an sich zu verbreiten, als der würdige Amos Batt, den ich in meiner Nähe angestellt hatte, um wo möglich seinen

Eifer, der noch im Wachsen war je mehr der Tag abnahm, zu mäßigen — plötzlich eine große Neigung für niedriges Wild verspürte, da er glaubte dabei glücklicher zu sein. So lange er in meiner Nähe war, hielt ich ihn von einigen Ausschweifungen zurück, wie zum Beispiel: rückwärts zwischen die Treiber mit doppeltem Laufe zu schießen, was er zu thun liebte. Ich verließ ihn aber um eine andere Position einzunehmen, und wie groß war mein Entsetzen, als ich ihn nach einer Richtung zielen und abdrücken sah, wo — wie ich wußte — Flint einen Herrn der Gesellschaft aufgestellt hatte.

Ein gleichzeitiger Schmerzensschrei von dem alten Ramrod und ein Ausruf der Freude von Mr. Batt: „armes Ding, ich dachte es wäre besser seinem Schmerze gleich ein Ende zu machen!“ überzeugten mich, daß des Majors Gamaschen eine Ladung №. 6 von dem kurzsichtigen Geistlichen erhalten hatten; ich lief eilend zu dem Leidenden hin, der glücklicher Weise wegen der Entfernung nicht ernstlich verletzt war, obgleich er für den Augenblick heftige Schmerzen empfand. Es stellte sich dann heraus, daß die gelblichen Gamaschen, durch ein Loch in der Hecke scheinend, dem Geistlichen das Bild eines sitzenden Hasen vergegenwärtigt hatten. Das war eine Gelegenheit die nicht zu versäumen war, und wohlbedächtig zielend drückt der kühne Jäger los. Das Bewegen des Gegenstandes schien seine Annahme zu rechtfertigen und in seiner barmherzigen Absicht, das Thier nicht lange quälen zu lassen, sowie in der Sorge für seine Tasche, gab er ohne Zögern dem Dulder auch noch den Inhalt des andern Laufs.

Kein Wunder, daß der Major gewaltig schrie, und

als es sich nun herausstellte, daß der Unfall sich wie er sagte „mit Willen" zugetragen hatte, war sein Zorn kaum zu beschwichtigen. Wir schickten ihn, der heftig fluchte, mit dem Wildwagen zu Hause, und da es nun dunkel geworden war, so wurde auch unsere heutige Jagd hiermit beschlossen.

Ich fürchte, es würde des alten Kriegers Zorn nicht besänftigt haben, hätte er gehört, wie Tom Spencer und ich über diese Katastrophe lachten, als wir unsere Cigarren schmauchend hinter den Übrigen dem Hause zuwanderten. Es geht doch nichts darüber ein „Blatt" im Dunkeln zu rauchen, wenn lang getrennte Freunde sich gegenseitig ihr Herz ausschütten; und ehe uns die Lichter aus der Halle durch die Schatten des Abends entgegen leuchteten, hatten wir einen Gegenstand nach dem andern besprochen, hatten uns unter dem Siegel der Verschwiegenheit Aufschlüsse über unsere Pferde gegeben und eine kurze Beschreibung unserer ersten Flammen geliefert; zuletzt vertraute Tom mir in seiner Offenherzigkeit auch das wichtige Geheimniß seiner Liebe zu der hübschen Julia Batt an. Er gestand mir, daß er entschlossen sie zu heirathen sobald er ordinirt sei und eine Stelle erhalten habe (zwei Umstände, die junge Männer, bis die Erfahrung sie enttäuscht, gern für synonym halten), daß er aber bis jetzt der Geliebten seine Neigung noch nicht eingestanden habe und den leisen Argwohn hege, daß der Hochwürdige Amos aus väterlicher Sorgfalt seine Aufmerksamkeiten nicht billige, so lieb sie auch der Tochter sein möchten.

„Wenn ich Dir in irgend etwas beistehen kann, lieber Tom, so befiehl über mich," sagte ich, als wir in

das Haus traten und uns zu den respektiven Ankleide-Zimmern begaben. „Morgen ist Provinzial-Ball wie Du weißt, da wirst Du Gelegenheit haben Dich mit der jungen Dame zu verständigen, während ich es unternehme den Papa in eine Unterhaltung über schwere und leichte Büchsen und andere Mordwaffen zu verwickeln, die lang genug werden soll, daß Du den Antrag machen, angenommen werden und in einem Postwagen mit Vieren entführen kannst."

So sprechend öffnete ich die Thür meines comfortablen Zimmers, wo heißes Wasser, trockene Wäsche und ein helles Feuer Alles vereinigte, um dem auswendigen Menschen wieder zum Ansehn eines Gentleman zu verhelfen.

Aber ach! die Post — dies grausame Sinnbild des Fatums — war während meiner Abwesenheit angekommen, und mit Schamröthe und einem Gefühl unbeschreiblicher Angst, das mein Herz schlagen und meinen Athem stocken machte, erkannte ich auf dem Briefe, der auf meinem Toilette-Tisch lag, die wohlbekannte Handschrift Zoë's de Grand-Martigny.

Als eine Stunde später Soames, mich zum Essen rufend, an die Thür klopfte, saß ich noch in meinem Lehnstuhle mit dem offenen Briefe in der Hand. Gedanken, Gedanken — diese geheimnißvollen Werkleute der Seele, die bald unsere Qual bald unsere Seligkeit weben — überflutheten mein Gehirn in zahlloser Folge, wie die Wogen des Oceans. In dieser Stunde lebte ich noch einmal manch schönen langen Tag der Vergangenheit durch. Wieder sah ich das herrliche Mädchen in ihrer stolzen Schönheit, wie ich sie zum ersten Male gesehen hatte;

wieder wandelte ich mit ihr in jener prachtvollen Welt des Niagara, wo bei dem Donner des Cataraktes ihre sanfte Stimme in meine Seele drang. Wieder sah ich ihre anmuthige Gestalt und ihre langen schwarzen Flechten über die stillen tiefen Wogen des Lorenz gebeugt, wie ich sie so oft gesehen hatte, wenn ich in dem goldenen Sommerabend des fernen Westens neben ihr an den Ufern des mächtigen Stromes saß. Wieder sah ich das flimmernde Band sich von dem schneeweißen Arm lösen und das trübe Angesicht noch einmal mir zugewandt in stummem ausdrucksvollen Schmerze, als sie mir ihr letztes langes Lebewohl sagte. Dann brachte mich der Gedanke fast von Sinnen, daß ich sie einmal seitdem an jenem prachtvollen Feste in der lärmenden Frivolität eines Londoner Balles wieder gesehn und daß mein Geschick mich verhinderte, auch nur eine Sylbe mit ihr, die ich einst so zärtlich liebte, auszutauschen.

Dies Alles erklärte der Brief, der so mild, weiblich und hochherzig wie sie selbst war; und während ich mich bemühte, bei dem langweiligen formellen Diner meine Rolle erzwungenen Frohsinns durchzuspielen, fühlte ich mich wahrlich des großmüthigen Schreibens, das auf meinem Herzen ruhte, unwerth. Nicht ein Wort des Vorwurfs, nicht ein Wort der Klage enthielt es; über solche Gefühle, über die Schwachheit ihres Geschlechts war die seelenreine hochherzige Schreiberin erhaben. Einfach und innig, ohne die Bitterkeit beleidigten Stolzes, ohne eine geheuchelte Gleichgültigkeit, wies sie auf den Wankelmuth meines Charakters, die Herzlosigkeit meines Benehmens hin. Sie hätte sich längst — so fuhr sie fort — durch meine Briefe überzeugt, daß eine so schwache

und schwankende Neigung als die meinige für ein liebendes Herz, wie sie es so ganz und völlig gab, nicht ausreichen könnte. Aber so lange keine Andere meine Liebe theilte, war sie zufrieden. Erst da meine Briefe kürzer und seltener wurden, als sie nicht allein von den Thorheiten und Lastern meines Londoner Lebens hörte, sondern auch meinen Namen mit den bekannter Sirenen gepaart fand, die wegen des Verderbens, wo hinein sie ihre Opfer locken, berühmt sind — erst da entschloß sie sich mit der Festigkeit und Entschiedenheit, die ihren Charakter bezeichnen und die sie — sonst so weiblich — zu dem entschlossenen Wesen machte das sie war — selbst zu sehen und zu urtheilen. Eine günstige Gelegenheit benutzend kam sie nach London, wo sie sich über vierzehn Tage aufhielt, ohne mich davon zu benachrichtigen. „Urtheilen Sie selbst, Capt. Grand," schrieb sie, „ob mich das Kämpfe kostete. Endlich kam der Ball in Apsley=House, ich brauche nicht zu wiederholen was ich da sah und hörte, und wie deutlich es mir wurde, daß die abwesende Zoë ganz vergessen war. Ich verließ den Ball und nach einer Woche schwamm ich wieder auf dem Atlantischen Ocean, um zu meiner Heimath zu gelangen. Ich hatte mich von der Wahrheit meiner schlimmsten Befürchtungen überzeugt und es war mir klar, daß ein längeres Bestehen unseres Verhältnisses Ihnen eine Quelle der Beschränkung und des Unmuths, mir des bittern Kummers sein mußte. Es ist für uns Beide besser, daß wir uns trennen; und so viel es mich auch gekostet hat, so lange ich auch gegrübelt habe, ehe ich mich dazu entschließen konnte, diesen Brief zu schreiben, jetzt, da ich es gethan, fühle ich mich weniger unglücklich. Vielleicht wäre es besser gewesen wir wären uns nie be=

gegnet, aber es ist nutzlos in die Vergangenheit zurück zu schauen und über das zu grübeln was hätte sein können und was hätte nicht sein können. Sie haben meine besten Wünsche, meine tief gefühlten Gebete für Ihre fernere Wohlfahrt und Wohlergehen. Es wird auch besser sein, wenn Sie diesen Brief nicht beantworten und da dies das letzte Mal ist, daß ich Ihnen schreibe, so verzeihen Sie, wenn ich es wage, Ihnen einige Worte der Warnung zu sagen, Ihnen, an dessen Wohlergehen ich immer den tiefsten Antheil nehmen werde. Ihrem Charakter fehlt die Willenskraft. Nehmen Sie nicht immer jeden Antrieb des Augenblicks für die wahren Gefühle Ihres Herzens und hören Sie nicht gleich mit jeder Bestrebung auf, sobald der Erfolg sie zu krönen scheint. Benutzen Sie die Talente, die Sie besitzen, zu irgend einem bestimmten Gegenstande und zögern Sie nicht länger in irgend eine würdige Laufbahn einzutreten. Wäre ich ein Mann, ich wäre ehrgeizig geworden. Vergeben Sie, mein lieber Digby (zum letzten Male nenne ich Sie so), vergeben Sie, daß ich mir anmaße Ihnen meinen so herzlich gemeinten Rath zu geben — und glauben Sie, daß ich nie aufhören werde zu sein

Ihre treue und wohlmeinende

Zoë de Grand-Martigny."

Dies war das Weib, das ich für Mrs. Mantrap verworfen; dies das edle und treue Herz, das ich gering geachtet und vergessen hatte! Jetzt wahrlich empfing ich meinen Lohn. Ich sollte sie nie wieder sehen; ihre Liebe war mir verloren und ihrer Freundschaft war ich unwerth. Ach, Zoë! es wäre freilich besser gewesen, wir wären uns nie begegnet. Ich war Deiner unwerth selbst

in der gedankenlosen, unbefleckten Jugend; und nun, ach wie kann ich jetzt wagen an eine Reinheit zu denken, wie die Deine! Mein schwacher, schwankender Charakter, immer nur durch den Eindruck des Augenblicks geleitet, hätte nicht zu Deiner hohen Entschlossenheit, Deiner edlen und selbstverleugnenden Seele gestimmt. Ich bin in Wahrheit ein Wesen niederer Art. Ja, selbst jetzt, nach dem Lesen Deines großmüthigen, verzeihenden Briefes — da mein Herz noch wund ist von dem Gedanken an das Opfer aller Deiner Hoffnungen — ein Opfer dessen ich nicht fähig wäre, das ich aber zu schätzen verstehe — selbst jetzt steigt aus den Trümmern Deines Glückes das Bild von Flora Belmont hervor, und überglänzt mit seiner frischen Schönheit mein früheres Ideal. Selbst jetzt, so unmännlich, undankbar und herzlos es erscheinen mag, trotz Mitleid, trotz Scham und Reue flüstert in meiner Seele mir Etwas triumphirend zu: ich bin frei! ich bin frei!

Einige Menschen glauben fast an Vorahnung, andere halten alle diese eingebildeten Blicke in die Zukunft für die Wirkung schwacher Nerven und eines erhitzten Gehirns. Sei dem wie ihm wolle, ich kann meine außerordentliche Aufgeregtheit und Lebenslust während des Tages nach dem Empfange von Zoë's Briefe, der mich durchaus unglücklich hätte machen sollen, da er mich mit bittern Reuegefühlen durchdrang — nur durch irgend ein prophetisches Vorgefühl dessen erklären, was bei der feierlichen Gelegenheit des Provinzial-Balles meiner wartete. Dieser Ball war eine jährliche Bußübung, der sich der Adel und die vornehmste Nachbarschaft von —shire mit einer Kraft und Ergebung unterzogen, die einer

besseren Sache würdig gewesen wären. Ihre Gegenwart in dem großen Ballsaale (ein weitläufiges Bauwerk über den Gefängnissen errichtet, wo die Jünger Terpsichore's mit ihrer lärmenden Freude den Bösewicht in seiner Zelle beunruhigten) schien eine freiwillige Selbstzüchtigung von der allerschlimmsten Art zu sein, was ich aus der Thatsache entnehme, daß, eine der jüngsten Damen ausgenommen, ich nie ein gutes Wort für den unglückseligen Ball einlegen hörte. „Es wäre eine rechte Plage — es wäre sehr lästig — die Zimmer wären immer zu heiß und das Wetter immer zu kalt — die Gänge schlecht erleuchtet und der Mond immer außer Dienst — alle Wege wären schrecklich und die Musik — von der Musik könnte gar nicht die Rede sein!“ — Aber ungeachtet aller dieser Übelstände wurden über die Schicklichkeit dort zu erscheinen lange Berathungen gepflogen, die alljährlich mit dem jedesmaligen: „ich glaube wir müssen hingehen“ endigten, was dann eine recht große Anzahl weißer Atlasschuhe und schneeiger Halstücher dort zusammenbrachte. Natürlich hatten wir in Haverley die Sache auch durchgesprochen und mit Ausnahme Carambole's, der es scharmant fand, unsern Entschluß nicht hinzugehen zu erkennen gegeben. Dennoch wurden wie gewöhnlich Postpferde bestellt, jeder Wagen und jedes Wagenpferd hervorgeholt und um acht und ein halb Uhr Abends war die ganze Gesellschaft, Sir Peregrine ausgenommen, dessen Altersschwäche es nicht mehr erlaubte, in der Halle mit Mänteln und Courmachen beschäftigt, um sich zu einer Fahrt von zehn oder elf Meilen zu rüsten. Julia Batt sah sehr hübsch aus, mir däuchte ihre Augen glänzten doppelt hell in der Vorfreude mit Tom Spencer zu walzen, und

bei der Sorgfalt, mit der dieser Ehrenmann eine Camelie in das Knopfloch steckte, hätte ich schwören mögen, daß diese von der gelockten jungen Dame aus dem Treibhause gepflückt war. Ich glaube, daß ich mir ewige Dankbarkeit sicherte, da ich es einrichtete, daß sie zusammen in einem Wagen mit der schläfrigen alten Mrs. Ramrod als Duenna fuhren, deren beleidigter Gatte mit Carambole und einem andern Tänzer sich meiner Führung in einem Phaeton überließen. Hätte der alte Ramrod gewußt, daß das eine Pferd ein vierjähriges war und zum zweiten mal im Geschirr ging, so würde er lieber zu Fuß gegangen sein, davon bin ich überzeugt; indessen: „was man nicht weiß, macht Einen nicht heiß" — und wir rasselten über die schlecht gepflasterten Straßen des Landstädtchens und vor die gedrängtvolle Thür, aus der uns Töne nie endender Musik entgegenströmten, in völliger Sicherheit, nachdem wir die Entfernung glücklich in einer Stunde weniger sieben Minuten zurückgelegt hatten.

Warum glaubt Jeder spät zu einem Balle kommen zu müssen? Oder worin liegt der besondere Schimpf, der dem zuerst Kommenden anklebt? Unsere Gesellschaft fand den Saal spärlich bevölkert, hauptsächlich mit Leuten, über die wir impertinente Bemerkungen machen zu müssen glaubten, da sie nicht den Vorzug unserer Bekanntschaft genossen.

„Welch ein Kind!" sagte Tom Spencer zu seiner Göttin, die er wie ein unruhiger Geist umschwebte, indem er ihre Aufmerksamkeit auf ein junges Mädchen in ihrer Nähe richtete.

„Schrecklich!" erwiederte die schöne Julia, „und wie schlecht ihr Haar sitzt!"

„Mais elle n'est pas mal cette petite," sagte Carambole, dem Alles gefiel; „quelle fraîcheur, quelle chevelure."

„Mittelmäßig," sagte der Dandy an den er sich wandte, seine Stiefeln im Profil besehend — „keine Action."

Während dem füllt der Saal sich mehr und mehr; breite Mama's kommen mit ihren gezierten Küchlein herein gewatschelt; ältliche junge Damen, deren Mund, wie Lavisch gesagt haben würde, das Hineinblicken nicht verträgt, lächeln hinter ihren Fächern und scheinen zu wünschen daß sie aufgefordert werden, und während die Landdämchen erröthen und kichern, stehen die londoner Damen in dem Bewußtsein eine Saison in der Stadt mitgemacht zu haben, sehr gerade und verachtungsvoll da. Ältliche Herren wackeln ganz gemüthlich nach dem Kamin und lächeln holdselig über ihre weißen Westen hernieder. Ich behaupte, daß Niemand einen Ball so genießt, als ein ruhiger alter Herr. Junge feinwollende Dandies stehen in den Thüren und die, welche den meisten Anspruch auf diesen Titel zu haben glauben, halten ihre Hüte eigensinnig fest. Es erscheinen immer mehr Ankömmlinge und Quadrillen bilden sich den ganzen Saal entlang.

Ich hatte schon einige Pflichttänze ausgeführt, die Sir Peregrine mir eingeknüpft hatte und war mitten darin die theatralischen Talente meiner Mitgeschöpfe zu beobachten (was immer mein Hauptvergnügen gewesen ist), wie sie sich im feinsten Anstande in ihren Gesellschaftsmanieren bewegen; schon hatte ich einer hübschen Darstellung der Mrs. Grump mit beigewohnt, die ihre „liebe Angelina" in einem so zärtlichen Geflüster anredete, daß

Niemand hätte glauben sollen, wie sehr sie dem armen Mädchen zu Hause das Leben sauer machte — als ich fern zwischen dem Gedränge die Umrisse einens Köpfchens und das Geringel einer glänzenden Locke gewahrte, die auf Erden Niemand angehören konnten als Flora Belmont. Es schwamm Alles vor meinen Augen — ich fühlte mich fast krank vor Aufregung; aber mich mit großer Anstrengung ermannend, drängte ich mich durch das Zimmer und fand mich bald Aug' in Auge mit Flora. Ich weiß nicht was ich sagte, ich habe keine Erinnerung von dem was vorfiel; aber nach einigen Minuten stand ich ihr in einer Quadrille gegenüber, zitternd wie ein Mädchen und doch meine Bewegung bemeisternd, da ich sah wie sehr Flora sie theilte. Wir wechselten nur wenig Worte — kaum daß sich unsere Augen während dieses kurzen Tanzes begegneten und doch sagte mir Etwas, daß sie, so schweigend und zurückhaltend sie auch war, mich doch nicht vergessen hatte. Sie sah blasser und schmaler aus als in London, aber ihre Lieblichkeit konnte weder Krankheit noch Kummer zerstören. Es war die Schönheit des Ausdrucks, der die Regelmäßigkeit der Züge nur eine Zugabe ist: die Fassung des Opals, das kleidsame Gewand der inneren Seele. Ihre Hand zitterte als sie am Schlusse des Tanzes sich auf meinen Arm lehnte; meine Aufregung war der ihrigen gleich, als ich ihr vorschlug mit mir in das Theezimmer zu gehen. Wir setzten uns in einen Alkoven, etwas entfernt von den Tanzenden und ich fand den Muth sie mit bebender Stimme zu fragen: wo sie sich aufhielte und ob Sir Angelo Parsons mit ihnen gekommen wäre? der Blick mit dem sie antwortete, zeigte mir wie groß mein Irr=

thum gewesen war und wie falsch ich sie beurtheilt hatte. Nun konnte ich reden — der Strom, der seit Monaten mein Herz anschwellte, brach den Damm. Ich sprach zu ihr von meiner Liebe, von Cartouch's Briefe, von meinem Elend und meiner Verzweiflung; ich schrieb meine leichtsinnigen Gewohnheiten, meine Spiele, alle meine Vergehungen auf Rechnung des hoffnungslosen Schmerzes über ihre vermeintliche Heirath. Sie vertraute mir dagegen, wie sie sich so gebrochenen Herzens gefühlt habe über die Gerüchte von meiner Aufführung und meinem Charakter, die durch Mrs. Mantrap's Bemühungen bis zu ihrem Ohre drangen. Wie sie ihnen keinen Glauben habe schenken wollen, bis ihr durch Umstand auf Umstand, zuletzt durch jenes „schreckliche Duell" mit Major Martingale — die Gewißheit aufgedrungen sei; wie ihr Vater sie vor mir gewarnt, mich einen roué und Spieler genannt habe und wie sie in diesem Augenblicke glücklicher sei als seit Monaten. Es würde Entweihung sein, wollte ich Alles erzählen was während dieses wichtigen Zusammenseins vorfiel; Scenen dieser Art haben auch nur eigentliches Interesse für das betheiligte Paar. Genug, es wurden Worte gesprochen, die selbst im Verlauf vieler Jahre nicht vergessen wurden und Gefühlen Raum gegeben, die weder durch getäuschte Hoffnungen, noch durch Prüfungen und Trübsal vernichtet werden konnten.

Ich brachte Flora bis an den Wagen mit der ganzen zärtlichen Sorge und dem bewußten Eigenthumsrecht eines angenommenen Liebhabers, und als ich den Phaeton zurückfuhr, erheitert durch Carambole's unaufhörliche Melodien, der für jeden Meilenstein einen neuen Liebesgesang hatte, reich und weich wie seine südliche Heimath mit

obligater, echt britischer Schnarchbegleitung des alten Ramrod's — da blickten die Sterne auf eine ganz andere Welt hernieder, als die mich vor einigen Stunden umgeben hatte. Hoffnung, mehr als Hoffnung — das Gefühl seliger Gewißheit durchbebte meine innerste Seele. Obgleich meine Freude still und ruhig im Verhältniß zu ihrer Tiefe war, obgleich ich von dem lustigen Franzosen als schweigsam und distrait geneckt wurde — so war ich doch gewiß bei weitem der Glücklichste von der ganzen zurückkehrenden Gesellschaft.

Capitel XI.

Die Fuchsjagd.

Unter all den heidnischen Göttern und Göttinnen, denen wir in Haverley so reichlich Weihrauch streuten, war Morpheus der einzige, der sich mit Recht über systematische Vernachlässigung zu beklagen hatte. Der Diana opferten wir den Tag über mit großer Ausdauer; Bachus konnte sich Abends eines Phalanx standhafter Priester rühmen; denn wer konnte Sir Peregrine's Champagner widerstehen, oder wer konnte den seidenartigen „fünfundzwanziger" vorübergehen lassen, von dem Soames, kein unwürdiger Repräsentant des Weingottes, pünktlich jede Viertelstunde ein „magnum" brachte? Auch wurde Venus nicht vergessen, da Frohsinn, Musik, Gesang und ecarté, auch ein improvisirter Tanz bis in die Nacht es bewiesen, wie willig wir uns ihren rosigen Fesseln überließen. Dem Gott des Schlafes jedoch wurde von uns Allen am wenigsten Ehre erwiesen; die einzige Zeit, wo er seine Macht zu behaupten schien, war während der zu flüchtigen zwanzig Minuten, die zwischen dem Wecken des aufmerksamen Bedienten und der mühsamen Anstrengung des so gefürchteten „aus dem Bette kommens" lagen.

Am Tage nach dem Balle hätte ich schwören mögen nur fünf Minuten Ruhe gehabt zu haben — herrliche fünf Minuten freilich, da mir im Traume das Bild meiner verlobten Flora vorschwebte! — weil mein unseliger Bedienter mit einer Last von heißem Wasser, reiner Wäsche, Stiefeln und Sporen, worin ich so viel wie möglich den Fuchshunden, die verabredeter Maßen an dem Tage in Haverley erscheinen sollten, den Rang ablaufen wollte.

O, über das Entzücken des ersten Moments von Bewußtsein, als nach und nach meine Gedanken mir die Kunde von dem zutrugen, was mein Herz so fröhlich klopfen machte! — das erste Hereindämmern der Gewißheit geträumten Glückes, das mehr werth ist, als alle Träume, die Proserpina durch ihr „Ebenholzthor" hervor sendet. Schulden, Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten waren vergessen; wenn ich an Zoë dachte, so geschah es mit einem kurzen Reuegefühle, das die dauernde Seligkeit nur noch erhöhete. Flora war mein! dieser Gedanke war allein hinlänglich meine geistige Atmosphäre in Sonnenschein zu hüllen und es war keine unangenehme Zugabe, daß ich an dem heutigen Tage ein vortreffliches Pferd reiten und mit der besten Meute Hunde jagen sollte, die England aufzuweisen hat. Dasselbe Vollblutspferd, dessen erster Unterricht mir die Bekanntschaft mit dem alten Burgonet verschaffte, dem ich eine Anstellung in Ihrer Majestät Diensten verdankte — war nun ein erfahrenes, ruhiges, ausgezeichnetes Jagdpferd —

Ein braves Roß, obgleich ein wenig alt,
Im Laufe rasch und immer kühn wo's galt.

Dem alten General zu Ehren war es: „Sir Peregrine"

genannt. Fröhlich ging ich hinunter um die lustigste aller Mahlzeiten: ein Jägerfrühstück einzunehmen.

Die Gesellschaft war beisammen als ich eintrat und überhäufte mich, da ich fünf Minuten später erschien, mit Vorwürfen wegen meiner ausschweifenden londoner Gewohnheiten. Die Damen waren alle gegenwärtig, da sie erklärt hatten so viel wie möglich von dem Spaß aus den Wagen mit ansehen zu wollen unter der Aufsicht des Sir Peregrine, der zum ersten mal sich unfähig fühlte die Jagd mitzumachen. Julia Batt hätte sehr gern geritten, aber der würdige Amos, der die Fuchsjagd für sehr gefährlich hielt, wollte nichts davon hören; Tom Spencer verdankte es dem väterlichen Verbote, daß er eine der schönsten Jagden dieser Gegend so nah und gut mit angesehen hat. Wie die junge Dame im Reithute aussah, weiß ich nicht; aber nach einem gewissen rosa Hütchen zu urtheilen, sollte ich denken, daß sie im Amazonenkleide bezaubernd und piquant sein müßte. Armer Tom Spencer!

Bevor die Meute erschien, kamen noch mehrere Nachbaren um Sir Peregrine zu begrüßen und den gestrigen Abend und dessen Erlebnisse mit jener Klatschlust, die das Hauptvergnügen eines Landballs ausmacht, zu besprechen. Verblichene Rothröcke schmückten die Stufen vor der Hausthür und Herren mit hohen Stiefeln, deren Nerven erst einiger Stärkung bedurften ehe sie es mit unsern Haverley-Zäunen aufnehmen konnten, kamen in's Haus sich ein Glas Kirschbranntewein auszubitten. Ermüdete und schnaubende Reitpferde wurden weggeführt, während schweigsame, klugaussehende Reitknechte ihre eigenen Taschentücher gebrauchten, um den letzten Fleck oder Staub von

dem glänzenden Haar der prächtigen Vollbluthiere zu wischen, die sie so sorgsam zu diesem rendez-vous hergeführt hatten.

„Da kommen sie! da kommen sie! o wie schön!" riefen die Damen, „o Ihr Lieblinge!" stimmte die enthusiastische Miß Batt ein, als die verschiedenfarbigen, rein und glatt gehaltenen Hunde über den Rasen hertrabten und sich um ihren Huntsman gruppirend ein pittoreskes Bild abgaben. Das Institut der Hark Halloa-Hunde ist kein Provinzielles; — in alle seinen verschiedenen Abstufungen von dem edlen Gebieter bis herab zu dem Gehülfen des Wärters ist „pace" unauslöschlich jedem Individuum, jedem Artikel der zur Meute gehört, aufgeprägt.

Joy, der Führer der Hunde, ein schlangenköpfiger, dürrer, lebhafter Mann, seiner Profession ergeben und vortrefflicher Reiter, sah ebenso jagdlustig und tadellos aus als die beiden vortrefflichen Pferde, die ihn heute tragen sollten. Scharfsinn und Raschheit im Handeln, Energie des Körpers und des Willens waren in Will Partridge, seinem ersten Piqueur personificirt, den die Natur für das Amt das er so gut ausfüllte, expreß geschaffen haben mußte. Kein Anatomiker würde zu zweifeln gewagt haben, daß diese Beine für diese Beinkleider und Stiefeln, die ihm so wundervoll saßen, geschaffen waren und die allgemeine Meinung war auch unter uns, daß Will in diesen Jagdutensilien geboren sein mußte. Nimrod war wahrscheinlich ein Adept in allen Jagdkunstgriffen, aber ich zweifle ob Nimrod selbst auf dem Pegasus, der schnellste Renner seiner Zeit, ja, auch wenn Merkur ihm seine beschwingte Ferse geliehen hätte, — so schnell über Land und Wiesen dahinfliegen, so leicht und

ruhig durch die dicksten düstersten Dorngesträuche hätte dringen können, als Tom Price, dessen Pflicht es war als zweiter Piqueur die jüngeren Mitglieder der Meute zusammenzuhalten und darauf zu achten, daß sie sich der Haasen enthielten.

Wehe dem lärmenden Bösewicht, der seine Entdeckung dieser verbotenen Frucht vorlauter Weise kund gab! Tom's Peitsche war schnell im Schlagen und schonte nicht; die Strafe folgte dem Vergehen auf dem Fuße nach. Die Hunde selbst waren von gleicher Größe und tadellos in Gestalt und Bau; ihr ganzer Zustand war wie er sein mußte, was sich durch ihre raschen begierigen Bewegungen und den Glanz ihrer Haut kund gab. Die Pferde waren hochedele und kräftige Thiere, durchaus gesund und mit viel Sprungfähigkeit für diese so stark umzäunte Gegend ausgerüstet. Der übrige Zubehör war in Übereinstimmung mit alle diesem, sowie auch der zuletzt erscheinende edle Herr derselben, Lord Rasperdale, ein vollkommenes Muster seiner Classe war, ein hochgeborener englischer Gentleman, an dem „jeder Zoll ein Waidmann!"

Joy legte die Finger an die Mütze, erfreut ihn endlich zu sehen, denn nun werden wir anfangen. Mylord vertauscht sein Reitpferd mit dem Jagdrosse, einem mächtigen Vollblutfuchs, den nicht ein Jeder reiten könnte. Bei diesem Signal ist allgemeine Bewegung und unter dem unruhigen Getrappel der Pferde, gegenseitigem Begrüßen und viel Cigarrendampf, traben die Hunde fort um die Haverley-Haide zu besetzen.

„Wie geht's Digby, mein Junge?" schlägt in wohlbekannten Tönen an mein Ohr und als ich mich rasch umwende, erkenne ich meinen alten Freund Cartouch, den

ich jetzt am allerwenigsten zu sehen erwartete. Unsere gegenseitigen Begrüßungen waren herzlich und der Fragen viele über unser Thun und Lassen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Cartouch war ein so leidenschaftlicher Jagdliebhaber wie man nur sein kann und nachdem er einen kleinen Marstall zusammen hatte, begann er die Saison mit der Glut und dem Enthusiasmus eines Jünglings. Einige hinzugekommene Runzeln und hier und da ein silberner Streifen in dem glänzend schwarzen Haare ausgenommen, sah der Oberst so jung aus als sonst und obgleich er nicht weit von dem halben Jahrhundert sein konnte, so würde ein Fremder ihn wegen seiner schönen Gestalt, seines graziösen Sitzes zu Pferde und seines kühnen Reitens, für bei weitem unter dem mittlern Alter taxirt haben.

„In jenem Ginster ist ein Fuchs, ich möchte einen Eid darauf ablegen!" rief er mitten in einer canadischen Unterhaltung, die uns interessirte; „sehen Sie die Hunde, wie lebendig sie werden," fügte er hinzu, als einer nach dem andern aus einem weiten, langen Gehölz hervorkommend mit gehobenen Ohren und sträubendem Haare gegen das stachlichte Dickicht zulief. „Sir Benjamin" scheint die Aufregung zu theilen, denn er wird unruhig, zerrt am Zaume und zittert unter mir wie der Ginster über den Rücken der geschäftigen Hunde. „In Haverley ist immer ein Fuchs," sagte Lord Rasperdale, als er hergaloppirt um einige Fußgänger von einer erhöhten Position wegzurufen, der Stelle gegenüber, wo das listige Thier wahrscheinlich fortschleichen würde. Während er noch spricht, schallt ein helles „Halloa!" durch die Luft und obgleich ich Sir Benjamin die Sporen in die Seiten

renne und mit einer Hast das Feld durchfliege, die mancher Renner nicht nachmacht, komme ich doch nur eben früh genug, um zu sehen wie die Meute sich wie ein Katarakt über einen hohen mit Stangen versehenen Zaun, der die entgegengesetzte Höhe krönt, ergießt mit dem Accompagnement eines schwachen Tut=Tut, womit sich Joy anmuthiger Weise auf seinem Horn vergnügt und dem Wehen von Mylord's Rockschößen, der an dem andern Ende des Zaunes verschwindet. „Jetzt drauf!" dachte ich, — „das wird eine famöse Fährte über die Haverley=Weiden geben und dann muß er durch das Thal kommen; beim Zeus, welch eine Jagd!" Sir Benjamin fest in die Zügel nehmend, bringe ich bald eine tüchtige Einzäunung und einen feindseligen Schlagbaum zwischen mich und das übrige Gedränge der Jagd, das in grenzenloser Verwirrung in den Thorwegen durcheinander wogt. Mein Manöver gelingt vollkommen, denn bevor noch ein Feld durchlaufen wird, kann ich, da die Hunde einen rechten Winkel gegen den Zaun beschreiben, neben ihnen herreiten und so kurz auch die Entfernung gewesen war, so habe ich doch jetzt hinlänglich Platz mich etwas umzusehen. Die Hunde strömen fort wie ein Meteor und laufen vollkommen lautlos, so daß mir nach dem Lärm und Gewühl des Gedränges dem ich eben entronnen, Alles still wie das Grab erscheint. Rechts ist Joy, der, sein Horn immer in der Hand, über die größesten Zäune wie eine Schwalbe hinwegstreift, während Schritt für Schritt und Sprung für Sprung Cartouch ihm zur Seite bleibt, dessen Führung und Sitz wahrhaft meisterhaft sind. Links, ein wenig voran, reitet Lord Rasperdale in gerader Linie; weder Thorweg noch Lücke ver=

mögen ihn, links oder rechts abzuweichen, er nimmt Alles wie es kömmt und scheint den Hunden auf der Ferse angeleimt. Das laute Krachen einer zerbrochenen Befriedigung läßt mich zurückblicken und ich sehe Tom Spencer wie er eben in tollem Rennen durch vier starke Latten bricht als wäre es Papier. Ein augenblicklicher Seitensprung zeigt mir zehn oder zwölf Männer in roth, grün und schwarz, die, wenn auch nicht ganz so kühn als wir, doch immer tapfer mit den Hunden laufen, während ein loser Schimmel mit fliegenden Zügeln und schlagenden Steigbügeln, der entschlossen scheint, nachdem er seine Last abgeworfen, so viel als möglich von dem Spaß zu sehen — das Bild vervollständigt. Obgleich mein Gaul schnell wie der Wind ist und über Alles hinweg kommt, was ein Vierfüßler nur überspringen kann, so geben ihm doch trotz aller dieser Vorzüge und keinem großen Gewichte auf dem Rücken, die Vertiefungen, Furchen und der lehmige Boden der Haverley-Weiden, die Einfriedigungen von 50—100 Morgen und die dichten Schwarzdornzäune zuweilen mit zwei Gräben geschmückt und wohl gar mit eichenem Rickwerk befestigt — genug zu thun, diesen extra Ritt durchzuhalten. Ich glaube Niemand war über den Aufenthalt böse, als ein gepflügtes Feld gerade bei Waterley-Ash-bank Pferde und Hunde etwas anhielt und Alle zu Athem kommen ließ.

„Welch eine prächtige Gegend zum Jagen!“ sagte Cartouch.

„Die schnellsten funfzehn Minuten, die ich je erlebte,“ sagt Lord Rasperdale, seine Uhr herausziehend, während Tom Spencer, der einen Augenblick vom Pferde gesprungen um das Thier zu erleichtern, hinzufügt: „wir sind noch nicht am Ende; ich verwette mein künftiges Bisthum, er

ist schon über das Thal hinaus und wir werden mit der Squelch zu thun haben — zwanzig Fuß Wasser und schlechte Ufer!" —

Indessen spürt Joy seinen Fuchs meisterhafter Weise am obern Ende von Ashbank auf und wir jagen den Hügel hinab in etwas gemäßigtem Galopp über ebeneres Land, während weiter unten, unter dem helleren Grün der fruchtbaren Wiesen, eine Reihe von Weiden den Schlangenlauf der Squelch abzeichnet. Tief, still und träge wie die Wasser der Lethe ist der abschreckende Fluß. Manches tapfere Jagdpferd hat seine dampfenden Glieder in den weiten Wellen gefühlt und, mit Mühe durch ein Gespann seiner Mitgeschöpfe an starken Seilen herausgezogen, für immer einen tiefen Widerwillen gegen dies reine Element davongetragen. Weder Sporn noch Liebkosung haben je wieder vermogt es über einen Bach setzen zu lassen. Mancher kühne Jüngling, dessen Ehrgeiz sonst weder Schwierigkeiten noch Gefahr beim Voltigiren anerkannte, hat hier den unbezahlten Rock getauft und die ruhmredigen „Ledernen" aufs jämmerlichste durchnäßt, während mancher vorsichtige Veteran noch jetzt ein Zwicken im Rücken verspürt bei der Erinnerung an den verunglückten Versuch die verrätherische Squelch zu durchwaten. Welch ein Schatz von Zäumen, Steigbügeln, Sporen, Peitschen und Cigarren-Futteralen harrt verborgen in diesen Wässern der Vergessenheit, und wer kann sagen über wie viel sie noch hinwegrauschen werden, bis der düstere Tag erscheint — lange, lange möge er ausbleiben! — an dem das letzte „who-whoop" der Fuchsjagd erschallen wird und wo das lustige England — dann nicht mehr lustig — seine letzte Meute Hunde vor dem Anbruch eines

eisernen Zeitalters verschwinden sehen wird! — In den letzten Minuten nahm das Rennen wieder zu und wir waren Alle wieder im Schwunge. Das alte Gras, auf das wir jetzt gekommen waren, war elastisch und die Pferde, wie man denken kann, vollkommen ruhig. Zehn Männer waren mit den Hunden und an dreien von ihnen sah man die unzweifelhaftesten Symptome, daß sie genug hatten. Cartouch hatte einen schmutzigen Rock an, obgleich er nicht eingestehen wollte, gestürzt zu sein, was auch Niemand gesehen hat. Lord Rasperdale war immer etwas voraus und Sir Benjamin griff unter mir aus, wie nur immer ein Vollblut bei ungewöhnlicher Anstrengung es kann. Joy segelte fort, nie seine Augen von den Hunden abwendend und überließ Alles seinem Pferde, das solches Zutrauen auch belohnte. Die Fährte ist so gut, daß der **huntsman** selten einzuschreiten braucht. Trotz seiner instinktmäßigen List sind wir dem Fuchse so auf der Ferse, daß wir hoffen dürfen ihn zu erreichen, ehe er im fernen Walde Schutz finden kann. Es geht jetzt mit wachsender Schnelligkeit längs den Wiesen ins Thal hinab, und schwerer wird die Aufgabe für unsere Pferde. Jetzt hört man ein „Halloa" jenseits des Baches, dem wir uns rasch nähern, und Cartouch, dessen Auge mit dem des Falken wetteifert, behauptet, unsern Fuchs ruhig über einen etwa eine halbe Meile entfernten Grasanger laufen zu sehen. Ich suche Sir Benjamin in einen gemäßigteren Schritt zu bringen, denn die Hunde strömen ohne Zögern dem Bache zu und es ist augenscheinlich, daß, wie Tom Spencer vorher gesagt, wir die Squelch passiren müssen. Die Hunde verschwinden als ob die Erde sie verschlänge und im nächsten Augenblicke mühen sie sich das jenseitige Ufer

hinan, schütteln die Nässe von ihren Fellen und kläffen weiter stürzend im Concerte. Cartouch und Joy rennen auf den Platz zu, wo sie durchgegangen sind, da sie hier die schmalste Stelle des Baches annehmen und ich höre den Klang ihrer Steigbügel, als sie zusammen und nebeneinander übersetzen. Zu ihrer Linken nimmt Lord Rasperdale in enormem Galopp einen Anlauf und, den Hunden eine kleine Wendung abgewinnend, setzt er mit furchtbarer Anstrengung über. Pferd und Reiter rollen in das Feld, — aber an das richtige Ufer. Ohne Zeitverlust ist er wieder im Sattel und fort! Rasch lasse ich meine Augen an dem Ufer hingleiten um meinen Platz zu ersehen, denn ich darf Sir Benjamin nicht aus seinem schwunghaften Lauf bringen; dort glaube ich einen guten Platz zum Sprunge unter einem Baume zu erspähen und steuere mein Vollblut zu dem zweifelhaften Flecke hin. Das alte Pferd bedarf als das Hinderniß näher kommt, keiner Anregung zu größerer Schnelle; manchen Bach hat es tapfer bezwungen, nie hat man es darin gesehen und als die Oberfläche in einem augenblicklichen Sonnenstrahle ihm in's Auge glänzt, spitzt es die kleinen Ohren und, wüthend am Zaume zerrend, stürzt es sich wie ein ungezähmtes Füllen gegen den Abgrund und landet siegreich an dem andern Ufer, während das Wasser unter mir wie ein Katarakt schäumt und ein großes Stück des Ufers, durch den Huf losgebrochen, in den Strom fällt. Einen Augenblick glaube ich wir müßten Beide zurück, aber das Roß rafft sich wieder zusammen und verfolgt mit triumphirendem Schnauben seinen rasenden Lauf, während ich mir zum zwanzigsten Male sage: „kann irgend Etwas dem Fliegen so nahe kommen, als mit solchem Pferde über solche Gegend zu

reiten!" — Unsere Freunde sind nicht alle so glücklich. Sechs oder sieben Tapfere machen den Anlauf: zwei von ihnen auf müden Pferden, die keine Kraft weder zum Sprunge noch zum Widerstande haben und nun Kopf über hinein kommen, ohne Anstrengung sich zu retten; zwei kommen hinüber durch gutes Glück und erbarmungsloses Spornen, und ein Anderer ist, so viel ich weiß, noch jetzt da. Die Squelch ist kein Kinderspiel nach dreißig Minuten von der Haverley-Haide! und von einer großen Gesellschaft hatten nur die, welche ich genannt habe, die Kühnheit den Sprung zu wagen. Die Übrigen sehen nichts weiter von der Jagd. Zehn Minuten weiter, und welch ein Wechsel kommt über die Scene! Der Wald ist nicht mehr fern, wir kommen in eine wildere, unbebautere Gegend, welche, etwas ansteigend, für unsere Pferde ungünstig wird. Lord Rasperdale's Fuchs ist trotz zweimaligen Falles noch ziemlich frisch, während die Sorgfalt und Vorsicht mit der Cartouch reitet, noch lange Ausdauer zu versprechen scheint. Der Boden ist tief, die Zäune sind breit, verworren und stachlicht, Binsensträucher bedecken hier und da das schlechtgetrocknete Land; ab und an bietet ein Dornbusch oder eine vertrocknete Tanne einem Raben oder einer Elster einen Ruheplatz dar. Der Wald kommt näher und näher — ein langer, schwarzer, endloser Gürtel und dahin geht's in geradester Linie. Sir Benjamin zerrt immer noch am Zügel und ich täusche mich gern mit dem Glauben, daß er noch ganz frisch sei. — Jetzt gilts! Jetzt ist es Zeit zur Fronte zu schießen und den besten Reiter Englands auszustechen! Ich dränge meinen Gaul vorwärts und bin während fünf köstlicher Minuten allein bei den

Hunden! Tom Spencer bemüht sich mich einzuholen; die Erfahrenern: Cartouch, Rasperdale und Joy halten mit ihrer Schnelligkeit, ein Feld hinter mir, Haus; Tom arbeitet sich etwas zu ihrer Fronte. Die Hunde laufen immer noch als wenn nichts sie aufhalten würde. Dies ist wirklich ein Triumph, und obgleich Sir Benjamin über einen ziemlich kleinen Zaun stolpert und in etwas sonderbarer Weise wieder hoch wird — will ich mich doch nicht warnen lassen, setze über die nächste Einfriedigung in ein dunkles, tiefes, sumpfiges Feld mit ungemäßigter Schnelligkeit. Das giebt ihm den letzten Stoß. Der Zaun an der andern Seite ist dicht und dick, der Graben nach mir zu tief obgleich schmal und als ich fühlte, daß das alte sonst so eifrige und elastische Pferd seine Anstrengungen hinüberzukommen auf eine Weise macht, als kehre es sich nicht daran was aus ihm würde — da weiß ich wie das Ergebniß sein wird. Wir hängen einige Secunden lang in dem starken unnachgiebigen Dornbusch, quälen uns vergebens an dem schlüpfrigen steilen Ufer und indem der Reiter vorn über gleitet, kommt das Roß rücklings in den Graben, aus dem seine vier Eisenfüße jammervoll gen Himmel starren in einer Attitüde der hülflosesten Demüthigung.

„Fertig, wie ich sehe," sagt Lord Rasperdale, indem er vorbei schießt; „er wird herauskommen, wenn er wieder zu Athem ist."

„Kann ich Ihnen helfen, Digby?" sagt Cartouch gutmüthig, denselben Augenblick an meiner andern Seite; nicht daß er auf Antwort gewartet hätte.

Joy ist natürlich viel zu sehr mit seinen Hunden beschäftigt, um irgend etwas Anderes unter dem Himmel zu

beachten, und obgleich Tom Spencer und der Pastor, deren Pferde hallali sind, anhalten wollen um mir beizustehen, so winkte ich ihnen nach der immer mehr verschwindenden Jagd zu. Ich sehe nach meiner Uhr: achtundvierzig Minuten nach dem Aufspüren; sieh! die Hunde rennen über jene alte Hecke, zwei Felder von dem Walde. „Der Fuchs läuft jetzt um's Leben; er muß besiegt werden. Ich werde sehen wie sie ihn tödten!" Ich stehe auf dem fatalen Ufer und sehe die nebeligen Gestalten der Hunde eine Hecke nach der andern überströmen, während Joy sein unwilliges Pferd hier über einen Zaun zwingend, da mit ihm durch einen Graben polternd, sich vergebens bemüht seine Lieblinge einzuholen, um mit ihnen den wohlgeernteten Triumph zu theilen. Sieh! er ist abgesessen und mitten zwischen ihnen. Rasperdale und Cartouch springen auch aus den Sätteln und der seufzende Novemberwind trägt ein schwaches Horido zu meinen Ohren. In demselben Augenblick kämpft Sir Benjamin von seiner Betäubung erwachend sich aus seiner seltsamen Stellung heraus mit furchtbarer Anstrengung und einer Reihe jener lächerlichen gymnastischen Stellungen mit denen ein Pferd sich gewöhnlich aus der Klemme zieht. Dann schüttelt er sich tüchtig als wollte er sich seiner eigenen Identität versichern, eine Thatsache von der er — nach seinen scheuen Augen und erweiterten Nüstern — so ganz überzeugt zu sein scheint. Mich aufsetzend, langsam weiter reitend, bringen mich drei oder vier bequeme Thorwege noch früh genug zur Stelle um Einer von den siegreichen Sechsen zu sein, die diesen tapfern Fuchs nach einer Jagd von fünfundfunfzig Minuten überwunden sehen.

Capitel XII.

Väter und Söhne.

Einem vorurtheilsfreien Beobachter möchten wenig Unternehmungen so durch und durch unbehaglich erscheinen, als ein langer mühsamer Ritt durch Engpässe und Nebenwege Knie tief im Schmutz und mit einem müden Pferde. Noch dazu wenn obendrein ein feiner Regen, der so oft den kurzen Novembertag beschließt, in's Gesicht sprüht und die Aussicht vorhanden ist, daß das schon zweifelhafte Dämmerlicht in völlige Dunkelheit übergehen wird, ehe man das Haus erreicht.

Das Jagdpferd, das sich bewußt ist das Seine gethan zu haben und aus Erfahrung weiß, wie oft die Länge seines Rückritts den angestrengten Mühsalen des Tages nicht angemessen ist — zockelt in einer Art von Compromiß zwischen Trab und Schritt und geht völlig in die letzte Gangart über, wenn eine leichte Anschwellung und Unebenheit des Bodens einigen Grund zum Aufenthalte bietet; zuweilen unterbricht es die Einförmigkeit einer solchen Reisemethode durch die beunruhigende Demonstration, mitten auf der Straße über Kopfs hinzustürzen, eine Drohung, die — zur Ehre des edlen Thieres sei es gesagt — ich nie habe ausführen sehen.

Nach einem solchen Tage als der unserer Jagd von Haverley Haide — immer nachher als das „große Haverley=Rennen" bekannt — ist leicht anzunehmen, daß Tom Spencer und ich bei unserm Rückritte alle jene Annehmlichkeiten die ich eben gerühmt habe, in hohem Maße genossen. Indeß weit entfernt mit unserer Lage unzufrieden zu sein, zweifle ich, ob es an jenem ereignißvollen Nachmittage noch zwei Individuen gegeben hat, die so ganz und gar in sich selbst vergnügt waren als ich und mein Gefährte. Nach dem gegenseitigen Beglückwünschen mit Cartouch, Lord Rasperdale und Joy, und nach einem kurzen und glühenden mit mancher Personal=Anecdote gewürzten Berichte über die Jagd an die zu spät Eintreffenden, nahmen Tom und ich von den Siegsgenossen, deren Straße von der unsrigen abwich, sogleich Abschied und begaben uns auf den Heimweg in einer Gemüthsverfassung, die über die Maßen angenehm und beneidenswerth war. Wie lobten wir einer des andern Pferd und Reiten — eine auf uns selbst zurückfallende Schmeichelei, da wir fast den ganzen Tag zusammen gewesen waren und die Complimente, die der Eine den Heldenthaten des Andern zollte, waren nur ein Tribut mehr der Bewunderung des eigenen guten Erfolges. Auch vergaßen wir die abwesenden Freunde nicht. Rasperdale und Cartouch wurden für die besten Reiter und besten Kerle in England erklärt; Joy für den geschicktesten Huntsman in der Welt; die Hark Halloa=Hunde für das unübertrefflichste Institut auf Erden und dies Land für ein wahres Paradies zum Leben und zum Reiten. Tom Spencer fing an, großen Zweifel über seine Bestimmung zur Kirche zu hegen, da es plötzlich in ihm aufdämmerte, daß er nicht

existiren könne, ohne wenigstens fünf Tage in der Woche zu jagen; während ich mich fest entschloß das Soldatenleben aufzugeben, meine Stelle zu verkaufen, zu heirathen und mich ganz dem Dienste der Diana zu weihen. So ritten wir langsam, in vollkommener Zufriedenheit mit uns selbst, unsern Pferden und unserm Tageslauf, heimwärts. Jede Wendung des Weges brachte uns mit irgend einem weniger glücklichen Waidmann zusammen, dem die oft erzählte Geschichte Dornen des Neides und Unmuths in das Herz pflanzte, wenn sie in immer gleicher Frische und Lebendigkeit von den Lippen der Historiker floß. Hier wurden wir von einem Gentleman eingeholt, „der Alles gesehen haben wollte was wir sahen, er war immer nur ein Feld hinter uns gewesen, und wenn die Hunde nur geradezu gelaufen wären, hätte er in jedem Augenblicke bei uns sein können.“ Ein wenig weiter hin kamen wir an einen ehrlichern und betrübteren Jäger, der gestand, uns gänzlich verloren zu haben und mit Niedergeschlagenheit hinzusetzte: „Das war mein gewohnter Unstern!“

Sehr verschiedenartig und unterhaltend waren die Entschuldigungen der Zurückgebliebenen und weit hergeholt und erfinderisch die Gründe, wodurch sie beweisen wollten, daß Mangel an Muth oder Entschlossenheit den unfreiwillig Abwesenden nicht zur Last gelegt werden könne. Wenn Major Slasher nicht ein junges Thier geritten hätte (in seiner dritten Saison), würde er einer der Ersten gewesen sein (er urtheilte ab initio); und wenn das der Fall ist, so kann kein Sterblicher, seiner Meinung nach, dem tapfern Officier gleichkommen. Varnish, der Krämer, war in der ersten halben Stunde

in der Fronte gewesen und appellirte an Squire Softly das zu bezeugen, der aber unglücklicher Weise zu Haus gegangen war.

„Grade als ich an den Bach komme, Capitain, mit meinem kleinen Golightly, der ganz keck ist, denn Sie wissen (!) er ist ein wahrer Teufel beim Wasser, da reißt mein alter Zaum am Gebiß ab, und ich muß vier mal um dasselbe Feld reiten, ehe ich ihn anhalten kann. Er ist ein rarer kleiner Gaul, Capitain; wie würde er mit Ihrem Gewichte fliegen! Sehen Sie, wie frisch er noch ist."

Meine Augen auf das erschöpfte Thier werfend, sah ich denn freilich, daß der Zaum dicht am Gebiß abgerissen und wieder zusammengebunden war (die Bruchstücke sahen aus als wären sie mit einem Federmesser durchgeschnitten). Mr. Crane war durch einen Knaben irre geführt, der Krähen jagte und auf den er in dem Glauben zugeritten, daß er zu den Fuchsjägern gehöre. Der junge Mylde, bekannt dafür, daß er die Zeit in den Zäunen vertrödelte, hatte erst tapfer mitgeritten, war aber nachher in ein Feld gekommen, aus dem er erst nach langem Suchen einen Ausweg fand.

Lord Lately war in freier Luft mit dem Pachter Bull zusammengestoßen, wobei der Pair den Kürzeren gezogen hatte. Sir Francis Fackaway hatte sein Roß (seitdem gestorben) schon in der ersten halben Stunde angehalten; und der junge Fearleß hatte, nachdem er zwei gefallene Jäger und drei Thorwege übergeritten, schließlich seines Vaters Lieblingspferd in dem Schlamme der bodenlosen Squelch deponirt. George Jealous, der alte Venom und Capitain Snarl wollten nicht zugeben,

daß die Hunde eine ordentliche „pace“ gelaufen hätten. Der arme Carambole war der Einzige der seine Unglücksfälle männlich bekannte, ohne irgend einen Versuch zu verdecken oder zu entschuldigen. Als wir ihn einholten, bemühete er sich vergeblich bei dem Lichte seiner Cigarre die geheimnißvollen Hieroglyphen eines verwitterten Wegweisers zu entziffern, die zu keiner Zeit deutlich gewesen sein mögen, und nun im Dunkel eines November-Abends gänzlich unleserlich waren. Der lebhafte Franzose hatte sich mit beiden Armen zu gleicher Höhe mit der wichtigen Inschrift erhoben; als wir ihn entdeckten, schwebte er in der Luft, Wolken von Dampf ausströmend und blies ein mächtiges Licht von seiner Havanna an, um jene topographische Kenntniß zu erlangen, von der sein Mittagsessen abhing.

„Hallo! Carambole, haben Sie den Weg verloren? und was haben Sie mit Ihrem Pferde angefangen?“

„Er guter Pferd,“ war die Antwort, aber ick nimmer ihn wiedersehen. Il m'a joué un joli tour — ick galoppe, ick spring. Nous arrivons ensemble à un — Hexe — wie nennen Sie? J'enfonce mon chapeau sur ma tête, je me suis mis la cravache à la main; je lui dis, montez-donc, maudite bête! il a grimpé la-dessus. Ca ne va pas mal. Ick sporn ihn, starker, ick fallen auf Erd'. Er galoppe weiter und schüttel sein Schwanz. Je dis, bon jour mon ami, je ne te reverrai jamais. Fortune de la gue — r — r — e; il faut marcher par exemple! mais on n'est pas défendu de fumer.“

So schritt der redselige Philosoph neben uns her in vollkommenster guter Laune und Zufriedenheit, die nicht darunter litten als er erfuhr, daß er das Ziel seiner Irr-

fahrten in drei Meilen erreichen würde, und daß seine vermißte Rosinante wahrscheinlich schon vor ihm angekommen sei. Nach vielem Hin- und Herfragen kam es zum Vorschein, daß Carambole, obgleich mit solchen Jagden gänzlich unbekannt, und, wie die meisten Ausländer, mehr in der Reitbahn als im freien Felde zu Hause, bis zu unserm ersten Anstoß in der Fronte gewesen war, und über alle Baumstämme und Hexen — wie er sagte — mit einer Tapferkeit gesetzt hatte, die seiner Nation eigen ist. Das Pferd, mit dem Sir Peregrine ihn versehen hatte — ein altes, vortreffliches Jagdpferd — machte seine Sachen ganz bewunderungswürdig, war aber ohne Zweifel nicht wenig erstaunt über die unüberlegte Tollkühnheit mit der es geritten wurde; und Carambole war im höchsten Triumphe, als ein doppelter Graben oder ein ähnliches unvorhergesehenes Hinderniß das gutgeschulte, kluge Thier bewog, einen zweiten Sprung in der Luft zu thun, der seinem Reiter gänzlich unerwartet kam und die Folge hatte, ihn in das nächste Feld auf den Rücken zu werfen. Das Pferd, seiner Last enthoben, war mehrere Meilen bei den Hunden her galoppirt, bis es wahrscheinlich das Rennen zum Vergnügen etwas zu angreifend fand, seinen Kopf nach der Haverley-Richtung zuwandte und ruhig zu Haus und in seinen Stall trabte, wo wir es ganz gemüthlich antrafen und durch unsere Ankunft alle Besorgniß um den Marquis verscheuchten. Wenn auch Carambole's Debut im Jagen nicht eben vielversprechend war, so nahm er doch eine Leidenschaft dafür mit nach Frankreich zurück, die alle Schwierigkeit und aller Widerstand, den er in jenem „unjagdlichen" Lande antreffen muß, nicht auszurotten vermögen.

Ja! Jagd ist Lust! Und wie es Lust ist die Heldenthaten des Morgens beim Bordeaux zu recapituliren, waren auch wir diesen Abend nicht sparsam mit diesem verführerischen Naß, nachdem der Tag so reich an Erfolgen gewesen war. Das Leben legt jedoch ernstere und unerfreulichere Pflichten auf als über grasigen Boden zu reiten und Rothwein in Lehnstühlen zu trinken; und je mehr ich über meine jetzige Lage und mein Verhältniß zu Flora nachdachte, desto mehr fühlte ich, daß ich es ihr schuldig sei mich so bald als möglich mit Sir Peregrine zu verständigen, ehe ich ihrem Vater meinen förmlichen Antrag machte. Ich war überzeugt, daß erst mancher Widerstand zu beseitigen war — daß des alten Obersten übele Meinung von meinen Grundsätzen und meinem Lebenswandel unserer Verbindung ein ernstes Hinderniß sei; daß „Geld" — immer die erste Frage in dieser Geschäfts-Welt — auf beiden Seiten fehlen würde; und ich schauderte bei dem Gedanken an meine Schulden und die großen Summen, die ich für Tand, ja für Schlimmeres als das, verschleudert hatte. So jung ich war, fiel doch allmählig der Schleier von meinen Augen; und die Lebensweise, die ich noch eben als so freudenreich, sorglos und hochherzig gepriesen, schien mir jetzt, da ich — wie ich sehnlich hoffte — an noch Jemand Anderes außer mir zu denken hatte, an Jemand, ganz meines Beistandes und meiner Leitung bedürftig, selbstsüchtig und im höchsten Grade verächtlich. Bitter bereute und bedauerte ich meine vergangenen Thorheiten und empfand in Gedanken an die sanfte Flora den ganzen Unwerth meines Charakters. Mit Schaam und Betrübniß gedachte ich meiner eingebildeten Anbetung der Mrs. Mantrap; und

mein Herz schien still stehen zu wollen bei dem Gedanken: ob nicht das Geschick — in gerechter Vergeltung! — dieselbe Täuschung über mich verhängen würde, die ich der hochherzigen Zoë bereitet hatte. Ganz besonders ergrimmt und erzürnt war ich, wenn ich bedachte, daß das lumpige Geld, welches ich bisher so gering schätzte — die Schlacken, die ich bisher nur als nothwendiges Zubehör zur Civilisation angesehen hatte — nun vielleicht das einzige unübersteigliche Hinderniß sein würde, um meiner besseren Natur zum Siege verhelfen und mir ein edles, höheres Leben eröffnen zu können.

Durch solche Gedanken aufgestachelt, legte ich nun dem Gelde einen Werth bei in demselben Maße wie ich es früher verachtet hatte; und immer in den Extremen, glaubte ich mich jeder Anstrengung fähig, um das zu erlangen, was ich so oft und so viel vergeudet. Die Kluft zwischen dem Verschwender und dem Geizhals ist nicht so groß als die Welt glauben mag; dasselbe egoistische Gemüth, das den Jüngling so gierig nach Vergnügungen und so rücksichtslos gegen Alles macht was nicht seinen Genuß betrifft, bringt in spätern Jahren die unersättliche Gier nach den Mitteln, die jene Freuden verschaffen können. Wie der Besitzer des „glänzenden Schillings" Alles sein nennen kann, was für den Schilling zu erstehen ist, so hat der Capitalist die Genugthuung zu wissen, daß ihm jederzeit — wenn er sich auch allen Luxus, ja oft die nöthigsten Lebensbedürfnisse versagt — Alles zu Gebote steht, wonach viele seiner Mitmenschen so unaufhörlich trachten. So kommt es es denn, daß Derselbe, der im zwanzigsten Jahre Hunderte auf den Wurf eines Würfels und Tausende auf die Schnelligkeit eines Pferdes

wagt — und dabei weder Appetit noch Schlaf einbüßt — im vierzigsten mit zehnfacher Erfahrung und zwanzigfachen Mitteln nicht einen Heller für das einfachste und billigste Vergnügen hat.

Zu einer Erklärung mußte es übrigens kommen, und demzufolge ein tête-à-tête mit Sir Peregrine — immer ein gefürchtetes Unternehmen — eingeleitet werden. Dazu bedurfte es vieler Ceremonien. Zuerst wurde einem Diener aufgetragen Soames herzubestellen, der viva voce bei seinem Herrn für mich die Ehre einer Zusammenkunft erbitten mußte, was unfehlbar dieselbe, mit gebührender Grandezza wiedergegebene Antwort zur Folge hatte: „Sir Peregrine will Sie, mein Herr, bei sich sehen, so bald er Muße hat." Ich war immer etwas in Verlegenheit darüber, wo mein Vater eigentlich die Linie zog zwischen der Stunde die er Muße nannte, und seinen Beschäftigungen; denn vor Geschäften hatte er eine unbesiegbare Abneigung und in ein Buch blickte er nur höchst selten. Ungefähr nach einer Stunde erschien denn Mr. Soames wieder, die Thür weit aufreißend, als wenn er eine Herzogin anzumelden hätte, und benachrichtigte mich — als wäre ich ein gänzlich Fremder —, daß „Sir Peregrine mich erwartete, wenn ich mit ihm (Mr. Soames) gehen wollte", — und mit ihm ging ich denn auch klopfenden Herzens und ahnungsvollen Gemüthes.

„Soames hat mich benachrichtigt, daß Du mit mir zu sprechen wünschest, Digby," war der nicht viel versprechende Anfang; „darf ich fragen, was Dich dazu bewogen hat? Ich habe nur fünf Minuten Zeit und muß Dich bitten gleich zur Sache zu kommen."

Dies war kein ermuthigender Eingang zu der zarten

Angelegenheit; aber fest entschlossen mich nicht einschüchtern zu lassen, legte ich sogleich in wenig Worten meinem Vater den Fall dar. Ich sprach von meiner Verlobung mit Miß Belmont und schloß mit der etwas beruhigenden Frage, was er in pecuniärer Hinsicht zu thun gedenke, um „die Stellung" (dies hielt ich für einen guten Einfall) für den Erben seines Namens zu sichern? — Nie werde ich die Pause des Erstaunens vergessen, in der mein Vater, seine Brille auf die Stirn zurück stoßend, mich während dieser Rede anstarrte, und ich möchte gern einen Schleier über die Scene werfen die nun folgte. Vorwürfe und Gegenbeschuldigung, unüberlegter Tadel auf der einen und unverzeihliche Unehrerbietung auf der andern Seite führten einen Bruch zwischen zwei Menschen herbei, deren Interesse, selbst in weltlicher Hinsicht, Eines hätte sein müssen, und deren gegenseitige Anhänglichkeit sich durch Nichts auf der Welt hätte erschüttern lassen sollen. Ich entdeckte bald hinter der Fluth von Vorwürfen, mit der Sir Peregrine meine Gewohnheiten, Lebensweise, ja meinen Charakter angriff, daß mein Hauptverbrechen darin bestand, mein Auge auf ein unbemitteltes Mädchen geworfen zu haben, und daß der alte Herr in seinem sanguinischen, ehrgeizigen Sinne auf eine Verbindung mit einer reichen Erbin, als auf das einzige Mittel hingeblickt hatte um den Glanz seines Hauses wiederherzustellen. In dieser vagen Hoffnung waren seine Vermögens-Umstände immer tiefer in Verfall gerathen und immer hoffnungsloser verwickelt. In meinem Zorn und meiner Verzweiflung verlor ich alle Gewalt über mich selbst und vergaß — zu meiner Schande sei es gesagt — die Ehrerbietung, die der Sohn dem Vater unter

allen Umständen schuldet. Ich schwur, daß wenn diese Heirath zurückginge, ich von nun an völlig gleichgültig werden würde gegen Alles, was mir auch begegnen sollte, und daß ich dann zu meiner ausschweifenden Lebensweise zurückkehren werde. Ich verhöhnte unsern Rang und Würde und spottete über „unsere Stellung.“ Ich sprach Blasphemien gegen Sir Hugo aus und schwur, daß ich mich nicht mehr um Haverley kümmern werde, daß das Gut zum Juden und die Familie zum Teufel gehen möchte! Kurz, unsere Unterredung schloß mit so wenig Aussicht auf Versöhnung nach Allem was vorgefallen war, daß der nächste Morgen mich mit Postpferden zu meinem Regimente in London zurückreisen sah, nachdem ich unwiderruflich mit meinem Vater zerfallen war, Rache gegen Haverley und Alles was dazu gehörte schwörend und gänzlich achtlos wohin ich gehen oder was aus mir werden würde. Ein gefährlicher Gemüthszustand für einen jungen Mann, der eben einundzwanzig Jahr geworden ist und in die verführerischen Arme des modernen Babylon zurückeilt.

Ende des ersten Bandes.

Lieder aus der Fremde.

In Original-Beiträgen

von

Fr. Bodenstedt, A. Ellissen, F. Freiligrath, E. Geibel, O. Gildemeister, K. Gödeke, Anastas. Grün, Moritz Hartmann, Wilh. Hertzberg, Paul Heyse, Alex. Kaufmann, M. C. Kertbeny, A. v. Lützow, L. Pfau, A. F. v. Schack, Alex. Schmidt, G. Frhr. Vincke, W. Wolffsohn und Hermann Harrys.

Octav. Geheftet 1¾ ₰. In Prachtbande mit Goldschnitt, geb. in ganz neuem englischen Style. 2 ₰ 15 Ngr.

Des Mägdleins Dichterwald.

Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen.

Aus den Quellen herausgegeben

von

Theodor Colshorn.

Dritte bedeutend vermehrte Auflage. 40½ Bogen in groß Octav, eleg. geh. 1 ₰. In eleg. engl. Einbande mit vergoldetem Rücken und Deckelpressungen. 1 ₰ 10 Ngr.

Schiller's Jugendjahre

von

Eduard Boas.

Herausgegeben vom Freiherrn **Wendelin v. Maltzahn.**

2 Bände. Octav. Mit der Silhouette Schiller's. geh. 2 ₰.

Eversburg.

Roman in drei Bänden

von

Mathilde Raven.

Octav. Geheftet. 2 ₰ 20 Ngr.

Die stille Mühle.

Eine Geschichte aus Deutsch-Böhmen.

Mit dem ersten Preise gekrönte Concurrenz-Novelle des Hannoverschen Couriers.

von

Elfried von Taura.

Octav. Geheftet. 22½ Ngr.